



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

University of
California



Lux ex Tenebris.



Claus Spreckels Fund.

G r u n d s ä t z e
der
Polizey, Handlung, und Finanz:

von

S o n n e n f e l d.

Zu dem Leisefaben des politischen Studiums.

Erster Theil.



Neuere Auflage.

W i e n, 1819,
im Verlag von Feubner und Wölfe.

HB 155
.57

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF CHICAGO

1897

SPRECKELS

Quod munus afferere majus, meliusve reipubli-
cae possumus, quam si docemus, atque
erudimus juventutem?

Cicero de Divin. I. III.

Z. w. 15. 9. 14

Zur ersten Auflage.

Ich bin den Lesern zur Rechenschaft von der Absicht verpflichtet, in welcher diese Grundsätze geschrieben worden. Dann aber werden die Leser gleichfalls schuldig seyn, dieselben nicht anders zu beurtheilen, als nach der Absicht, in welcher sie geschrieben worden.

M a

Mus

110036

IV

Alle Bücher, die ich zum Leitfaden der Vorlesungen wählen konnte, fand ich nach den Materien, die behandelt, und nach der Zeit, in welcher sie behandelt werden sollten, entweder zu weitläufig, oder zu eingeschränkt. Ich hätte bey den Erstern weglassen können, — wenn man aus der Mitte eines zusammenhängenden, und sich beziehenden Werkes ohne Nachtheil weglassen könnte. Ich hätte das Abgängige bey den Letztern zusetzen können — aber diese Zusätze wären für den größten Theil meiner Zuhörer verloren, oder, ich hätte ihnen dieselben in die Feder sagen müssen; ein Stückwerk, womit viele Zeit hingeht, ohne daß man von der Stelle rückt; das an sich selbst für beyde, für Lehrer, und Zuhörer unangenehm, und ich gestehe es, auch der
Leb.

Lebhaftigkeit, an die ich des meinsten Vor-
trage gewohnt bin; gar nicht angemess-
en ist.

Nicht also, weil es an Lehrgebäuden
in diesen Wissenschaften fehlt, sondern,
weil es an solchen Büchern fehlt, wel-
che die Polizey, und Handlungswissens-
schaft, und denjenigen Theil der Finanz-
wissenschaft, dessen Erklärung zu meinen
Vorlesungen gehöret, ohne andere Bey-
sätze, und gerade in solcher Abmessung
behandeln, daß zehn Monate zu ihrer
Erörterung zureichen; nicht, um die
vielleicht ohnehin zu sehr anwachsende
Zahl der Schriftsteller in diesem Fache
zu vergrößern; ja nicht einmahl, um von
andern, als hauptsächlich von meinen Zu-
hörern gelesen zu werden, und ihnen die
Mühe des Nachschreibens zu ersparen,
sind

VI

sind diese Grundsätze der Presse überlassen worden. Ihre Kürze ist ihrer Bestimmung angemessen. Es ist keine bereits gebahnte Strasse; es ist die erst ausgesetzte Richtungslinie, nach welcher die Strasse angelegt werden soll.

Zur vierten Auflage.

Die Veränderungen, welche man bey Gegeneinanderhaltung dieser Auflage mit den vorhergehenden wahrnehmen wird, können und sollen ein unwiderlegbarer Beweis meiner Achtung für die Leser seyn, und wie fern ich bin, mich von der Vollkommenheit meiner Schriften überzeugt zu halten. Ich habe aus dem lauten Urtheile der Journale, aus den stillen Anmerkungen würdiger Freunde, und ich darf hinzusetzen, weit mehr noch aus

mei-

VIII

meinen eigenen Wahrnehmungen bey einem Werke Vortheil zu ziehen gesucht, über welches ich ungefähr durch 22 Jahr lese. Nach diesen Wegweisern machte ich daher manche Abänderungen in Sachen und Ausdruck. Die wichtigsten sind in diesem ersten Bande, den ich in einem gewissen Sinne ganz überarbeitet, einige Lücken ergänzt, und, wie wenigstens ich dafür halte, die Materien überhaupt nach einer beziehenderen, einleuchtenderen Verbindung geordnet habe. Sollte ich bey einer solchen Bereitwilligkeit, mich zu recht weisen zu lassen, mich über die Mängel meines Werkes nicht zu blenden, nicht die Vermuthung für mich haben, daß ich da, wo ich einem gegebenen Winke nicht gefolget, einige Gründe, dieses nicht zu thun, gehabt haben müsse?

Unz

Unter diesen Winken war einer der wichtigsten, die Erinnerung der allgemeinen deutschen Bibliothek: Daß bey den Erbwerten zur bürgerlichen Folgsamkeit die Belohnungen hinweggelassen worden. Der Ton der Aufrichtigkeit, in welchem die Recension meiner Grundsätze der Polizen, Handlungs- und Finanz-Wissenschaft gefaßt ist, legte mir die Pflicht auf, diese Bemerkung entweder zu nützen, oder, wenn sich die Gelegenheit anbieten würde, die Ursache der Hinweglassung anzugeben. Ich erfülle hier diese Pflicht.

Es geschah nicht aus Vergessenheit, es geschah aus Ueberlegung, daß ich gegen die politische Ueberlieferung: Das gemeine Wesen wird durch Belohnung und Strafen geleitet: etwas

we

weniger Unterwürfigkeit zeigte: so sehr Dragonetti auch geübet, von dem Enthusiasmus des Augenblicks Nutzen zu ziehen, und dem gefeyerten Traktate: Von Verbrechen und Strafen, seine billig vergessene Deklamation: Von Tugenden und Belohnungen, zum Gegenstücke aufzustellen. Wo der öffentlichen Verwaltung im Allgemeinen eine Art von Ermunterung in das Spiel zu bringen möglich wird, ist, daß sie der Anwendung, und Rechtchaffenheit bey Aemtern und Beförderungen einen Vorrang verheißt; und dieses Triebwerk habe ich an seinem Orte auch nicht übergangen. Aber, mag man es ja, wofern man so will, Belohnung heißen, wann der Staat sich von dem Schwachkopfe nicht Rath geben läßt, dem Schurken

Feis.

keine Rassen vertraut; so ist dieses doch nur das Einzige, wo die Gesetzgebung einigermaßen zu belohnen, die Macht hat. Die Belohnung, der Strafe als Triebwerk entgegensehen, ist rhetorische Figur, nicht ein politischer Grundsatz. Die Uebertretung, worauf die Strafe folgt, ist in der Absicht und Wirksamkeit Ausnahme, die Beobachtung des Gesetzes ist Regel. Der Staat kann den Gewichtverfälscher an den Karren schmieden; aber, wie soll er alle belohnen, die nur berechtigtes Maß und Gewicht brauchen? Die Belohnung der Nichtübertretung ist, außer der Güte des Gesetzes, nur, nicht bestraft zu werden. Non fortum feci: non pasces in cruce corvos. Was Hume von dem Ansehen überhaupt sagt, ist genau auf das Ansehen der Gesetze
ins:

XII

insbesondere anzuwenden. Die Hoffnung der Belohnung, schreibt er, kann zwar das Ansehen in Beziehung auf wenige Einzelne vergrößern, aber dasselbe in Beziehung auf das Allgemeine nie entstehen machen.

Dies

Zur siebenten Auflage.

Diese Auflage, die wohl meistens ein Bedürfniß der akademischen Vorlesungen seyn mag, ist mir aus dem Grunde von grosser Wichtigkeit, weil sie mir Gelegenheit verschafft, die häufigen Fehler zu verbessern, welche die vorhergehende Auflage verunstalteten. Ich hatte die Besorgung der Korrektur in meiner Abwesenheit ei-

nem

XIV

nem Freunde übertragen. Ich weiß nicht, wie es geschah, daß er sich bey diesem Auftrage mehr als sorglos finden ließ. Die vielen, auch bey der genauesten Sorgfalt kaum vermeidlichen Druckfehler sind noch das Wenigste, worüber ich Beschwerde zu führen hatte. Es herrscht durchaus eine Unaufmerksamkeit in den Beziehungen, die auf die Verbindung der Gegenstände hinweisen, man findet Lücken und Sprünge in den Zahlen der §§., man findet ganze Zeilen aus ihrer Reihe, manchmal über die zweyte und dritte versetzt, welches nothwendig den Sinn vollkommen verwirrt; man findet hier und dort bey

Haupt

Haupteintheilungen gerade den entgegenstehenden Begriff, welches Non sense für richtigen Verstand anbietet; und ich glaube in meiner Vermuthung nicht zu irren, daß mein nun seliger Freund, der selbst ein nicht unangesehener Schriftsteller war, sich berechtigt halten mochte, mir manchmal, wie seine Rechtschreibung und Sprachlehre, also auch Ausdruck und Ideen zu leihen. Alles dieses habe ich in dieser Ausgabe, so viel meine Aufmerksamkeit zureichte, zu berichtigen, und da ich dazu Gelegenheit hatte, auch die Sprache nach Möglichkeit zu besorgen gesucht. Im übrigen ist diese Auflage gegen die vorige

XVI

ungeändert; bis auf die Zusätze von einigen Anmerkungen, deren Nothwendigkeit, oder doch Nutzen an ihrem Orte sich selbst rechtfertigen wird.

Den 5ten Hornung 1804.

Allgemeine
Einleitung.

I. Thl. 8. Aufl.

2

Täglich spricht man von der Mathematik, als von einer sehr schweren Wissenschaft, und wer derselben nicht eine gewisse Zeit geopfert hat, wird es nicht wagen, einige ihrer Zweige zu behandeln. Dagegen bildet man sich ein, daß die Staatswissenschaft, leicht zu verstehen sey: niemand hält sie für seine Einsicht zu hoch: man nimmt keinen Anstand, darüber zu urtheilen, ob man sich gleich nicht darauf verwendet hat. Um in der Mathematik das Ansehen zu gewinnen, als ob man etwas verstünde, muß man einen Theil der Schwierigkeiten zurückgelegt haben, die mit der Erwerbung dieser Wissenschaft unzertrennlich sind, will man anders den Ton eines Mathematikers annehmen. In der Politik hält der Schein nicht so unmittelbar nahe an der Wirklichkeit. Ein Schriftsteller, der oft nicht einen eigenen bestimmten, richtigen Begriff hat, kann ohne Einsicht und Schicklichkeit wortreich seyn, und ungestraft mit prahlerischen, Inhalt leeren Sprüchen diejenigen gähnen machen, die über diese Gegenstände tief nachgedacht haben. Er überredet sich vielleicht selbst, daß er an den Wörtern, die er wie ein Papagey nachschwätzt, schon genug wisse. Aber lasse man einen wahrhaft philosophischen Kopf sich auf die Staatswissenschaft verwenden! ich glaube, er wird bald überzeugt seyn, daß es weniger schwer ist, die Mathematik als die Politik zu erlernen.

Richard Hay *observations on the nature of civil liberty.*

Allgemeine Einleitung.

I.

Abtheilung der Staatswissenschaft in ihre Zweige.

Der einzelne Mensch a) ist nicht der Mensch im Stande der Natur: sein Stand wäre sonst ein Stand der beständigen Unbehilflichkeit. Aber der einzelne Mensch fühlet seinen Mangel; er fühlet, daß er seinem Mangel abzuhelpen, daß er seinen Zustand zu verbessern fähig ist. Die Vernunft, die ihn vom Thiere unterscheidet, läßt ihn bald das Mittel einsehen, wodurch er einen verbesserten Zustand erreichen kann. Dieses Mittel ist die

X a Ver-

Bergesellschaftung mit seines Gleichen. Der natürliche Zustand des Menschen ist also der Stand der Gesellschaft. Die eheliche, die väterliche, die häusliche Gesellschaft, sind so viele Schritte, wodurch er der grossen Gesellschaft näher kommt, die alle andere Gesellschaften in sich fasset, und sich, da die kleineren Vereinbarungen ihr Augenmerk nur auf das Wohl der einzelnen Glieder richten, das Wohl aller Gesellschaften, das Gesamtwohl zu ihrem Ziele gesteckt hat.

- a) Der Begriff eines einzelnen Menschen ist vielleicht eine blosse Schriftstellerabstraktion. Der Mensch ist immer in Gesellschaft: und, wie Ferguson in seinen *Essays on the history of civil society*, scharfsinnig anmerket: ein Wilder, den man irgendwo in einem Walde gefangen, beweist nicht mehr, daß die Menschen von Natur einzeln leben, als ein im Walde verirrttes Schaaf beweisen würde, daß die Schaaf nicht zusammen heerden.

2. Die grosse Gesellschaft ist der Staat. Der Uebergang in denselben hat den Mitgliedern einen neuen Namen erworben, hat sie in neue Verhältnisse versetzt: die Menschen sind Bürger geworden; Wesen, die durch die Natur ihres selbst gewählten Standes

des, nun als Theile zu einem Ganzen Beziehung haben, als Glieder in einen sittlichen Körper vereinbart sind. Die Wirkung dieser Vereinbarung ist, Einheit des Endzweckes, Einheit des Willens, Einheit der Kraft.

3. Einheit des Endzweckes: oder der Wohlfahrt, des Besten, welches nunmehr das gemeinschaftliche Beste genannt wird, wobei das Beste des einzelnen Gliedes, das ist, der Privatnutzen, dem Erstern beständig untergeordnet bleibt, und nicht anders in Betrachtung gezogen werden kann, als in sofern es einen Theil des gemeinschaftlichen, des Besten des Ganzen ausmacht. In einem Falle also, in welchem der Privatnutzen mit dem allgemeinen Besten nicht zu vereinbaren wäre, muß jener nothwendig diesem nachgesetzt werden. Glücklicher Weise aber läßt sich, im eigenen Verstande, ein Widerspruch einer wahren, dauerhaften Privatwohlfahrt mit der allgemeinen, nicht einmal begreifen. Denn bey einer genauen Untersuchung wird sich immer zeigen, entweder, daß dasjenige, was als Privatnutzen angesehen wird, ein solcher zu seyn aufhört, sobald er dem

gemeinen entgegen arbeitet; b) oder oft, daß etwas als dem gemeinschaftlichen Nutzen nachtheilig angesehen wird, das es in der That nicht ist. Niemand durfte bey den alten Persern für sich von den Göttern Gutes erbitten: „Er bitte, sagte Herodot, daß allen Persern Gutes wiederfahren möge! denn unter allen ist jeder mitbegriffen.“ Die Wohlfahrt der Theile gründet sich auf die Wohlfahrt des Ganzen: aber auch die Wohlfahrt des Ganzen entspringt nur aus der Wohlfahrt der Theile.

- b) Wenn eine Gesellschaft Waaren zu Schiff bringt, um sie nach einem gewissen Haven zu übersehn; so ist der gemeinschaftliche Endzweck, die Ueberbringung aller Waaren. Ein Gewitter übersällt die Reisenden: das einzige Mittel, das Schiff vor dem gänzlichen Untergange zu borgen, ist, daß die schwersten Waaren über Bord geworfen werden. Aber der Eigenthümer dieser Waare, der nur auf seinen einzelnen Nutzen sieht, widersezt sich diesem Entschlusse: er dringt durch; das Schiff wird nicht erleichtert. Wegen Unterlassung dieses Rettungsmittels geht nun das ganze Schiff zu Grund. Hat die augenblickliche Erhaltung der beschwerenden Waare ihrem Eigenthümer wahrhaft Vorthail gebracht? Da das ganze Schiff zu Grund gieng? Stiegen nicht seine Waaren zugleich verloren?

4. **Einheit des Willens c)**, die, wo es um etwas zu thun ist, das seine Wirkung auf die gemeinschaftlichen Angelegenheiten erstreckt, aus dem Grundsatz: Das niemand zugleich wollen, und nicht wollen kann; alle Einrede aufhebt, und den Eigenwillen des Einzelnen der gemeinschaftlichen Entschlieſung unterwürfig macht.

c) §. 2.

5. **Einheit der Kraft d)**, in so fern nämlich die einzelnen Kräfte zur Erreichung des gemeinschaftlichen Endzwecks **nothwendig** sind, sollen sie auf keine andere Art angewendet werden, als wozu die gemeinschaftliche Kraft bestimmt ist. Wer den Beitrag seiner Kraft **entzieht**, wo die Erreichung des gemeinschaftlichen Endzwecks, eine **bestimmte** Größe von Kräften fordert, läßt die allgemeine Thätigkeit zu **schwach**: **wendete** er seine Kraft sogar gegen die allgemeine an, so wäre der Nachtheil **doppelt**, weil hierdurch noch eine andere Kraft **aufgehoben** würde.

d) 2.

6. Nach Verschiedenheit der Vorfälle und Umstände, sind auch die Anstalten und Maßregeln zur Erreichung des gemeinschaftlichen End.

Endzweckes verschieden. Wer bringet diese Anstalten in Vorschlag? Wem steht das Recht zu, dieselben zu prüfen, sie gut zu heißen, oder zu verwerfen? Jedermann; das Recht der öffentlichen Berathschlagung ist ein gemeinschaftliches Recht aller einzelnen Glieder der Gesellschaft. Allein, soll es zu einem wirklichen Beschlusse kommen; soll dasjenige, was beschlossen worden, alle Glieder verbinden, das ist, ein Gesetz werden; so wird auch die Uebereinstimmung von Jedem, also die Uebereinstimmung aller Glieder erfordert.

7. Dieses war wahrscheinlicher Weise die erste Gestalt, die erste Art, wie sich bey angehenden Staaten, der gemeinschaftliche Willen erklären konnte: der erste Uebergang von der Menge zur Gesellschaft, von der Anarchie zu der einfachsten Demokratie. Aber bald mußten sich die Schwierigkeiten zeigen, welchen diese Erklärung des gemeinschaftlichen Willens bey einer größeren Gesellschaft unvermeidlich unterworfen ist. Eine allgemeine Uebereinstimmung konnte nicht allemal, ja sie wird nur sehr selten erhalten werden können. Oft also mußten die öffentlichen Berathschlagungen keinen Ausgang gehabt

habt haben. Die Beschaffenheit der Vorfälle vertruß nicht immer eine solche Verzögerung, als bey allgemeinen Zusammentünften, oder bis zur Sammlung aller Stimmen, besonders bey zahlreichen Gesellschaften, in Ländern von weiterem Umfange nothwendig war. Endlich war die Einsicht der Mitstimmenden, der Antheil, den sie nach Unterschied des Vermögens, oder nach Verschiedenheit anderer Umstände, an den öffentlichen Angelegenheiten haben, ungleich. Gleichwohl hatte die Stimme des Klügeren, des Vermögenden, nicht mehr Einfluß, noch Gewicht, als die Stimme des Unertahren, des Unvermögenden. Man mußte sich also über eine Art, den gemeinschaftlichen Willen zu erklären, vereinigen, wodurch diese Schwierigkeiten vermieden würden. So, wie die Gesellschaften auf verschiedene Art denselben auszubiegen suchten, entstanden verschiedene Regierungsformen.

8. Um den öffentlichen Angelegenheiten wenigstens einigen Ausgang zu versichern, blieb es zwar dabey, daß jeder Bürger stimmte; jedoch die Mehrheit der Stimmen entschied.

Staa:

Staaten, wo diese Art die öffentlichen Geschäfte zu verwalten, üblich ist, heißen noch immer **Demokratien**, aber schon in einer beschränkteren Bedeutung: und es zeigte sich nun eine neue Unzukommlichkeit. Nicht nur, daß die mehrsten Stimmen bey einer ununterrichteten Menge gewiß nicht die **Flügsten** sind; daß vielmehr gerade das Gegentheil zu vermuthen ist; so ist durch die demokratische Regierungsform, weder die **Verzögerung**, noch der **Unterschied** des **Antheils** der **Stimmenden** gehoben, welche in die öffentlichen Berathschlagungen so sehr einfließen. e) Daher rief man aus der Menge gleichsam die **Edleren** zur Verwaltung des gemeinen Wesens auf. Von ihnen empfingen diese Staaten den Namen **Aristokratien**. In **Aristokratien** war zwar die Gesetzgebung wahrscheinlicher Weise an den einsichtsvolleren Theil des Volkes übertragen; aber dafür wurden **Standes- und Familienabsichten** in die öffentlichen Berathschlagungen mitgebracht, und machten Spaltungen, oder lenkten die allgemeinen Geschäfte nach dem Privatnugen hin. Daher andern Nationen in der hausväterlichen Regierung ein Urbild suchten, wornach sie, aus Zutrauen zu der Weisheit eines Einzigen,

zu seiner Gerechtigkeit und Liebe, alles an Einen übertrugen, der ihr Gesetzgeber und Rath, ihr Haupt seyn, der, mit der nothwendigen Einsicht begabt, keinen von dem allgemeinen abgesonderten Vortheil kennen, nur in dem allgemeinen den Seinigen finden sollte. Das war der Ursprung der **eigentlichen Monarchien**. Alle drey Regierungsformen sind wieder verschiedener Zusammensetzungen, Einschränkungen, Mässigungen und Ausartungen fähig.

- e) Der Pöbel in Demokratien ist immer sehr kühn, weil er nichts zu verlieren hat, immer bereit, es auf das Aeusserste ankommen zu lassen, und alles zu wagen, weil dieses alles nichts ist.

9. Durch diese verschiedenen Regierungsformen ward an dem Wesentlichen der Gesellschaft nichts, sondern nur die Form geändert, mit welcher sich der gemeinschaftliche Wille erklärte; welches nun, nach dem Unterschiede derselben, entweder durch die Mehrsten, oder den Ausschuss, oder den Alleinherrscher geschieht, da es sonst durch die allgemeine Uebereinstimmung geschehen mußte. Wie also bey Entstehung der Staaten die Beschlüsse Aller verbindlich für jeden Einzelnen gewesen, also

also mußten es auch die Beschlüsse derjenigen seyn, die an die Stelle Aller getreten sind. Dieser **Verbindlichkeit** auf der einen Seite sagt auf der andern, das **Zwangsrecht**, die **Unwiderstehlichkeit** zu: und so ward die Beziehung zwischen dem **Gebietenden** und **Gehorchenden**, zwischen **Untertban** und der **obersten Gewalt**, näher festgesetzt.

10. Normalo wurde durch den Willen aller Bürger der Gebrauch der vereinbarten Kräfte bestimmt. Indem nun die oberste Gewalt den gemeinschaftlichen Willen in sich schließt; f) so kommt es ihr gleichfalls zu, zu bestimmen: wie die gemeinschaftlichen Kräfte zum allgemeinen Besten am schicklichsten zu gebrauchen seyn.

f) In sich schließt, ist Wirklichkeit nicht bloße Vorstellung;

11. Der **Endzweck** g), um dessen Willen die Menschen in eine Gesellschaft treten, ist dasjenige Beste, welches einzeln zu erreichen, sie weder **sittliches**, noch **physisches Vermögen** genug besitzen; das an sich betrachtet, zwar das **einzelne Beste** eines jeden Mitglieds ist; aber, da dieses einzelne Beste von allen gleich gesucht wird, und jedes Mitglied, indem es das
Beste

Beste des andern befördert, dadurch auch das Seinige befestiget; so wird es das gemeinschaftliche Beste genannt. Der Endzweck der sich vereinigenden Menschen war also das einzelne, das Privat-Beste: der Endzweck der vereinigten ist das allgemeine: das ist, die Summe aller einzelnen Besten. In bürgerlichen Gesellschaften h) ist dieses Beste, dieser Endzweck, die Sicherheit, und Bequemlichkeit des Lebens, welche vereinbart die öffentliche Wohlfahrt ausmachen.

g) S. 3.

h) Vergebens sucht man den Anfang der bürgerlichen Zusammentretungen in andern Beweggründen, in der Uebermacht gewaltfamer Menschen, welche sich ihres gleichen unterworfen haben. Gefürchtete Gewalt wird eher zerstreuen, als versammeln. Keine Gewalt läßt sich ohne eine Menge begreifen, und diese Menge selbst ist bereits eine Gesellschaft, die, wenn sie gegen Fremde Gewaltthaten ausübte, solche Gewaltthaten als ein Mittel ansah, ihre eigene Sicherheit und Bequemlichkeit festzusetzen. Selbst aber die Unterwürfigkeit gegen einen Eroberer, was für einen Beweggrund hat sie? Eine Wohlfahrt, die man sonst zu erhalten nicht fähig ist, durch diese Unterwürfigkeit zu behaupten. „Die Vergrößerung, sagt Montesquieu, „war der Gegenstand „Roms,

„Rom, der Krieg der Gegenstand von
 „Sparta, die Handlung der Gegenstand
 „von Marseille, die Schifffahrt der Ge-
 „genstand von Rhodus, u. s. w.“ Gaviß
 nicht; aber Rom sah die Vergrößerung,
 Sparta den Krieg, wie heute ein nach-
 barlicher Staat, Marseille, wie Holland
 die Handlung, Rhodus, wie England die
 Schifffahrt als ein Mittel an, ihre Wohl-
 fahrt zu behaupten.

12. Die Sicherheit j) ist ein Zu-
 stand, worin man nichts zu fürchten
 hat. Der Zustand, worin der Staat als
 Gesamtwesen nichts zu fürchten hat,
 heißt die öffentliche: worin kein Bür-
 ger etwas zu fürchten hat, die Privatsi-
 cherheit. Wenn der Staat von äusse-
 ren Angriffen nichts zu fürchten hat, so
 heißt dieser Zustand die äussere, besorgt er
 nichts von seinen Bürgern, die innere
 öffentliche Sicherheit. Wenn weder
 der Staat von außen, noch von seinen
 Bürgern, weder diese irgend her etwas
 zu befürchten haben, so heißt ein so glücklicher
 Zustand, die allgemeine Sicherheit.

V 11.

13. Die Bequemlichkeit des Lebens
 in dem Sinne der öffentlichen Vorsehrung k)
 ist die Leichtigkeit, sich durch seinen
 Fleiß

Gleiß Unterhalt zu verschaffen. Der Gleiß wird seinen Unterhalt desto leichter finden, je vielfältiger die Erwerbungswege sind. Die allgemeine Bequemlichkeit des Lebens wird also von **Verbielfältigung der Erwerbungswege** abhängen.

k. 11.

14. Die gemeinschaftliche Wohlfahrt in ihren verschiedenen Zweigen, kann ohne **Aufwand** nicht erhalten werden. Die **äußere Sicherheit** z. B. fordere Festungen, Kriegsheere, Gesandtschaften; die **innere Sicherheit** Magistrate, Gerichte, u. d. gl. Der Regent muß mit seiner Würde übereinkommenden Einkünften versehen seyn. Dieser Aufwand wird zum Besten aller Bürger gemacht: die Billigkeit fällt daher auf, daß er von **allen** Bürgern getragen, aber von denselben auch auf solche Art behoben werde, welche dem Endzwecke zusaget.

15. Nach vielfältigen Beobachtungen, und Erfahrungen, könnten die verschiedenen Maßregeln, durch welche die allgemeine Wohlfahrt erhalten wird, auf zuverlässige **Grundsätze** zurückgeführt, und in die Gestalt einer Wissenschaft gebracht werden, welche die **Staatswissenschaft** im ausgedehnt.

bedürftigsten Verstande ist: die Wissenschaft nämlich, die Wohlfahrt eines Staates handzuhaben, die Wissenschaft zu regieren. Wenn gleich noch der Verfasser der Gespräche des Phocion *) die Frage aufgeworfen hat: Ob es möglich sey, daß mitten unter den mancherley Veränderungen, die der Lage der Angelegenheiten, der Verfassung der Gesellschaften beständig eine andere Gestalt geben, die Kunst zu herrschen, dennoch zuverlässige, bestimmte, unwandelbare Grundsätze habe? so scheint die Einsicht des Jahrhunderts, und die Menge gründlicher Schriften, die täglich an das Licht treten, diese Untersuchung überflüssig zu machen. Man ist überzeugt, daß das Muthmaßliche und Wandelbare nicht in den Grundsätzen der Wissenschaft liege, sondern in den Umständen und Vorfällen, auf welche die Grundsätze anzuwenden sind. Der bloße Empiriker in der Politik, ist also eben so wenig für einen Staatsmann, als der Empiriker in der Heilkunst für einen Arzt anzusehen.

*) Mably,

16. Doch der Empiriker muß mit dem Praktiker nicht vermenget werden. Die Routine, (der Schlenker) das ist, die ungeleitete Übung, mache politische Charlatane; die Theorie, ohne Kenntniß der Umstände, ohne Erfahrung, mache Träumer, Utopisten. Die eigentliche Praxis ist die Fertigkeit, die Grundsätze auf die vorkommenden Fälle anzuwenden. Die Erfahrung muß also auf die Theorie, oder die Kenntniß der Grundsätze bauen, und nur die Vereinigung der erstern mit der letztern gibt dem Staate den brauchbaren Mann. Bey diesem wird dann der so oft wiederholte Einwurf hinweg fallen: daß man in der Ausübung alles von der Theorie unterschieden finde. Manchmal ist dieses der Fehler der Ausübung, wo sie die Grundsätze, die sie leiten sollen, nicht einsieht, manchmal der Fehler der Theorie, wenn sie nicht auf die wirklichen und möglichen Umstände zurück sieht. Aber eine fehlerhafte Theorie ist keine Theorie, wie ein fehlerhafter Schluß kein Schluß, unächtes Gold, nicht Gold ist.

17. Vielleicht gab dem Irrthume, daß die politischen Kenntnisse sich auf keine

1. Abt. 8. Aufl.

B

Grunde

Grundsätze zurückführen lassen, bloß das Mißtrauen auf die Beschränktheit der menschlichen Einsicht grossen Theils seinen Ursprung. Der Umfang der Politik schien zu weit verbreitet, um sich übersehen, die Menge der Gegenstände zu groß, um sich in Zusammenhang bringen zu lassen. 1) Man räumte diesem Mißtrauen sowohl in der wissenschaftlichen Behandlung, m) als in der Ausübung etwas ein, um den Gang der einen und andern zu erleichtern. Denn, als man beobachtete, daß sich der Endzweck der Staaten in vier grosse Hauptgeschäfte gleichsam zergliederte, die zwar untereinander verbunden sind, und sich die Hände bieten müssen, die jedoch jedes für sich bey einem gewissen, untergeordneten Endzwecke stehen bleiben; so hat man die Staatswissenschaft ebenfalls in vier Wissenschaften abgesondert. Diese vier untergeordneten Endzwecke sind, die äußere Sicherheit, die innere Sicherheit, die Verbielfältigung der Nahrungswege, und die Behebung der zum Staatsaufwande nöthigen Einkünfte.

1) Res ipsa (schrieb Naudé bibliogr. polit. §. 6. de oecono. script.) minus arte valet viget-
quo

que quam experientia et usu, ac hominum legibus, moribus et institutis; et circumstantiis rerum temporum et actionum particulatibus, quas in artem et methodum vix possibile sit reducere.

m) Daher mag es kommen, daß, so zahlreich die Schriftsteller über einzelne Theile der Staatswissenschaft sind, so gering hingegen das Verzeichniß derjenigen ist, welche das Ganze zu bearbeiten, über sich genommen haben; wenn man gleich zu Justis Staatswirtschaft, und Bielefelds Institutions politisches, allenfalls auch St. Reals Staatskunst, und Stewarts Staatswirtschaft, nebst einigen sogenannten Grundrissen und Lehrbegriffen der Polizei, und Kammeralwissenschaften, mit unter die vollständigen Systeme zählte, und den aristokratischen, auch der hanovischen Ausgabe der wolffischen politischen Bücher die Ehre erzeigen wollte, sie als Lehrgebäude der Staatswissenschaft durchkommen zu lassen.

18. Die Sammlung derjenigen Grundsätze, nach deren Anleitung die äußere Sicherheit der Staaten handgehabt wird, machet die Staatswissenschaft insbesondere (die sogenannte Politik die Staatsflugsheit mit inbegriffen) aus, die jedoch hier nicht behandelt wird, da sie zu der Absicht dieses Werkes nicht gehöret.

19. Die Grundsätze, die innere Sicherheit zu gründen und zu erhalten, lehret die Polizeiwissenschaft.

20. Die **Vervielfältigung der Nahrungswege**, durch einen vortheilhaften Umsatz dessen, was das Erdreich und die Aemsigkeit hervorbringen, lehret die **Handlungswissenschaft**.

21. Die **Finanzwissenschaft** endlich zeigt, auf welche Weise die **Staatseinkünfte** auf das vortheilhafteste behoben werden sollen. Die deutschen Schriftsteller begreifen die **Polizey**, **Handlung** und **Finanz** gewöhnlich unter dem Worte **Staatswirthschaft**, oder nennen sie die **ökonomischen Wissenschaften**. Den beyden letztern legen sie auch insbesondere den Namen **Kammeralwissenschaften** bey, von den Kammern der Regenten, bey denen die dahin einschlagenden Geschäfte gewöhnlicher Weise verwaltet werden.

22. Die **Staatswissenschaft** in ihrem ausgebrehtesten Umfange, muß bey nahe alle Kenntnisse zu Hülfe rufen. Die **Naturlehre** mit allen ihren Theilen, die **mathematischen Wissenschaften**, die **Erdbeschreibung**, die **Geschichte**, die **Rechte**, die **Sprache**, sind theils als eine unentbehrliche Vorbereitung, theils als erleichternde **Hilfsmittel** zur Theorie der **Polizey**, **Handlungs-** und **Finanzwissenschaft**

an-

anzusehen. Aber der Mann im Geschäfte, bey der wirklichen Ausübung, kann die Sitten, Gewohnheiten und Gesetze der Völker, die wechselseitigen Vortheile, und Nachtheile der Länder, die politischen Verhältnisse der Staaten, und, will er mit Nutzen bey der Gesetzgebung mitstimmen, vorzüglich die nähere Kenntniß des Menschen nicht entbehren.

II.

Hauptgrundsatz der Staatswissenschaft, und ihrer Zweige.

23.

Der Schriftsteller, der ein Gesetz, eine Anstalt zur Handhabung und Vergrößerung der allgemeinen Wohlfahrt vorschlägt; der Staatsbeamte, der sie zur Ausführung bringet, handeln also nicht aufs Gerathewohl, ²¹⁾ sondern werden von Grundsätzen geleitet: sie müssen sich also von dem Vortheile des Ausschlages vorhinein

zu

zu überzeugen, das ist, die Uebereinstimmung des gewählten Mittels mit dem vorgesetzten Endzwecke zu beweisen, fähig seyn. Dieser Beweis steigt stufenweise von Folge zu Folge zurück, bis er letztlich zu einer **Wahrheit** gelangt, zu welcher sich alle andern zurückführen lassen, und von der alle andern abgeleitet werden können. Eine solche Wahrheit ist dann ein **Hauptgrundsatz**, ein allgemeiner **Prüfungssatz**. Die Eigenschaften eines Prüfungssatzes sind bekannt. Er muß **wahr**, das ist, erwiesen seyn; wie ließen sich sonst davon andere **Wahrheiten** ableiten? Er muß der **erste** seyn; sonst wäre er **untergeordnet**. Eben darum muß es nur ein Satz seyn, weil bey mehreren zuvor ihre Verbindung unter sich durch einen **höheren Satz** dargethan werden müßte. Er muß **zureichend** seyn, weil sich daraus die Ursache aller untergeordneten Sätze muß angeben lassen. Er muß endlich nicht zu **entfernt** seyn, das ist: der Verstand muß bey den geführten Beweisen nicht **eher** befriediget seyn, bevor er bis zu dem angenommenen Grundsatz gelangt ist, sonst ist der Grundsatz **überflüssig**.

n) 15 S.

24. Der einzige, der die Staatswissenschaft mit allen ihren Zweigen zu einem **allgemeinen Grundsatz** zurückführte, war, soviel mir bewußt ist, **Justi: o)** er hat hierzu die **Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit** angenommen. Das ist ein an sich wahrer, aber nicht ein überweisender Satz. Die **Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit** ist zwar der Augenmerk entstehender Staaten, und ihr immer fortbauender **Endzweck**. Eben darum aber kann sie als der **Prüfungssatz**, oder als der allgemeine Grundsatz nicht angenommen werden, da durch diesen, die **Güte der Maßregeln**, die in ihrer **Uebereinstimmung mit dem Endzwecke** besteht, geprüft werden soll.

o) In seiner Staatswissenschaft. Wenn ein Gesetz gegeben, oder sonst eine Anstalt getroffen werden soll, von welcher es zweifelhaft wäre, ob sie dem Staate zuträglich sey? so ist die Frage: dieses Gesetz, befördert es die allgemeine Glückseligkeit? Hierauf muß es durch den Grundsatz, als den moralischen Prüfstein untersucht, und, wann von der Güte, oder Schädlichkeit das Urtheil gefällt wird, durch denselben die Ursache gegeben werden. In dem Falle also, daß die Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit zum Hauptgrundsatz angenommen ist,

ist, wird der Ausspruch lauten: Es befördert die allgemeine Glückseligkeit, weil es die allgemeine Glückseligkeit befördert.

25. Die Betrachtung, wie die bürgerlichen Gesellschaften entstanden, und durch welches Mittel sie ihren Endzweck erreicht haben, wird sicherer zu dem eigentlichen Hauptgrundsatz leiten. Der einzelne Mensch war jedem Anfall einer ungleichen Macht preis gestellt: seine Sicherheit war nicht größer, als die Kräfte, mit welchen er sich gegen den Angriff vertheidigen konnte. Zwei Menschen, deren physische Kraft die seinige überwog, waren seiner Sicherheit schon gefährlich. Er suchte also seine Kraft durch die Vereinigung mit mehreren zu vergrößern. Der einzelne Mensch empfand Bedürfnisse zum Unterhalte seines Lebens, welche sämmtlich, sich zu verschaffen, weder seine körperlichen, noch seine Geelenkräfte, selbst seine Zeit nicht zureichten. Er suchte diese Bedürfnisse dadurch zu erhalten, daß er mit seinem Fleiße dem Bedürfnisse anderer Menschen zu Hülfe kam, und von ihnen diejenigen zur Vergeltung empfing, woran es ihm gebrach. Der einzelne Mensch entbehrte tausend Gemächlichkeiten, deren Mängel er empfand, deren Besitz seinen äußeren

fern Zustand vollkommener, und sein Daseyn glücklicher machen würden. Er suchte die Gemächlichkeiten durch Vergesellschaftung mit andern zu erhalten. Je größer nun die Gesellschaft war, worin er sich begab, desto größer war das Maß des Widerstandes, den er auf jeden Fall leisten, und dadurch seine Sicherheit vergewissern konnte. Je zahlreicher die Gesellschaft war, desto häufiger waren ihre Bedürfnisse, desto leichter fand er Wege, da er dem Einen das Abgängige verschaffte, von demselben, was ihm selbst mangelte, entgegen zu erhalten. p) Je zahlreicher die Gesellschaft, desto mannigfaltiger waren die Erzeugnisse ihres Fleißes, desto leichter ward es ihm, jedes seiner Bedürfnisse, jede seiner Gemächlichkeiten zu erhalten. Durch die Vergrößerung der Gesellschaft also, und nach ihrem Maße, ward der Endzweck der bürgerlichen Gesellschaften, die Sicherheit und Bequemlichkeit des Lebens, erreicht. Dieser Endzweck bleibt in der Folge stets eben derselbe; es wird also eben dasselbe Mittel wirksam bleiben.

p) Es ist nöthig, hier einen Satz aus der Handlungswissenschaft in der Einleitung zu ent-

entleihen: Die Bedürfnisse des Einen geben dem Andern Beschäftigung.

26. Die Vergrößerung der Gesellschaft enthält also alle untergeordneten, einzelnen Mittel in sich, welche gesammelt, die allgemeine Wohlfahrt befördern. Sobald also demnach von einer Anstalt, von einem Gesetze erwiesen ist, daß sie der Vergrößerung der Gesellschaft vortheilhaft, oder derselben wenigstens nicht entgegen sind; so enthält dieser Beweis zugleich den höheren in sich: Daß sie die allgemeine Wohlfahrt entweder von Seite der Sicherheit, oder der Bequemlichkeit befördern, oder wenigstens nicht beschränken. q) Ich nehme demnach die Vergrößerung der bürgerlichen Gesellschaft, durch Beförderung der Bevölkerung zum gemeinschaftlichen Hauptgrundsatz der Staatswissenschaft, und der darunter begriffenen Theile an; und der Prüffatz jeder Maßregel, welche zur Beförderung der gemeinen Wohlfahrt ergriffen wird, heißt: Ist sie der Bevölkerung zuträglich? Ist sie der Bevölkerung nachtheilig? r)

q) Hier ist also Zweck und Mittel. Bürgerliche Wohlfahrt ist Zweck: Beförderung der Volksvermehrung, das

das alle andern in sich enthaltende Gesamtmittel, den Zweck, die bürgerliche Wohlfahrt, zu erreichen.

- 1) Der Mißbrauch verwandelt die wohlthätigste Arznei in Gift. Durch Mißbrauch ist System und Grundsatz in unsern Zeiten verloren worden. Die zu weit getriebene Begierde mancher Schriftsteller, alles nach ihren selbst geschaffenen Hypothesen zu schmiegeln, zu krümmen, hat die Benennung System wuth einigermassen gerechtfertiget. Der schwache Kopf, dem schon eine Verbindung von zwey Sätzen Schwindel zuzieht, ist froh, über jedes tiefsinniger als Nothschöne Nacht geschriebene Werk schreiben zu können, System! System! Ich wünsche diejenigen, welchen ich meine Arbeit widme, von Ausschweifungen zu beyden Seiten zu bewahren. Erst mit langem Umwege, durch den Grundsatz der Bevölkerung beweisen wollen, daß die Beleuchtung der Straßen zur Nachtzeit nützlich ist, wäre lächerlich, wäre Pedanterey. Aber wenn über wichtige Anstalten von nicht so auffallendem Nutzen, wenn über Einrichtungen, bey denen Gründe dafür und dawider sich das Gleichgewicht zu halten scheinen, zu entscheiden ist, dann kann der Ausschlag nur von einem höheren, festgesetzten Grundsatz herrühren: auf ihn sich zurück beziehen, heißt nicht systematisiren, sondern sich überzeugen wollen. Der Mann von Wissenschaften, wie der Mann im Geschäfte, muß beides wissen, das Lächerliche zu vermeiden, und die falsche Beschuldigung desselben gering zu schätzen.

27. Ich muß hier die Unbestimmtheit zu vermeiden, und den oft lächerlichen Deutungen

tungen dieses Grundsatzes zuvorzukommen suchen. Die Bevölkerung enthält alle Mittel, welche die gemeinschaftliche Wohlfahrt befördern: alle Anstalten des Regenten sollen sich also gleichsam darauf zuspitzen, die Volksmenge zu erhalten, zu vergrößern. Diese Volksmenge hat indessen ebenfalls ihre Gränzen, oder ein sogenanntes Maximum; und diese Gränzen sind jedem Staate von dem Umfange der Länder, von der politischen und physischen Lage und den Umständen vorgezeichnet. Genua wird nie den Bevölkerungsstand von Frankreich erreichen: der fähle Felsen von Maleha nie so viele Bewohner erhalten können, als das fruchtbare Sicilien; die sandige Mark Brandenburg nie so viele, als Böhmen. Dieses soll gleichwohl den Senat von Genua, den Orden der Johanniter, den König von Preußen nicht abhalten, alle Mittel anzuwenden, ihren Gebieten die größte Bevölkerung zu versichern, deren sie fähig sind. Wenn der Mensch mit allem Bestreben, nie ganz vollkommen seyn wird, so bleibt es in der Sittenlehre immer noch ein unumgestoßener Satz: Man muß die größte Vollkommenheit suchen! In der Politik, wie der Moral: wenn kleine,
von

von der Natur nicht sehr begünstigte Staaten, nie so volkreich werden können, als solche, welche einen weiten Umfang mit der Glückseligkeit des Bodens vereinigen, so entkräftet dieß den Satz nicht: Daß die Regierung die Bevölkerung auf das höchste zu treiben bemüht seyn soll: auf das höchste, nämlich, als durch die in ihrer Gewalt stehenden Mittel möglich ist. Diese Erklärung wird die Auflösung der meisten Einwürfe geben, welche gegen den Grundsatz der Bevölkerung gemacht werden dürften. Ich komme nun zur Anwendung des Grundsatzes auf die einzelnen Zweige der Staatswissenschaft.

28. Je größer die Menge des Volkes, desto größer ist das Maasß des Widerstandes, *) worauf die äußere Sicherheit beruhet, folglich der Hauptgrundsatz der Politik.

- *) Die kleinern Staaten sind daher durch eigene Macht keines hohen Grades der äußern Sicherheit fähig; sie vereinbaren sich mit andern, um mit denselben in Ansehung des Endzweckes der Vertheidigung, eine zahlreichere Gesellschaft auszumachen. Selbst die Geschwindigkeit der Negotiation empfängt ihren Nachdruck von der Macht, auf welche sich der Staatsunterhändler entweder offenbar

bar beziehen, oder auf welche er doch stillschweigend zurücksehen kann.

29. Je größer die Menge des Volkes ist, auf dessen bereiten Beystand man bauen darf, t) desto weniger hat man von innen zu fürchten; folglich der Hauptgrundsatz der **Polizen**.

t) Wem die Deutlichkeit dieser Folge nicht sogleich in die Augen fällt, der werfe bey sich die Frage auf: Ob er sich und sein Vermögen in unwegsamem Wäldern, oder in der Mitte einer zahlreich bewohnten Stadt mehr gesichert hält? Zwar beruhet ein Theil der innern Sicherheit noch auf Anstalten, als z. B. Wachen: aber die Wirksamkeit dieser Anstalten selbst, hängt von der Zahl der Bürger ab, welche, um bey diesem Bessern zu bleiben, eine von Bösewichtern übermannnte Wache zu unterstützen bereit sind.

30. Je mehrere Menschen, desto mehrere Bedürfnisse, desto verbielfältigter die Nahrungswege von innen. u) Je mehrere Hände, desto häufiger die Erzeugnisse des Erdbaues und Fleißes, der Stoff zur äußern Vertauschung; v) folglich der Hauptgrundsatz der **Handlungswissenschaft**.

u) S. die Anmerkung von dem 25. §.

v) Die Handlungswissenschaft in Ansehung der äußern Handlung, beruht in der Kunst, fremde

fremde Verzehrende den inländischen zuzugesellen, und die Bevölkerung, von Seiten der Verzehrung durch sie zu vergrößern. Siehe die Handlungswissenschaft in der Einl.

31. Je mehrere Bürger, desto mehrere die zum öffentlichen Aufwande beitragen; desto kleiner der Antheil eines jeden Mitsteuernden insbesondere, ohne Verminderung der öffentlichen Einkünfte selbst; folglich der Hauptgrundsatz der Finanzwissenschaft. Die Kenntniß der Bevölkerung ist also bey allen Theilen der öffentlichen Verwaltung unentbehrlich. Die Mittel, dieselbe im Ganzen und ihrem Theile zu übersehen, gehören also keinem Zweige der Staatswissenschaft insbesondere an: sie gehören, als Einleitungskenntnisse, zu allen.

III.

Mittel, die Bevölkerung zu be-
rechnen.

32.

Aus den Bemühungen aller Zeiten und Staaten, die Menge ihres Volkes zu kennen, läßt sich schließen, daß, wenn sie die Bevölkerung nicht als einen Grund-
satz betrachtet haben, sie wenigstens von ihrer größern Wichtigkeit in Absicht auf die öffentliche Verwaltung sehr überzeugt waren. Man kennt die Volksbeschreibungen der ältesten Könige von Egypten, der Könige von Israel, der Censoren des freyen, der Kaiser des unterjochten Roms. Die neueren Nationen haben die Untersuchungen über die Bevölkerung noch weiter getrieben. Die englischen Politiker besonders, denen bald französische, schwedische, dann auch holländische und deutsche Schriftsteller x) gefolget sind. Wir haben heute zwey Wege, die Volksmenge zu erkennen; die politische Berechnung, und die wirkliche Ueber-
zähl.

Zählung, deren grössere oder kleinere Zuverlässigkeit untersucht zu werden verdient.

x) Bielefeld *Institutions politiques* 2. Band IV, Kap. und nach ihm Zanoni im VI. Band seiner Briefe *Dell' agricoltura, dell' arte et dell' commercio etc.* haben eine kurze Geschichte der politischen Berechnung gegeben, wovon der Ursprung in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückzuführen ist.

33. Die politische Berechnung zieht aus Verhältnissen, welche durch Erfahrungen bestimmt worden, einen Schluß auf die Anzahl der Menschen. Diese Verhältnisse beziehen sich, auf die Zahl der Sterbenden gegen eine gewisse Anzahl Lebender: auf die Zahl der von einer gewissen Anzahl Gebornen: gewisser Massen kann auch die Kornverzehrerung eines Kopfes hierher gezählt werden, weil von der ganzen Verzehrerung auf die wirkliche Anzahl der Verzehrenden ebenfalls ein Schluß gezogen wird.

34. Die Zahl der Sterbenden ward aus Todtenverzeichnissen erhoben y). Solche Verzeichnisse wurden von allen Kirchenspielen des offenen Landes, und der Städte, selbst von verschiednen Ländern und Staaten durch mehrere Jahre gesammelt, und ver-

I. Thl. 8. Aufg. G gli.

glichen. Aus einer gewissen Gleichheit, die man darin wahrgenommen, glaubte man das Gesetz, welches der Natur im Sterben der Menschen vorgeschrieben worden, aufgespürt zu haben, und nach einer Mittelzahl festsetzen zu können, der wievielte Mensch von einer gewissen Anzahl jährlich sterbe? Nach dieser Voraussetzung wird die Zahl der Gestorbenen durch die angenommene Verhältnißzahl vermehrt, und das Produkt gibt die Anzahl der wirklich Lebenden, oder die eigentliche Volksmenge. In einem Beyspiele: Wird mit Säpmilchen 2) angenommen, daß im Ganzen von 36 Menschen jährlich 1 stirbt, so ist jeder Verstorbene ein Beweis von 36 Lebenden. Erscheinen nun 300 Tode in dem jährlichen Todtenregister, so gehe man mit 36 darunter; die Vermehrung gebe 10800 zum wirklichen Bevölkerungsstande a).

x) 33.

2) Göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechtes aus der Geburt, dem Tode und Fortpflanzung derselben erwiesen. u. s. w. 2. B.

a) Es ist nicht überflüssig zu erinnern, daß das Verhältniß von 36 Lebenden gegen einen Ster-

Sterbenden nur bey Todtenregistern einer ganzen Provinz gelte: nicht von Verzeichnissen des flachen Landes allein; noch allein von Registern der Städte, und am wenigsten der Hauptstadt. Gemeiniglich wird folgender Unterschied in dem Verhältnisse der Sterblichkeit angenommen: in Dörfern 1: 40. in Städtchen 2: 36. in Mittelstädten 1: 28. in großen 1: 24. hieraus das Mittelverhältniß 1: 36. oder von 1000 sterben jährlich 27 bis 28.

35. Die Taufregister geben die Anzahl der jährlich Gebornen b) und die Trauregister die jährlich geschlossenen Ehen. Die Vergleichung zwischen beyden zeigt den Grad der Fruchtbarkeit: oder, aus wie viel stehenden Ehen jährlich ein Kind geboren werde? Die Zahl der Ehen gegen die wirkliche Bevölkerung gehalten, bestimmt das Verhältniß der Erstern gegen die Letztere; oder: Wie viele Ehen von einer gewissen Anzahl Menschen geschlossen werden? Die Berechnung geschah auf folgende Art: So viele Geborne sind, ein Beweis von so vielen Ehen: so viel Ehen ein Beweis von so viel Menschen; so viel Geborne beweisen also eine so grosse Volksmenge. Da Süßmilch über dieses Verhältniß nichts zu be-

stimmen waget, so nehme man zu einem Beispiele indessen das kerseboomische c): Dieser Schriftsteller sezet von 13 Ehen 2 jährlich als fruchtbar, und 13 Ehen von 70 Köpfen an. Mit Einrechnung der Zwillinge und Uneheligen ist also 1 Kind von 35: oder, das Verhältniß der Gebornen zu den Lebenden ist, 1: 35. 300 Geborne zeigen also nach ihm, mit 35 darunter gegangen, von 10500 wirklicher Volksmenge.

b) 33.

c) Abhandlung zu einem Versuche der wahrscheinlichen Menge des Volkes von Holland und Westfriesland &c.

36. Die Folgerungen fanden sich bey diesen Untersuchungen gleichsam von selbst unter der Hand: sie sind von rechnenden Köpfen nicht übersehen worden. Die Gegen-
einanderhaltung der Gestorbenen und Gebornen gab noch ein drittes Verhältniß, woraus, nach dem Ueberschusse der Letzten gegen die Ersten, auf die Fortschreitung der Bevölkerung in einem Staate geschlossen werden konnte. Nach Kersebooms Berechnung würde die Zunahme der Einwohner eines Landes sehr träge seyn. Süßmilch gibt daher zur
all

allgemeinen Regel über das Verhältniß der Gebornen zu den Sterbenden 10: 12 bis 13 an: das ist: gegen 10 Sterbende würde im Ganzen, gemeine Jahre gegen epidemische aufgerechnet, 12 bis 13 geboren. Man begleitete weiters den Menschen von der Geburt an, durch alle Stufen seines Alters, um über die Dauer seines Lebens nach der Verschiedenheit seiner Jahre einen Ausspruch thun zu können. Uebereinstimmenderen Beobachtungen zu Folge sollen von 100 zugleich gebornen Kindern

Von 1 Jahre	bis in das 6	sterben	36.
Von 6	— bis —	16	— 60.
Von 16	— bis —	26	— 75.
Von 26	— bis —	36	— 84.
Von 36	— bis —	46	— 90.
Von 46	— bis —	56	— 94.
Von 56	— bis —	60	— 97.
Von 60	— bis —	70	— 99.
Von 70	— bis —	80	— 100.

Die Wenigen, welche manchmal das 80. Jahr überleben, sind bey dem Ueberschlage des Ganzen nicht betrachtet worden. Ich erwähne vieler anderer politischen Ausrechnungen nicht, da sie sich mehr durch das Besondere als Nützliche empfehlen.

37. Zur Berechnung d) aus der Verzebrung findet sich hauptsächlich nur in solchen Ländern Gelegenheit, wo eines der unentbehrlichsten menschlichen Bedürfnisse, das Brod, folglich Kornwerk, einer Art von Abgabe, unter was immer für einem Namen, z. B. als **Wegenrecht**, unterworfen ist. Man nimmt nämlich an: 1 Mensch verzehre das Jahr an Korn so viel. Da nun aus der **Einnahme der Abgabe**, die Summe des in einem Jahre verzehrten Kornes erhoben wird, so wird mit der ersten Zahl unter die letztere gegangen, wo dann die **Division** die wirkliche Bevölkerung geben soll. Wenn, beispielweise die Verzebrung von 1 Kopf an Korn oder Brod auf 8 **Wegen** angesetzt ist, werden 8000 verzehrte **Wegen** Korn auf 1000 Köpfe schließen lassen.

d) 28.

38. Alle diese Berechnungsarten haben auch als **Beihilfe** ihren unfehlbaren Nutzen, wo immer keine besondere Genauigkeit gefordert wird, sondern nur eine **bepläufige** Kenntniß der Volksmenge, eine Richtigkeit durch **Annäherung**; oder auch bei **Daten**, in welchen ein höherer Grad der Gewisheit auf andern Wegen nicht zu erhalten ist. Der öffentlichen Verwaltung liegt also

also immer sehr daran, die Urkunden, worauf sich die politischen Rechnungsarten gründen, nicht zu vernachlässigen; die Pfarrer zu verhalten, daß die Sterberegister, und Geburtstabellen jährlich mit der möglichsten Genauigkeit verfaßt, die Traubücher mit der sorgfältigsten Genauigkeit geführt werden. Indessen sind alle daraus gezogenen Schlüsse, so wie die Vordersätze, wovon sie abgeleitet werden, immer mehr nicht als **Muthmassungen**, welche diejenige **Zuverlässigkeit** nie haben, die der Staat in einer so wichtigen Sache wünschen muß, und durch andere Mittel erhalten kann. Ich spreche nicht hauptsächlich von zufälligen Mängeln; daß, z. B. die Verzeichnisse der Todten selten die im Felde, oder zur See Gestorbenen enthalten, und daher die **Totalsumme** manchmal zu klein ausfällt; daß auf einer andern Seite, sie die **Fremden** gleichfalls mit darunter begreifen, wodurch die herausgebrachte **Totalsumme** zu stark seyn wird. Diese Fehler würden sich durch eine größere Aufmerksamkeit beheben lassen. Aber, noch haben sich die politischen Rechner selbst, über die **Grundverhältnisse** der Sterbenden zu den Lebenden, der Gebornen zu den Sterbenden,

ben-

benben, der Gebornen zu den Ehen, der Ehen zu der wirklichen Bevölkerung nicht vereinbart; und ihre Unübereinstimmung beweist die Unsicherheit des Produkts, wovon diese Verhältnisse der Grund seyn müssen. Auch scheint es in der That unmöglich, darin etwas Unzweifelhaftes zu bestimmen. Die Sterblichkeit ist nach den Jahren und wüthenden, oder nur unbemerkte schleichenden Epidemien, nach dem Erdstreife, den Nahrungsmitteln, den Medicinalanstalten, der mäßigen Lebensart, oder den herrschenden Ausschweifungen, der freien oder eingeschränkten Luft, je größer oder kleiner: und es ist wenigstens noch nicht geschehen (damit ich nicht sage, es ist unmöglich), daß man so verschiedene Verhältnisse berichtigt hätte. Eben diese Unsicherheit von Seite der Gebornen. Die Fruchtbarkeit der Ehen ist mit der Sterblichkeit verschleift: das Verhältniß der Ehen aber hängt von den Erwerbswegen, den Nahrungsmitteln, und den verschiedenen politischen Fehlern ab, welche die Ehelosigkeit beschränken, oder von den weisen Anstalten, die sie begünstigen. Und auch darin herrscht eine beständige Unstetigkeit, Eine Verschiedenheit von Staat zu Staat, und selbst von Regenten zu Regenten

ten eines Staates. Die Ungewißheit der Berechnung aus der Kornverzehrung fällt in die Augen. In einem Lande, wo mehr Fleisch, oder auch, wo mehr von andern Erbsrüchten, von Grundäpfeln u. d. gl. verzehret wird, muß die Zahl zu klein werden. Die Reichen, die Kinder, essen weniger Brod, als die gemeineren, die erwachsenen Leute. Eine Steigerung des Kornes fließt in die Verzehrung desselben ein, und vermindert sie nach dem Maße der Theuerung. Die Fremden werden gleichfalls zu Unrichtigkeiten Anlaß geben.

39. Wäre aber auch bey einer oder andern dieser Arten von Berechnung einige Gewißheit zu hoffen, so kann doch immer dadurch mehr nicht, als die **allgemeine Summe**, höchstens mit dem beyläufigen Verhältnisse der Geschlechter, erhalten werden, da dem Staate gleichwohl daran gelegen ist, alle nur möglichen **einzelnen Untertheilungen und Verhältnisse** heraus zu bringen, von denen er so mancherley Vortheile erheben kann. Er wird sie leicht, und mit grosser Zuverlässigkeit durch die **Uebersählungen e)** oder **jährlichen Beschreibungen** erhalten, von deren Einrichtung ich zuvor sprechen, dann ihren Vorzug
ver

vor den politischen Berechnungen darthun werde.

e) 33.

40. Die nothwendigsten Rubriken dieser Beschreibungen sind folgende: der Stand der Familie bey der letztern Beschreibung, der Zuwachs von dieser Zeit: an Gebornen, an aus andern Häusern, aus andern Städten übersehten, an Fremden; der Abgang: an Gestorbenen nach den Stufen des Alters, an in andere Häuser, in andre Städte versetzten, an Ausgewanderten. Die Gegeneinanderhaltung dieser beyden Fächer, zeigt den gegenwärtigen Stand der Familie, wovon weiter umständlich das Geschlecht, das Alter unter gewissen Stufenjahren, die Religion, die Beschäftigung, der Stand, die Mitarbeiter, Dienstleute, dann die Ehen, die lebenden Kinder beschrieben werden müssen. Jeder Familienvater beschreibt sich selbst nach einem ihm vom Staate mitgetheilten Formular. Aus diesen einzelnen Familienbeschreibungen zieht der Hauseigenthümer, der auf die Richtigkeit der erstern zu sehen, und die Familienbeschreibungen bey-

zu

zulegen hat, eine Beschreibung seines Hauses. Aus Haustabellen verfertigen die über die Richtigkeit der Haustabellen wachenden Strassenkommissäre Strassentabellen, oder Tabellen von gewissen kleinern Bezirken, je nachdem die Eintheilungen sind: und dann die Viertelkommissäre Vierteltabellen. In diesen verschiedenen Tabellen können mit bloß wörtlicher Abänderung alle Rubriken der Familienbeschreibung beybehalten werden: und daraus ist es nicht schwer, eine Totoltabelle der Städte zu machen, welches der Magistrate Pflicht seyn wird. Auf dem Lande ist die Beschreibung mit wenigerem Umgange möglich. Jeder Ortsrichter kann die Familienbeschreibung mit Beziehung des Pfarrers, oder Schullehrers vornehmen, das Total an die Landgerichte, oder herrschaftlichen Beamten behändigen, diese aus den verschiedenen Beschreibungen eine ganze von ihrem Gerichtszwange, oder anvertrauten Gute an das Kreisamt abgeben, hieraus können die Kreisämter eine Kreistabelle an das Landesgubernium zur Zusammenziehung in eine Hauptlandestabelle einsenden. Aus Landes- und Stadttabellen
nun

nun wird eine zuverlässige allgemeine Beschreibung eines Staates gezogen, welche in den Händen des Staatsmannes die Richtschnur aller Anstalten, und nicht weniger eine Wegweisung, das Fehlerhafte in denselben aufzuspüren, werden kann.

41. Er sieht nämlich hieraus den **Totalstand** der Bevölkerung, das Verhältniß der **Provinzialbevölkerung** unter sich; das Verhältniß der **Geschlechter**; die Zahl der **Ehen**, und ihr Verhältniß zu den **Chelosen**; das Verhältniß der **Religionen**, der **Stände**, der **Beschäftigungen**; den **Zuwachs** und **Abgang** im **Ganzen**, und nach einzelnen **Kubriken** des **Alters**. Das **Total** der Bevölkerung wird der **Magazinirung**, dem **Manufakturwesen** und den **Beschäftigungen** zum Grunde gelegt, weil es die **Summe** der **Bedürfnisse** anzeigt. Es ist zugleich die **Grundlage** der **Finanzoperationen**, welche mit diesen **Hülfsmitteln** vorhin eine **arithmetische** **Zuverlässigkeit** erhalten können. Das Verhältniß der **Provinzialbevölkerung** zeigt: Ob die **Vorteile** unter den verschiedenen **Provinzen** **gleich** vertheilet sind? oder: Welche unter ihnen eine **hilfsreiche** **Hand** einlabet? Das Verhält-

hältniß der Ehen weist ihre Abnahme, oder Vermehrung. Im ersten Falle führt es auf die Untersuchung zurück: Ob Mangel der Nahrungswege, zu große Kriegsheere, zu viele Kleriken, zu häufiges Dienstgesind, u. d. gl. die Abnahme veranlassen? Die entdeckten Ursachen des Uebels führen zugleich auch auf die Mittel, demselben abzuhelpen. Die Rubrike der Beschäftigungen zeigt: Ob sie gegeneinander in dem vorteilhaften Gleichgewichte stehen, wo sie sich die Hände bieten, nicht wechselseitig sich entkräften, oder unterdrücken können? Der Abgang, welcher durch unebenmäßige Sterblichkeit verursacht wird, deutet auf einen Fehler der Medicinalanstalten; Auswanderungen auf Mangel der Beschäftigung, auf zu schwere Abgaben, oder andere Arten von Bedrückungen. Wenn man endlich diese Beschreibungen von einer Zeit zur andern, z. B. alle fünf Jahre, durch den Druck bekannt machte; so würden sie nachdenken den Politikern zum Leitfaden mancher Betrachtung dienen, welche für die öffentliche Verwaltung der Fingerzeig zu nughaben Einrichtungen werden könnten.

42. Die Bedenklichkeit, wegen welcher
die

die Ueberzählungen oder Beschreibungen von einigen Schriftstellern den politischen Berechnungen nachgesetzt werden, sind entweder durch eine genauere Einrichtung zu heben; oder es sind solche, wie sie in allen menschlichen Veranstellungen, wo selten eine Vollkommenheit von allen Seiten zu erreichen ist, unvermeidlich sind. Die Ueberzählungen, hält man dafür, lassen die gesuchte Zuverlässigkeit nicht erwarten; weil die Soldaten gemeiniglich nicht darunter begriffen sind; weil die Reisenden mit darein gezogen werden; weil endlich viele Menschen sich der Beschreibung entziehen. Aber was könnte hindern, warum in einer allgemeinen Ueberzählung nicht der Stand des Kriegsheers gleichfalls mit eingegeben würde? Die eingebornen Reisenden werden sich da beschreiben, wo sie ihre ordentliche Haushaltung haben; in ihrem zeitlichen Aufenthalte hingegen nur als Reisende anzugehen sehn: und da die Furcht vor den Beschreibungen hauptsächlich daher rühret, weil solche Anstalten gemeiniglich die Vorläufer einer neuen Anlage, oder Rekrutirung waren, so kann der Regent, durch genaue Belehrung der Bürger über den Endzweck der Beschreibung, ihnen diese Furcht leicht
be-

benahmen. Allenfalls ist auch nicht wohl möglich, sich der Beschreibung zu entziehen, so bald der Anfang von Familienvätern gemacht werden muß f). Es ist nicht leicht ein Hauseigenthümer, vor dem ein Miethmann den Stand seiner Familie, seines Dienstgesindes geheim halten könnte. Die Uebersätzung ist daher gewiß weniger Irrthümern unterworfen, als andere Arten von Berechnungen, die mit Melons Worten zu reden, bloß Berechnungen der Wahrscheinlichkeiten sind, da jene die Berechnung über die Wirklichkeit ist. Vielleicht läßt sich sogar behaupten, daß dadurch die möglichst größte Genauheit erreicht wird, welche der Staat fordert, dem in seinem großen Plane einige Tausend darüber, oder darunter, gleichwohl keine Aenderung verursachen.

f) 40.

Ein

E i n l e i t u n g.

Die einfachsten Begriffe der Polizei, und hieraus der Umriss, wornach sie abgehandelt wird.

43.

Wenn die Vereinigung in bürgerlichen Gesellschaften die zerstreuten Menschen zur Abtreibung der äußern Gewaltthaten näher gebracht hatte, so sahen sie sich entgegen einiger Maaßen der Möglichkeit wechselseitiger Anfälle unter sich genähert, und mancherley Vorfällen ausgesetzt, welche die Veränderung ihrer Stellung für sie gefährlich machte. Diese Wahrheit sind sie ohne Zweifel durch frühzeitige Erfahrung inne geworden. Daher die Maaßregeln aller Völker, sich eine solche Verfassung zu geben, wodurch der Eigenmacht, der Unterdrückung Schranken gesetzt, die Raubsucht bezähmet, Betrügereyen gehindert werden; daher die mannigfaltigen Vorkehrungen gegen gefährliche Vorfälle jeder Art. Wenn diese Maaßregeln und Vorkehrungen gesammelt, und
auf

auf gewisse, aus der Natur des gesellschaftlichen Endzwecks abgeleitete Grundsätze zurückgeführt werden, so erwächst hieraus die Wissenschaft, die innere Sicherheit des Staats zu gründen, und zu handhaben: das ist, die Polizeywissenschaft g). Ich entferne mich durch diese Erklärung zwar von allen Schriftstellern, die eben den Gegenstand vor mir behandelt haben. Ich gebe dadurch der Polizey gewissermassen eine ganz andere Bedeutung. Vielleicht würde ich sagen sollen: Weil ich die vor mir gegebenen Erklärungen zu schwankend, zu unbestimmt, einige zu eingeschränkt gefunden, die nicht Alles in sich fassen, was in den Umfang der Polizey gehört; andere zu allgemein, die Vieles in sich fassen, was in den Umfang der Polizey nicht gehört. Aber meine Absicht ist nicht, andere Erklärungen zu tadeln, sondern durch die meine die eigentlichen Gränzen der Polizey, meiner Absicht gemäß h) genau zu bezeichnen, und ihren Begriff zu erschöpfen. Ich halte mich zu der Forderung berechtigt, daß man erst nach durchlesenem Werke selbst, das Urtheil fälle: Ob ich meiner Absicht entspreche.

g) Montesquieu: Espr. des loix l. 26. ch. 24.
und aus ihm die Instruktion, an welche die
I. Ehl. 8. Aufl. D. Kai.

Kaiserinn von Rußland die Verfasser des neuen Gesetzbuches gewiesen, haben mehr die Gewalt, welche dem Polizeymagistrate wirklich eingeräumt ist, als das Wesen der Polizei selbst vor Augen gehabt, wann sie sprechen: In der Polizei ist es vielmehr der Magistrat, welcher strafft, als das Gesetz. Hier sind keine Formlichkeiten, keine großen Strafen, keine großen Beyspiele nöthig: Anordnungen, (wie ich Reglemens übersetzen möchte.) Anordnungen vielmehr als Gesetze, oder wie sich Catharine II. ausdrückt: Die Gesetze strafen, die Polizei züchtigt. Das ist ungefähr beständig der Begriff, welchen die französischen Schriftsteller mit dem Worte Polizei verknüpfen: sie unterscheiden bey jedem Gegenstände les Loix und la Police. Die letztere begreift Sachen, die täglich vorkommen augenblickliche Vorkehrungen, größtentheils das sogenannte Detail. Bey verschiedenen deutschen Schriftstellern wird die Polizei nach der Ausübung auch in eine hohe, mittlere und kleine untergetheilt. Dann sagt man manchmal, wie vom Rechte: die Polizei: und versteht darunter die Sammlung ihrer Gesetze, und Vorkehrungen; zuweilen den Magistrat, die Beamten. Einzig ist der Begriff der Aufschrift Polizeyordnung im Codex austriacus, worunter Pracht und Aufwandsgesetz verstanden wird.

- b) Diese Absicht ist, die innere Verfassung eines Staates in ihrem Zusammenhange, und nach allen Theilen der öffentlichen Verwaltung zu behandeln, und gleichsam die Quellen der Gesetzgebung aufzusuchen; daher ich in der Folge die Wörter Polizei und Gesetz

gebung vielmal als gleichbedeutend anzuwenden werde.

44. In einem gewissen Verstande ist also so die Polizei vorzüglich **Vertheidigung** gegen **Ereignungen**, aus welchen, von was immer für einer Seite, für die innere Sicherheit Nachtheil zu besorgen wäre. **Ereignungen** dieser Art werden entweder von **menschlichen Handlungen**, oder von **Zufällen** herbeigeführt. Die öffentliche Verwaltung muß daher ihre Aufmerksamkeit beyden, den **Handlungen** und **Zufällen** zuwenden, in soweit sie **nachtheilig** werden können. Jede **Handlung**, die dem gesellschaftlichen Endzwecke **widerstrebt**, und dessen Erreichung im Ganzen, oder zum Theile **Hindernisse** legt, wird von der Polizei für **nachtheilig** angesehen. Von diesem Gesichtspunkte hält sie schon jede mit dem gesellschaftlichen Endzwecke **nicht übereinkommende**, nach Umständen, selbst jede diesen Endzweck nur nicht befördernde **Handlung** für **nachtheilig**.

45. Um eine nachtheilige Handlung zu vollziehen, muß der **Willen** mit dem **Vermögen** des **Handelnden** **vereinbart** seyn. Der rechtschaffene Mann hat

stündlich Gelegenheit zur Uebelthat: sie unterbleibt, weil es ihm an Willen, übel zu handeln, fehlet. Der gefangene Bösewicht, der, gleich dem Raubthiere an der Kette, stets noch die Begierde zu Schaden behält, muß, nicht übel handeln, weil ihm seine Bande das Vermögen dazu nicht lassen. Es ist ohne Zweifel glücklicher für die öffentliche Aufsicht, wenn sie es erreichen kann, den Willen zu schädlichen Handlungen zu benehmen, und demselben eine Richtung nach dem Endzwecke der Gesellschaft zu geben; aber, da sie dieses nicht bey jedermann, nicht aller Orten zu erreichen fähig ist, so wird der innern Sicherheit immer noch mit einiger Wirksamkeit vorgeesehen, wenn sie das Vermögen zur Vollführung schädlicher Handlungen zu benehmen weiß. Hierdurch zerfällt die Polizei in eine leitende, deren Absicht ist, daß niemand nachtheilige Handlungen ausüben wolle; und in eine hindernde, die zu erreichen sucht, daß niemand nachtheilige Handlungen ausüben könne.

46. Der Willen des Handelnden oder die Entschließung wird durch Beweggründe bestimmt; und stets desto sicher, desto wirksamer bestimmt, je häufiger

figer die Beweggründe für, oder gegen eine Handlung übereintreffen; oder von je größerem Gewichte auch nur der einige Beweggrund seyn wird, der auf den Handelnden wirkt. Das ist der unwandelbare Grundsatz des Willens, worin allein das große Geheimniß der Gesetzgebung liegt. Der Gesetzgeber wisse seinem Volke überwiegende Beweggründe zum Guten anzubieten, und er sey versichert, daß er selbes nach seiner Absicht lenken wird. Die Beweggründe zu Handlungen sind von zweifacher Art, einladende und abhaltende. Die einladenden Beweggründe bestimmen bejahend, durch das dem Handelnden aus der Handlung selbst zugehende Gute, mithin durch Erwartung der Vortheile: die abhaltenden Beweggründe bestimmen verneinend, durch die Furcht des Uebels, welches der vollbrachten Handlung auf dem Fusse nachfolget; durch die Nachtheile also, welche der Handelnde sich dadurch zuziehen würde. Die Natur der Vortheile, oder Nachtheile, die von einer Handlung erwartet, oder befürchtet werden können, entscheidet auch von der Natur der Beweggründe. Wenn die erstern nicht sowohl eine unmittelbare Beziehung auf den Han-

Handelnden, oder auf die vorkommende besondere Handlung haben, als auf die allgemeine Ordnung, von welcher zwar immer mittelbar der Nutzen auf jeden Einzelnen zurückfällt, so sind es allgemeine Beweggründe. Hat der angebotene Vortheil, oder besorgte Nachtheil seine unmittelbare Beziehung auf den Handelnden, auf die gegenwärtige Handlung, so ist es ein besonderer Beweggrund.

47. Die allgemeinen Beweggründe umfassen alle Handelnden, alle Handlungen zugleich: sie verdienen aus diesem Grunde den ersten Rang in der Gesetzgebung. Hierzu kommt noch ein zweyter Grund. Es gibt Handlungen, wo es schwer, es gibt welche, wo es unmöglich ist, einen besondern einladenden, nach der Lage der Umstände sogar unmöglich, einen besondern abhaltenden Beweggrund auszufinden. Bey diesen bleibt also der öffentlichen Leitung nur die Triebfeder der allgemeinen Beweggründe, welche sämmtlich sich unter zwey Klassen zusammenziehen lassen: die Sitten, und der hohe Begriff von der Vortrefflichkeit der Gesetze.

48. Die Sitten 1), in der Beziehung,
in

in welcher sie von der Gesetzgebung betrachtet werden, sind die Anhänglichkeit für die allgemeine Ordnung. Sie vertreten, sagt Toussaint vortrefflich, ganz wohl die Stelle der Gesetze; aber nichts ist fähig, die Stelle der Sitten zu vertreten. Diese Anhänglichkeit für die allgemeine Ordnung ist die Wirkung vereinbarter Anstalten, welche den Verstand des Bürgers aufklären, damit er, was die allgemeine Ordnung fordert, mit Richtigkeit beurtheile; welche die Neigungen des Bürgers, deren Einfluß auf den Entschluß mächtig ist, leiten; welche die Leidenschaften, deren stärkerer Zug oft die Beurtheilung überhöhle, oder den Verstand zu Trugschlüssen verleitet, entweder unterordnen, oder auf einen Gegenstand lenken, wo ihr Ausbruch, anstatt der öffentlichen Absicht entgegen zu seyn, dieselbe vielmehr thätig befördern hilft. Den Zusammenhang dieser Anstalten begreife ich unter der Aufmerksamkeit auf den sittlichen Zustand.

i) 47.

49. Ihm nächst zur Seite geht das Bestreben, einen hohen Begriff von der Vortrefflichkeit der Gesetze k) allgemein festzusetzen, bey allen Bürgern es zu

ei

einem angenommenen, unumstößbaren Grundsatz zu erheben: Was die Gesetze immer befehlen ist gut: das ist, in Absicht auf das Ganze nothwendig, und in Absicht auf jeden Einzelnen nützlich. Diese Ueberzeugung, die eine Folge von dem einleuchtenden Vorzuge der Gesetze, und von dem Vertrauen zu der Weisheit und Güte des Gesetzgebers seyn wird, wo es der obersten Gewalt gelingt, sie zuwege zu bringen, ist die sicherste Gewährleistung für die Beobachtung der Gesetze, durch deren Uebertretung dann ein jeder glauben wird, sich selbst zu schaden.

k) 47.

40. Indessen, wenn diese Vorsorge zwar die Bereitwilligkeit nach der Vorschrift der Gesetzgebung zu handeln, das ist, die Folgsamkeit zuwege bringet; so ist mit demselben nicht zugleich auch die Einsicht verbunden, die jeden Bürger erkennen läßt, was er in allen Gelegenheiten zu thun habe, um seine Handlung nach dem gesellschaftlichen Endzwecke einzurichten. Der Regent muß daher dem Mangel dieser Einsicht abhelfen, und, um die Gleichförmigkeit der Handlungen zu erhalten, durch Gesetze erklären, was zu thun, was zu

III.

unterlassen ist. Von diesem Gesichtspunkte konnte Hume die Geseze als die Ergänzung von der Einsicht jedes Einzelnen betrachten, weil sie eigentlich dasjenige vorschreiben, was jeder Einzelne sich selbst würde vorgeschrieben haben, wenn er die wahren Verhältnisse des Ganzen und der Theile zu überschauen, Gelegenheit, und zu verbinden, Einsicht hätte. Die Gegenstände dieser Geseze sind die **innere öffentliche**, und die **innere Privatsicherheit**.

51. Die **innere öffentliche Sicherheit** ist der Zustand, wo der Staat, das ist, die öffentliche Verwaltung nach Unterschied der Regierungsform, von innen, mithin von den eigenen Bürgern nichts zu fürchten hat. So lange jedermann demjenigen, was die oberste Gewalt befiehlt, **gehört**, wird diese Sicherheit nicht gestöhrt. Sollte jemand der obersten Gewalt Gehorsam versagen, so wendet sie ihre Macht an, ihn zum Gehorsamen zu zwingen. Ist diese Macht stark genug, den Widerspenstigen einzutreiben, so leidet die öffentliche Sicherheit keine Gefahr. Aber wäre er fähig der Macht, die ihn zum Gehorsamen zwingen soll, **überwiegende**, oder auch nur gleiche Kräfte zur Verthei-

di.

bigung seiner Widerspenstigkeit entgegen zu stellen, dann würde die öffentliche Sicherheit, und mit ihr Ordnung und Ruhe verschwinden. Die öffentliche Sicherheit beruht also auf der allgemeinen Folgeleistung, die entweder freiwillig oder erzwungen ist. Die freiwillige Folgeleistung entspringt aus der Folgsamkeit m), wovon ich die Quellen nur eben jetzt angedeutet habe: die erzwungene entspringt aus dem Bewußtseyn seiner eigenen Schwäche, gegen die überwiegenden Kräfte der obersten Gewalt des Staats; mithin aus der Unmöglichkeit der Widersezung. Was Montesquieu in einer andern Beziehung zum Grundsatz einer Staatsverfassung macht, läßt sich also hier sehr genau anwenden: Es ist wesentlich, spricht er, daß durch die natürliche Ordnung eine Gewalt die andere im Zaume hält n): das ist: das Maas der möglichen Kräfte der Widersezung von Seite der Bürger, muß stets kleiner seyn, als das Maas der Zwangkräfte von Seite des Staats. Daher wird die vorzügliche Aufmerksamkeit der Polizei und Gesetzgebung aufgefordert, zu verhindern; daß kein Stand, oder einzelner Bürger zu sol-

solchen Kräften anwachsen, durch welche er sich der öffentlichen Aufsicht mit Erfolg widersetzen könne.

l) 19.

m) Folgsamkeit und Folgeleistung sind wesentlich unterschiedene Begriffe: die letzte ist nicht immer eine Folge der ersten. Die allgemeine Folgeleistung schließt also in sich, daß niemand unfolgsam seyn wolle, noch jemand unfolgsam seyn könne.

n) Esprit des lois I. 11. ch. 4.

52. Die innere Privatsicherheit o) ist der Zustand, wo der einzelne Bürger nichts zu fürchten hat p). Sie begreift alles in sich, in Ansehung dessen, ohne die Beschützung der Gesetze ihm ein Uebel widerfahren könnte. Alles Gute, so dem Bürger zu Theil werden, alles Böse, wodurch seine Glückseligkeit gestört werden kann, wird sich auf seine Handlungen, Person, auf seine Ehre, und seine Güter q) zurückführen lassen. Dadurch zerfällt die Vorsorge der Gesetzgebung in folgende, diesen vier Gegenständen zusagende Untertheilungen:

r) 12.

p) 51.

q) Die englischen Schriftsteller fassen alles unter den Wörtern Liberty und Property, Freiheit und Eigenthum, zusammen. Freiheit hat auf die Handlungen, Personen, und Ehre, Eigenthum auf die Güter die nähere Beziehung.

53. Vorsorge für die Sicherheit der Handlungen; daß ist, für den Zustand, in dem der Bürger um seiner Handlungen willen nichts zu fürchten hat.

54. Vorsorge für die Sicherheit der Personen, daß ist, für den Zustand, in welchem er für seine Person nichts zu fürchten hat.

55. Vorsorge für die Sicherheit der Ehre, für den Zustand, nämlich, wo er für seine Ehre nichts befürchtet.

56. Vorsorge für die Sicherheit der Güter, oder den Zustand, worin er seiner Güter wegen nichts zu befürchten hat.

57. Ueber diese Gegenstände erklärt sich der Gesetzgeber entweder gebietend, wenn er eine gewisse Handlung vorschreibt; oder verbietend, wenn er eine gewisse Handlung untersagt; wo dann die Ursache, welche ihn bestimmt, ein Gesetz zu geben, auch zugleich den Beweggrund für den Bür-

Bürger, dasselbe zu beobachten, enthält. Größtentheils ist dieser Beweggrund bestimmend r) bey gebietenden, abhaltend bey verbiethenden Gesetzen: und ohne Zweifel ist für die Gesetzgebung nichts erwünschteres, als wenn sie denselben einleuchtend machen, wenn sie den Antheil von Wohlfahrt, der auf den einzelnen Bürger zurückfällt, deutlich berechnen, und dadurch einen besondern Beweggrund s) zur Beobachtung des Gesetzes selbst aus dem Innern desselben herholen kann. Aber, da der Privattheil von Wohlfahrt, den die Folgeleistung gewährt, gegen denjenigen, welchen die Nichtbeobachtung anbietet, oft zu unbeträchtlich scheint: da jener meistens nur in einer Entfernung, der letzte in der Nähe gezeigt wird, und im Sittlichen, wie in dem Physischen, die Entfernung die Gegenstände verjüngt, so verlieren die besonderen aus dem Innern der Handlung geschöpften Beweggründe vielmals ihren Nachdruck, und der Gesetzgeber sieht sich in der Nothwendigkeit, dieselben von außen herbeizuhohlen. Da bey Handlungen, wo die allgemeine Beobachtung gefordert wird, es durchaus unmöglich ist, von bestimmenden äußeren Beweggründen Gebrauch zu machen,

chen, das ist, jede Beobachtung mit einem Guten ¹⁾ zu vereinbaren, so wird mit der Nichtbeobachtung ein Uebel, als eine, soviel möglich unabsonderbare Folge, verknüpft; das ist: auf die Uebertretung eine Strafe verhängt, die der besondere abhaltende Beweggrund werden, und den Handelnden wirksam bestimmen soll, der Vorschrift des Gesetzes nicht zu widerstreben.

1) 47. §. die II. Abth.

a). Wenn bey manchem gebietheude Gesetze es nicht sogleich auffällt, daß der Beweggrund bestimmend ist; so kommt es daher, daß der Ausspruch des Gesetzes, dem Worte nach, gebietend scheint, der feinem Wesen nach unterlegend ist: z. B. das Gesetz spricht: Jeder soll sich eines berichtigten Ellenmasses gebrauchen: eigentlich heißt es: Niemand soll mit unberichtigter Elle verkaufen.

1) Das ist, mit einer Belohnung. Man sehe hierüber die Vorrede.

53. Der gesittete Mann unterläßt also jede schädliche Handlung, weil er die allgemeine Ordnung liebt; der minder-gesittete, aber zaghafte, weil er die Strafe fürchtet. Noch ist der entschlossene Bösewicht übrig, auf den Gesetze und Stra-

Estrafen keinen vollmächtigen Einbruck machen; der sich mit der Hoffnung schmeichelt, nicht betreten zu werden. Diesem stelle die Polizey hindernde Anstalten u) in den Weg, die ihm das Vermögen benehmen, einen nachtheiligen Entschluß zur That zu bringen; Anstalten, die den Vollzug wenigstens erschweren; wenigstens die Hoffnung vereiteln, bey Ausübung einer Uebelthat unentdeckt, und unbestraft, zu bleiben. Die Gewißheit entdeckt, mithin ergriffen, mithin bestraft zu werden, vergrößert das Gewicht der abhaltenden Beweggründe, und verwandelt, genau zu sprechen, die Furcht der Strafe in Schrecken, weil sie dieselbe als gegenwärtig vorstellt. Die Wirksamkeit der hindernden Absichten erstreckt sich also zwar hauptsächlich auf das Vermögen, aber wirkt immer auch zugleich auf den Willen des Bösewichts mit zurück.

u) 45.

59. Bey Zufällen v) hat die Gewalt der Polizey engere Gränzen, als bey den bisher betrachteten Handlungen. Ich verstehe hier unter Zufällen, Begebenheiten, deren Ursache nicht in dem mensch-

lis

lichen Willen liegt. Diese Erklärung schließt alle Ereignungen, die ihren Grund, wenigstens in einer Unterlassung, in einer Nachlässigkeit haben, aus der Zahl der Zufälle: sie zeigt zugleich, daß die leitende, sowohl als die hindernde Polizey von Seite der Entstehung wahrer Zufälle nichts vermag: aber die letztere vermag vieles von Seite der Folgen, welche die Zufälle begleiten. Diese Folgen sind von zweyfacher Art: einige, die ganz vernichtet, andere, die wenigstens verringert werden können. Es ist nicht möglich, zu hindern, daß der Wetterstrahl auf ein Haus falle; aber durch Ableiter ist es möglich, zu verhüten, daß er Schaden verursacht. Dem Mißwachs kann oft keine menschliche Macht vorkommen: aber die öffentliche Wachsamkeit kann vorsorgen, daß der Mißwachs nicht Theurung und Hungersnoth nach sich ziehe. Bey Zufällen geht daher die Absicht der öffentlichen Vorkehrungen dahin, ihre Folgen zu verringern, oder zu bewahren. Doch, da dasjenige, was nach dieser Absicht vorzukehren ist, größtenteils mit dem übereinkommt, was nachtheiligen Handlungen entgegen gesetzt wird, so ist die Vorsorge gegen Zufälle nicht be-
son-

sonders zu behandeln. Es kommt einzig darauf an, daß in ungewöhnlichen, größeren Unglücksfällen die bestehenden Anstalten mit Klugheit zu Hilfe genommen werden.

v) 43.

60. Die Ordnung, nach welcher ich die Hauptbegriffe der Polizei bis nun zergliedert habe, wird mir zum Leitfaden dienen, diese Wissenschaft abzuhandeln:

I. Die Aufmerksamkeit auf den sittlichen Zustand, und

II. Die Mittel, einen hohen Begriff von der Gesetzgebung zu erwecken, haben die freiwillige:

III. Die Sorgfalt, die Privatkräfte gegen die Kräfte des Staats in einem untergeordneten Verhältnisse zu erhalten, hat die erzwungene Folgeleistung zum Endzweck. Dadurch steht die Gesetzgebung die innere öffentliche Sicherheit befestiget, und zugleich den Bürger vorbereitet; übereinstimmend mit den Gesetzen zu handeln, welche die Privatsicherheit in ihren Untertheilungen, nämlich:

IV. Die Sicherheit der Handlungen.

1. Thl. 8. Aufl.

E

V.

- V. Die Sicherheit der Personen,
 VI. Die Sicherheit der Ehre, und
 VII. Die Sicherheit der Güter zum
 Gegenstande haben: aber
 VIII. Von Strafen, die mit der
 Uebertretung verknüpft sind, eine größere
 Wirksamkeit erhalten. Da alles dieses da-
 hin abzielt, den Willen der Handelnden
 zu leiten, und von schädlichen Hand-
 lungen abzu ziehen, so kommen endlich
 noch
 IX. Die Anstalten hinzu, deren Absicht
 ist, das Vermögen zur Vollführung
 jeder Uebelthat zu erschweren, oder ganz
 zu vereiteln, und durch deren
 X. Anwendung bey ungewöhnlichen
 größeren Zufällen, so viel möglich,
 die Folgen zu verringern, oder zu ver-
 nichten.

Ich habe da, wo, einer strengeren Ein-
 theilung nach, eigentlich nur Gesetze vor-
 kommen sollten, manchmal sogleich eine ge-
 nau verbundene Anstalt, eine Bestra-
 fung unter einem auf meinem Wege mitge-
 nommen. Nichts wäre leichter gewesen, als
 den Leser durch ewige Beziehung und
 Verweisung auf andere Abtheilungen zu
 ermüden. Wenn ich ihm diese Unannehm-
 lich:

lichkeit erspart habe, so halte ich mich seines Dankes versichert. So sehr ich, besonders in Schriften, die dem Unterrichte junger Leute gewidmet sind, auf natürliche Reihung der Begriffe und Gegenstände, auf Ordnung überhaupt halte, so fern bin ich jedoch, nutzlose Kengstlichkeit bey der Eintheilung, für Ordnung anzusehen. Es ist Kleinfängererey, zu deren Vermeidung dem sich bildenden Jünglinge die Beispiele eben so nöthig sind, als Beispiele zur bündigen Ordnung.

I.

Von der Aufmerksamkeit auf den sittlichen Zustand.

61.

Die Sitten sind ein gemeinschaftlicher Gegenstand der Religion, der Moral, der Gesetzgebung: aber jede behandelt sie nach ihrer Absicht; jene beyden als **Endzweck**; die letztere nur als **Mittel** x), zufrieden, wenn sie die Uebereinstimmung der

G 2 Hand.

Handlungen mit den Gesetzen, nicht eben aus erhabenern Beweggründen, sondern auch nur aus Hoffnung eines Vortheils, oder aus Furcht der Strafe erhalten hat. Hieraus entsteht der Begriff der politischen Tugend, der von dem Begriffe der Tugend, wie sie Sittenlehre und Religion fordern, verschieden ist. Die politische, oder Gesellschaftstugend, ist die Fertigkeit, seine Handlungen mit den Gesetzen der Gesellschaft übereinstimmend einzurichten. Das Triebwerk, wodurch diese Uebereinstimmung erhalten wird, kommt nicht in die Erklärung, da es bey der Tugend einer höhern Ordnung nicht hinwegbleiben darf. Indessen ist das Besorgniß immer ohne Grund, als wäre die politische Tugend für die Religion und Sittenlehre gefährlich. Sie würde es dann seyn, wo politische und Religionstugend einander entgegengesetzt wären. Aber sie sind nichts weniger, als dieses. Zwar ist zu dem Endzwecke des Gesetzgebers die Erstere genug; doch die Zweyte wird dadurch nicht ausgeschlossen, sondern dabey gewissermassen vorausgesetzt. Ein weiser Gesetzgeber wird die Gesellschaftstugend stets auf die moralische mit zu gründen

den

den trachten, kann er gleich aus Unzulänglichkeit der Mittel, nicht darauf sehen, noch erkennen, ob jedes Mitglied seine gesellschaftliche Tugend in der Ausübung ebenfalls darauf gründe. Er muß sich also begnügen, ich möchte sagen, den Körper der Handlungen gesetzlich zu finden, und überläßt es dem Unterrichte der Moral und der geistlichen Lehre, den belebenden Geist der Religion und Sittlichkeit hineinzubringen.

2) 43.

62. Die Aufmerksamkeit der Gesetzgebung in Ansehung des sittlichen Zustandes läßt sich auf zwei Abtheilungen zurückführen: Daß sie gute Sitten, durch die zu diesem Ende gewählten schicklichen Mittel zu bilden suche: und daß sie sich bestrebe, alles dasjenige abzuschaffen, was diese Mittel entkräften, und dem Fortgange guter Sitten entgegenstehen kann.

63. Die vorzüglichsten und wirksamsten Mittel zur Bildung der Sitten sind die Religion, die Erziehung, und die Wissenschaften. Unter diesen verdienet die Religion den ersten Platz: sie ist das sanfteste Band der Gesellschaft; sie unterrichtet durch

durch ihre verehrungswürdigen Lehren im Guten; sie muntert durch Verheißungen zur Ausübung desselben auf; sie schreckt durch Drohungen von Uebelthaten ab; und bewirkt durch die Reue, die sie dem Sünder einschärfet, und die Vergebung, die sie dem Reumüthigen anbietet, die Besserung der Lasterhaften. Sie vermehret also die bestimmenden, sowohl als die abhaltenden Beweggründe. Die Gesetzgebung würde sich in unzählbaren Fällen kraftlos, unzureichend finden, wenn ihr die Religion nicht wohlthätig die Hand böte. Wo immer das Auge des Gesetzgebers, und darum auch die Strafe des Richters, nicht hinreichen kann, ist der erhabene Grundsatz der Allgegenwart Gottes y) als eines Zeugen und Richters aller, auch der geheimsten Uebelthaten, das einzige Mittel, bösen Unternehmungen Einhalt zu thun. Die ganze Welt ist daher mit Warburton einig: Daß die Lehre von einem zukünftigen Leben, von Belohnungen und Strafen jeder bürgerlichen Gesellschaft durchaus unentbehrlich ist. Der Regent kann also diesen Leitriemen in seinen Händen nicht vernachlässigen, und seine Sorgfalt muß darauf

NB!

auf gerichtet seyn, daß jeder Bürger im Staate Religion habe. 2)

y) Sit igitur hoc a principio persuasum civibus, dominos esse, ac moderatores omnium rerum deos, eaque quae geruntur, eorum geri vitione, ac numine, eosque optime de gerere hominum mereri, et qualisquisque sit, quid in se admittat -- intueri, et impiorum habere rationem. Cic. de leg. c. 7.

z) On The immortality of soul.

64. Unter diesem Gesichtspuncte erscheint die Frengeisteren als ein politisches Verbrechen, weil sie dem Staate gewissermaßen die Mittel raubet, seine Bürger auf das Vollkommenste zu leiten. Der Kanzler Baco, und Präsident Montesquieu sind niemals als Verfolger verdächtig gewesen: aber der Erste schreibt: Niemand läugnet Gott, als die, denen daran läge, daß kein Gott wäre a); der Zweyte: Aus der Meinung, es sey kein Gott, fließt unsere Unabhängigkeit, oder unsere Empörung. b) Nach ihnen wird also der Gottesläugner entweder ein lasterbaster, oder zügelloser Bürger seyn. Es liegt folglich der Ruhe und der Glückseligkeit des Staates daran, erklärte Frengeister nicht zu dulden: und die

die

die Umstände können manichmal der öffentlichen Aufsicht es zur Nothwendigkeit machen ^{a)}, von jedermann ein äußerliches Merkmal der Religion zu fordern, zu der er sich bekennt.

a) In sermones fideles etc.

b) Esprit des loix XXIV. ch. II.

c) Unter der Regierung der Königin Elisabeth, wurde gegen diejenigen eine Strafe von 28 Pfund verhängt, welche durch einen Monath von dem öffentlichen Gottesdienste abwesend seyn würden. Hume hist. de la maison de Tudor. Tom. V.

65. Aus der Nothwendigkeit der Religion, auch für das zeitliche Glück der Bürger, und die gemeinschaftliche Sicherheit, wird das Recht und die Verbindlichkeit der Gesetzgebung abgeleitet, ihre Sorgfalt auf den Unterricht des Volkes in Religionspflichten zu erstrecken, Mißbräuchen zu wehren, und über die äußere Ordnung der Religionsübungen und Feyerlichkeiten zu wachen. Der Unterricht in den Pflichten der Religion, auf dem offenen Lande besonders, ist einer um so größern Aufmerksamkeit würdig, weil bey dem Landvolke die Religion fast meistens die Stelle der Erziehung mit vertreten muß, und gleichsam

sam das Einzige ist, das auf die Denkungsart desselben einen Eindruck macht. Das erste, worauf die öffentliche Vorsorge, in dieser Absicht gerichtet werden soll, sind zureichende und geschickte Seelsorger.

66. Zureichend werden sie seyn, wenn die Pfarrbezirke d) nicht zu groß ausgemessen, und, wozu die Lage gleichsam von selbst die Anweisung gibt, beschränkter im gebirgigten, als flachen Lande sind. Bey Pfarrbezirken von zu großem Umfange ist der zweyfache Nachtheil unvermeidlich: der Pfarrer kann weder zu dem Unterrichte des Volkes noch zu den übrigen gottesdienstlichen Handlungen, die ihm sein Amt auferlegt, hinlängen: und dem Volke selbst dient die Entfernung, besonders zur Winterszeit, zu einem scheinbaren Vorwande, Gottesdienst und Unterricht zu verabsäumen. Diese Betrachtung ist zwar auf alle Länder, vorzüglich aber auf die katholischen anwendbar, wo die Religionsübung und Mittheilung der Sacramente, die Sammlung der Gemeinde, um ihren Seelsorger, und den Besuch des Seelsorgers bey einzelnen Eingepfarrten zur wesentlichen Pflicht machen. Ist es vielleicht nicht möglich, jedem kleinen Dorfe seinen eigenen Pfarrer zu geben; so soll wenigstens der
Zeit

zeitliche Nutzen desselben der geistlichen Bestimmung untergeordnet bleiben. Wenn der Staat die Einkünfte der Seelsorger nicht bloß von dem Beytrage der Gläubigen oder von Zufällen abhängen läßt, wenn er die Seelsorge zu einem ordentlich besoldeten Amte erhebt, so wird es ihm sehr erleichtert, nicht nur die Pfarrbezirke nach seiner Absicht einzutheilen, sondern auch solche mit geschickten Männern zu versehen.

- d) Die großen Pfarrbezirke können keinen andern Ursprung haben, als, daß gewisse kleinere Dörfer ihren eigenen Pfarrern nicht unterhalten konnten: sie verleibten sich also der nächsten Pfarre ein. Liegen viele solche kleine Dörfer hintereinander; so konnten sich die entfernteren dem nächsten Orte nicht einverleiben, weil dieser selbst ein Filial war; sie mußten also eine Pfarre wählen, welche manchemahl einige Stunden entfernt lag. Es fällt von selbst in die Augen, wie beschwerlich es, von einer Seite dem Landmanne zur Winterszeit, und in der Hitze seyn müsse, einige Stunden hin, und eben soviel zurück auf dem Wege zum Gottesdienste, zu der Christenlehre u. s. w. hinzubringen: auf der andern Seite, wie es dem Pfarrer nicht möglich sey, den Unterhalt einer solchen Menge zu besorgen, des Bedürftenden zu rechter Zeit in einer Krankheit, und bey dem Sterben beizustehen. u. s. w. Diese Ursachen gaben Anlaß zu der
- durch

durch eine Verordn. vom 8. Oktober 1756
in den österreichischen Provinzen geschehe-
nen Pfarrenabsonderung.

67. Die geringe Versorgung, und mehr noch die wenige Achtung für den Landpfarrer, wird natürlich fähige Männer von Aemtern entfernen, welche doch nur von solchen besetzt seyn sollen. e) Die Einkünfte der Pfarrer bestehen entweder in Geld, oder in angewiesenen Grundstücken; in Zehnten, oder in ausgezeichneten Abgaben der Unterthanen. Die Sorge einer Wirtschaft zerstreut sie zu sehr f), und raubet ihnen zu viel von einer Zeit, die dem Unterrichte ihrer Pflegbefohlenen, und der Lektur angehört, als daß diese Art von Einkünften für sich schicklich seyn sollte. Die Abgaben der Unterthanen, wenn sie gleich nicht mit Strenge, nur mit Genauigkeit eingefordert werden, machen den Hirten in den Augen der Herde verhaßt: man beschuldiget ihn einer unchristlichen Härte, und alle Lehren der Liebe sind dann in seinem Munde kraftlos. Aber ist er nachsehend; so läuft er Gefahr, seiner Einkünfte, seines Unterhaltes verlustig zu werden. Keine Geldeinkünfte scheinen also für die Pfarrer die eigentlichsten zu seyn, und diese

diese sollen zureichen, den äußeren Anstand des Amtes zu behaupten, da bey dem gemeinen Volke ein Theil der Achtung darauf ruhet: sie sollen zureichen, auch durch Werke der Wohlthätigkeit, und Menschenliebe das Beyspiel des brüderlichen Beystandes zu geben. Der Staat kann um den Fond zur Bestreitung dieser Einkünfte nicht verlegen seyn. An sich ist kein neuer Aufwand nöthig, sondern bloß eine ebenmäßligere Vertheilung der Pfarreinkünfte, die er zu machen hat. Denn, es ist bekannt, daß, da einige Pfarrer nicht einmahl den kümmerlichen Unterhalt, andere dagegen ungeheure Einkünfte haben. Für beyde wird es hinreichen, wenn, wo an einem Orte Ueberfluß ist, abgenommen, an dem andern der Nothwendigkeit zugelegt wird. Von der Achtung, die diesem sowohl in Beziehung auf Kirche, als Staat höchst wichtigen Amte, versichert werden soll, will ich nur ein Wort hinzusetzen. Der Einfluß auf die bürgerliche Glückseligkeit soll billig den Rang in der bürgerlichen Gesellschaft entscheiden. Dadurch wird der Pfarrer über den Pfründner zu stehen kommen, der nur seine Stunden abzusingen hat. Sobald Einkommen und Rang mit dem Amte der Seelsorge verbunden sind, wird es

an

an geschickten Mitwerbern um dasselbe nicht fehlen, unter welchen dann die Auswahl durch eine vorgeschriebene Prüfung, ohne alle andere Rücksicht, als den Vorzug der Fähigkeit g) und Sitten bestimmt werden soll.

e) 65.

f) Ich denke nicht, daß hier zwischen Katholischen und protestantischen Ländern ein Unterschied zu machen sey. Nur vielleicht können die Letztern wegen den weniger häufigen Berrichtungen ihrer Seelsorge, vom Staate zu unterrichtenden Versuchen der Landwirthschaft gebraucht, und ihnen in der Absicht ein kleines Stück Feldbau beygelassen werden.

g) Wohlmeinende Schriftsteller wünschen dem Pfarrer unter seinen Kenntnissen auch Begriffe von der Medicin und der Chirurgie: also Theolog, Dekonom, Medicus, Wundarzt u. s.

68. Es läßt sich erwarten, daß die vorsichtige Besetzung der Pfarren Mißbräuchen h) von selbst den Eingang in die Religion wehren werde. Gleichwohl soll die Polizey die Sorgfalt nicht aus den Augen setzen, überhaupt alles, was einen so erhabenen Gegenstand in den Augen des Volkes unwerth machen könnte, zu hindern, oder abzustellen;

als:

als: Religionszänke, unehrerbietige Reden von den Geheimnissen oder Lehren der Religion, Verachtung der Religionsdiener, unschicksame Gepränge, abergläubische Uebungen u. d. gl. Nichts aber ehret die Religion mehr in den Augen des Volkes, und gibt ihren Lehren einen größeren Nachdruck, als wenn der äußere Wandel derer, die sich dem Altare nähern, von der inneren Ueberzeugung einen Beweis ablegt; wenn ihre Handlungen gleich ihrem Munde unterrichten. Gleichwie die Religion auch nichts so sehr abwürdiget, und entkräften wird, als ein Widerspruch der Worte und des Wandels. Die sogenannte Disciplin der Klerikern ist also ein wesentliches Stück der Religionspolizei.

b) 65.

89. Zur Religionspolizei gehört nicht weniger, daß bey den Geprängen und Feyerlichkeiten i) welche den äußeren Gottesdienst ausmachen, Anstand und Ordnung herrschen. Die Gesetzgebung wache, damit die Religionsübungen von Niemanden gestört, und alles, was dieselbe unterbrechen könnte, entfernt werde. Aus dieser Sorgfalt fließen die Verordnungen von
Hei-

Heiligung der Feiertage, von Einstellung der öffentlichen Ergötzlichkeiten, von Beschränkungen des öffentlichen Verkaufs an diesen Tagen; die Verbote, vor, oder während des Gottesdienstes, Gasthäuser und Schenken offen zu halten, in denselben Spielen, Tanzen, oder sonst Lärmen zuzulassen. Diese Ordnung ist mehr oder weniger strenge, aber beynahe überall eingeführt. In manchen Ländern sind sogar Kirchenaufseher, welche diejenigen, die sich im Gotteshause unehrerbietig betragen, öffentlich abmahnen, oder hinausheissen. Da die geistliche Gewalt zur Handhabung der Ordnung keine andere, als die geistliche Zwangsmacht hat, welche in verschiedenen Fällen nicht zureichen dürfte; so kommt hier die Polizei durch ihre Zwangsmittel zu Hilfe, und schrecket die Gottesdienststörer durch weltliche Strafen zurück, wenn die geistlichen auf sie keinen Eindruck gemacht haben.

i) 65.

70. Nach der Religion hat die Erziehung k) auf die Sitten den größten Einfluß. Sie ist zwar eine eigene Pflicht der Ältern. Aber es wird nicht nur ein Sohn,

es

es wird auch ein Bürger erzogen; sie kann also der Gesetzgebung, wegen des Zusammenhanges mit der gemeinen Wohlfahrt nicht so gleichgiltig seyn, daß sie, vom Staate unberorgt, der Privatwillkür ganz überlassen seyn sollte. Beynahe in allen Staaten sind hier Gesetze abgängig, welche die besondere Erziehung nach dem allgemeinen Plane des Staates leiteten. Es würde nützlich seyn, wenn nach der Verschiedenheit der Klassen und künftigen Bestimmungen der Bürger und des Volkes, Erziehungsplane, wie verschiedene Schriftsteller versucht, entworfen würden, wonach Aeltern ihre Kinder zu erziehen hätten. Dieser Theil der öffentlichen Sorgfalt ist ohne Zweifel wichtig genug, um eigene Magistrate zu haben 1), wozu Männer von geprüfter Rechtschaffenheit und Erfahrung gewählt, und durch beygelegtes Ansehen in den Augen des Volkes verehrungswürdig gemacht werden müßten. Man könnte sie Aufseher der Erziehung, wie bey den Spartanern die Pädenomen waren, nennen, unter deren mehrere die Bezirke zur Aufsicht vertheilet würden. Die Schulen würden die Verrichtungen dieses Amtes erleichtern, wenn jeder Bürger seine Kinder ordentlich dahin zu senden verbunden, und die Aufsicht über

über die Schulen mit der Aufsicht über die Erziehung vereinbaret wäre. Solche Magistrats- und Erziehungspläne hielten gewissermaßen eine Mittelstraße zwischen der allgemeinen öffentlichen m) und der nur sich überlassenen Privaterziehung, wodurch den Nachtheilen von beyden ausgewichen, und ihre Vortheile glücklich vereinbaret seyn würden.

k) 61.

l) Das Königreich Polen gibt Europa das nachahmungswürdige Beyspiel durch eine öffentliche Kommission, die sich mit der Nationalerziehung beschäftigt.

m) Der es heute noch nicht an Anhängern gebricht, die das Beyspiel von Sparta für entscheidend ansehen, ohne wahrzunehmen, daß in einer kleinen Republik, wo die Gemeinschaft der Güter einaeführt war, wo alle Bürger nur einen Stand, den Stand des Soldaten hatten, wo der Feldbau Sklaven überlassen, und sonst jedes Gewerbe, jede Kunst unbekannt, oder verachtet war, daß, was bey einer solchen Verfassung nützlich, vielleicht auch nicht nützlich gewesen, für größere Staaten, bey dieser Verschiedenheit der Stände, des Vermögens, der Lebensart, der ganzen Verfassung nicht bloß nicht vortheilhaft, sondern unschicksam, und in der Ausführung unmöglich seyn würde.

l. Thl. 8. Aufl.

3

71.

71. Ist es von Seite der Aeltern Pflicht, ihren Kindern die gehörige Erziehung zu geben; so hätten die vorgeschlagenen Aufseher der Erziehung darüber zu wachen, damit die Aeltern dieser Pflicht genau nachleben. Die Nachlässigen müßten durch Zwangsmittel zur Erfüllung derselben angehalten, Lasterhaften aber ihre Kinder abgenommen, jedoch ein Theil ihres Vermögens zur Erziehung festgesetzt werden, damit nicht das Laster ein Mittel werde, sich einer mühsamen und Aufwand fordernden Pflicht zu entziehen, welcher wohlgepflegte Aeltern unterworfen sind.

72. Bey Kindern aber, welche weder Aeltern, noch vermögende Anverwandte, oder eigenes Vermögen haben; bey Kindern, deren Aeltern, Alters und Mittellosigkeit wegen ihnen die Erziehung zu geben nicht fähig sind; bey denen, zu welchen sich, wie bey weggesetzten Kindern, Niemand bekennen will, muß der Staat Vaterstelle vertreten, und für die Erziehung besorgt seyn. Verordnungen, wodurch Grundobrigkeiten aufgetragen wird, Kinder von herumschweifenden Aeltern, oder verlassene Kinder, die ihre Aeltern nicht kennen, auf ihre Kosten zu erziehen; welche den Gemein-

den,

den, in deren Bezirke, oder den Hauseigenthümern, unter deren Dachtraufe Kinder hingelegt werden, die Unterbringung der Findlinge zur Pflicht machen; welche den Handwerksinnungen unter Strafe, älternlose Kinder in die Lehre zu nehmen, befehlen, sind zwar ein Beweis dieser Vorsorge, aber sie erfüllen sie nicht. Dazu sind Akademien, Findlings- und Waisenhäuser nothwendig.

73. Der ursprünglichen Bestimmung nach waren die hier sogenannten Akademien, Kollegien, Pensionate, und ähnliche Stiftungen für beyde Geschlechter, nur Waisenhäuser, wo Kinder der höheren Klassen, die entweder älternlos, oder, deren Aeltern nicht vermögend genug sind, denselben die standesmäßige Erziehung zu geben, auf Kosten des gemeinen Wesens erzogen werden sollten. Nach der Hand sah man, daß diesen Kosten ein Beytrag verschafft werden könnte, wenn auch für Bezahlung Kinder angenommen würden. Zuletzt fand die Häuslichkeit der Familien, und die Gemächlichkeit der Aeltern ihre Rechnung dabey, die Erziehung der Kinder weniger forbar zu machen, oder sich derselben ganz zu entladen. Es gibt Staa-

ten, wo beynahe der ganze Adel in Akademien, unter der Aufsicht von Geistlichen erzogen wird. Unter dem Vorwande, die Zöglinge nicht aus dem Gesichte zu lassen, verfiel man darauf, diesen Häusern eigene Lehrer und ordentliche Studien zu geben. So wurden Erziehungshäuser zugleich hohe Schulen für den Adel. Es wäre für den Staat von äußerster Wichtigkeit, Akademien überhaupt zur ersten Absicht wieder zurückzuführen, oder wenigstens, die Jugend, welche darin aufwächst, die öffentlichen Schulen besuchen zu lassen. Ich will mich nicht umständlich auf die Nachtheile einlassen, welche bey jeder Art von gemeinschaftlicher Erziehung für die Bildung des Verstandes, des Herzens, und der Gefinnungen, selbst noch die überdachtesten Pläne und die vortrefflichste Ausführung vorausgesetzt, unvermeidlich sind. Ich würde nur wiederholen, was ich und andere vor mir schon so oft gesagt haben. Aber folgende Betrachtungen sind nie gemacht worden: Daß die öffentlichen Schulen an ihrem Ansehen verlieren müssen, wenn sie von der adelichen Jugend unbefucht, gewissermassen nur für die niederen Klassen des Volkes bestimmt

stimmt zu sehn scheinen; daß der Adel zu mehrerer Verwendung angewiesen werden würde, wenn bey dem öffentlichen Unterrichte der Sohn des Ministers sich vielleicht von dem Sohne eines Tagelöhners verunkelt sähe: Daß zwischen dem Adel und den übrigen Klassen kein solcher Abgrund bestehen würde, welcher Bürger desselben Staats so sehr von einander entfernt, und sie unter sich gleichsam zu Fremdlingen macht. Die Jugend ist zur Vertraulichkeit geneigt, ihr Herz steht den Eindrücken der Freundschaft offen. Der Erbsohn eines Fürstenthums würde den fähigen, gesitteten Bürgersohn als Jüngling und Schulgenossen lieb gewinnen; und als Mann schätzen, und unterstützen. Die Regierung kann die verschiedenen Klassen der Bürger nicht durch zu viele Fäden unter sich verbinden.

74. Die Findlingshäuser n) sind öfters zugleich wirkliche Waisenhäuser; aber die wahre Bedeutung bezeichnet nur einen Ort, wo Kinder abgelegt, und gleichsam dem Staate zur Erziehung übergeben werden. Sie sind also der erste Rettungsort für die unglücklichen Früchte der Schwachheit, der Ausschweifung und des Elends. Eine solche Anstalt an sich selbst, ist gar nicht kostbar; sie fordert mehr nicht,

nicht, als ein an einer unbefuchten einsamen Straſſe dazu gewidmetes Haus von einigen Zimmern; eines, oder zwey Weiber an der Winde, die Kinder aufzunehmen, eine Heb-
mutter, die abgelegten Kinder zu be-
fichtigen; einige Säugammen, sie für den Augenblick zu stillen, einen Schreiber, um sie in das Protokoll ^{a)} einzutragen. Soll aber diese wohlthätige Einrichtung wahren Nutzen schaffen, so muß die Aufnahme leicht und unentgeltlich seyn. Keine Förmlichkeit, keine Umwege keine Empfehlung müssen gefordert werden. Die verlassenssten Kinder haben immer den nächsten Anspruch auf die öffentliche Vorsorge. Diejenigen, für welche sogar Niemand den Aufwand eines Wortes macht, sind die Verlassenssten. Alle Unterscheidung also, sogar alle Nachforschung, ob es ein eheliches, oder uneheliches Kind, das Kind vermögender, oder unvermögender Aelterer sey, muß entfernt werden. Weil es an diesen Ort gebracht wird, so ist es ein Kind der Dürftigkeit! das soll seine kräftigste, seine einzige Empfehlung seyn!

a) 7^e. ^{a)} Dieses Protokoll muß den Namen des Kindes, Tag und Stunde seiner Einnahme, die bey der Niederlegung mitgebe-

benen Kennzeichen, und andere sonst das Kind betreffende, der Niederlegung vielleicht mit beygefügte Umstände genau enthalten. Es ist gleichsam die Geschichte des Hauses. Die Kennzeichen, welche bey der Einnahme dem Kinde beygelegt werden müssen, ein Bruchstück eines Rings, eine Münze, u. d. gl. dienen dazu, die Erkennung des Kindes ohne Offenbarung des Namens zu erleichtern, und zu versichern, wenn vielleicht Aeltern, oder Anverwandte nach der Hand ein Kind zurückverlangen sollten.

75. Gleichwohl besorge ich weder, daß diese unbeschränkte Leichtigkeit die Ausschweifung begünstigen, noch durch zu häufig abgelegte Kinder den Staat zu sehr beschweren werde. Die Ausschweifung gedenket nicht daran, Kinder zu zeugen. Es enthält also einen Widerspruch, den abhaltenden, oder bestimmenden Beweggrund einer Handlung davon herzuleiten, woran bey der Handlung gar nicht gedacht wird. Das Mädchen, das so viel über sich gewinnt, um in dem Augenblicke der empörten Leidenschaft den Folgen nachzudenken, welche ihre Verirrung begleiten können, brauchet keine andere Zurückhaltung. Wo also an Kinder gedacht würde, unterbliebe, wenigstens in den meisten Fällen, die Ausschweifung.

fung. Aber die Schwachheit hat unverwahrte Augenblicke: die Verführung weiß den Blick von der Aussicht in die Zukunft abzuführen; die Uebertretung wird begangen. Die Kinder, welche dann geboren werden, sind unerwartete, wider Wunsch und Absicht eintreffende Folgen, für deren Erhaltung die Menschlichkeit vorspricht; welchen ihre Schullosigkeit an der Verirrung der Aeltern auf den öffentlichen Schutz ein Recht gründet.

76. Der Staat ist diesen Schutz um desto mehr ehelichen Kindern schuldig, welche von ihren Aeltern verlassen werden. Man erkennt die Festigkeit des Knotens, den die vorsorgende Natur zwischen Aeltern und Kind geknüpft, nicht genug, wenn man glaubt, Aeltern würden die ihnen erleichterte Gelegenheit, ihrer Kinder los zu werden, mit so vieler Begierde ergreifen. Die Erfahrungen sind vielmehr häufig, beynahe täglich, wo die dürftigsten, selbst oft die lasterhaftesten Menschen, nur durch den stärksten Zwang dahin gebracht werden mußten, ihre Kinder von sich zu lassen. Die ehelichen Kinder also, denen das Findelhaus zu Augen kommt, sind entweder von dürftigen Aeltern, welche, indem sie dieselben von sich lassen, mit widerstrebendem Gefühle der Noth weichen;

den: (in diesem Falle sind es die Väter, denen die öffentliche Vorsorge Verstand schuldig ist,) oder von leichtsinnigen, bösgesinneten Menschen, die froh sind, die Pflicht der Erziehung von sich zu wälzen, (in diesem Falle sind es die Kinder, welchen der Staat seinen Schutz schuldig ist). Er ist die Sorgfalt für sie sogar sich selbst schuldig, damit aus verwahrlosten Kindern nicht lasterhafte Bürger heranwachsen, in welchen er einst Feinde der gemeinschaftlichen Sicherheit zu bestrafen haben würde.

77. Von dieser letzteren Betrachtung geleitet, wird man einsehen, es sey nicht genug, daß die Aufnahme bey freiwillig überbrachten Kindern leicht, und ohne Entgelt geschehe; die Polizei muß die Dürftigen in den Häusern selbst auffuchen, von den Straßen hinwegholen, und in die Erziehung übernehmen. Sie wird in diesem Stücke von den Hauseigenthümern, Wehmüthern und Pfarrern Nachricht erhalten können, die anzuzeigen hätten, wann von Leuten, die entweder sehr arm, oder Tauglichste sind, Kinder geboren, oder zur Taufe gebracht werden.

78. Die in das Findelhaus überbrachten Kinder erwarten nun ihre Erziehung,
die

die ihnen auf zweyerley Art gegeben werden kann: einzeln, gegen für sie bezahltes Kostgeld, oder gemeinschaftlich, in eigenen Waisenhäusern. Daß die Säuglinge, wo man nicht den größten Theil davon verloren geben will, nicht zusammen in einem Hause behalten, sondern auf das Land zur Stillung, und gleichsam zur ersten physischen Erziehung vertheilt werden sollen, darüber ist man einig. Man ist es weniger, ob es vortheilhafter sey, dieselben nach 2 oder 3 Jahren noch weiters bey ihren Pflegältern zu lassen, oder zur Fortsetzung der Erziehung in eigens veranstaltete Waisenhäuser zurück zu rufen? Das Bürgerspital in Wien ist zum Theile auch ein Waisenhaus. Ungeachtet nun bey diesem Vorsorgungsorte, die Kosten des Hauses, des Dienstvolkes, der Aerzte und Apotheke, die einem eigenen Waisenhause allein zur Last fallen würden, gemeinschaftlich getragen werden, so gaben die Auszüge aus dem Register dennoch den Unterschied des Aufwandes bey 1. Kinde, das im Hause unterhalten wird, gegen die Erziehung auf dem Lande mit 44 Gulden zu 30 an p): nämlich: für 660 Gulden werden im Hause 15, auf dem Lande 22 Kinder erz-

zogen. Die Erziehung in Kostörtern kommt also dem Staate um ein Drittheil weniger zu stehen, oder: der Staat kann mit gleichen Kosten um ein Drittheil mehr Kinder erziehen. Mit diesem wichtigen Unterschiede in Ansehung des Aufwandes, vereinbart sich die weniger ausgesetzte Gesundheit, die einfachere, der künftigen Bestimmung angemessenere Lebensart der Kinder, die natürliche Anleitung zu häuslichen Verrichtungen u. d. gl. welche die Fortsetzung der Erziehung bey einzelnen Pflegältern vor den Waisenhäusern empfehlen. Da bey Knaben im Durchschnitte das 16., bey Mädchen das 14. Jahr ungefähr, das Alter ist, wo der Körper einen festeren Bestand zu nehmen anfängt, so muß bey Erreichung desselben auf Unterbringung der Kinder zur Handwerkslehre, oder in Dienste gedacht werden. Die Kreisämter, die Obrigkeiten des Orts, die Pfarrer können den Auftrag erhalten, über die bey ihnen vertheilten Waisen die Aufsicht zu führen.

p) Dieses galt noch im Jahre 1780.

79. Indessen werden auch wirkliche Waisenhäuser q) immer guten Nutzen schaffen, besonders, wo man so glücklich ist, daß die Wohlthätigkeit reicher Bürger solche Stif-

tun.

tungen errichtet, oder, wo sonst zu ihrer Unterhaltung ergiebiger Beytrag gehofft werden kann, den die öffentliche Aufsicht nicht aus der Hand der Mildthätigkeit allein, sondern auch aus der Hand des Stolzes und der Ruhmbegierde empfangen wird, wenn sie die Mittel nicht verschmäht, welche die Eitelkeit der Menschen ins Spiel setzen. Die Erziehung in diesen Häusern muß dann dem Endzwecke gemäß eingerichtet werden. Vor allem muß der Unterschied zwischen Findlingen und Waisen ganz aufgehoben, und dadurch einem solchen Erziehungsorte alle Zweydeutigkeit benommen werden. Uebrigens werden in diesen Häusern insgemein nur Kinder erzogen, deren künftige Bestimmung Gewerbe und Handarbeit sind. Sie müssen also nicht lecker, aber zureichend genährt, zur Reinlichkeit und Ordentlichkeit, die sich nachher in allen Handlungen ihres Lebens offenbaren wird, angehalten, in den Pflichten der Religion und des bürgerlichen Lebens gehörig unterrichtet, auch zum Lesen, Schreiben und Rechnen angeführt werden. Sie müssen den Müßiggang, als ein Laster, von Jugend auf verabscheuen lernen, und daher, sobald es ihre Kräfte zugeben, nach Unterschied des Geschlechtes und der Fähigkeit:

bigkeit, zu denjenigen Arbeiten angeführt werden, die für sie schicklich, und in der Folge nuybar sind. Dieses letztere zu erreichen, ist es rathsam, die Waisenhäuser mit Arbeit und Manufakturhäusern in einigen Zusammenhang zu bringen, woraus auch noch der Vortheil erwächst, daß die Kinder in Stand gesetzt werden, in Baldem etwas zu ihren Erziehungskosten beizutragen.

q) S. 78.

80. Die Wissenschaften r) machen selbst einen wichtigen Theil der Erziehung mit aus, und vervollkommen sie. Von der Bildung, die der Verstand durch die Wissenschaften empfängt, hängt die Richtigkeit der Einsicht ab, welche die Wahl zum Guten leiten muß. Die Gesetzgebung kann also die Vorsorge für die Aufklärung des Bürgers ohne ihren eigenen Nachtheil, sie kann sie ohne Einbuße ihrer Achtung nicht verabsäumen. Man hat zu einer akademischen Preisaufgabe gemacht, was niemals in Zweifel hätte gezogen werden sollen: Ob es nützlich sey ein Volk aufzuklären? Im Divan könnte eine solche Frage allenfalls aufgeworfen werden, vor einem Despoten auf dem Throne, von Regiren, die kriechen und unterdrücken, von Mustis und Emiren,

de.

denen allen es wichtig seyn kann, die Binde der Dummheit vor den Augen des niedergetretenen, gemißhandelten Volkes zu befestigen. Das dumme Volk gehorcht, weil es muß: das unterrichtet, weil es selbst will. Eine billige und erleuchtete Regierung scheue die Einsicht ihrer Unterthanen nicht. Sie sollen aufgeklärt seyn, um das Gute zu erkennen, das ihnen erwiesen wird. Es war eine Zeit, wo die Russen jeden für einen Keger hielten, der mehr, als lesen konnte. Kathering sah die Petersburger Akademisten weder für Keger, noch gefährliche Bürger an. Die Akademie von Dijon hat Rousseau gekrönt, weil er ihr sehr beredt bewies: Daß man gar nichts essen müsse, um vor Unverdaulichkeit sicher zu seyn.

r) 72.

81. Es müssen also hohe und niedere Schulen, nach Unterschied der Bestimmung und Klassen besorget, aber bey ihrer inneren Einrichtung darauf gesehen werden, daß die Jugend vorzüglich in demjenigen mit unterrichtet werde, was zu den Pflichten des bürgerlichen Lebens gehört, die sie dereinst auszuüben, verbunden seyn wird. Als man den Agesilaus fragte: Was die
Kin-

Kinder lernen müßten? gab er zur Antwort: Was sie als Erwachsene thun sollen. a) Die Städte sind ordentlicher Weise der Sitz der höheren Wissenschaften; aber der Staat muß es auch dem kleinsten Dorfe an gemeinen Schulen zur Bildung der Jugend nicht gebrechen lassen. Die Engländer haben in dieser Absicht wandernde Schulen mit gutem Erfolge eingeführt, deren Zahl vom Jahre 1737 bis nun, auf 2000 vermehrt worden. Die gebirgigten Provinzen, worin die Bauernhöfe einzeln zerstreut sind, finden in dieser Einrichtung ein Beispiel zur Nachahmung. Die Schulen müssen überhaupt auf öffentliche Kosten unterhalten werden, damit das Unvermögen niemand abhalte, den nothwendigen Unterricht zu empfangen. Die Unvermögenden wachsen nicht weniger, als die Reichen zu Bürgern heran. Insbesondere soll es Aeltern auf dem Lande nicht frey stehen, ihre Kinder von dem Unterrichte, der ihnen unentgeltlich im Lesen, Schreiben und Rechnen, in den Pflichten gegen den Staat, und ihre Mitbürger gegeben werden muß, abzuhalten. Es ist also wesentlich, den Schulmeister vom Staate aus hinreichend zu versorgen, und ihn durch eine Art von Rang, vielleicht auch durch Beylegung eines

we-

weniger abgewürdigten Namens in der Gemeinde einigcs Ansehen zu verschaffen. Der Pfarrer ist immer der natürliche Ueberaufseher seiner Dorffschule.

- 2) Warum sollte in denen kleinern Schulen, wie der Studirenden zarten Jugend ein kurzer Begriff der Glaubenslehren und Pflichten der Religion vorgelegt wird, derselben nicht ebenfalls ein kurzer Inhalt der bürgerlichen Pflichten, und, wann ich so sagen darf, ein politischer Katechismus vorgelegt werden, wodurch ihr das, was sie dereinst als Bürger zu thun hat, gleich mit den ersten, und stets unvergeßlichen Begriffen eingeprägert würde?

82. Da die Wissenschaften als Mittel zur Bildung des Verstandes und der Sitten, dem Staate wichtig sind, so kann der Regent die Merkmale der Achtung gegen dieselben nie zu sehr vervielfältigen u). Als ein Zeichen dieser Achtung muß man es betrachten, daß die hohen Schulen, um sie in den Augen des Volkes desto ansehnlicher zu machen, durch Vorrechte und Befreyungen unterschieden werden. Dahin gehörte unter mehrern, eine eigene Gerichtsbarkeit. Allein diese Befreyungen müssen nicht so weit ausgebeht seyn, daß sie dem Endzwecke der Wissenschaften selbst entgegen stehen, und

nur

nur die Zügellosigkeit der studierenden Jugend zu unterstügen, fähig sind. Die Nachsicht der Lehrer, welche zugleich den Akademiemagistrat ausmachen, ist vielleicht die eigentlichste Quelle der übeln Sitten, wovon die Universitäten, besonders so manche protestantische, berufen sind. Diese Nachsicht kommt daher, daß die Lehrer ihres Unterhaltes wegen von dem Honorarium der Schüler abhängen. Dadurch sind sie gewissermassen gezwungen, nachsehender zu seyn; denn der Zuhörer würde die Strenge des Lehrers durch seine Entfernung gleichsam bestrafen können. Diese Betrachtungen hören auf, wenn die Professoren ihren Gehalt aus Händen des Staats zu empfangen haben u). Auch die Hauptstädte scheinen dem Endzwecke der Universitäten weniger günstig, als Mittel- und Landstädte, wo die Gelegenheit zu Zerstreuungen seltener, das Ansehen der Akademieregierung weniger unterdrückt, und unter der studierenden Jugend eine mehrere Gleichheit einzuführen ist. Man kann für die Versetzung der höhern Schulen in Provinzialstädte auch noch den Grund anführen, daß die Schulanstalten dadurch für den Staat weniger kostbar gemacht werden.

I. Thl. 8. Aufl.

ⓐ

t)

- 1) Der Vorwurf, daß Schriftsteller, wenn sie von dem Vorzuge und der Achtung gegen Wissenschaften sprechen, unter dem Vorwande der allgemeinen Sache, nur ihre besondere zu führen, die Gelegenheit nehmen, schließt mir den Mund. Aber zwey Fragen, die wenigstens auf meine gegenwärtigen Umstände keine Beziehung haben! Warum mangelt den Wissenschaften in der bürgerlichen Gesellschaft ein bestimmter Rang? so, daß z. B. der Professor erst einen Rathstitel suchen muß, um nicht jedem Amtschreiber nachzustehen? Warum werden an Leute ohne Wissenschaft oft Aemter verliehen, die ohne Wissenschaft nicht bekleidet werden können?
- u) Das ist die Einrichtung der hiesigen hohen Schule, wo in allen Wissenschaften unentgeltliche Vorlesungen gehalten, und die Lehrer aus der Landessürstlichen Klasse, ansehnlich besoldet werden.

83. Wenn also durch die Lehren der Religion, durch die Erziehung und Wissenschaften die Sitten der Jugend gebildet, und ihre Neigungen eine, dem Endzwecke des Staates zusagende Richtung erhalten haben, so ist außer allem Zweifel, daß sich die Folgen dieser Sorgfalt an den erwachsenen Bürgern offenbaren werden. Indessen muß der Regent auch die übrigen Mittel nicht verabsäumen, die zu diesem Endzwecke beytragen können.

Eri.

Seine Klugheit wird ihm in dem Temperamente und den Leidenschaften der Bürger manche Nebenmittel v) entdecken, durch die er den großen Endzweck der Sitten befördern kann. Die alte Geschichte, besonders der griechischen Gesetzgeber, hat verschiedene Beispiele aufbehalten, deren Anwendung auf unsere Zeiten nicht unmöglich ist.

v) Solche Nebenmittel waren das Gesetz Solons, welches Ausschweifern in den öffentlichen Versammlungen zu sprechen untersagte; das Todtengericht der alten Egyptier, wovon auch Könige nicht frey waren; der Ausspruch der römischen Priesterschaft: Daß der rechtschaffenste Mann die Göttinn vom Pessinunte empfangen, und beherbergen; daß die keuscheste Matrone die Bildsäule Venus der Herzenswunderinn einweihen soll. — Den Senat, sagt Livius, beschäftigte eine nicht leichte Entscheidung, wer in dem Staate der rechtschaffenste Mann wäre. Ohne Zweifel wünschte sich diesen Sieg jedermann weit eifriger, als jedes Amt, jede Würde, die ihm durch die Stimme des Senats, oder des Volks übertragen werden konnte. — Auch die Beinamen der Alten, und die Ehre, eine öffentliche Inschrift, oder Bildsäule zu haben, welche nur vom Magistrate erhalten werden mußten, gehören unter die benützten Triebwerke zu großen Handlungen des Alterthums.

84. Ueberhaupt können die Sitten nicht durch zu häufige Beweggründe anempfohlen werden. In China hält der Befehlshaber jeder Provinz jährlich im Namen des Kaisers eine Tafel, wozu diejenigen gezogen werden, welche das Zeugniß des tugendhaftesten Wandels für sich haben. Die Tugend ist hier gleichsam die Tochter des Ehrgeizes. Die Rosenfeste für das ehrbarste Landmädchen sind eine ähnliche Erfindung. Aber der mächtigste Beweggrund für die Menge ist ohne Zweifel der Eigennuß. Wenn daher bey Vergewungen von Aemtern der Gutgesittete, eben darum, weil er gut gesittet ist, vorgezogen, wenn bey Beförderungen auf die Sitten zugleich gesehen würde, und ein unanständiger Lebenswandel die Ausschließung zu denselben gebe, so würde man eben den Wettstreit in Absicht auf die Sitten veranlassen, den man in der Anwendung auf Wissenschaften wahrnimmt, wo immer Wissenschaften den Weg zur Beförderung bahnen.

85. Und da das Vorurtheil des Ansehens gleichfalls mächtig auf die Gemüther wirkt, so werden die guten Sitten durch lehrende Beispiele x) derjenigen, die bey dem Volke, oder in der Familie in Ansehen
ste-

sehen, der obrigkeitlichen Personen, der Geistlichkeit, der Lehrer, der Aeltern, der Hausväter, vorzüglich befördert. Ihre Handlungen können daher von dem Gesetze unter einem zweyfachen Gesichtspunkte betrachtet, und ihre Laster zweyfach bestraft werden, weil sie die gemeine Wohlfahrt von zwey Seiten verletzen: für sich selbst, und als Beispiele, die zur Nachfolge ziehen.

x) Einzig in ihrer Art sind die Verordnungen der Kaiser, Ferdinand des Zweyten, und Leopolds, welche unter der Rubrik: Tugendssame Lebensführung im Coder Austriacus aufbehalten sind, in deren ersterer der Geistlichkeit, und in der letzteren den Aeltern und Hausvätern befohlen wird, den Layen, ihren Kindern und Hausgenossen mit guten Beyspielen vorzugehen.

86. Gleich einem geschickten Architekten, der auch die Verzierungen des Gebäudes anzuwenden weiß, damit sie zur Stärke beitragen, ist es möglich die Ergößungen des Volkes zu einem Mittel der Bildung zu gebrauchen. Hierunter sind die Schauspiele vorzüglich der öffentlichen Aufmerksamkeit würdig, die, wosern sie ihre gehörige Einrichtung empfangen, das Ergößende mit dem Nugharen vereinigen, und, wie Bielefeld

sa.

saget, eine Schule der Sitten, der Höflichkeit und Sprache werden können. Die Schauspiele haben wechselseitig den Philosophen und schönen Geist, noch nie aber meines Wissens den Politiker beschäftigt. Ich habe mir daher eine etwas umständlichere Betrachtung über dieselben erlaubt.

87. Soll die Schaubühne eine Schule der Sitten seyn, so ist darauf zu sehen, daß vorzüglich solche Stücke aufgeführt werden, die diesem Endzwecke zusagen. Das Laster muß also in seiner scheusslichen Carve y), und mit der Strafe als einer unabsonderlichen Folge, die Tugend mit allen ihren Reizungen, in ihrer liebenswürdigen Gestalt, und wenigstens am Ende siegend erscheinen. Man kann daher zweifeln, ob Trauerspiele, wo meistens das Gegentheil geschieht, wo die Tugend den Nachstellungen des Lasters so oft unterliegt, in Ansehung der Sitten Vorzug und Empfehlung verdienen z). Ihre einzige, aber erhabene Bestimmung von Seite des Unterrichtes ist, daß sie freymüthig zu Königen und Großen sprechen, an die sonst nicht leicht jemand eine Erinnerung oder Vorwurf waget. Ludwig den XIV. der sich dem Volke in Balleten so oft zum Schauspiele gab, zog
der

der Verfasser des Brittanikus von dieser Unanständigkeit ab.

y) Die Spartaner betranken an festlichen Tagen ihre Knechte, die Heloten, und ließen sie dann in der Trunkenheit alle die Ausschweifungen begehen, die eine Folge der Unmäßigkeit sind. In diesem thierischen Zustande zeigten sie die Knechte ihren Kindern, um sie dadurch, daß sie das Laster zugleich mit seinen Folgen erblickten, von der Trunkenheit abzuschrecken. Die gereinigte Sittenlehre läßt uns diese abmahnenden Schauspiele nicht anders, als durch die Schaubühne anbringen. Hier kann, was dorten wahrhaft geschah, in einer Nachahmung geschehen, und in dem Gemüthe der Zuschauer eben so glückliche Folgen hervorbringen.

z) Man könnte die tragischen Empfindungen, die des Dichters Mühe krönen, durch das Stück hindurch herrschen, und den Ausgang für die Tugend glücklich seyn lassen; so wäre der Ruhm des Genies mit dem Endzwecke der Sitten vereinbaret. Wenn die Tugend immer erliegt, werden gemeine Seelen nicht urtheilen: Die Tugend bringt Nachtheil, das Laster ist glücklich: ich will glücklich seyn? Also soll wenigstens kein Trauerspiel geendiget werden, wo nicht der Tugend Vorzug erkannt, und das Laster bestraft wird.

88. Sollen die Schauspiele auf die Sitten wirken, so kann eine allgemeine Wirksamkeit

keit nur dann erwartet werden, wann der Zuschauer ähnliche Fälle besorgen, gleiches Glück hoffen, von der handelnden Person auf sich und die Seinigen eine Anwendung machen, wenn man über das Stück setzen kann, was Hannibal zu seinen Soldaten bey dem Uebergange über die Alpen sprach; Nicht ein Schauspiel nur, sondern gleichsam das Bild eures eigenen Zustandes. a) Stücke, welche Könige und Helden zu Gegenständen haben, tragen zu dem Endzwecke der allgemeinen Sitten weniger bey, als diejenigen, wo die handelnden Personen gleichsam aus der Mitte derer genommen sind, auf die der Eindruck gemacht werden soll.

a) Livius Dec. III. I. I. CXVII. Non spectaculum modo, sed quaedam veluti imago conditionis vestrae.

89. Aus eben dem Grundsatz, daß die Schaubühne eine Schule der Sitten seyn soll, ist nicht zuzugeben, daß unflätige Poesen, oder anders, Sitten, und Anstand entehrendes Zeug auf derselben zum Vorscheine komme. Eine Theatralcensur ist unumgänglich erforderlich. Doch ist in Ansehung der Sitten nicht genug, daß diese Cen-

Censur die ganz entworfenen, und sogenannten studierten Stücke übersehe; einem solchen Endzwecke gemäß, sind keine andere, als ganz censurirte Stücke auszuführen. Die ungezwungenste Folge hieraus ist, die ertempoirten Stücke ganz abzuschaffen. Diese Stücke sind dem Geschmacke, wie den Sitten nachtheilig. Man hat gesehen, daß Schauspieler die schändlichsten Zwenbentigkeiten, Anspielungen, und giftigsten Verleumdungen gewagt haben. Obnehin ist auch keine andere Ursache, als die Gemächlichkeit der Schauspieler und Unfähigkeit der Theatraldichter, welche diesen Quellen so vieler Albernheiten das Wort reden konnte. Deutschland rühmt die wiederholten Verordnungen, durch welche im Jahre 1771 nicht nur den ertempoirten Stücken, sondern auch bey Fragen und Unanständigkeiten auf der Schaubühne von Wien der Zutritt für immer verschlossen worden.

90. Um desto weniger sind Elldermännchenspiele, oder die sogenannten Marionetten mit derjenigen Ungebundenheit, mit welcher sie die unsäglichsten Zoten vorbringen, und das Gelächter des Pöbels erwecken, zu gestatten. Sie sind den Sitten desto nachtheiliger, da bey denselben nicht
nur

nur gemeine Leute überhaupt, sondern hauptsächlich Kinder zugegen sind, deren Gemüth jedem Eindrucke offen steht, und dadurch schon frühe angepeflet wird. Es wäre also keine zu sehr in das Kleine fallende Vorsorge, auch die Gliedermännchenspiele der Theatralcensur zu unterwerfen, wo es nicht schicklicher wäre, dieselben ganz abzustellen.

91. Zuverlässig würden die Schauspiele der Beförderung der guten Sitten zuträglich seyn, wenn die Schauspieler, welche die Tugend liebenswürdig, die Laster abscheuungswerth vorzustellen haben, selbst von guten Sitten wären. Das Lob der Keuschheit in dem Munde einer Phryne scheint eine Satyre. Daher die Sitten der Schauspieler und Schauspielerinnen, (dieses Wort im weitläufigsten Verstande genommen,) vorzüglich die Aufmerksamkeit der Polizen verdienen. Wo die Schaubühne gleichsam einen Freybrief erteilt, Sitten und Anstand öffentlich ungestraft tragen zu dürfen, da kann die Strenge des Klerus gegen diejenigen, welche sie betreten, selbst noch in dieser Zeit, nicht ganz gemißbilliget werden; obschon die gereinigtesten Schauspiele nichts mehr mit den sittenlosen Vorstellungen des Heidenthums gemein haben sollen, gegen welche die Väter der

Kirch

Kirche mit Recht geüfert, und den Neubekehrten bey denselben gegenwärtig zu seyn, unter Sünde und Ausschließung von der Gemeinde der Gläubigen verboten haben.

92. Mit geringer Veränderung ist alles, was in Beziehung auf Sitten gesagt worden, auch auf Höflichkeit und Sprache anzuwenden. Die Schaubühne ist vermögend, dem Umgange einer Nation einen gewissen Anstrich der Artigkeit zu geben, und die Sprache der Gesellschaft zu reinigen. Aber um diese beyden Endzwecke mit dem ersten zu vereinbaren, muß die National-schaubühne vorzüglich der Gegenstand der öffentlichen Vorsorge werden. Neben dem vorerwähnten Endzwecke kann die Schaubühne auch dienen, herrschende Thorheiten, Mißbräuche, oder sonst Neigungen, die den Absichten der Gesetzgebung im Wege sind, auf eine gelinde Weise abzuschaffen. Man übergebe den Thoren der Schaubühne! sagt Diderot; so darf man ihn nicht in das Zollhaus sperren.

93. Vielleicht aber wird die Schaubühne in keinem Staate auf dem Fuße einer Sittenschule, sondern einzig als eine Ergötzlichkeit des Volkes betrachtet. Auch unter diesem Gesichtspunkte noch, darf sie der
öf.

öffentlichen Aufsicht nicht gleichgiltig, oder sich selbst überlassen werden. Es ist durchaus nothwendig, das Volk auf gestützte Erregungen zu verweisen, und wenigstens über den Grundsatz unnachlässlich zu halten: Daß die Erhebungen der Bürger den guten Sitten nicht nachtheilig seyn sollen. Dadurch sind die extemporirten und Fragenstücke, deren Anlage Unanständigkeit, deren Ausführung Schmutz und cynische Anspielungen sind, nicht weniger von den Schaubühnen polizirter Nationen zu verweisen. Ich habe es gewagt b) diesen Stücken den Krieg anzukündigen; man hat meinen Gründen Schmähungen und dramatische Pasquille entgegen gesetzt. Die Wahrheit war darum nicht weniger auf meiner Seite, und hat endlich doch gesieget.

b) Mann ohne Vorurtheil, I. Jahrgangs IV. Quart. XVII. Stück.

94. Wann alles vorgekehrt worden, was fähig ist, die guten Sitten zu gründen; so muß dann weiters dasjenige aus dem Wege geräumt werden, was diese Vorkehrungen entkräften, und die Sitten verderben könnte. In Ansehung der Religion, der moralischen und politischen Meinungen der Bürger
ist

ist nichts gefährlicher, als eine allgemeine Freyheit, alles, was der Religion, dem Staate, den Sitten, und einer guten Denkungsart entgegen ist, zu schreiben, und alle Schriften dieser Art zu lesen. Die Bücherzensur, wodurch diese Freyheit Schranken erhält, ist daher als eine der nothwendigeren Polizeyanstalten anzusehen.

95. Diese Meinung hat ihre Anhänger und ihre Gegner. Holland, in dessen Handlung die Ungebundenheit der Presse einen ansehnlichen Zweig ausmachte, stellte im Jahre 1769 eine Censur auf, gerade zu derselben Zeit, da die Censur in Danemark aufgehoben ward. Dem Sekretär des Blutraths, welcher Karl den I. verurtheilte, dem Verfasser des *Iconoklastes* kam es zu, die *Aeropagitika* o) zu schreiben. Aber eben der Laumel, welcher die Nation in diesem Zeitpunkte unsinnig machte, und eine Begebenheit veranlaßte, die in der Geschichte Englands ein unauslöschlicher Schandfleck bleiben wird, die Gährung der Liguë in Frankreich, die gleichsam nur mit dem Blute der beyden Heinrichs gestillet ward, waren, wie Jedermann weiß, das Werk aufrührerischer Schriften und Predigten. Dies allein kann die Noth.

Nothwendigkeit einer Censur beweisen. **Hume** behauptet d), die Freyheit der Presse sey für Englands Regierungsform durchaus **unentbehrlich**, damit Geist und Genie, ohne alles Hinderniß zur Vertheidigung der Freyheit auftreten mögen. Doch dieser Schriftsteller gesteht sich selbst, daß durch den Weg, wodurch die Gesinnungen der Freyheit unter dem Volke unterhalten werden, eben sowohl der Geist der Widerspenstigkeit, Empörungen und andere schädliche Meinungen verbreitet werden können. Er hält daher die Censur für andere Regierungsformen, besonders aber einen geistlichen Staat eben so wesentlich. Vielleicht wäre man berechtigt, dem Engländer die Bemerkung zu machen: Daß die Güte einer Verfassung, welche sich nur durch so gefährvolle Mittel zu erhalten fähig ist, sehr zweydeutig werden müsse. Aber worauf kommt es bey aller Verschiedenheit der Meinungen an? Darauf: Ob, um keine aufklärenden, unterrichtenden, Verstand, Herz und Geschmack verfeinernden Schriften auszuschließen, man allen irrigen, gefährlichen Meinungen, allen Verstand, Herz und Sitten verderbenden Blättern, allen die Religion

und

und den bürgerlichen Gehorsam untergrabenden Geburten den Eingang gestatten müsse? Die Frage, wie sie liegt, entscheidet sich selbst. Es ist Niemanden noch in Sinn gekommen, daß man, um sich keiner Arzney zu berauben, auch den allgemeinen Verkauf des Giftes erlauben müsse.

c) Pol. Essais I. Vol. II. Essay: on the liberty of the presse.

d) Das ist der Titel einer Rede an das Parlament, zu Gunst der unbeschränkten Druckfreiheit.

96. Die Bestimmung einer Censur sey also: Ohne irgend einem nützlichen Werke den Eingang zu erschweren, nur dasjenige auszuschließen, wodurch irrige, ärgerliche und gefährliche Meinungen verbreitet werden können. Dieser Bestimmung nach muß sich also ihre Aufsicht nicht nur auf Bücher, sondern auch auf Schauspiele, Zeitungen, Flugschriften und Kleblätter, auf Predigten, auf alle öffentlichen an das Volk gerichteten Reden erstrecken. Noch mehr: Bilder und Kupferstiche, und was sonst immer eine Art von Oeffentlichkeit, wenn man so sagen darf, empfängt, weil es zum Verkaufe, oder

ober zur Schau ausgesetzt wird, gehört unter ihre Gerichtsbarkeit. Das Gesetz der Thebaner beym Aeianus, welches die Künstler verpflichtete, in ihren Werken die Anständigkeit zu beobachten, verträgt in so weit eine Anwendung, daß der Fortgang der Künste nicht auf Kosten der öffentlichen Sitten gesucht werden müsse. Ein vollküstiges Gemälde, welches im Kunstsaale, in einer öffentlichen Sammlung, in dem Kabinete ein Gegenstand des Studiums der Schüler und der Bewunderung der Kenner ist, wird oft auf dem Markte ein Gegenstand der Verführung, der Leidenschaft, der Ausgelassenheit. Künste und Geschmaack verlieren also nichts, wenn Werke von dieser Art frey auszussetzen, nicht erlaubt wird.

97. Die Aufsicht der Censur theilt sich über die Schriften, welche in dem Lande gedruckt, und die, welche von außen eingeführt werden; und eben so auch über andere in ihr Fach einschlagende Sachen. In Ansehung der ersten sind die Buchdrucker dergestalt an sie anzuweisen, daß ohne vorhergehende Durchsehung des Manuscripts, bey Konfiscirung des Gedruckten, nach Umständen auch unter Geld und körperlicher Strafe nichts gedruckt werde. Es ist daher ein-
noth.

nothwendige Vorsicht, die Winkelbuchdruckereyen, worunter alle Buchdruckereyen, wo die erforderlichen Censoren nicht bestellt werden können, zu rechnen sind, nicht zu dulden. In Ansehung fremder Schriften haben die Buchhändler bey Einführung jedes neuen Verlags, der Censur einen Abdruck zu behändigen, und vor erhaltener Zulassung unter der angeführten Strafe, keinen Bogen zu verkaufen. e) Die Vorsehung mit Kupferstichen und andern Kunstwerken läuft auf dasselbe hinaus.

- e) Die übrigen Abdrücke werden indessen entweder auf der Mauth, oder sonst einem hiezu bestimmten Orte aufbehalten. Justi in seiner Staatswirthschaft S. 95. hielt dafür: daß es genug sey, die Buchhändler zu verbinden, ein Exemplar von allen neu einzuführenden Büchern der Büchercensur zum Durchsehen zu überreichen, ohne daß jedoch indessen der Verkauf, der auf ihre Verantwortung ankommt, wenn die Bücher gefährlich sind, im geringsten aufgehalten werde. Nach dieser Meinung muß also der Buchhändler, alle von so verschiedenen Wissenschaften handelnden, und in so vielerley Sprachen geschriebenen Bücher, die er verkauft, nicht nur selbst lesen, sondern auch beurtheilen. Wo soll man solche Buchhändler hernehmen? Und sände man sie, so wäre es immer noch der Absicht der Censur entgegen, sie zu Richtern der Schriften zu machen: S
- then:
1. Thl. 8. Aufl.

hen: ihre Strafe ersetzte den Schaden nicht, den der voreilige Verkauf eines übeln Buches verursacht haben würde.

98. Uebrigens ist die äußere Verfassung der Censur gleichgiltig; es können einzelne Personen aufgestellt, sie kann einer eigentlich dazu verordneten Stelle aufgetragen, nur soll sie nicht leicht einem Körper, einer Gemeinde ausschließend eingeräumt werden. Auf welche Weise sie aber immer eingerichtet sey, so ist es stets erforderlich, daß sie aus Männern bestehe, die in allen Theilen der Wissenschaften gründliche Einsicht besitzen. Aber, gleichwie die allzugroße Freiheit der Presse und Lektüre, welche ohne Unterscheidung Allen Alles erlaubt, die Mutter des Unglaubens, der Empörung und der schändlichsten Ausgelassenheit werden kann, eben so steht eine übertriebene Strenge der Bücheraufsicht, die einen Despotismus über den Verstand und die Meinungen ausüben wollte, eine Censur, die eine anständige Freymüchigkeit im Schreiben, mit der Verwegenheit vermengte, und ohne Unterschied Allen Alles zu lesen untersagte, der Aufklärung eines Volkes im Wege, und setzte dasselbe in Wissenschaften, Kenntnissen und Geschmack um Jahrhunderte zurück. Um nun hier-

hierin dem Willkürlichen vorzubeugen, und die vernünftige Mäßigung auf beiden Seiten zu erhalten, sind den bestellten Censoren genaue Regeln zur Richtschnur vorzuschreiben. Die Art und Weise, wie dem schädlichen Unterschleife mit fremden Schriften und der Uebervorteilung in Ansehung der inländischen Pressen vorzubeugen ist, wird der Vorsichtigkeit der Censur überlassen. Damit aber, was die verbotenen Bücher betrifft, die Buchhändler, wenn sie Bestellungen von vielleicht unzugelassenen Büchern machen, durch vergebliche Her- und Rückfrachten nicht zu Schaden kommen, ist nothwendig, daß denselben von Zeit zu Zeit das Verzeichniß der Werke, die man ganz zu verbieten, oder nur unter gewissen Beschränkungen, nur gewissen Personen, zu erlauben, für nöthig befunden, mitgetheilt werde. Doch ein solches Verzeichniß im Druck erscheinen zu lassen, wäre das Mittel, die schädlichen Bücher recht bekannt zu machen, und ihnen durch das Verbot gleichsam einen Reiz mehr zu geben.

99. Die Erfahrung bestätigt, daß der Müßiggang gewissermassen die Pflanzschule der Laster ist. Man beugt also den Lastern vor, wenn man dem Müßiggange vorbeugt, und es ist gar kein Zweifel, daß schon

der Müßiggang für sich von der Polizei geahndet, f) und jeder Bürger, auch den das Glück durch Mittheilung größerer Güter der Nahrungsfürsorge entladen hat, zu einer Beschäftigung angehalten werden könnte. Die oberste Aufsicht hat ein Recht, alles aus dem Wege zu räumen, was dem Fortgange der guten Sache nachtheilig, und den Tugenden beförderlich ist; sie hat ein Recht den schädlichsten Gebrauch der gemeinschaftlichen Kräfte zu bestimmen. Ist nun, woran niemand zweifelt, der Müßiggang den Tugenden nachtheilig, befördert er die Tugenden, wird durch denselben ein Theil der Kräfte, welche nutzbar angewendet werden könnten, unthätig und unnütz; so ist das Recht der obersten Aufsicht, demselben bey allen Bürgern zu wehren, gar nicht zweydeutig. Jedem Rechte der obersten Gewalt aber muß von Seite der Bürger eine Pflicht zusagen, da sie ihr Folgeleistung schuldig sind. Dürfen sie ihre einzelnen Kräfte zu keinem andern Endzwecke anwenden, als wozu die gemeinschaftliche Kräfte bestimmt ist, so kann es ihnen um desto weniger frey stehen, sie gänzlich unnütz zu lassen.

f) Nach

f) Nach dem Diogenes Laertius, Plutarch und Aristophanes waren die Müßiggänger bey den Atheniensern ehelos erklärt, ausgefetzt, sich von jedermann öffentlich angeklagt, und aus den öffentlichen Berathschlagungen verwiesen zu sehen. Zu Sparta war eine Rechtsklage wegen der Trägheit: und bey den Spartanern wurde über die Faulheit, wie über andere Verbrechen, Halsgericht gehalten.

100. Die gesetzgebende Klugheit muß die allgemeinen und besondern Mittel an die Hand geben, durch welche dem Müßiggange am schicklichsten vorgebauet wird. Die allgemeinen Vorkehrungen sind: Daß die Nahrungswege durch eine geschickte Leitung der Handlung für das Maß der Bevölkerung zureichend, und nicht durch Bande ausschließender Zünfte und Gewerbe verengt sind; Daß jede nützliche Beschäftigung ehrbar, aber Müßiggang und jede unnütze Beschäftigung verunehrend sey; Daß dieser Grundsatz der Jugend durch die Erziehung wohl eingeprägt; Daß der Geistlichkeit aufgetragen werde, das Volk zu belehren: Almosen, welches sie, zur Arbeit tauglichen Menschen, geben, weit entfernt, ein verdienstliches Werk zu seyn, sey vielmehr eine Nahrung des Müßigganges, und ihr zur Unzeit sich äußerndes Mitleiden eine Ursache und Gelegenheit der Laster und gleichsam selbst ein

La-

Laster mit g). Die besondern Vorkehrungen, sind vorzüglich folgende: Abstellung des Bettelns; eine genaue Aufsicht, wodurch sich im Staate jedermann ernähre; Einschränkung aller unnützen, dem Müßiggange ähnlichen Beschäftigungen; Verminderung der Studirenden; eine gute Zucht des Dienstgesindes, und um diesen sammelichen Vorkehrungen die rechte Wirksamkeit zu geben, wohl eingerichtete Arbeit- und Zuchthäuser.

g) Man würde sich vergebens verhehlen wollen, daß diese Lehre in katholischen Ländern nicht einen so allgemeinen Eindruck machen werde, als in protestantischen. Ich will dem Argwohne nicht Raum geben, daß ein solcher Satz von manchem Prediger nicht mit der wärmsten Theilnehmung werde behandelt werden. Aber es muß zuverlässig schwer seyn, dem gemeinen Manne den Unterschied eingehen zu machen, daß das Almosen bald eine verdienstliche, bald eine üble Handlung sey, je nachdem es einem Laien oder einem Sammler aus dem Orden der Mendicanten gegeben wird. Indessen können die Seelsorger ihrer Lehre durch das Ansehen Pius des V., welcher im Jahre 1566, das Betteln in der Kirche verpönt, durch die Bulle Sixtus des VI. und Innocentius des XII. gegen die Mendicantes

va.

valides, immer auch bey Katholiken vielen Nachdruck geben.

101. Wenn diejenigen Armen, welche ihrer Leibesgebrechlichkeit, des hinfälligen Alters, oder auch anderer augenblicklichen Umstände wegen sich den Unterhalt gar nicht, oder nicht hinlänglich erwerben können, versorget, und unterstützt werden, so ist keine Ursache, warum auch nur ein einziger Bettler im Staate vorhanden seyn sollte. Es soll daher das Almosengeben auf der Strasse, in Kirchen, in Häusern, in Klöstern h) abgestellt; das Betteln verboten und zwar unter was immer für einem Vorwande i) verboten seyn. Es müssen Wachen bestellt werden, sie seyn eigentliche, oder, daß der ordentlichen Wache ein Auftrag zugleich gemacht werde, welche die diesem Gebote entgegen Handelnden einziehen. Dem Verbote ein Gewicht beizulegen, müssen gegen die Uebertreter Strafen verhängt seyn, die nach den Stufen der Unverbesserlichkeit und angewendeten Nebenmittel k) zu verschärfen sind. Der zum erstenmal Betretene wird in das Arbeitshaus gebracht, wo er durch die Erfahrung unterrichtet werden kann, daß eine ehrbare Erwerbung nicht so ermüdend und beschwerlich, und immer dem strafbaren Betteln

tern vorzuziehen ist. Wenn sie das zweytemahl ergriffen werden, soll das Zuchtthaus durch eine härtere Arbeit, der nach Umständen eine Züchtigung beigesellt wird, an ihrer Zurechtweisung arbeiten. Wenn auch dieses nicht fruchtet, so sehe ich nicht, was den Gesetzgeber abhalten könnte, den muthwilligen und gegen alle Züchtigung fühllosen Wüßiggänger auf eine Zeitlang zu dem Vestungsbau in Fesseln zu verdammen. Kaiser Leopold k) trug einst kein Bedenken unverbesserlichen Bettlern die gerichtliche Staupe, das Brandmarken und sogar die Todesstrafe zuzuerkennen.

a) Zum Beispiele: Verstellung von Leibesgebrechen, von Krankheiten u. dgl.

b) So löblich die Absicht der Ordensstifter war, welche die Freygebigkeit gegen Arme ihren Brüdern empfohlen haben, so sehr ist hingegen der Mißbrauch, oder das sogenannte Gepend, welches von den begüterten Klöstern, und die Kloster-suppe, welche von den Mendikanten ausgegeben werden, dem Wüßiggang beförderlich. Oesterreich, besonders von St. Völten hinauf gegen und ober der Enns, wimmelt von Wüßiggängern, die im Lande umher laufen, und es ihr eigenes Geschäft seyn lassen, die Freygebigkeit der Ordensleute zu mißbrauchen. Die Kloster-suppe ist die ordentliche Nahrung der Trägen, und die

Diejenige, welche der studierenden Jugend gegeben wird, kann man als die Wegung so vieler studierten Taugenichts ansehen. Es wäre zu wünschen, daß diese Mildthätigkeit in eine andere dem gemeinen Besten nützliche verändert würde.

- i) Eine österr. Verordnung vom 20. July 1717. liefert ein sehr langes Verzeichniß solcher Vornamen, unter welchen das müßige Volk den Städten, noch mehr aber dem offenen Lande beschwerlich fällt. „Bettelstudenten, sowohl immatriculirte, als von den Studien längst abgestandene verehelichte Leute, unter dem Scheine der Geistlichkeit dem Betteln nachziehende Eremiten, Geistliche, und Nonnen, abgedankte Soldaten, Stadtquardiweiber, Pilgrime und bey den Türken Gefangene, Abbrändler und Kirchensammler, Abdecker, Gerichtsdienner, Schäfer, Halter, (Dieser Provincialausdruck bedeutet hierorts einen Hirten des Hornviehs)“ zu welchen allen man hinzuthun könnte, die Nuchlosen, die unter dem Scheine eckelhafter und Grauen erweckender Wunden und Gebrechen sich das Mitleid der Vorübergehenden erschehlen.

- k) Verordnung vom 16. Jänner 1679, im Codex Austriacus unter eben dem Worte Bettel gesindet.

102. Um aber Bettlern selbst den Aufenthalt einigermaßen unmöglich zu machen, muß nicht nur die Aufnahme in Häusern, und
ihre

ihre Beherbergung in Gasthöfen bey schwerer Strafe untersagt, auch diesermwegen öftere Nachsuchung gehalten, und sonst ihnen jeder Unterschleif, zur Sommerszeit allenfalls in Hütten, oder Höhlen an den Straßen, benommen werden, sondern es muß auch den Magistratspersonen, die über diesen Gegenstand die Aufsicht führen, nicht ungestrakt dahingehen, wenn sie in einer so wichtigen Sache einer Nachlässigkeit überzeuge werden.

103. Diese, oder ähnliche Anstalten gegen Bettler, sind beynah in allen Staaten vorhanden. Dennoch hat der Erfolg mit der Absicht nicht übereingestimmt. Man ist also darauf verfallen, die Bettler außer Landes zu schieben, Fremden den Eintritt über die Gränzen zu versagen, die Zollbedienten zu Aufsehern zu bestellen, damit keine, wie das Wort lautet „sich eindringen“, den Schiff- und Fuhrleuten zu verbieten, keine in das Land zu bringen, endlich die Freyheit zu heirathen einzuschränken, und brodlosen Leuten ganz zu benehmen. Der Gesetzgeber, der den Werth von Menschen kennt, und Hände zu nützen weiß, wird solche Gesetze aufheben; und, anstatt jemanden abzuschaffen, jedermann beschäftigen. Wenn so viele und wohl

wohl überdachte Geseze ohne Folgen sind, so ist es nicht ihr Fehler, sondern daß dieselben nicht mit hinlänglichem Nachdrucke gehandhabet werden.

104. Wofern jeder Bürger verbunden ist, Rechenschaft zu geben, womit er sich beschäftigt, und seinen Unterhalt gewinnt, und wenn die, bey welchen diese Rechtfertigung geschieht, keine andere Beschäftigung gelten lassen, als welche der Bestimmung eines rechtlichen Bürgers zusaget; so wird die Zahl derjenigen, die sich auf eine der gemeinen Wohlfahrt nachtheilige, und den Sitten gefährliche Art zu ernähren pflegen, als Bettler, Spieler von Gewerbe, Goldmacher, Schatzgräber, und dergleichen entweder betrügerische, oder dem Müßiggange gleichgeltende Erwerbswege, bald von selbst abnehmen: und durch ein so einfaches, gar nichts schweres Mittel, dem Müßiggange die Thüre verschlossen werden. Eben das Familienverzeichniß, woraus bey Seelenbeschreibungen die Haustabelle gemacht wird, kann die Beschäftigung zugleich mit anzeigen, und diejenigen welche der Hausinhaber in Veracht hätte, daß ihre Anzeige ungetreu sey, sollen den Kommissären, oder der Grundobrigkeit gemel-

melbet, die Gründe des Verdachts angeführt, und die in Verdacht genommenen, die Richtigkeit ihrer Anzeige darzuthun, gehalten werden. Es ist wenigstens bey der arbeitenden Klasse des Volkes dem Hauseigenthümer nicht schwer, zu sehen, ob ein Miethmann sich in der That mit etwas beschäftigt. Wenn z. B. jemand sich als einen solchen Handwerker anseht, der sein Gewerke mit Hammern und anderer lauten Handthierung treiben muß, und man hätte nie die Schläge des Hammers im Hause gehört, so wäre gegen ihn gegründeter Verdacht vorhanden.

1) 100.

105. Die Neigung, sich ohne große Mühe und Anstrengung zu ernähren, war die Erfinderinn von unzähligen Beschäftigungen und Gaukelkünsten m), durch welche der Müßiggang fortgepflanzt, den Manufakturen und Gewerben Hände, und Fähigkeiten, dem Staate nützliche, anwendbare Bürger entzogen werden. Welcher Widerspruch! So viele nützliche Beschäftigungen und Gewerbe sind in Zünfte beschränkt, und zu einer gewissen Zahl herabgesetzt, in dessen den unnützen die Freyheit unbenommen ist, sich in das Unendliche zu vermehren. Der

Ge

Gesetzgeber soll dieselben in den Augen des Volkes unwerth machen, und sie in die engsten Gränzen, in welche es möglich ist, und so sehr die zum Theile gleichwohl nothwendigen Erhöhungen des gemeinen Mannes es zugeben, einschließen. Er wird diese Absicht leicht erreichen, wenn er neben der im vorhergehenden **Satz** empfohlenen Aufsicht, noch das Gewicht der Abgaben so schwer dergleichen unnützen Beschäftigungen aufsetze, daß nunmehr die Beschwerlichkeit, sein Auskommen dabey zu finden, eben so zurückhalte; wie vorher die Leichtigkeit eine Anlockung war.

m) 100. Das Verzeichniß von unnützen Beschäftigungen, welches der **E. A. 1.** unter dem Worte **Spielgrafenamt** liefert, verdient mitgetheilt zu werden. Man wird nicht leicht irgendwo ein vollständigeres Register von Müßiggängern beschaffen finden. **Thürmer, Dranisten, Positiver, Klensimble, Instrumenten und Lautenschläger, Häfner, Geiger, Pfeifer, Schwäger, Hackbrettler** und andere dergleichen, welche **Hoch = Mahlzeiten** und **Bankette** um die Bezahlung bedienen, wie auch theils derselben auf den **Tanzböden**, in den **Wirthshäusern** und **Lavernen** mit ihrer gemeinen Kunst aufmachen, ingleichen **Freyfichter, Hasenschupper, Glückshafner, Komedianten, Gaukler, Seilsahrer, Holzhäuer, Trommelschläger, Lehrer, Bären = Affen = Hundstanzmacher, Schwerdtfänger, Freysinger**,
und

und Singerinnen, Käufer, Buchstecher, Trichter-Würfel-Taschen und dergleichen Spieler, Schalksnarren, und Schalksnarrinnen / und alle andere, so vor den Leuten Spiel, und Kurzweil, auf dem Jahr-Wochenmarkt und anderen Fest- und Feiertagen um das Geld machen &c.

106. Das Uebermaaß der Studierenden n) fällt dann am deutlichsten ins Gesicht, wann man ihre Menge gegen die ungleich mindere Anzahl der Aemter hält, zu welchen sie einst angewendet werden sollen. Diese Gegeneinanderhaltung überführet alle Welt von der Nothwendigkeit, die Zahl der Studierenden in das Engere, und in ein Verhältniß zu ihrer künftigen Bestimmung zu bringen. Leute, die ihre Jugend in den Schulen verleben, werden in dem Schatten derselben zu Handarbeiten träge: und ihre einzige Zuflucht am Ende ist, sich irgend in ein Kloster zu werfen, oder aus der Betrügerey ein Brodgewerb zu machen. Man würde also nicht jedermann, aber man würde auch nicht eben nur die gewähltesten Talente zu dem Studiren zulassen, wie man vielleicht dafür halten dürfte. Es gibt so manche Federbedienung, welche ein mittelmäßiges Talent, oft eine Hand allein sehr wohl versehen kann. Die Künste hingegen,

die

die Handlung, die Manufakturen fordern nicht weniger, als die Wissenschaften Genien, wenn sie auf einen gewissen Grad der Vollkommenheit erhoben werden sollen. Der Gesetzgeber muß die Talente unter die verschiedenen Stände mit einsichtsvoller Unpartheyplichkeit zu vertheilen wissen.

n) 100.

107. Die gute Zucht des Dienstgesindes o) wird durch eine wohleingerichtete Gesindordnung erhalten. Wenn von den Dienstgebern, und der Polizei streng darüber gehalten wird; so ist sie eines der kräftigsten Mittel, die Zahl der Müßiggänger zu verringern, indem sie den Müßiggang gleichsam unmöglich macht. Unter dem Worte Dienstgesind kommt zwar alles, was sich auf längere Zeit in Privatdienste bedinget; vorzüglich aber begreift man die minderen Klassen, Liveryn, Mägde, Stalleute, Hausknechte, u. d. gl. Eine solche Gesindordnung muß auf drey Gegenstände abgehen; dem Muthwillen von Seite des Dienstvolkes, der Härte und Unbilligkeit von Seite der Herren vorzubeugen, und die Anzahl des herrenlosen Gesindes zu vermindern.

dern. Hierauf also muß bey Entwerfung einer Dienstgesindordnung das Augenmerk gerichtet seyn.

o) 100.

108. Der Muthwillen des Dienstgesindes äußert sich in unzeitigem Dienstverlassen, in unbilligen, unmässigen Forderungen, in Verweigerung der Arbeit, in Betrügereyen und Untreue, in merklicherer Nachlässigkeit, und dem dadurch dem Herrn verursachten Schaden, und in Unehreverbietigkeit gegen die Gesindhalter.

109. Das unzeitige Dienstverlassen einzustellen, muß zu dem Dienstverändern eine Frist und Zeit festgesetzt, außer dieser aber, allenfalls den Fall einer Heirath, oder merklichen Glückverbesserung ausgenommen, nicht erlaubt seyn, den Dienst zu verlassen. Wo dergleichen gesetzmässige Dienstbotenmiethzeit nicht eingeführet ist, muß wenigstens eine Kündzeit festgesetzt werden, binnen welcher sich die Herrschaft um einen andern tauglichen Dienstboten umsehen könnte. Sowohl in den Fristen zu Dienstveränderungen, als in der Kündzeit ist zwischen dem flachen Lande, und den größeren Städt.

Städten nothwendig ein Unterschied zu beobachten. Die Zeit des Dienstwechsels muß bey dem Ersten auf die Wintermonate verlegt seyn, wo die Gesindhälter durch Austretung des Gesindes in ihren landwirthschaftlichen Verrichtungen nicht gehemmet werden. Es ist auch für beyde Theile nothwendig, zur wechselweisen Aufkündzeit auf dem Lande eine längere Frist zu bestimmen. Sowohl Dienste, als Gesind sind daselbst nicht so häufig, daß die Verabschiedeten sogleich anderwärtig unterkommen, oder die Gesindhälter anständige Dienstleute ausfinden könnten. Alles Dienstverlassen außer diesen gesegmässigen Wechselzeiten muß der Strafe unterliegen; um desto mehr auf das heimliche Entlaufen, auf Zusammenschwürungen des Gesindes, auf das sogenannte Abreden aus einem Dienstorte eine empfindliche Züchtigung gesetzt, und sowohl heimlich entlaufene Dienstboten, das ist, die aus ihrem letzten Dienstorte keinen Abschied zeigen können, zu beherbergen, als überhaupt Dienstleute ohne Abschied (wie man das Dienstzeugniß nennet) anzunehmen, strenge verboten seyn. Dieses Letztere ist beynahe der wirksamste Punkt der Gesindordnung, wenn er noch mit der Verbindlichkeit von Seite der Diensthäl-

ter vereinbart wird, den entlassenen Dienstboten den Abschied nach der Wahrheit, so gut, oder übel er denselben verdienet, zu geben p). Durch Vereinigung dieser zwey Punkte wird das Dienstgesind bemüßiget, sich wohl zu verhalten; sonst wird es bey Verabschiedung aus einem Dienste ohne Zeugniß, oder mit einem schlechten Zeugnisse, nirgend angenommen werden. Um die Gesindhalter zu vermögen, keinen Dienstboten ohne Abschied anzunehmen, wozu zwar jedermann die selbst eigene Vorsichtigkeit vermögen sollte, wird es genug seyn, dem Dienstgeber, wenn ihm von einem so unvorsichtig in Dienst genommenen Dienstboten auf irgend eine Art Schaden zugefügt wird, den Rechtsbestand zu versagen. Dieses verneinende Zwangsmittel hat die Polizey gegen Jedermann, auch gegen den sie sonst vielleicht keines hätte.

p) 113.

110. Den unbilligen und unmäßigen Forderungen des Dienstgesindes Schranken zu setzen, muß wenigstens für die geringeren Gattungen der Dienstleute in Ansehung des Liedlohns, der Nahrung, der Kleidung; der Darangabe, und der
 115.

üblichen Geschenke, als zum neuen Jahre, Namenstag, u. d. gl. eine Tare gesetzt werden, welche zu überschreiten, nicht erlaubt seyn soll. Die Dienste des Gesindes sind an sich selbst ein Gegenstand der Polizeytare: und es muß überhaupt zum Nutzen der Herren, und Zucht des Gesindes gereichen, wenn der Dienstbot durch Wechsel des Dienstes sich seine Umstände zu verbessern, nicht hoffen kann. Um diese Tare nicht durch Seitenwege zu vereiteln, würde den Gesindhältern nützlich untersagt werden, die Liveren nicht mit Gold, oder Silbertreffen zu besetzen. Denn, da am Ende des Jahres die Liveren den Bedienten heimfällt, so ist diese Pracht in der That nichts anders, als eine Erhöhung des Lohnes unter einem andern Namen. Selbst der Freygebigkeit gegen Dienstleute sollten Gränzen gesetzt werden. Eine solche Beschränkung würde wenigstens nicht unbilliger seyn, als die Beschränkung der Freygebigkeit zwischen Eheleuten in dem römischen Rechte. Man wende nicht ein, daß man dadurch den Herren das Mittel entreisse, einen treuen Dienstboten zu unterscheiden. Es ist dem Staate nicht daran gelegen, daß dieser oder jener Herr einen bessern, sondern, daß alle Herren gute Dienstboten haben.

ben. Sollten aber außerordentliche Dienste, z. B. eine Wartung bey langwierigen Krankheiten, oder d. gl. einer besondern Belohnung würdig zu seyn scheinen, so könnte dieselbe durch die Hände der Behörde, der die Ursache des Geschenks mit anzuführen wäre, gegeben, und durch diesen Weg die verderbende Freygebigkeit gehemmet werden.

111. Es ist unmöglich, alle verschiedenen Fälle, worin man der Diensthöfen benöthiget seyn kann, zu bestimmen; folglich eben so unmöglich, die verschiedenen Arbeiten von denselben immer vorhinein zu bedingen. Damit also durch unzeitiges Weigern des Gesindes der Dienstherr nicht zu Schaden komme, oder wenigstens in Verlegenheit gesetzt werde, soll keinem Diensthöfen erlaubt seyn, sich einer ihm aufgetragenen Arbeit zu weigern, es wäre denn augenscheinlich eine solche, welche er zu verrichten, nicht vermögend, oder auch, welche für den Dienst, zu welchem er sich bedungen, unschicklich ist. Die Herren müssen zur Wirksamkeit dieses Verbots mit einer häuslichen Zwangsmacht g) bewaffnet seyn. Besonders widerspenstiges Gesind, bey welchem diese Zwangsmacht ohne Wirkung ist, soll über geschehene Anzeige selbst von dem Gerichte, andern zur Warnung,

nung, scharf und nach Umständen öffentlich gestraft werden.

q) 114.

112. Die größeren Untreuen, und solche Betrügereyen, wodurch dem Gesindhalter ein merklicher Schaden zugefüget wird, werden rechtmäßig dem Kriminal-Versahren unterworfen. Aber auch kleineren Entfremdungen, oder Veruntreuungen, welche durch höheres Anrechnen, oder Uebervortheilung an Maß und Gewicht verübet werden, und nicht weniger Hausdiebstähle sind, muß wenigstens durch die darauf gesetzte Strafe des Zuchthauses oder gerichtlicher Ruthenstreiche Einhalt gethan werden. Es wird sehr zur Treue des Gesindes beitragen, wenn es erlaubt ist, den auf einer Untreue betretenen Dienstboten, wofern es dem Gesindhalter ansteht, sogleich zu verabschieden, zugleich aber vorgeschrieben ist, dem ertheilten Abschiede diese Ursache seiner Entlassung einzuverleiben. Ueberhaupt sollen die Abschiedsbrieife nicht bloße Förmlichkeiten seyn, sondern, wie schon gesagt worden, nach dem wahren Verdienste des Gesindes, und Wohl- oder Uebelthaten desselben ertheilt werden.

Um

Um die Gesindhälter hierzu zu zwingen, würde derjenige, welcher einen wegen Untreue, oder sonst übler Aufführung wegen entlassenen Dienstboten einen Abschied ertheilt, ohne seines Verbrechens oder Verschuldens darin zu erwähnen, und dadurch einen Andern, der auf guten Glauben des Zeugnisses den Dienstboten angenommen, zu Schaden brächte, verbunden seyn, diesen Schaden zu vergüten. Damit das Gesind auf seines Herren Namen auch nichts erborgen, oder sonst unter dem Scheine, als geschähe es für die Herrschaft selbst, verpfänden und heimlich verkaufen könne, muß Trödlern u. d. gl. Krämern, welche mit Kauf und Verkaufe alter Sachen Gewerbe treiben, von Dienstgesinde ohne Vorwissen der Gesindhälter etwas zu kaufen, nicht nur bey unentgeltlicher Zurückstellung, sondern auch bey Leibesstrafe verboten seyn. Diejenigen, welche, ohne sich anzufragen, geborgt hätten, sollen weder an den Herren, noch an den Dienstboten eine gültige Forderung stellen können.

113. Die Nachlässigkeiten des Dienstgesindes, die Unachtsamkeiten, wodurch der Gesindhälter, entweder auf einmal, oder, weil sie öfters geschehen, durch die
ver-

verschiedenen kleineren Nachtheile einen beträchtlichen Schaden leiden kann, werden dadurch verhütet, daß der Dienstbot, der durch sein Versehen Schuld trägt, denselben von seinem Lohne zu ersetzen habe. So hart auch eine solche Verordnung scheinen dürfte, so ist sie dennoch beynahe unumgänglich; nicht nur, weil Verweise und Ermahnungen wenig ergiebig sind, das Gefind vorsichtiger zu machen, sondern auch, damit dem Muthwillen vorgebauet werde, durch welchen boshafte Dienstleute sich unter dem Scheine der Unvorsichtigkeit und des Versehens an ihren Dienstherrn zu rächen, keinen Anstand nehmen würden, wenn es nicht erlaubt wäre, sich wegen derselben an ihnen zu entschädigen.

114. Sind gleich die übrigen Wege des Muthwillens beschränket, so kann das Dienstgefind wenigstens noch durch unehrerbietiges Betragen beschwerlich fallen, wofern es hier an gesetzmäßiger Vorsichtigkeit mangelt. Durch die Verbindung in einen Dienst entsteht zwischen dem Herrn und Dienstboten ein Verhältniß des Ansehens und der Ehrerbietigkeit, ohne welches die häusliche Ordnung nicht bestehen kann. Wenn das Gefind dieser Ehrerbietigkeit durch freche Reden

den, oder auf andere Weise zu nahe tritt, so müssen dem Herrn verhältnißmäßige Befserungs- und Strafmittel zugestanden seyn; die Ordnung herzustellen, und handzuhaben. Die Fälle sind oft so beschaffen, daß eine gerichtliche Anklage ein zu langsam Mittel ist; sie sind oft so unerheblich, als daß die Gerichte darüber angegangen werden sollten. Ein Haushälter, besonders von der arbeitenden Klasse, dessen Stunden seinem Erwerbe gezählt sind, würde durch solche Weitläufigkeiten zu viel versäumen, und, um nichts zu versäumen, die Beleidigungen seines Gesindes zu ertragen gezwungen seyn. Alle Gesindordnungen sind in diesem Stücke mangelhaft, und es scheint, eine den Hausvätern mit gehöriger Mäßigung in solchen Fällen übertragene häusliche Züchtigung zur Vollständigkeit einer Gesindordnung unentbehrlich. Nur kommt es darauf an, zu bestimmen, worin diese häusliche Züchtigung bestehen soll. Geldstrafen würden dem Geize mancher Gesindhälter willkommen seyn, um den Dienstboten seines mühsam erworbenen Lohnes zu berauben. Die Dienstentlassung ist in Städten keine Strafe; weil da leicht andere Dienste gefunden werden; auf dem Lande
aber

aber, wo die Dienstkente, wie die Bemerkung bereits gemacht worden, weniger zu entzathen, und nicht so leicht zu ersetzen sind, würde sie dem Herrn so sehr, als dem Weggeschickten empfindlich fallen. Es ist also nur eine körperliche Strafe übrig, allenfalls gemässigte Streiche, worin die Strenge der Gesetze dem Gesindhalter das Ziel auszeichnen mußte.

115. Der zweyte Gegenstand einer Gesindordnung ist: Diejenigen, welche das Schicksal zum Dienen verurtheilet, gegen übermäßige Strenge der Gesindhalter zu vertheidigen r). Es muß daher durch die Gesindordnung dem Dienenden von Seite der Herrschaft seine Nahrung, seine Kleidung, sein Lohn, nach Verschiedenheit des Dienstes versichert seyn. Es muß gegen die Beschneidung seines mit Schweiß und Mühe erworbenen Verdienstes, durch den Abzug jedes unbeträchtlichen, ohne Vorsatz und Nachlässigkeit, aus bloßem Versehen zugefügten Schadens, gehörige Vorsehung gemacht werden. Der Gesindhalter muß in Ansehung der ihm zugestandenen häuslichen Züchtigung nicht ungebundene Hände, noch wegen eines jeden leichten Vergehens ein unbegrenztes Recht haben, dem
Dienst

Dienstboten auf das Härteste mitzufahren. Wenn es dem Gesinde nicht erlaubt ist, plötzlich aus dem Dienste zu treten, so muß es auch Gesindhåtern nicht frey stehen, das Gesind ohne vorhergehende Aufkündigung fortzuschicken, noch einen Dienstboten, der nach gesetzmäßig festgestellter Aufkündigung, seine Entlassung verlangt, mit Gewalt zurückzuhalten, ihm seinen Abschied zu verweigern, oder, wenn er sich anständig und getreu verhalten hat, einen mißempfindenden Abschied zu ertheilen, und was solche unrühmliche Kunstgriffe mehr seyn mögen.

r) 107.

116, Zu mehrerer Befestigung der wechselseitigen Pflichten und Rechte hat man in verschiedenen Orten für nothwendig erachtet, ein eigenes Gesindgericht aufzustellen, wo sowohl die Gesindhålder gegen die Dienstleute, als diese in Fällen, worin sie gegen die Herren Schutz bedürftig sind, ihre Beschwerden anzubringen haben. Das Dienstgesind macht einen sehr großen Theil im Staate aus, und es sind oft tägliche Entscheidungen, und, nach Beschaffenheit der Umstände, zwischen ihm und den Dienst-

ge.

gebern augenblickliche Vorkehrungen nothwendig; daß also ein eigenes **Gesindegericht** zur besseren Handhabung der Gesindeordnung ohne Zweifel Vieles beitragen kann. Diese Gerichtsstelle muß, wenn sie anders die gehörige Thätigkeit haben soll, in den in ihre Gerichtsbarteit einschlagenden Fällen, **ohne Ansehen der Personen** zu verfahren, berechtigt seyn. Sie hat die vorfallenden Streitigkeiten zu entscheiden, die boshaften Dienstboten zu strafen, aber auch der Härte der Herren Einhalt zu thun, dem Dienstboten zu seinem vorenthaltenen Lohne verhilflich zu seyn, und, wofern der Diensthälter den Abschied verweigert, oder wider des Dienstboten Verschulden, einen mißempfehlenden ertheilt, nach vorhergehender Untersuchung eine gerichtliche Urkunde zu geben. Es fließt aus der Natur der bey einem solchen Gerichte vorkommenden Fälle, daß das Verfahren desselben **ohne alle Förmlichkeit** seyn, daß seine Gerichtsfügungen nicht nur täglich, sondern, wenn es nöthig ist, alle Stunden des Tages gehalten werden, und seine Urtheile ohne weitere Berufung seyn müssen.

117. Woran endlich dem Staate eben so viel, als an den **zwey** vorhergehenden Endzwe-

zwecken einer Gesindordnung liegt, ist die Verminderung des dienstlosen und unbeschäftigten Gesindes s) Es ist daher ein wesentliches Stück einer guten Gesindordnung, daß dem müßigen, unbediensteten Gesinde aller Orten die Aufnahme erschweret, und solches dadurch, eifrig Dienste zu suchen, gezwungen wird. Man erhält diese Absicht nur zum Theile, wenn Gastwirthen, und auch sonst jedermann, auf das schärfste verboten wird, einen heimlich entlaufenen, oder mit keinem Abschiede versehenen Diensthoten, zu beherbergen. Denn wenigstens wird dadurch der längeren Dienstlosigkeit derer, welche ordentliche Abschiede haben, nicht vorgebaut. Geschworne Gesindzubringer, Gesindmäkler, werden hierzu eine weit wirksamere Anstalt seyn.

s) 107.

118. Die geschwornen Gesindzubringer (Gesindmäkler) sollen vom Gesindgerichte bestellt, und in Verpflichtung genommen werden. Nach der Größe der Städte müssen derselben mehrere, z. B. in jedem Viertel zwei seyn. Nur sie allein sind zu be-
rechtigen, die Ausgetretenen in Dörfer,
welche

welche für beyde Geschlechter abgesondert sind, zu beherbergen, wofür das geringe Herbergsgeld bestimmte seyn muß. Der austretende Dienstbot hat sogleich an dem Tage seiner Dienstlosigkeit sich bey ihnen zu melden, und seinen Abschied vorzuzeigen, welcher dann in ein eigenes Gesindprotokoll, mit Tauf- und Zunamen, mit seinen Fähigkeiten, dem Namen seines ehemaligen Dienstgebers, wie auch dem Tage seiner Anmeldung einzutragen ist. Der Gesindmäkler hat für ihm um Dienst zu sorgen. Dieß kann dem Letzteren nicht schwer werden; denn sobald eine solche Einrichtung bekannt ist, wird sich jeder, der eines Dienstbotens benöthigt ist, von selbst an den Gesindzubringer wenden. Sind nun 8, höchstens 14. Tage vorüber, ohne daß sich ein Dienst findet; so würde der herrnlose Dienstbot an das Arbeitshaus gewiesen, um allda seinen täglichen Unterhalt so lange zu suchen, bis er wieder in neue Dienste zu treten das Glück hat. Die Mühe des Gesindmäklers wird zur Halbscheide von dem Herrn, zur Halbscheide von dem Dienstboten, nach einer bestimmten Taxe bezahlt werden. Eine solche Anstalt wird den Unterschleif des herrnlosen Gesindes wirksam hindern, die Aufsicht dar-

darüber erleichtern, und durch die Furcht vor dem Arbeitshause zuwege bringen, sowohl, daß das Gesind nicht so leichtsinnig Dienste verläßt, als auch unter neuen Diensten weniger wählet.

119. Alle Vortehrungen gegen den Müßiggang erwarten ihren letzten Nachdruck von einem wohl eingerichteten Arbeitshause und Zuchtause 1). Ein Arbeitshaus ist mit einem Zuchtause nicht zu vermengen. Ihre Absicht ist durchaus unterschieden; sie sind daher in der innern Verfassung eben so wohl zu unterscheiden. Die Absicht bey einem Arbeitshause ist, den Arbeitlosen vor Müßiggang, Ausschweifungen, wie vor der Noth zu retten, da ihm an diesem Orte, zu allen Zeiten eine Beschäftigung bereit gehalten ist, womit er sich für den Augenblick seinen Unterhalt erwerben kann. Die Gattung von Menschen also, für welche das Arbeitshaus gewidmet ist, sind: I. Solche, die zwar sonst einen Nahrungsstand haben, aber durch Umstände an diesem Tage, zu dieser Zeit ohne Erwerbung gelassen sind. Diese Klasse schließt niemand aus, der da nach Arbeit anfragt, keinen Handwerker, keinen Tagelöhner, keinen Ausländer, kein Geschlecht, kein

kein Alter. II. Herrenloses Dienst-
gesind in der Zwischenzeit einer längeren
Dienstlosigkeit. III. Junge Leute, welche
etwann das erstemal im Betteln, auf un-
bedeutenden Veruntreuungen betreten
worden, oder sonst auf dem Wege der Aus-
schweifung nur die ersten Schritte gewagt
haben: für diese ist es nun zwar eine Art
von Strafe, aber, wie es genannt wird,
nur eine sogenannte Zuchtstrafe, wo-
bey nicht der gegenwärtige Zwang,
sondern die künftige Besserung allein das
Augenmerk ist, und worunter nicht nur die-
jenigen, welche sich durch ihr Vergehen der öf-
fentlichen Aufsicht selbst überliefern, son-
dern IV. auch die, an denen Aeltern, An-
verwandte und Vormünder bey fehlgeschla-
genen andern Mitteln, diesen Weg der Bes-
serung zu versuchen, für nöthig finden, gegen
Bezahlung und Ersatz der Kosten aufgenom-
men werden könnten. Auf solche Art würde
durch das Arbeitshaus zugleich der häus-
lichen Zucht hilfsreiche Hand geboten.

1) 100.

120. Für eine so liebevolle Anstalt, welche
die Abstellung des Müßiggangs, und die Zu-
flucht gegen augenblickliche Arbeitslosig-
keit

feit zugleich zur Absicht hat, ist die gelin-
 beste Benennung, z. B. ein **Rettungshaus**,
 die angemessenste, und muß die **innere**
Verfassung dieser Benennung nicht wi-
 dersprechen. Ich kann mich nicht auf einen
 umständlichen Entwurf einer solchen Ver-
 fassung einlassen; ich beschränke mich auf
 einige, aber wesentliche Punkte derselben.
 Alles **Außere** eines gezwungenen Auf-
 enthalts muß daraus verbannt seyn. Die
 Arbeiter sollen in dem Hause Kost und Her-
 berge finden, aber niemand soll **gezwungen**
 seyn, Kost und Herberge daselbst zu neh-
 men. Die **Wahl** der Arbeit soll jedermann
 gelassen, auf jeden Fall gegen vorgesehene
 Sicherheit, Arbeit **nach Haus** gegeben
 werden. Die Beschäftigungen, welche be-
 reit gehalten werden, müssen für alle Gat-
 tungen Menschen seyn, für Unterrichtete,
 und auch die, welche keine bestimmte Arbeit
 gelernt haben. Von dieser letztern Art von
 Beschäftigung sind, alle ersten Zuberei-
 tungen in Manufakturen, alle Vorberei-
 tungen der Handgewerbe, um welche für
 diese Häuser vorgesorgt werden muß. Man
 kann die **Unterweisung** in nützlichen Ar-
 beiten zwar anbieten, aber **aufgedrungen**
 soll sie niemanden werden, als der dritten
 und

und vierten Gattung der Zöglinge des Hauses, gegen die selbst aber, immer mit Gelindigkeit verfahren, alles, was in ihren Unterricht einschlägt, mehr auf Ordnung, als auf Zwang hinauslaufen, und auch dann, wenn ihre Ungelehrigkeit, oder Fehler sie strafwürdig machen, nur eine kleinere Züchtigung, z. B. einer Verschließung in die abgesonderten Kämmerchen, Fasten, u. d. gl. erlaubt werden muß.

121. Die einer größeren Züchtigung bedürfen, gehören nicht hierher, sondern in ein Zuchtthaus u), dessen Bestimmung für öfters betretene Müßiggänger, für hartnäckige Bettler, für unverbesserliche Ausschweifer und Bösewichter, eine mehrere Strenge, eine in den Arbeiten und der Züchtigung in die Augen fallende Verschiedenheit fordert. Der Aufenthalt in dem Zuchtthause wird durch ein Urtheil bestimmt. Der hierher gebrachte Züchtling ist also ein verurtheilter Uebeltäter, und wird als ein solcher behandelt. Er empfängt beym Eintritte eine Zuchtthauskleidung, wird in eine Art von Kerker verschlossen, aus welchem er nur zur Arbeit entlassen wird, die nach dem Masse seiner Uebeltat und dem Grade der

1. Thl. 8. Auf.

R

Un-

Unverbesserlichkeit erschwert werden, die er nach eben diesem Masse manchmal in Fesseln verrichten, und sich, welches in einem Zuchthause ein nothwendiger Punkt ist, durch diese Arbeit seinen Unterhalt erwerben muß, außer dem er hungern kann. Die Arbeiten, an die er gewiesen wird, sind: **Steinsägen, Farbholzraspeln**, u. d. gl. mühsame Verrichtungen, welche die Kräfte härter mitnehmen, und geringer bezahlt werden. Die Widerspenstigkeit, oder andere Fehler, selbst nur die Weigerung des Arbeitens, werden mit Schlägen gezüchtigt, Schläge sind manchmal auch schon durch das **Urtheil** zuerkannt. Bey diesem strengeren Verfahren ist die Absicht, dem Züchtlinge einleuchten zu machen, wie viel besser es sey, sich im Genusse der Freyheit, mit leichterer Arbeit, einen besseren Unterhalte zu erwerben, als durch Müßiggang und Ausschweifung der Gefahr auszuliegen, zu einem so elenden Leben verurtheilt zu werden. Es ist übrigens immer nothwendig, daß die Zuchthäuser ohne allen zweydeutigen Ruf und Entehrung seyn, damit sie, anstatt zur Besserung zu dienen, nicht vielmehr den Weg dazu abschneiden.

u) 100.

122. Eine Menge Menschen würde zu ver-

verlässig entweder nie in Unordnungen und Laster verfallen, wenn sie nicht hiezu verführt würden, oder wenigstens mit demselben nicht so vertraut werden, wenn sie nicht die Gelegenheit und Leichtigkeit einlube. *) Die öffentliche Aufsicht muß diese Gelegenheit, so viel als möglich, zu verringern suchen, und daher auf die Verführer von aller Art, besonders Kuppler und Kupplerinnen, auf die sogenannten Hurenwirthē ein wachsames Auge haben, und, wenn sie dieselben entdecket, solche mit einer in die Augen fallenden Strenge strafen. Man wird hieraus leicht den Schluß ziehen können: Ob öffentliche Schandhäuser geduldet? oder, wie einige Schriftsteller mit vielem Ernste vorgeschlagen v), vom Staate selbst veranstaltet werden sollen? Die Ausföhrung eines Vorschlags von dieser Art wird, wofern auch sonst nichts dagegen stritte, wenigstens durch die Religion gemißbilliget, mithin sittlich unmöglich gemacht. Alles, was von einer vernünftigen Polizei gefordert werden kann, ist, daß sie ihre Aufsicht nicht bis zur Ausspähung und häuslichen Durchsuchung erweitere; daß sie durch übertriebene Strenge gegen Schwachheiten nicht etwa zu grösseren und schädlicheren

Verbrechen Unlaß gebe: daß sie sich begnügen, öffentliche Unanständigkeit, ausbrechende Aergernisse nicht zu dulden, und Aeltern, Verwandten, Ehegatten, welche über Verführung ihrer Angehörigen, über Störung der häuslichen Ordnung und Wohls Klage führen, wirksamen Beystand zu geben. Die Religion, die Erziehung, die Verminderung der Ehelosigkeit müssen übrigens das Meiste zur Beschränkung eines Uebels beitragen, welches ganz auszurotten, keiner Vorsichtigkeit je gelingen wird.

*) 100.

v) Venere popolare: ovvero: Apologia delle Case del piacere, eine vom Matrosenscherze gereinigte Uebersetzung des engl. A modest defense of public Stews. Le Pornographe: u. a. m.

123. Die Polizei muß aber auch alle Gelegenheiten abzustellen bedacht seyn, welche mittelbar, oder unmittelbar die **sittlichen Unordnungen** von anderer Art zu vermehren fähig sind. *) Hieher gehören, zur Abstellung der Trunkenheit, und der daraus entstehenden übeln Folgen, die Verminderung der Schenkhäuser, die Verordnung, nach einer gewissen Zeit niemand

manden, und zu allen Zeiten denjenigen, denen bereits eine Trunkenheit angemerket wird, in den öffentlichen Schenkhäusern etwas zu verkaufen x); gegen eingekaltete Trunkenbolde, zum Bespiere und Abmahnung anderer, verhängte öffentliche Züchtigungen; hierher gehöret das Verbot, jemand, außer in den dazu gewidmeten Herbergen, über Nacht zu behalten; hierher gehört endlich die von einsichtsvollen Monarchen angesuchte, und von einem der Unsterblichkeit würdigen Oberhäupte der Kirche gern bewilligte Verminderung der Feiertage. Denn es ist gewiß, daß jede Zeit, die man der Arbeit widmet, dem Laster und der Ausschweifung entzissen wird.

*) 120.

x) In einigen Polizeihordnungen ist ein gewisses Maas bestimmt, darüber der Schenke seinen Gästen nichts verkaufen darf. Allein eine solche Verordnung ist ohne Wirkung. Der eine verträgt wenig, und wird also betrunken, ohne das erlaubte Maas noch erreicht zu haben. Hingegen geht ein anderer mehrere Häuser ab, rinke überall den gesetzmäßigen Antheil, und besäufte sich, bis zur viehischen Unmäßigkeit, ohne noch gegen die Worte des Gesetzes gehandelt zu haben.

II.

II.

Von den Mitteln, einen hohen Begriff von der Gesetzgebung zu erwecken.

124.

Bey einer Menge, die gehorchen muß, läßt sich eine solche Einsicht nicht voraussetzen, wie sie nöthig ist, um die Güte der Gesetze zu beurtheilen. Der hohe Begriff von der Gesetzgebung wird daher bey einem Volke im Durchschnitte genommen, weniger die Folge der Ueberzeugung, als einer vorgefaßten Meinung, als das Werk, wenn ich mich dieses Ausdrucks gebrauchen darf, eines glücklichen Vorurtheils seyn. Dieses Vorurtheil (soll erweckt y), befestiget, es kann geschwächt, zerstört werden. Die Mittel, wodurch eines und das andere geschieht, haben Beziehung auf diejenigen, in deren Händen die Gesetzgebung liegt, oder die an derselben Theil nehmen; dann auf den

Ka.

Karakter der Gesetze selbst. Man steht vorhin, daß ich, was sich über diesen wichtigen Gegenstand sprechen läßt, hier nicht vollständig auszuführen, die Absicht haben kann. Ich werde mir genügen lassen, auf die wichtigeren Punkte wenigstens zu deuten.

y) 49.

125. In republikanischen Regierungen, wo jedes Gesetz zwar von einem Staatsbeamten in Vorschlag gebracht, aber vor dem Volke, von seinen Repräsentanten, oder Vertretern mit aller Strenge, oft mit aller Hartnäckigkeit einer Parthey untersucht wird, bevor es durchgeht; bey einer Staatsverfassung also, wo, wie in Rom, das vorgeschlagene Gesetz durch ein *Trinundinum* der allgemeinen Prüfung ausgesetzt bleibt; wo diejenigen, welchen durch das Gesetz eine Verbindlichkeit aufgelegt werden soll, berechtigt waren, diese Verbindlichkeit auch nicht auf sich zu nehmen, entspringt die Vermuthung von der Güte der Gesetzgebung aus der Natur der Verfassung. Denn, das in Vorschlag gebrachte Gesetz würde verworfen worden seyn, wenn dessen Nutzen nicht über allen Zweifel weggesetzt wäre.

126.

126. Was in republikanischen Staaten vor der Annahme des Gesetzes hergeht, soll in monarchischen bey der Bekanntmachung nachgetragen werden. Hierzu bieten sich zwey Wege an: der erste ist: wenn der Eingang des Gesetzes im Allgemeinen die Versicherung enthält: Daß über dasselbe die Berathschlagung mit Ständen, Parlamenten, Råthen u. d. gl. vorausgegangen, Das Zutrauen zu den Gesetzen wird dann dem Grade der Achtung und des Zutrauens gleichkommen, welche die Nation für diesen Körper, und die Glieder derselben, oder für die einzelnen Männer haben kann, die in die Gesetzgebung einfließen. Die alten nordischen Fürsten setzten zum Anfange ihrer Verordnungen des Witenagemot: das war der Beyfall der Witen, weisen Männer, für deren Einsicht das Volk Verehrung hatte. Die späteren Regenten gebrauchten sich größtentheils der Formel: Nach reifer Berathschlagung mit — oder: Auf Einrathen unserer Rathsstellen, u. d. gl. Sollen diese Formeln Eindruck machen, ihren Nachdruck behalten, so ist es wesentlich, in Monarchien die Freymüthigkeit

Zeit der Vorstellungen nicht zu unterbrücken.

127. Der zweite Weg ist: daß jedes Gesetz am Eingange begründet, das ist, die Ursache vorausgeschickt werde, welche dasselbe in Beziehung auf das allgemeine Wohl nothwendig, und in Beziehung auf das einzelne nützlich macht. Aristoteles hatte die Verfassung der kleinen griechischen Freystaaten vor Augen, wo die Gesetze in der Versammlung des Volks vorher geprüft wurden; und als ein Grieche vermengte er die Monarchieen mit dem Despotismus. Er hatte also recht zu sagen: Eine Einleitung bey einem Gesetze wäre unschicklich. Nach den Betrachtungen, die eben gemacht worden, ist den Prolog vor einem Gesetze ein Auswuchs in Staaten republikanischer Form, weil er das Gesetz ohne Nutzen verlängert; ein wesentlicher Theil in Monarchieen, weil er die Beweggründe zu dessen Beobachtung vermehrt. Eine Regierung, die sich selbst vorschreibt, ihre Verordnungen, so viel als möglich, mit Gründen zu begleiten, zeigt Zuversicht in ihre Maaßregeln, ehrt den Verstand der Bürger und ihre Rechtssließe, scheint weniger zu befehlen, als

zu überreden. Das Volk selbst, dünkt sich nicht sowohl dem Gesetze zu gehorchen, als seiner eigenen Einsicht.

128. Jedoch, es wird auch da, wo die besondere Begründung des Gesetzes nicht Platz haben kann, der allgemeinen Versicherung: Bewogen durch das öffentliche Wohl, oder einer ähnlichen, gern glauben; es wird seine Einsicht unter die Einsicht derjenigen willig schmiegen, an denen es Güte der Seele, und Erhabenheit des Verstandes erkennet, die sein Zutrauen rechtfertigen. Darum gaben die Völker des Alterthums ihren Gesetzen stets Verfasser von göttlichem Herkommen; darum wählten die Römer die Decemviren zur Verfassung der zwölf Tafeln mit vieler Vorsicht; darum wird das Gesetz eines Vaters des Vaterlandes, die Verordnung eines Ministers, dessen Verwaltung in Segen ist, mit Freuden befolgt; darum ist es in Monarchieen wichtig, Publiken in die Rathsversammlungen zu ziehen, und Prätertaten daraus zu schließen. Ich will diese Bemerkungen, über die Eigenschaften derjenigen, welche bey der Gesetzgebung angewendet werden, nur noch mit einer vermehren. Justinian hat dem Trebonian die Verfassung eines Gesetzbuches

ches übertragen. Ein weiserer Fürst wird Trebonian höchstens brauchen, um niederguschreiben, was zeitverwandte Platone ihnen in die Feder sagen.

129. Unter der Karaktern, welche der Gesetzgebung allgemeine Ehrwürdigkeit verschaffen 2), bringt das Gefühl des Wohls, welches der ganzen Nation, unter diesen Gesetzen zu Theil wird, nicht eine bloße Vermuthung hervor; die Anhänglichkeit für solche Gesetze gründet sich auf Ueberzeugung. Das römische Volk war von der Vortrefflichkeit der Seinigen so sehr eingenommen, daß es die Mittheilung derselben, als die größte Wohlthat ansah, die es einem Volke erweisen konnte. Doch die Herniker, die sie ausschlugen, mußten die eigenen noch für vortrefflicher gehalten haben. Man sieht aus den Bemühungen der meisten Gesetzgeber, die ihre Gesetze von irgend einer lang bestehenden Nation entlehnten, um ihnen gleich Anfangs Ansehen zu verschaffen, daß das Alter der Gesetze ebenfalls als ein Karakter angesehen worden, der ihre Ehrwürdigkeit vergrößert. Das Alter der Gesetze ist die Folge der Unveränderlichkeit.

2) 124.

130. Ohne Zweifel ist es übertrieben, wenn die Chineser so fest an ihren Gesetzen, Sitten und Gebräuchen halten, daß sie, wie die Missionäre erzählen, als man sie von dem Vorzuge des europäischen Schiffbaues vor ihren Pirogen überführte, statt denselben anzunehmen, antworteten: Aber das sind gleichwohl nicht chinesische Schiffe! Indessen hält sich eine Nation immer glücklicher bey Gesetzen, die von Regenten zu Regenten, von Minister zu Minister, durch Jahrhunderte unabgeändert geblieben, als bey solchen, die mit jeder Thronveränderung, oder neuen Amtsbesetzung umgeformet werden. Es sind ohne Zweifel manche Gegenstände, die wechselnd, veränderlich sind: diese lassen wechselnde, veränderliche Vorschriften nicht nur zu, sondern fordern sie. Beständige Polizeygesetze, z. B. würden eine Ungerechtigkeite seyn; und dieß trifft ungefähr von allen insbesondere sogenannten Polizeyanordnungen ein. Aber alle Gesetze, die auf unwandelbare Umstände eine Beziehung haben, diejenigen besonders, deren Folgen auf Freyheit und Eigenthum einfließen, auf das Allgemeine wirken, auf die Nachkömmlinge sich erweitern können, müssen zum mindesten nicht ohne die auffallendsten, offenbarsten Ursachen ver-

verändert werden. Wenn der Bürger bey öfterem Wechsel der Geseze vielleicht nicht bedenklicher argwohnt, so sagt er wenigstens: „Die Regierung hat die besten Maaßregeln zum gemeinen Wohl nicht gefunden, da sie noch immer zu suchen scheint.“

131. Das günstige Vorurtheil für die Gesetzgebung muß auch dadurch geschwächt werden, wenn die Geseze durchkreuzenden Erklärungen der Rechtsgelehrten, und sogar der Rechtsschulen preisgestellt sind; wenn es erlaubt ist, in den Gesezen sogenannte Antinomien zu suchen; wenn es erlaubt ist, öffentlich spißfindige Unterscheidungen zu äußern, welche die Verbindlichkeit der Geseze zweydeutig machen können; wenn von den Gesezen häufige Ausnahmen ertheilt werden. Wo bey positiven Rechten der Polemik Platz gelassen, und sogar eine Art von Ruhm darin gesucht wird, den Sinn der Geseze durch Disputiren zweydeutig zu machen, da ist fürs erste, keine Sicherheit für den handelnden Bürger, fürs zweyte, verschwindet nothwendig alle Hochachtung gegen Geseze, über deren Sinn selbst die, welche aus der Rechtsgelehrsamkeit ihr Geschäft machen, nicht vereinigt sind. Antinomien sind Widersprüche

sprüche zwischen den Gesetzen. Was für eine günstige Meinung kann man von einem Werke haben, das zugleich bejaht und verneint? Die Controversen über die Gesetze sollen daher aus den Schulen, und Anstimonien aus jedem Koder verwiesen werden. Lyfurg verbot über die Gesetze zu disputiren; er sah es als wesentlich an, daß ihre Heiligkeit auf keine Weise bezweifelt werden müsse.

132. Es ist kaum zu begreifen, wie man verkennen konnte, was für nachtheilige Folgen es für die allgemeine Folgsamkeit haben müsse, zwischen der Verbindlichkeit vor dem Richter, und im Gewissen (in foro fori, wie es heißt, und in foro Poli) eine Unterscheidung zu machen; zu behaupten, daß bey einem Strafgesetze der Gesetzgeber nicht zur Beobachtung des bespönten Gesetzes, sondern allenfalls nur zur Erlage der Strafe verpflichten wollen; daß der Nichtgebrauch ein Gesetz aufheben könne. Solche Meinungen haben sich gleichwohl lange auf den Kanzeln, und in Beichtstühlen erhalten. Was die weltliche Gesetzgebung von der Religion zur Befkräftigung ihrer Vorschriften entlehnt, ist verächtelt, wenn geglaubt werden kann, daß die

die Gerichtsbarkeit des Gesetzgebers an den **Grenzen** des Gewissens ein **Ende** nimmt. Die größte Wirksamkeit des Gesetzes, die jeder Regent zuverlässig zum Endzwecke hat, fordert, daß sich der Unterthan zum Gehorsame im Gewissen verbunden halte. Es soll darum ein vorgeschriebener Lehrsatz der Schulen und der Erziehung seyn: **Daß jedes Gesetz im Gewissen verbinde.**

133. Jedes Gesetz, ohne die besondere Unterscheidung, ob dem Gesetze eine Geldstrafe beygesetzt ist, oder nicht. Die beygesetzte Strafe soll nach der Meinung des Gesetzgebers und der Vernunft die Verbindlichkeit vergrößern. Welche, auch noch so widersinnige Verbrechen könnte nicht geschügt werden, wenn es erlaubt ist, die Meinung anzunehmen: **Daß die Vermehrung der Beweggründe die Verbindlichkeit vermindere?** Dieser Irrthum scheint durch die Meinung veranlaßt zu seyn, die Strafen wären als eine öffentliche Genugthuung anzusehen. Es schließt sich daraus ganz natürlich, daß die Beleidigung aufhört, sobald die Genugthuung geschehen ist. Doch die Genugthuung a) ist selten, ist selbst in den Fällen wenig möglich, worauf diese Meinung vorzüglich gerichtet ist. b) Die Verthei-

theidiger derselben sprechen: Der Gesetzgeber habe durch Bestimmung der Strafe dem Bürger die Wechselwahl gelassen, entweder das Gesetz zu beobachten, oder z. B. zu zahlen. Ich will den Sinn dieser vorgegebenen Wechselwahl deutlich vorlegen, und dann jedermanns Urtheil überlassen, ob sie eines Gesetzgebers würdig ist. Jedes Gesetz ist eine Anstalt zur Handhabung irgend eines Theils der allgemeinen Wohlfahrt; jede Uebertretung ist daher eine, wenigstens antheilmäßige Verletzung derselben. Der Gesetzgeber spräche also: Handle, wie es die gemeinschaftliche Wohlfahrt fordert! oder: Es sey dir gegen eine Taxe erlaubt, dieselbe zu verletzen!

a) Urtheil von Strafen.

b) Z. B. beym Schleichhandel, wenn fremde Waare hereingebracht wird. Gesezt, der Schleichhändler wird gestraft, sind darum die Manufakturen, der Felsbau, die Verzehrung über das entschädiget, was ihnen dadurch entgangen ist? Sind die Unwerthe, durch die erlegte Strafe in der Masse der allgemeinen Arbeitsamkeit weniger Unwerthe?

134. Der Nichtgebrauch c) oder einzellicher die Nichtbeobachtung, wie sie immer bemäntelt werde, ist Ungehorsam, d) der für das Ansehen der Gesetz-

feggebung, wie für das allgemeine Wohl
 gleich nachtheilig ist. Könnte ein Gesetz durch
Nichtbeobachtung abgeschafft werden,
 so läge die Kraft desselben ganz in dem Wil-
 len dessen, der dadurch verbunden werden
 sollte. Er beobachtet es nicht, entweder aus
 einer Folge seines Ungehorsams, oder weil
 er dafür hält, es sey nicht schicklich. Also
 wird jeder Bürger zum Richter der Ge-
 feggebung erhoben, das allgemeine Wohl der
besondern Einsicht eines Einzelnen unter-
worfen, dem Vernünftler die Unabhängig-
keit eingeräumt, und das Gesetz für denje-
nigen allein geschrieben, der für sich zu den-
ken, zu träge oder zu unfähig ist. Wenn
 daher ein Gesetz den Umständen nicht mehr
 angemessen ist, so fordert die Klugheit des
 Gesetzgebers, dasselbe nicht abkommen zu
 lassen, sondern aufzuheben. Dadurch wird
 dem schädlichen Vorurtheile ausgebeugt, als
 hätte er stillschweigend in die Aufhebung
 eines Gesetzes gewilliget, dessen Nichtbe-
 obachtung er ohne Ahndung läßt. Oft war
 es dem Gesetzgeber nicht möglich, die
 Nichtbeobachtung zu ahnden, da sie nicht zu
 seiner Kenntniß gelangte; und wenn er die-
 selbe bey wiederholten Fällen endlich wahr-
 genommen, so hätten die Uevertreter schon

gegen seine Strenge den schützenden Vorwand: Es sey zu vermuthen gewesen, daß er in die Aufhebung des Gesetzes gewilliget. Der Gesetzgeber redet durch das Gesetz öffentlich und ausdrücklich; wie kann dagegen eine stillschweigende Vermuthung statt finden? So lange das Gesetz nicht widerrufen ist, spricht der Regent immer laut: Ich will; und nun soll man dagegen vermuthen, daß er nicht wolle.

c) 132.

d) Man gesteht ein, daß die ersten Nichtbeobachtungen Ungehorsam sind. Wie viel derselben müssen also vorausgegangen seyn, damit sie diese Eigenschaft ablegen? Wann ist das Gesetz wirklich aufgehoben? Der Ungehorsam kann kein Gesetz außer Kraft setzen: auch das gesteht jedermann: die erste Nichtbeobachtung ist Ungehorsam: jede Nichtbeobachtung ist also die erste, weil die vorhergehende dem Gesetze nichts an seiner Gültigkeit entzogen hat.

135. Die Ausnahme von den Gesetzen a) fällt hier nur von der Seite unter die Betrachtung, wo ihre Ertheilung dem Begriffe von der Güte der Gesetze widerstrebt. Wofern es ein Glück ist, dem Gesetze nicht gehorchen zu dürfen, so kann es keines seyn, ihm

ihm gehorchen zu müssen *). Dieser Schluß ist nicht nur natürlich, er ist nothwendig. Die allgemeine Folgsamkeit verschwindet also, wenn die Bürger einmal die Meinung annehmen, daß es Vorzug sey, von einem Gesetze befreit zu bleiben. Diese Meinung wird sehr dadurch in Umlauf gebracht, wenn Bürger, die sich um den Staat verdiente gemacht haben, durch Befreiungen belohnt werden. Das Bestreben der Pflücke selbst, zieht dann die Unthätigkeit der Gesetze nach sich; man dient dem Staate, um sich von seinen Gesetzen los zu machen, um ihm nicht gehorchen zu müssen.

*) 134.

*) Ueber die Vaterlandsliebe VI. Hauptst.
aus welchem ich mir erlaube, einige Anmerkungen hierher zu entlehnen.

III.

Von der Sorgfalt, die Privatkräfte, gegen die Kräfte des Staates in einem untergeordneten Verhältnisse zu halten.

436.

Die einzelnen Kräfte der Bürger müssen mit den allgemeinen Kräften stets dergestalt im Verhältnisse stehen, daß auf alle Fälle das Maas der Kräfte der Widersehung von Seite der Bürger, kleiner als das Maas der Zwangskräfte von Seite des Staates ist. Diese Kräfte, das ist, die Mittel, welche den Staat in Ausübung seiner Gewalt hindern können, bestehen in dem Reichtume, in der Stärke eines Standes, und seinen Vorrechten. Das Uebermaas des Reichtums, die Größe und Ausbreitung eines Standes, die einem Stande oder Bürger zugestandene, oder

von ihnen eigenmächtig angewandte Gewalt und Freyheiten, sind also ein wichtiger Gegenstand der öffentlichen Sorgfalt.

§ 51.

137. Es gibt Staatsklüge, welche den großen Reichtum der Bürger insgesamt, dem Staate in der Person des Regenten nachtheilig glauben. Die spartanische Republik, das ewig angeführte Beispiel, gründete ihre Sicherheit auf die Geringschätzung der Reichthümer: dahin zielten alle Lykurgischen Gesetze. Allein Sparta, welches den eigenen Grundsatz angenommen hatte, seine Aufrechthaltung nur der Tapferkeit seiner Bürger schuldig zu werden, mußte auch eigene und übereinstimmende Mittel wählen, die bey andern Staaten nicht zur Nachfolge genommen werden können. Die Bürger insgesamt sind der Staat selbst, dessen Haupt und Theil der Regent ist. Dem Haupte kann die Wohlfahrt der Theile nicht nachtheilig seyn: sie unterstützet dieselbe vielmehr, und vergrößert sie; und alle Beispiele von einem Sturze der Staaten, der durch die überwiegenden Reichthümer beschleuniget worden, beweisen nur den Mißbrauch dersel.

selben, oder eigentlicher, wider ihre ungleiche Vertheilung. Nicht Rom war zu reich, als die bürgerlichen Kriege es zerrütteten, sondern Pompejus, sondern Cäsar waren für Rom zu mächtig. Höchstens kann ein Regent, der als Despot herrschet, und seinen Vortheil von dem Vortheile der Bürger trennet, den glücklichen Ueberfluß seiner Sklaven beneiden. Aber ich erweise dieser Meinung zu viele Ehre, wenn ich sie ernsthaft widerlege.

138. Die öffentliche Aufmerksamkeit muß also eigentlich darauf gerichtet seyn, damit nicht irgend ein Stand, eine Familie, ein Bürger den Reichtum vorzüglich an sich ziehe, und dadurch Kräfte sammle, um etwas der Ruhe des Staates Nachtheiliges zu unternehmen, und ausführen zu können. Sind Besitzer großer Reichthümer durch Wege dazu gelanget, welche, weil sie von keinem Gesetze beschränkt sind, nicht als unrechtlich angesehen werden konnten, so hat die oberste Gewalt kein Recht, sie derselben zu entsetzen. Die Sicherheit des Eigenthums ist einer der vorzüglichsten Vortheile, welche man von der bürgerlichen Vereinigung hoffet. Der Regent, welcher dieser Sicherheit unmittelbar, oder mittelbar

hat nahe zu treten wagt, zerstört diese Vereinigung und tödtet den Fleiß, dessen Sporn die Erwerbung ist, und die Zuversicht, des Erworbenen zu genießen. Aber auch noch im Falle einer unrechtmäßigen Anführung, wäre der Staat, wenn er besessenes Vermögen einziehen wollte, immer größerer Gefahr ausgesetzt. Denn jede Ausübung des Fiskalrechts ist verhaßt, und wirft den Schein einer Gewaltthat auf den, der sie anwendet, und den Schein der Unterdrückung auf den, gegen den sie angewendet wird. Ubrigens wagt derjenige stets mehr, der einem Feinde die Waffen aus den Händen winden soll, als der ihn vorhinein hindert, sich derselben zu bemächtigen. Die Klugheit gebietet also, vorzüglich der Häufung übermäßiger Reichthümer h) vorzubeugen.

h) Wann sind sie übermäßig? Der Maassstab ist verschieden, nach Verschiedenheit der Regierungsform, der Größe eines Staates, der innern Verfassung, der Reichthümer der Nation und der einzelnen Bürger. Die beständigen Armeen haben in Monarchieen diesen Theil der öffentlichen Aufmerksamkeit sehr erleichtert. Es bezieht sich also hauptsächlich auf Republiken von minderer Größe, was Hume geschrieben: „Es ist offenbar, daß ein viel

viel geringeres Vermögen in der Hand eines Einzigen dem weit stärkeren, oder unter Mehrere vertheilten das Gleichgewicht halten kann. — Ein Mann mit 100000 Pf. jährlicher Einkünfte, wofern er entweder Freygebigkeit, oder Verschlagenheit hat, kann viele Leute durch wahre Verbindlichkeiten von sich abhängig machen, und weit mehr noch durch Erwartung.“ (IX. Versuch.)

139. Alles kommt hier auf die Gesetze von Eigenthumserwerbungen an, wodurch den Ansichbringungen Gränzen ausgezeichnet werden müssen. Gesetzgeber, welche bey einzelnen Bürgern, oder Familien die Summe festsetzen wollten, die ihr Besitz nicht übersteigen sollte, hätten nicht gedacht, wie sehr die Begierde nach Reichtümern den Fleiß schärfe, und wie bald eine allgemeine Trägheit erfolgen würde, wenn die Aemsigkeit über einen gewissen Punkt hinaus keinen Lohn erwarten dürfte. Die durch die Verbreitung in mehrere Theile folgende Vergliederung der Güter unter mehreren Kindern scheint sie auch von dieser Seite aller Sorge zu überheben. Nur müssen sie diese Untertheilung nicht selbst hindern, nicht Familienabsichten gefällig die Hände bieten, nicht die Einrichtung von Majoraten, Verbrüderungen, Erblehnsfolgen, und andern
 Fa

Familienverträgen begünstigen. Selbst die Mitgabe der Weiber kann der öffentlichen Ruhe nachtheilig werden, im Falle dadurch beträchtliche Güter an ein vielleicht für sich schon übermächtiges Haus übergienge.

140. Die unsterblichen Gesellschaften hingegen erlauben dem Staate die Vorsehung, die Gränzen ihres Besizes genau auszuzeichnen; diejenigen besonders, deren Vermehrung nicht eben unter die großen Vortheile des gemeinen Wesens zu zählen ist. Eine bestimmte Zahl hat einen berechneten Unterhalt. Was immer diesen Unterhalt übersteigt, ist für die Glieder der Gesellschaft überflüssiges Gut, dessen Mißbrauch zu besorgen steht. Ist also die Summe des zureichenden Unterhalts berechnet, so ist nothwendig, der weitem und unnöthigen Vergrößerung des Vermögens, durch Anordnung der Vermächtnisse, Schenkungen, Käufe, und aller Verträge und Wege, 1) wodurch erworben, oder Reichthum angehäuft wird, zu wehren. Diese Nothwendigkeit ist in allen Staaten erkannt worden. Seit Eduard dem I., welcher nach **Humes** Bemerkung unter den christlichen Regenten der erste ein sogenanntes Amortisationsgesetz gab, haben die meisten

sten

ten Staaten, mit mehrerer oder minderer Erweiterung, die Erwerbungsfähigkeit der unsterblichen Gesellschaften beschränkt. k) Die österreichischen Amortisationsgesetze haben vielleicht unter allen übrigen ihre Wichtigkeit am weitesten erstreckt. l)

i) Geschichte von England T. 2. Leben Edwards I.

k) Petro Roderigo Campomanes sull' emortizzazione ed il diritto di Regalia sopra beni degli ecclesiastici ed altri mani morte.

l) Die Ferdinand von 1524, die Maximilian-Rudolph-Leopold-Karolinischen Verordnungen sind bekannt: die Theresianischen von 1771, denen eine Erklärung im Jahre 1775, und ein Zusatz im Jahre 1779 nachgefolget, verdienen noch mehr bekannt zu werden.

141. Wäre aber diese Aufmerksamkeit aus den Augen gesetzt worden, und das Vermögen einer Familie, einer Gemeinde zu unebenmäßig angewachsen; so kommt die Gesetzgebung durch Seitenanstalten, wodurch die freiwillige Zertheilung des Reichthums zuwege gebracht, befördert wird, ihrem Endzwecke sicherer nahe, als durch Gesetze, die unmittelbar dem Uebel entgegengehen. Als die Baronen in England ihre angeheuren Ländereien und Güter wegen der

der Krone gefährlich wurden, erlaubte Heinrich der VII. ihnen die Zersplitterung unter mehrere Söhne, der sonst die Lehnsvorstellung entgegen war. Hätte er die Zersplitterung befohlen, so ist vorherzusehen, daß man sich widersetzt haben würde. Die Ursache des Unterschiedes ist einleuchtend: der Befehl wäre aufgefallen; und hätte es gleichsam mit dem Körper der Barone aufgenommen; das hätte Gewalt geschienen. Die Erlaubniß schien eine Wohlthat, und schwächte die übermächtigen Vasallen im Einzelnen. Gegen ansehnliche Gesellschaften hat man an dem Wiedereinlösungsrechte ein Mittel, die Besitzung der unbeweglichen Güter wieder zu verringern. Dieses Wiedereinlösungsrecht, welches sonst nur Unverwandten gegen Auswärtige, oder den Gliedern einer Gemeinde, gegen diejenigen zugestanden ist, welche nicht von der Gemeinde sind, wird durch die merkwürdigen Verordnungen Ferdinand's und Maximilian's erstlich allen Verwandten, und falls diese nicht vorhanden, oder vermögend wären, allen Layen gegen Klöster eingeräumt m). Dem Gelde einen Abfluß zu schaffen, hatten die griechischen und römischen Republiken vortreffliche Veranstellungen. Plutarch erzählt in dem

De-

hen des Ehrentitels, es sey diesem der Preis zuerkannt worden, daß er bey einer öffentlichen Feyer am schicklichsten Aufwand gemacht habe. Die Absicht hätten die prächtigen Thiergefechte, Fechterkämpfe, und andere Schauspiele der Alten, welche dem Volke auf Privatkosten gegeben wurden. Die Reichthümer, sagt Montesquieu a) waren hier eben so eine Bürde, wie die Armuth. Ferdinandus Catholicus zog die vornehmsten Familien des spanischen Adels nach Hof, machte selbst großen Staat, der sie zum nachahmenden Aufwand lockte, aber für die übermüthigen Großen zugrundrichtend war. Diesen Beispielen zu Folge ist es klug gehandelt, Standeserhöhungen vorzunehmen, welche mit Aufwand verknüpft sind, den reichsten Familien Gesandtschaften aufzutragen, die Aebtey in Comthureyen zu verwandeln, wie sie in Pohlen beynahc allgemein sind, oder doch, die Aebte vermögender Klöster nach Hof zu rufen, sie mit Ehrenstellen zu bekleiden, zu Fürsten zu erheben, ihre Ehrbegierde zur Erbauung von Kirchen, zur Anlegung von Bibliotheken, von kostbaren Bildersammlungen, und dergleichen Lebenswürdigkeiten anzufachen, und um solche Auslagen zu bestreiten, ihnen die Einwilligung

zu Verwilligungen gern zu ertheilen.
In Frankreich werden verdienten Offizieren
Gnadengehälter auf die vermögenden
Klöster und Pfründen angewiesen: das ist
ganzsach vortheilhaft, für die bedrögte Ge-
meinde ein Aufwand nicht, für den Staat
ein Aufwand weniget.

m) Durch die im Cod. austr. unter dem
Wort Ablösung aufbehaltenen Ferdinand I.,
und Maximilian II. Verordnungen, ist die-
ses allen Weltlichen gegen die Klöster zuge-
standen, dawider (wie die Worte der Ver-
ordnung heißen) kein anderes Gesetz, Recht,
1. Brauch, und Gewohnheit Statt finden soll.
Eben dieses ist in dem neuen Albert. Frey-
heitsbriefe der Stadt Wien §. Vom klöster-
lichen Eingang, vorbehalten.

n) Esprit des loix I. 7. ch. 3.

142. Jede Vereinigung, die unter einem
eigenen Namen, zu einem besonderen
Endzwecke geschieht, ist hier unter der
Benennung Stand o) begriffen, dessen um-
verhältnißmäßige Stärke der öffentli-
chen Ruhe unter gewissen Umständen gefähr-
lich werden kann. Unter diesem Gesichtspunkte
müssen die besonderen Gesellschaften,
Parthenen, Religionen, selbst die ver-
schiedenen Gewerbsinnungen und Be-
schäf-

Schäftigungen, die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich ziehen. Unzählige Erfahrungen bestätigen, daß Menschen, die durch **ersterley** Stand, Namen, Lebensart, Gewerbe, eine genauere Beziehung unter sich haben, immer sehr geneigt sind, einander beizustehen, und was dem Einen wiederfährt, als ihre gemeinschaftliche Sache zu betrachten. Diese Anhänglichkeit würde jede Untertheilung der Bürger bedenklich machen können, wenn sie ohne Vorsicht in das Uebermäßige anwüchse. Die Polizei muß daher sich von der Stärke aller **Gesellschaften, Versammlungen, Innungen**, und von ihrer innern **Beschaffenheit** genau und zuverlässig zu unterrichten trachten.

o) 136:

142. Eine Verwaltung, die sich bewußt ist, der Unzufriedenheit der Bürger Anlaß gegeben zu haben, thut wohl daran, daß sie jede **zahlreiche Versammlung** untersaget. Das ist die ängstliche Polizei asiatischer Despoten, und argwöhnischer Unterdrücker. **Kämpfer** erzählt, daß zu Japan bey Nachtzeit nicht die Stadthore allein, sondern jede einzelne Straße geschlossen, und bewachet wird. **William der Eroberer** verbot unter Lebens.

bensstrafe, nach 8 Uhr Feuer und Licht zu
 haben, um die nächtlichen Zusammenkünfte
 zu hindern. Der Normänner mußte die Zu-
 sammmentretung der bedrängten Engländer
 fürchten, deren Gespräch nur Klagen über
 Unterdrückung seyn würden. Aber bey ruhi-
 gen Zeiten wenigstens, muß eine gelinde Re-
 gierung nicht in jeder Vergesellschaftung der Bür-
 ger einen Haufen Mißvergnügter sehen. Die
 Polizey hat also nicht Ursache, auch grö-
 ßere Zusammenkünfte abzustellen, die
 sich vor ihr nicht zu verbergen suchen: je-
 doch, sie muß von ihrem Zwecke, allenfalls
 von ihrer innern Einrichtung sich die Aus-
 kunft zu verschaffen wissen. Zuweilen ist es
 nicht nur nothwendig, daß die Sagun-
 gen, wenn die Gesellschaft welche hat, ein-
 gesehen werden, sondern dem Magistrate muß,
 wo es verlangt wird, der Eintritt in die
 Zusammenkünfte selbst nicht versaget seyn, da-
 mit man sehe, daß die Sagungen nicht bloß
 zum Scheine entworfen, sondern mit der Aus-
 übung übereinstimmend sind. Aber jede ge-
 heime, geschlossene, p) jede Gesellschaft,
 welche sich zur Untersuchung widerspenstig
 finden läßt, verdient den Namen einer Win-
 kelzusammenkunft, gegen welche der Ver-
 bacht der Polizey gegründet ist. Alle Bethen-
 run-

rungen von ihrer **Unschädlichkeit**, von der **Gleichgiltigkeit** ihrer Absichten darf diese nicht sicher machen. Die unter dem Namen **Societa di giardini** bekannte Verschwörung gegen den Kardinal Julian aus dem Hause Medicis, welcher hernach unter dem Namen Klemens VII. der Kirche vorstand, worein Machiavell verflochten war, geschah in einer Gesellschaft von Gelehrten, die sich, um der Gartenlust zu genießen, und ihre Werke zu lesen, zu vereinigen schienen. Die öffentliche Sicherheit beruht nicht auf der **Vermuthung**, sondern auf der **Ueberzeugung** von der unschädlichen Absicht einer Zusammenkunft. Diejenige Versammlung, welche der **Polizey** diese Ueberzeugung **verweigert**, muß **abgestellt** werden; anfangs durch **Abmahnung**; reicht aber die bloße **Abmahnung** nicht zu, so ist die **Polizey** zu einer, nach Maß der **Widersehung**, vermehrten **Gewalt**, und geschärften **Strenge** verbunden, und **berechtigt**.

p) Folgende Anmerkung ist hauptsächlich für katholische Staaten. Die **Polizey** muß unter diesem Gesichtspunkte selbst alle diejenigen Bruderschaften oder besonderen gottesdienstlichen Innungen und Uebungen betrachten, wo die Theilnehmenden den Vorstehern zum **Stillschweigen**, und **blinden**

Gr:

Gehorsam verpflichtet werden. Vor mehreren Jahren wurde zu Mayland auf landesfürstlichen Befehl eine geistliche Versammlung oder Bruderschaft aufgehoben, da man unter ihnen, nachher durch den öffentlichen Druck bekannt gewordene Gesetze fand: „Die Angeworbenen (li arolati) wären verpflichtet, den Willen Gottes in dem Ausspruche ihres Vorstehers zu erkennen; in wichtigeren Angelegenheiten, wo sie zu nützen als ihm Rekurs zu nehmen hätten, würde er sich mit Gott berathschlagen, und was Gott demselben eingeben würde, hätten die Bruderschaftsgenossen ohne Weigerung zu vollziehen.“ Mehr war ihnen verboten, ihre Bruderschaftskappe über das Gesicht hinauf zu ziehen, oder mit andern zu reden, damit sie nicht erkannt würden. Bey dieser Gesellschaft schien auch bedenklich, oder wenigstens unanständig, daß die ganzen Gesetze derselben in kriegerischen Ausdrücken abgefaßt waren: also hieß es, die Angeworbenen, statt Eingeschriebenen, zu Felde ziehen, Wache stehen, ins Quartier gehen, den Posten verlassen, u. d. m.

144. Sobald sich Bürger in Parthenen 9) sondern, ist das Uebel weit gekommen. Hat eine Parthen die Oberhand, so unterdrückt sie; sind beyde gleich mächtig, um sich das Gleichgewicht zu halten, so liegt die öffentliche Ruhe gleichsam in der Mitte, um zwischen beyden zerrissen zu werden. Die

I. Thl. 8. Aufl.

M

Epo.

Epochen der Neri und Bianchi in Florenz, der Fregossi und Adorni in Genua, der Colonesi und Orsini in Rom, der weißen und rothen Rose in England, der Engagairs, der Ligue, der Fronde, sind die Epochen der gräßlichsten Zerrüttung. Eine wache Verwaltung wird solchen Spaltungen bey Zeiten vorzubauen suchen; sie kann unter Mitgenossen gemeinschaftlicher Gesetze keine andere Benennung dulden, als die eines Bürgers.

q) 142.

145. Man sieht aus den Heften, welche die Religionäre r) unter der Regentschaft der Maria von Medicis dem Hofe überreicht haben, wie sehr sie unter sich zusammenhängen s). Die Versammlung von Saumur t) erklärte ausdrücklich: Sie würde, was dem Sully widerfahren könnte, als ihre gemeinschaftliche Sache ansehen, und welche die Religion selbst angieng. Nicht also, so weit sie in Meinungen und Lehren unterschieden sind, aber so weit sie sich selbst in einen einzelnen Körper absondern sollten, so weit sie durch ihre Innung und
 Stär-

Stärke dem öffentlichen Ansehen gleichsam die Stirne bieten, und die Handhabung der öffentlichen Ordnung bedenklich machen könnten, fallen sie unter die besondere Aufsicht der weltlichen Gesetzgebung. Zwar Religion und Menschheit sprechen dafür, die Irrigen zu bedauern, zurecht zu weisen, nicht zu verfolgen, nicht zu unterdrücken. Doch Religion und Menschheit verbieten die **Maassregeln** nicht, welche der herrschenden Lehre eine entschiedene Oberhand versichern, und verhindern, daß den Gesetzen niemand ungestraft widerspänstig seyn möge. Der König in Preußen Friedrich der II. war als der toleranteste Fürst bekannt; aber, ungeachtet er den Katholiken in Berlin eine prächtige Kirche erbaute, hat er gleichwohl für nothwendig gehalten, zu verbieten, daß sie **Proseliten** machen 1).

1) 142.

2) Vassor. hist. de France. T. I.

1) Ueber den Religionszustand in den preussischen Staaten. 21. Brief.

146. Die Polizei scheint bey Vereinigung gleicher Gewerbsgenossen in **Innungen** oder sogenannte **Zünfte** u) anfangs
 W 2 sich

sich gleichgiltig verhalten, und nachher dieselbe wohl eher begünstiget zu haben, weil sie solche als nützlich betrachtet. Durch sie wird der Körper der arbeitenden Klasse unter besondern Vorstehern in kleinere Theile zerstückt, und die Aufsicht über das Ganze erleichtert. Aber Ausschließung und Alleinverkauf waren bald die natürlichen Folgen dieser sich selbst überlassenen Vereinigungen x). Und nicht selten waren es auch **Weigerungen**, dem zu gehorchen, was dem Monopol Einhalt zu thun verordnet worden, und **Widersehung**, wenn man sie zum Gehorsame zwingen wollte. Um bey einem Nationalheyspiele zu bleiben, die öffentliche Verwaltung sah sich im Jahre 1723 gezwungen, sogar von dem Schwerte Gebrauch zu machen, um die Hartnäckigkeit der **Schuster** einzutreiben. Um das Nützliche der Zünfte beizubehalten, ohne die Nachteile derselben zu befürchten, soll jeder Zunft ein **Kommisär** zugeordnet werden, der bey allen ihren **Zusammenkünften** gegenwärtig seyn, und gewissermassen den Vorsitz führen, ihre besondere Streitigkeiten abthun, vorzüglich aber über Ordnung und Ruhe wachen, und für ihren Gehorsam Bürge werden kann.

u) 142.

x) Sieh II. Band, II. Abth. v. Manufaktur.

147. Der Staat ist dieses Gehorsams nicht versichert, wenn irgend ein besonderes Haus, Stand, oder Bürger sich einer Gewalt, oder solcher Vorzüge anmasset, die sie auf allen Fall mißbrauchen, und mittels welcher sie sich über die allgemeine Zwangsmacht hinweg setzen könnten. Vorzüge von dieser Gattung sind: wenn jemand außer dem Regenten Festungen, oder das Recht, Soldaten zu halten, anspricht; y) wenn eine Gemeinde, Gesetze und Verordnungen ergehen läßt, welche den Gliedern eine nähere, vielleicht eine den Gesetzen des Staates entgegen laufende Verbindlichkeit aufbringen z), wenn jemand die oberrichterliche Gewalt des Fürsten nicht erkennt; a) Selbsthilfe, Privatgerichtsbarkeit; b) eigenwillige Ausnahme von den Gesetzen; c) alles, was immer entweder als ein, auch das geringste Recht der obersten Gewalt betrachtet werden, oder der Thätigkeit der obersten Gewalt Hindernisse legen kann. Ich rechne zu diesen Vorzügen die Uebermacht eines Amtes, welches auf einem Haupte die Civilverwaltung und
das

das Kommando der Armee vereinbaret, wie das Amt des Präsektus Prätorii, welcher der Major Domus des Kaiserthums war; das Uebermaaß einer Würde, welche die Verehrung des Volkes von dem Regenten gleichsam abwenbet, oder doch sich mit in dieselbe theilt, wie die Würde des Patriarchen von Außland einst gewesen, der im Reichssenate seinen Sitz dem Czaar zur Seite stellte, vor dem der Czaar jährlich mit bloßem Haupte hergehen, und das Pferd führen mußte, der endlich die Forderung so hoch spannte, daß Krieg und Frieden ohne seine Einwilligung nicht beschlossen werden konnten. Ich rechne die Unvorsichtigkeit hierher, einem Vorgesetzten oder Günstlinge bey dem Kriegsheere, oder in den Civilstellen die eigenmächtige Vergebung der Bedienungen und Aemter einzuräumen; weil es mit einer solchen Gewalt leicht ist, sich alle Familien im Staate zu verbinden, und eine mächtige Parthey zu schaffen. In allen diesen Fällen ist es abermal leichter, und rathsamer, zu hindern, daß niemand solche Vorzüge an sich reiße, als jemanden aus dem Besitze derselben zu treiben.

y) 136. Die Anarchie der Feudalverfassung, die Regentschaft der Maria von Medicis, wo

wo Condee, Soissons, die Guisen, Epernons, die Befehlshaber aller Provinzen, Festungen inne hatten, worin sie sich bey dem mindesten Anlasse zu einem Mißvergnügen schlossen, und dem Hofe Befehle vorschrieben; die Zeiten, wo die großen Befehlshaber der Provinzen in Paris und selbst in das Louvre sich von Leibwachen, die manchmal auf 800 Mann stiegen, begleiten ließen; wo ein Lebdiguers den Mißvergüngen 10000 Mann anbieten konnte, geben warnende Date an die Hand. Die beständigen Armeen haben diesen Unordnungen größtentheils ein Ende gemacht. Da der Staat mit denselben die Sicherheit sowohl von innen, als von außen handzuhaben über sich genommen, so kann nun kein Vorwand seyn, unter welchem einzelne Bürger Festungen, Besatzungen, und zahlreiche Wachen haben sollten. Als die Protestanten von Heinrich dem IV. Sicherheitsplätze bedingen wollten, antwortete er: „Ich bin die Sicherheit meiner Unterthanen, und ich habe niemanden Wort gebrochen.“ Haben Häuser irgend solche Rechte; so soll wenigstens die Besatzung dem Landesherren vorzüglich den Eid der Treue entrichten. Wenn aber zu einer andern Aufsicht gewaffnete Aufseher nothwendig sind, wie z. B. bey Wachtungen in Frankreich; so sollen dieselben ganz in landesherrlicher Pflicht stehen.

- 2) Daher die Satzungen der Innungen, oder was immer für Gemeinden, ihre Sittlichkeit und Verbindlichkeit erst von der landesherrlichen Bekräftigung erhalten, und welche
- Ge-

Gemeinde diese Bestätigung zu suchen, Bedenken trägt, oder geheime Satzungen errichtet, erregt den gegründeten Verdacht, daß sie mit den allgemeinen Gesetzen unverträglich sind. Mehr ist nicht erforderlich, um von der Schädlichkeit einer Vereinigung, und der Nothwendigkeit sie aufzulösen, überzeugt zu seyn. Die Landesfürsten haben sich auch stets über das Recht, in ihren Ländern Verordnungen bekannt zu machen, eifersüchtig gezeigt.

- a) Eine Landesfürstliche Verordnung vom 4. Nov. 1743 verbietet, daß ohne R. Erlaubniß ein Vasall an fremdem Höfen, Titel oder Dienste bey wirklicher Ausschließung und Unfähigmachung annehme. Eine andere vom 7. August 1728 untersagt auch die *Provocationes extra regnum*.
- b) Privatreker der Mönche, welche durch eine Verordnung vom Jahre 1769 aufgehoben worden.
- c) §. XV. der Bulla in coena domini. Und überhaupt die ganze Lehre von der *immanitate personali*.

148. Soll der Staat nicht gestatten, daß jemand dergleichen Vorzüge eigenwillig an sich reiße, um desto weniger muß eine überwiegende Gewalt jemanden von dem Regenten selbst eingeräumt werden. Der Regent kann aus dieser Ursache mit Erthei-

theilung wichtiger Befreyungen nicht zu behutsam verfahren; und er hat ein Recht, wosern jemand im Besitze solcher Befreyungen wäre, auf welche Art immer er dazu gelangt seyn sollte d), sie zu widerrufen, weil der Befreyte, als Bürger keines hat, sie zu besitzen. Keine angeerbte, oder auf andere Weise von seinen Vorfahren übertragene Verbindlichkeit kann dieses Rechte jemals ungiltig machen. Was für ein offenkundiger Widerspruch der Mittel, und des Zwecks, wäre es, wenn einem Regenten das Recht zuerkannt würde, durch eine unüberdachte Verordnung dem allgemeinen Wohl nahe zu treten, dem Nachfolger hingegen das Recht benommen seyn sollte, diesen Fehler zu verbessern! Nicht nur also, daß der Regent zur Widerrufung solcher Befreyungen oder ertheilter Vorzüge berechtigt ist; er ist dazu verpflichtet, wie er zu allem verpflichtet ist, was die öffentliche Ruhe aufrecht hält, zu allem, ohne welches das allgemeine Beste nicht erhalten werden kann. Ueberhaupt ist die Vermuthung für den Regenten, daß er nichts thun wollte, was er nicht thun sollte, noch konnte; daß er also ein Privilegium immer nur bedingt

er-

ertheilet habe, wenn nämlich, und in sofern es nicht mit dem gemeinschaftlichen Wohl streiten würde. Jede Befreyung enthält also diese Bedingniß schweigend in sich. Bey Verleihung neuer Befreyungen wird nun größtentheils die Formel, oder sogenannte Clausula salutaris ausdrücklich angehängen: In so lange es Unserem und des Reichs Besten nicht entgegen seyn wird; welches die Widerrufung auf den Fall, bereits in sich schließt; sobald es dem öffentlichen Besten entgegen ist.

d) Die Rechtsgelehrten unterscheiden, unter Befreyungen, die titulò oneroso et favorabili erhalten werden. Aber jede Befreyung hat die Vermuthung für sich, daß man auf die erste Art dazu gelangt sey. Dienste, welche die Tapferkeit, die Einsicht eines Bürgers geleistet, sind wenigstens eben so wesentliche Beyträge, als Geldentrichtungen, und es ist sonst nicht vorzuzusehen, daß ein Fürst mit seinen Gnaden so wenig haushälterisch sey, um sie ohne alles Verdienst zu verleihen. Im Falle also, der Staat habe dem Bürger diese Befreyung als eine Belohnung ertheilet, oder für gewisse Entrichtungen überlassen; so muß die Widerrufung zwar so geschehen, daß der Befreyte keinen Verlust leide. Dann ist aber der stärkste Titel ungiltig gegen die öffentliche Wohlfahrt.

149. Indessen ist die strengste Aufmerksamkeit nicht immer zureichend genug, das abgezielte ebenmäßige Verhältniß zu erhalten. Ein Stand, ein Bürger zieht durch geheime Kunstgriffe Reichthümer an sich; durch sie verschafft er sich einen Anhang. Eine Gesellschaft hat dem Auge der Polizen sich zu verbergen gewußt, bis sie zu einer gefährlichen Größe angewachsen. Plötzlich hat sich eine Parthey hervorgethan. Hier muß die öffentliche Sorgfalt wenigstens den Folgen vorbeugen, wo sie der Ursache nicht konnte. Die Folge dieses unebenmäßigen Verhältnisses ist Widersehung gegen die oberste Gewalt, entweder durch Thathandlungen, e) wenn der Staat in Ausübung seiner Gewalt gehindert wird, oder durch Unterlassung, die abermal, entweder bloße Nichtbefolgung, oder offenbare Weigerung ist, wovon nur die letztere hierher gehört.

e) Eine Handlung mit einer That vereinbar.

150. Jede Thathandlung, jede Unterlassung mit offener Weigerung verknüpft, ist bereits eine Empö-

Empörung, wenn dieses Wort im **ausge-
dehnten** Verstande genommen wird. Sprach-
gebrauch, und das Verfahren der ausübenden
Gewalt haben aber das Wort **Emp-
örung**, solchen Thätigkeiten vorbehalten,
welche auf die Umstürzung der Grundver-
fassung unmittelbar, oder doch auf wichtige
Veränderungen im Staate, auf die Person
des Regenten, oder eines unbeliebten Mi-
nisters abzielen, **Thätigkeiten**, die ei-
nen nicht so wichtigen Endzweck haben, ge-
gen welche jedoch die **ordentlichen Zwangs-
mittel** nicht zureichen, werden **Aufruhr**,
Ausläufe, **Tumulte** genannt. **Emp-
örungen** und **Ausläufe** sind also nur, wie
mehr und minder unterschieden, und
eben so unterscheiden sich auch die **Maasre-
geln**, welche ihnen von der Regierung ent-
gegen gesetzt werden.

251. Es geschieht nur sehr selten, daß
Empörungen oder **Aufruhr** so plötzlich
ausbrechen, ohne daß gewisse Zeichen vor-
hergiengen, die entweder eine Art von Vor-
bereitung sind, oder wenigstens, wie ein
Rauch, die nahe Brunst ankündigen. Diese
Zeichen sind vorzüglich: **Passquille** gegen
den Staat, oder die **Minister**; **öffent-
liches Tadeln**; die **Widerspänstigkeit** mie-
ther

ther öffentliche Redner, Prediger, Lehrer, Schauspieler, Zeitungsschreiber, oder andere Schriftsteller zur Ausstreuung ihres Saamens; es gehen Zusammenrottungen in Häusern, auf den Strassen vor. Diese Umstände müssen der Polizei als eine Warnung dienen, ihre Aufsicht zu verdoppeln.

152. Pasquille gegen den Staat, oder das Ministerium N, können unter gewissen Umständen die strengste Ahndung verdienen; wenn z. B. die Gemüther ohnedieß in Gährung sind, und dadurch gleichsam den letzten Anstoß zum Aufruhr empfangen; wenn die Worte sehr anzüglich sind, die dem Regenten schuldige Ehrfurcht zu schwächen, beabsichtigen, u. d. m. Wann Pasquille von solchem Inhalte öffentlich angeschlagen, ausgestreut, oder sonst von Hand zu Hand gegeben werden, so werden die angeschlagenen von Polizeybedienten selbst abgenommen, die ausgestreuten, oder sonst herumgehenden eingesammelt. Es wird durch öffentlichen Ruf, oder sonst einen Weg kund gemacht, daß derjenige, welcher solche Schmähschriften findet, oder besigt, sie unter Strafe bey einem Polizeybeamten abzuliegen habe. Das ist das übliche Betragen.

lin-

Umstände legen oft die Nothwendigkeit auf, daß nach dem Verfasser geforscht, und wo er entdeckt wird, mit ihm ernsthaft verfahren werde. Nur soll die öffentliche Verwaltung nicht Gefahr und Meuterey sehen, wo sie nicht wahrhaft sind; nur muß die öffentliche Ruhe nicht der Reizbarkeit eines Ministers geopfert werden. Im Allgemeinen sind Pasquille mehr der Ausbruch des Wüthes, als der Unzufriedenheit, und fallen durch Verachtung in Vergessenheit, empfangen aber eine Art von Wichtigkeit, wenn die Polizen welche darin sucht. So lange Cirtus der V. nachspüren ließ, hatte er täglich Pasquillanten zu strafen; die Pasquille verschwanden, sobald er die Parthey ergriff, sie zu verachten. Innozenz der VIII., als er eine sehr heisende Satyre gegen die Mißbräuche des römischen Hofes überlesen hatte, sagte den Kardinälen, die ihm sehr anlagen, den Verfasser zu strafen: Er schreibt die Wahrheit: sollen wir ihn als einen Lügner strafen, so müssen wir ihn dazu machen, und uns bessern. Das ist das sicherste Mittel, Pasquille fallen zu machen. Fordern also nicht äußerst dringende Umstände zur Strenge auf, und zeige der Verfasser mehr Leicht.

Reichthum und Unbedachtsamkeit, als Bosheit, so ist der wahrhaft fürstliche Ausspruch vor Augen zu haben g): *siquis modestiae nescius — — petulanti maledicto nomina nostra crediderit lacescenda — — eum poenae nolumus subjugari, neque durum aliquid, aut asperum sustinere, quoniam, si id ex levitate processerit, contemnendum est; si ex insania, miseratione dignissimum; si ab injuria, remittendum.*

n) 151.

g) L. un. C. L. 9. T. 7. Was Montesquieu B. XII. vom 9. bis 13. Hauptst. über diesen Gegenstand sagt, ist vortreflich.

153. Oeffentliches Tadeln der Maaßregeln der Regierung, des Ministers, kann unter ähnlichen Umständen eben die Aufmerksamkeit verdienen, wie die Pasquille. Jedoch ist dabey mit noch mehrerer Behutsamkeit zu verfahren, als bey Pasquillen, wo wenigstens die Schrift verbleibend, mithin Verdrehungen nicht so sehr unterworfen ist: bey bloßen Worten hingegen kann der Ton, der Ort, die Umstände den Sinn verändern. Daher läuft in der Anklage und Beschuldigung zu viel Willführliches mit unter. Man hat allgemein

be.

beobachtet, daß unter den unbelobtesten Fürsten, unter Ministern, die Despoten waren, solche Anklagen am weitesten getrieben, am meisten angehört, am strengsten gestraft worden. Es erregt keine günstige Meynung, wo sich die Regierung bey jedem lauten Wunsche einer Erleichterung, einer Verbesserung empfindlich zeigt. Ahermal also, wo nicht äußerst gefährliche Umstände vorhanden sind, wenn keine ungebührlichen, beleidigenden Ausdrücke gebraucht werden, wenn mehr vernünftelt als getadelt wird; so soll, (wie ich, *lubrioum linguae non facile ad poenam trahendum est*, übersetzen möchte,) eine bloß geläufige Zunge niemanden sträflich machen.

154. Wenn öffentliche Redner, Prediger, Lehrer, Schauspieler, Zeitungsschreiber, Schriftsteller, sich zu Werkzeugen der Meuterey gebrauchen lassen, so verdienen sie eine desto größere Strafe, je einen größeren Nachdruck die Worte der Einen von dem Amte empfangen, das sie missbrauchen, und je weiter sich bey den Andern das Uebel verbreiten kann. Bey glimmender Unzufriedenheit des Volkes ist es eine nothwendige Vorsicht, die Vorträge der öffentlichen Reden, Predigten
und

und Vorlesungen, bevor sie gehalten werden, zu durchgehen; noch vorsichtiger aber, Predigern und Lehrern den Inhalt ihrer Vorträge, die Sätze, an die sie sich zu halten, die, welche sie nicht zu berühren haben, ordentlich vorzuschreiben. Die Geschichte der Ligue in Frankreich, und der unglücklichen Regierung Karls des I. in England sind reich an Beweisen, wie Predigtamt, und Lehrstuhl gegen die öffentliche Sicherheit sich empört haben. Man legt der Sorbonne zur Last, daß sie eine Berathschlagung gehalten: Ob der Mörder Heinrich des III. nicht in das Verzeichniß der Glaubensmartyrer aufzunehmen sey? In London schloß Chaynel seine Fastenpredigt vor den Lords mit dem schrecklichen Wunsche: Daß sie ihren König, und die Edeln, welche es mit ihm hielten, in Ketten gebunden, vor das Parlament bringen möchten! Das Verzeichniß der Aufwiegler unter den Schriftstellern ist unendlich. Die sanften Künste eröthen, einen Milton an der Seite eines Marianna, Becanus, Johannesperitus, Gerson, Cresnel, Parson, Lucher, und anderer Lehrer des Königs- mords zu erblicken. Die Schauspieler ha-

I. Thl. 8. Aufl.

M

ben

ben oft, wie Brumoi von der griechischen Schaubühne spricht, die Weltweisen, die Redner, die Obrigkeit, die Feldherren, die Götter selbst, den allerblutigsten Spöttereyen ausgesetzt. In den Zeiten der Ligue war ein französischer Zeitungsschreiber so kühn, das Ermahnungsschreiben, welches Sixtus V. gegen Heinrich den III. erlassen, in seine Blätter einzurücken. Es ist beynahe nichts, was die Empörung nicht zu einem Mittel gebraucht hätte, die Gemüther aufzureizen, oder zu einer Veränderung vorzubereiten. Der berühmte Rienzi stellte in einem symbolischen Gemälde die Verwirrung Roms und Italiens aus, zu deren Abstellung er sich gesandt zu seyn, vorgeben wollte. Die Uebelgefinnten unter Heinrich dem IV. ließen von einer Nonne Pasithea seinen Tod auf das 58. Jahr seines Lebens prophezeyen. Die Wachsamkeit der Polizei darf also bey solchen Gefahren nie schlummern. Ueberhaupt Zeitungsblätter, und alle Bücher, welche in die Staatsgeschäfte einschlagen, sind bey Umständen dieser Art, ausser der ordentlichen, noch einer strengeren und höheren Censur zu unterwerfen; und es ist eine weise Vorsichtigkeit der Regierung, wenn sie

ge-

geschriebene Zeitungsblätter, oder sonst sogenannte geheime Nachrichten nicht herumgeben laßt.

155. Ungewöhnliche Zusammenrottungen auf Strassen, Plätzen, in Häusern, sind gleichsam der erste Anstoß der wirklich ausbrechenden Unruhe. Wenn die Ursache davon nicht am Tage liegt, so sind sie nie, besonders aber nicht bey glimmendem Mißvergnügen des Volkes zu dulden, so unbedeutend sie auch scheinen mögen. Der Anfang der Barrikade gegen Heinrich den III. war eine Zusammenrottung der Schulknaben in Paris. Es wird also bey solchen Gelegenheiten durch öffentlichen Ausruf bekannt gemacht: Daß jedermann sein Hausgesinde, seine Kinder, allenfalls die Handwerker ihre Gesellen zu Haus halten, zur Nachtzeit niemand über die gewöhnlichen Stunden Licht haben, jeder Hausvater über seine Familie wachen, für die Glieder derselben verantwortlich seyn soll. Die müßigen Haufen auf den Strassen werden durch umgehende Wachen zerstreuet, jedoch ohne daß sie in dieser Absicht ausgesendet zu seyn, das Ansehen haben, und minder noch gegen jemand, außer im Falle der Widersezung, Gewalt ausüben. Es ist bey so traurigen Anlässen

äußerst wichtig, die erste Thätigkeit zu hindern, und so lange, als immer möglich, auch den Schein einer Meuterey zu entfernen. Den Haufen, dem man zeigt, daß man ihn für schuldig hält, vereinigt die Furcht um so enger, weil er sich in der Menge vor der Strafe zu schützen glaubt. Es ist allemal viel gewonnen, wenn es dem Magistrate erlaubt ist, unwissend zu bleiben, daß es zu einem Aufruhr gekommen.

156. Wosern aber alle angewendeten Mittel nicht zureichen, den wirklichen Ausbruch zu verhindern, so müssen Zeit und Umstände die nothwendigen Maßregeln darbieten. Wenn es erst so weit gekommen ist, daß der Aufruhr ausgebrochen, so sind die nachdrücklichsten auch die wirksamsten. Die gewöhnlichen, allgemeinen, und gleichsam vorläufigen Vorkehrungen bey einem wirklichen Ausfalle sind: Daß die Gassen mit Ketten bezogen, die großen Plätze mit Mannschaft besetzt, die Wachen verdoppelt, und stets gegen einander Patrouillen ausgesandt werden, welche auf die geringste Bewegung Acht haben, und keine großen Haufen zusammen leiden; daß die Kaufbuden, um Plünderungen zu verhüten, gesperrt, das

Aus.

Ausgehen, oft selbst das Herausgehen, verboten wird. Dann sind gelindere Mittel zu versuchen: Verheißung einer allgemeinen Vergebung, wenn sich jeder friedsam halten wird; manchmal die Zusage, daß man den zum Vorwande genommenen Beschwerden abhelfen wolle, u. d. m. Nur muß die Gelindigkeit keine Kengsslichkeit verrathen, und der Würde der Obrigkeit nichts vergeben werden. Der Pöbel ist tropig, wo er sich gefürchtet glaube, verzagt, wo er entschlossenen Widerstand wahrnimmt. Also sind Vergebung und Gehorsam die Worte, welche die Obrigkeit beständig im Munde führen muß. Germanicus, der die aufrührischen Legionen durch Thränen und Grimassen zu besänftigen sucht, wird von ihnen verspottet h); Cäsar stillt die Empörung durch den Muth, mit welchem er den Nächsten unter den Aufrührern ergreift, und dem Lictor überantwortet i). Oft endlich ist ein schreckendes Beispiel unumgänglich nothwendig. Geschwindigkeit des Entschlusses, und der Ausführung sind hier erfordert. Doch auch wenn die Regierung zu strafen genöthiget ist, muß ihre Strenge immer noch schonend, und so gemäßiget seyn, daß sich die Strafe auf Wenige (die Rä-

bels.

beführer nämlich) das Schrecken auf Viele, (nämlich die Mitschulbigen), das Beyspiel auf Alle erstrecke.

h) Tacit. annal. L. I. C. 8.

- i) Das besonderste Beyspiel einer Gegenwart des Geistes, und dadurch besänftigten Auf-
rührs ist folgende Begebenheit aus der Ge-
schichte Richard des II. Das Volk hatte un-
ter der Anführung eines Ziegeldeckers What-
taylor, wegen Uebermäßigkeit der Abgaben
die Waffen ergriffen, und zog von Esser nach
London, wo es den König sprechen, und die
Gesetze geändert wissen wollte. What-taylor
führte gegen den König eine so ungestüme
Sprache, daß ihn der Lord Mair auf der
Stelle tödtete. Das Volk bereitete sich schon,
den Tod seines Anführers durch die größten
Grausamkeiten zu rächen, als ihm der Kö-
nig zurief: „Was wollt ihr thun? Bedauert
ihr den Tod eures Anführers? Ich selbst
will euch anführen.“ Hierauf stellte er sich
entschlossen an die Spitze der Aufrührer, ging
vor ihnen her; sie folgten ihm, und zerstreu-
ten sich nach und nach von selbst, als 10000
Bürger von London gegen sie anjogen.

Von

Von der Sicherheit der Handlungen.

157.

Sicherheit der Handlungen k), oder Freyheit der Handlungen sind gleichviel bedeutende Begriffe. Es ist der Zustand, worin wir wegen unserer Handlungen nichts zu befürchten haben. Aber Freyheit, Zügellosigkeit, Unabhängigkeit sind Begriffe, die nicht vermengt werden müssen. Die Zügellosigkeit macht Anspruch auf einen durch nichts beschränkten Eigenwillen. Gäbe es irgendwo einen Menschen, der mit niemanden in einer Beziehung stünde, so würde er immer noch durch den Zaum der Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst zurückgehalten werden. Die Natur hat diesen Anspruch auch durch Gränzen der physischen Kräfte zernichtet. Die Zügellosigkeit ist also der vereitelte Wunsch des Thoren, und Baskewichts. Die Unabhängigkeit kann eine zweysache Bedeutung haben: ein Stand,

109.

worin die Handlungen durch keine
 Gesetze beschränket werden; ein
 Stand, worin man wegen seiner
 Handlungen von Niemanden zur
 Rechenschaft gezogen werden kann.
 Auch der einzelne Mensch hat keine solche
 Unabhängigkeit, weil die Gesetze des
 Naturstandes die Richtschnur seiner Handlun-
 gen seyn müssen; weil derjenige, der diese Ge-
 setze gegeben, auch wegen ihrer Uebertretung
 Rechenschaft fordert: Um so minder hat sie
 der in Gesellschaft lebende Mensch, weil je-
 de neue Beziehung, in welche er sich versetzt
 findet, ihm neue Pflichten auflegt. Diese
 Pflichten bestimmen nun die eigentlichen
 Gränzen der Freyheit. Der Mensch, als
 einzeln lebend gedacht, hat keine anderen
 Pflichten, als die, welche ihm die Gesetze
 des Naturstandes auflegen, er hat also
 die natürliche Freyheit, das ist: das
 Recht zu allen Handlungen, welche den
 Gesetzen des Naturstandes nicht wider-
 sprechen. Der in dem Staate lebende
 Mensch ist Kraft des gesellschaftlichen Ver-
 trags zu Pflichten gegen seine Mitbür-
 ger, wie diese ihm entgegen zu Gegen-
 pflichten, verbunden: er setzt also sich selbst
 engere Schranken; er entsaget der natürli-
 chen,

Man, gegen die bürgerliche Freyheit,
 er behält also nur das Recht zu allen
 Handlungen, welche den bürgerlichen
 Gesetzen, das ist, dem Endzwecke seines
 Vertrags nicht entgegen sind. Diese,
 um eines höheren, oder mehr gesicherten
 Wohls selbst gewählte Beschränkung ist
 keine Sklaverey. Im allgemeinen Leben
 werden täglich Verträge geschlossen, wodurch
 der eine der Vertragenden dem andern Rechte
 überträgt, irgend wozu verbunden wird,
 ohne daß jemand hieraus folgert: Der
 eine Vertragende werde des an-
 dern Knecht. Die Unterwürfigkeit gegen
 die bürgerlichen Gesetze ist aber die Folge ei-
 nes vorhergehenden Vertrags 1), den die
 Vernunft um unsers Wohls Willen angera-
 then hat: und wer der Vernunft ge-
 horcht, spricht Pöpe, ist frey. Wie es
 den Begriff der Allmacht nichts schwächt, daß
 Gott nur wirklich machen kann, was mög-
 lich ist; so schwächt es auch den Begriff
 der bürgerlichen Freyheit nicht, daß sie
 nur auf Handlungen sich erstreckt, welche
 den Gesetzen nicht zuwider sind; man könnte
 sagen, auf diejenigen Handlungen, welche
 mit Beybehaltung des Endzwecks mög-
 lich sind. Die Sicherheit der Handlung-
 gen

gen kann von dem Regenten, als Gesetzgeber und Richter betrachtet, dann von Mitbürgern unter verschiedenen Beziehungen verlegt werden; vom Gesetzgeber, wenn er die Gränzen der gesetzgebenden Gewalt überschreitet: vom Richter durch eine falsche Anschuldigung, bey welcher ihn eine übel geleitete Untersuchung irre führt; von Mitbürgern durch Mißbrauch des Ansehens, und durch Gewalt.

k) §. 53.

- 1) Die Untersuchung, wie der Vertrag errichtet worden, führt zu Nichts. Die Menschen leben vereinigt in Staaten: das beweist auf Daseyn dieses Vertrags, beweist den stillschweigenden Beytritt von allen, die in dem Staate verbleiben, und des Schutzes der Gesetze, und seiner Vorkehrungen genießen.

158. Hat die gesetzgebende Gewalt Gränzen? Welche sind es? Was immer das gemeine Wohl fordert; aber nur so viel als dieses Wohl fordert, kann ein Gegenstand der Gesetzgebung werden. Denn, wenn es außer Zweifel ist, daß bey Errichtung des gesellschaftlichen Vertrags auf diejenige Freiheit Verzicht gethan worden, welche dem Endzwecke desselben widersprechen würde.

so

so ist nicht weniger außer Zweifel, daß die Freyheit in Allem vorbehalten worden, was mit dem Endzwecke verträglich seyn konnte. Alle Handlungen also, welche auf die allgemeine Wohlfahrt weder einen mittelbaren, noch unmittelbaren Einfluß haben, die man daher gleichgültige Handlungen nennet, und wären es auch offenbare Lächerlichkeiten, liegen außer den Gränzen der Gesetzgebung. Allein das Urtheil: Ob eine Handlung gleichgültig sey, oder nicht? muß dem Gesetzgeber vorbehalten bleiben, weil er allein auf der Höhe steht, wo der Zusammenhang aller Umstände, durch welche die Nothwendigkeit eines Gesetzes veranlaßt wird, übersehen werden kann. Und zuverlässig darf man sagen, daß in einem Staate, jede Handlung von allen Seiten betrachtet, es keine ganz gleichgültigen, keine Handlungen gebe, die nicht wenigstens der gestattenden Gesetzgebung unterworfen sind. Denn von jeder in anderer Beziehung gleichgültigen Handlung muß dennoch gesagt werden können: Sie ist nicht nachtheilig. Diese Anmerkung ist der Zaum für die Kritiker der Regierung, da das Urtheil des einzelnen Bürgers nie zuversichtlich seyn kann. Der Sophi von Persien verbiethet spize, vorn gesenktes
 Zur.

Turbane, der König von England rund abgeschnittenes Haar zu tragen, der König von Frankreich, Sträuße von Strohblumen vor die Brust zu stecken. Man ist bereit, alle einer Überschreitung ihrer Gewalt zu beschuldigen. Was kann dem gemeinschaftlichen Wohl an der Form der Bünde, der Haare und der Bruststräuße der Damen gelegen seyn? Aber die Verschwornen, welche die Wagen vom Throne warfen, trugen zum Kennzeichen spitze, vorhangende Mützen: Buttler nennt die kromwellisten Rundköpfe und die langobhrigte Rotte, wegen ihrer rund, und ober den Ohren kurz zugestutzten Haare: die Weiber, welche die Fronde begünstigten, zeichneten sich durch Pug mit Strohblumen aus. Dieß weiß der Regent, weiß allein, daß eine Partey sich anzettelte, deren Glieder durch solche kleine Merkmale einander kennbar werden. War die Beschuldigung nicht voreilig?

159. Indessen erwarten die Bürger von der Billigkeit des Gesetzgebers, daß er ihre Handlungen nirgend einschränken werde, wo es die Wohlfahrt des Staats nicht nothwendig macht m); sie erwarten von seiner Einsicht, daß er keine Handlungen zu Lastern machen werde, die es nicht sind, oder
wel-

welche vielleicht eher Mitleid als Züchtigung verdienen; mit einem Worte, daß er nur dasjenige gebieten, oder untersagen werde, was jeder Bürger, wosern er aus dem Zusammenhange den Einfluß einzusehen fähig wäre, aus eigenem Antriebe thun, oder unterlassen würde. Diejenigen Gelehrten, welche wie Thomassius der Gerechtigkeit die Augen öffnen, und die Gesetzgebung von Vorurtheilen befreien, erweisen der Menschheit die wichtigsten Dienste, und beschützen die bürgerliche Freyheit, nicht selten, selbst gegen Angriffe der Privat-
 rache, welche sich dieser Vorurtheile so oft zur Unterdrückung der Unschuld zu bedienen mußte.

m) Deiotles, nach der Erzählung des Herodots, I. B. 91. Er verbot den Redern auszuspuken, oder zu lachen. Montesquieu führt aus den Nachrichten Carpins tatarische Gesetze an, welche dieser Stelle gleichfalls zur Erklärung dienen mögen. Es ist daselbst ein tödliches Verbrechen, ein Messer ins Feuer zu werfen, ein Wein auf dem andern zu zerschellen, ein Pferd mit einem Baume zu schlagen, und d. g. m. Die römischen Gesetze, unter der Aufschrift ad legem Juliam Majestatis verdienen in dieser Absicht nachgelesen zu werden.

160. Die Freyheit der Handlungen

ver-

reicht weiter nicht, als es die Gesetze zu geben. Es gehört also zur vollkommenen Sicherheit, daß die Gesetze so abgefaßt werden, damit jedermann die Gränzen dieser Freiheit kenne, und sie, weder aus Unwissenheit zu überschreiten, verleitet werde, noch sich auf ihre Dunkelheit beziehen möge, noch endlich wegen ihrer Zweydeutigkeit, zu handeln sich nicht getraue. Die Nothwendigkeit, die Gesetze deutlich abzufassen, und genugsam bekannt zu machen, schlägt also hier mit ein.

161. Die Abfassung der Gesetze soll nicht das Werk des schönen Geistes, aber auch nicht das Tagwerk des mechanischen Kanzleystilisten seyn! Der gesetzgebende Stil ist einer der schwersten. Seine Eigenschaften sind: Kürze, um die Gesetze desto leichter zu behalten; Einfalt und Deutlichkeit, die sich nach der Fassung der gemeinen Bürger bequemen, die alles fremde Gemengsel verbannen; im Ausdrucke oft zur Volkssprache herabsteigen; Bündigkeit und Eigentlichkeit der Ausdrücke, die nicht weiter, als die Absicht des Gesetzes reichen, aber auch keine eingeschränktere Bedeutung haben sollen, damit alle diejenigen, welche dadurch verbunden werden, darin einen gleichen Sinn fin-

finden; er schließt also Weitschweifigkeit, Schwellst, Puz und Blümchen, alle schwankenden unbestimmten Begriffe aus, die zu einer Mißdeutung Anlaß geben, die einer sogenannten erweiternden, oder einschränkenden Erklärung nöthig haben, und oft mehr einem Hinterhalte auf die Bürger, als einer Richtschnur ihrer Handlungen ähnlich sind.

162. Man ist versucht, dafür zu halten, der Geschichtschreiber habe die Leichtgläubigkeit seiner Leser auf die Probe stellen wollen, wenn er erzählte, daß ein Tyrann einst Gesetze in einer sehr kleinen Schrift, auf einer hohen Säule ausgesetzt habe. Aber, wenn man sich erinnert, daß fast ganz Europa lange durch Gesetze, in einer fremden Sprache geschrieben, beherrscht worden, so ist man geneigt, ihm zu glauben. Für die, welche sie befolgen sollen, ist das gleichviel; Gesetze nicht lesen können, oder, sie nicht verstehen. Die Bekanntmachung der Gesetze muß also in der Landessprache, muß so geschehen, daß sie sich auf die verschiedenen Klassen der Bürger, welche dadurch verbunden werden sollen, erstrecke. Die Bekanntmachung durch den Druck, die Anschlagung an die Thore der Stadt, der Kirchen,

den, der Rath's. Gerichtshäuser, die Einrückung in die Zeitung, in die Intelligenzblätter, ist vorzüglich bey Gesetzen anwendbar, welche ihre Verbindlichkeit auf alle Klassen erstrecken, und für diejenigen, die des Lesens kündig sind: für die, so es nicht sind, besonders für die arbeitende Klasse, für die Landleute, ist die Ablesung von der Kanzel n), unter öffentlichem Ausrufe, oder Trömmelschlage, die Vorladung der Gemeinden; bey Verordnungen, die besondere Gewerbe zum Gegenstande haben, die Zusammenrufung der Zunftgenossen, nothwendig: wo dann auf dem Rande der Inhalt von dem Pfarrer, oder Schullehrer, den Zünften von den Zunftkommissären verständlich vorgetragen, und erklärt werden soll. Je nachdem es die Wichtigkeit des Gegenstandes, oder die Beschaffenheit der Umstände fordern, muß das Andenken der Verordnungen öfters, und besonders um die Zeit o) erneuert werden, für welche besonders sie anfangs erlassen worden.

n) Die Gesetze werden dadurch, daß sie vom dem Orte vorgetragen werden, von welchem das Volk die heiligsten Lehren und Pflichten zu hören, gewohnt ist, auch an der Ehrewürdigkeit gewinnen, die zu ihrer Unversehrtheit

bedrücklichkeit besträgt. Der Religionskoder der Juden enthielt zugleich den Koder für die bürgerlichen Handlungen. Welcher Gegenstand ist des Predigtamtes würdiger, als der Verehrung der Gesetze in die Herzen der Bürger zu pflanzen?

- b) 3. B. Um die Marktzeit nicht mit brennenden Fackeln den Marktplatz zu betreten, u. d. m.

163. Gebraucht sich nun der Bürger der ihm von den Gesetzen eingeräumten Freiheit, so muß er darüber auch von dem Agenten als Richter p), keine nachtheilige Folge zu besorgen haben. Das Amt des Kriminalrichters ist gewissermaßen eine immerwährende Vergleichung der Handlungen mit den Gesetzen. So lange er die Handlungen mit den Gesetzen übereinstimmend findet, läßt er den Handelnden straflos; findet er aber, entweder, daß die Gesetze durch eine Handlung wirklich verletzt worden, oder, findet er nur den Anschein, als wären sie verletzt worden, so untersucht er; und je nachdem das begangene Verbrechen überzeugend bestätigt, oder der Anschein abgelehnt ist, verurtheilt er, oder spricht er los. Die von Seite des Richters versicherte Freiheit der Handlungen q), gründet sich daher auf eine

I. Thl. 8. Aufl. D Kri.

Kriminalverfassung, vor welcher zwar der wirkliche Verbrecher zittert, aber, wo der Schuldlose auch dann nichts zu befürchten hat, wann ein unglücklicher Zusammenstoß von Umständen ihn verdächtig macht, und der Untersuchung überantwortet. Ein ausführlicher Entwurf des Kriminalrechts ist nicht für die Bestimmung dieser Grundsätze; doch schließen sie einen Blick auf die vorzüglichsten Theile des Verfahrens nicht aus, wo die bürgerliche Freiheit verleget werden kann. Diese sind die Verhaftnehmung, die Untersuchung selbst, und die Verurtheilung.

P) 457.

q) Um nicht zu weit von meinem Wege abgelenkt zu werden, will ich folgende Betrachtung kurz fassen, und in eine Anmerkung werfen. Die bürgerliche Sicherheit kann nicht mit der Hausgerichtsbarkeit bestehen, dergleichen den Römern über ihre Kinder, von den Gesetzen eingeräumt war, dergleichen einige geistliche Gemeinden über ihre Mitglieder auszuüben, durch verschiedene Beispiele in Verdacht gebracht worden. Um Fehler, welche die Ordnung einer Familie stören, zu züchtigen, ist keine Kriminalgerichtsbarkeit nöthig; und über Laster, welche die öffentliche Ordnung stören, steht nur der öffentlichen Gewalt

walt die Erkenntniß zu. Die bürgerliche Sicherheit besteht auch nicht mit der Uebermacht solcher Gerichtsstellen, deren Verfahren von dem ordentlichen Verfahren abweicht, und die Obereinsicht der Regierung ausschließt: wie die bekannte *Chambre de justice*, welche der Cardinal Richelieu aus seinen Geschöpfen, eigentlich gegen seine Feinde zusammengesetzt; wie die fürchterlichen Inquisitionen, u. d. gl. Das schreckbarste aller Rechte soll nur solchen Händen anvertrauet seyn, gegen welche die wenigste Vermuthung eines Mißbrauchs auffallen kann.

164. Wenn von einem begangenen Verbrechen gegen einen Bürger schwere Anzeigen, oder sogenannte standhafte Inzichten, a) vorhanden sind; so wird er in Verhaft genommen. Die Gewalt, in Verhaft zu nehmen, muß keinem Magistrate unbegrenzt eingeräumt, die Fälle also, die Inzichten, und Vermuthungen müssen genau bestimmt werden, wann, und bey deren Zusammenflusse, jemand eingezogen werden kann. Der Arrest wird so oft als eine Strafe zuerkannt, daß sich mit der Verhaftnehmung nothwendig ein Begriff der Schande c) verknüpft hat. Der eingezogene Bürger hat dann, falls er schuldlos befunden worden, nicht eben so viele, D a nicht

nicht alle diejenigen zu Zeugen, welche Zeugen seiner Schande waren. Als ein allgemeiner Grundsatz, im bürgerlichen, wie im Kriminalverfahren, kann daher festgesetzt werden: Daß das Recht, vor einer Verurtheilung in Verhaft zu nehmen, nirgend Platz greift, wo entweder die Nichtentweichung nicht zu besorgen ist, oder den Gesetzen nicht wesentlich daran liegen kann, die Nichtentweichung zu hindern. Nach diesem Grundsatz soll niemand eingezogen werden, sobald er durch Pfand, oder Bürgschaft die angesprochene Summe, oder die Geldbusse, die er durch ein Vergehen verwirkt haben könnte, sicherstellen mag; noch auch dann, wann die verwirkte körperliche Strafe, von keiner solchen Beschaffenheit ist, um die Flucht anzurathen. Aber auch die Einziehung eines wegen größerer Verbrechen in Argwohn genommenen Bürgers muß immer mit **Behutsamkeit**, und wenigstens mit dieser Unterscheidung geschehen, daß diejenigen, deren Ruf noch unbescholten ist, die, bey denen die Einziehung großes Aufsehen erwecken, ihre Ehre mehr aussetzen würde, Bürger also, besonders von der gebildeten Klasse, in der Stille, zur Nachtzeit, in Verhaft genommen werden. Die innere Beschaffenheit der Ar-
reste

reste verdient ebenfalls eine Betrachtung. So lange der Untersuchte von dem begangenen Verbrechen nicht überführt worden, ist es den strengsten Begriffen der Gerechtigkeit zuwiderlaufend, über ihn ein Uebel zu verhängen, welches mit der Strafe übereinkommt. Die Bestimmung der Arreste in diesem Falle ist einzig die Versicherung von der Person des Untersuchten. Die Demüthigung, die traurige, die schreckenvolle Stille des Arrestes, die Absonderung von allen Seinigen, sind zwar unvermeidliche, aber schon für sich selbst solche Leiden, daß die Gerechtigkeit sie nicht noch durch andere vergrößern, oder über die Nothwendigkeit verlängern muß. Die Drangsalen übel eingerichteter Arreste, die unbescheidene, harte Begegnung, der erpressende Eigennutz der Gefangenwärter, welchem die Eingezogenen gewöhnlich ausgesetzt sind, ein Verfahren, wo es möglich ist, die Untersuchung zu verschieben, oder zu verlängern, verlegen die bürgerliche Freyheit.

- a) Wenn der Sprachlehrer gegen das Wort Inzichten Bedenkllichkeiten erhebt, so ist die Rechtslehre, und mehr noch die Gesetzgebung zu gefällig, sich den Gebrauch desselben entreissen zu lassen, und dafür das Wort Anzeigung anzunehmen, gegen wel-

welches eben so viele Bedentlichkeiten in Ansehung der Sprache erhoben werden können, aber die wichtigste in der Zweydeutigkeit, und der wenigen Eigenthümlichkeit besteht, da Inzich, sowohl nach Ableitung als dem langen Gebrauche in der Rechtspflege eingebürgert ist, und den bestimmtesten Sinn anbietet.

- r) Es ist daher nöthig, die Derter zu unterscheiden, wo man diejenigen verwahrt, deren Verbrechen nur erst untersucht werden; und diejenigen, die zur Strafe der Verurtheilten dienen.

165. Die Untersuchung s) hat zu ihrem Endzwecke, nicht allein den Untersuchten des Verbrechens zu überführen, sondern auch ihm Gelegenheit anzubieten, seine Schuldlosigkeit darzuthun. Eben daraus, weil man die Untersuchung noch erst nothwendig findet, erhellet, daß es zweifelhaft ist, ob der Untersuchte das Uebel der Handlung begangen habe, dessen er bezichtigt wird? so lange kann also die Gerechtigkeit gegen ihn kein Uebel der Empfindung verhängen, welches nur erst die Folge des bestätigten Verbrechens, das ist, Strafe seyn soll. Alle Mittel, die beschwerenden Inzichten abzulehnen, und seine Schuldlosigkeit über allen Zweifel hinweg zu setzen, müssen dem unter der Untersuchung Liegenden un-
be-

benommen sehn. Die Freiheit des Geistes ist darunter das wichtigste, und unentbehrlichste. Die Folter, oder, die mit einem sie schon verurtheilenden Namen so genannte Zwang- oder peinliche Frage, die den Geist dem Schmerzen des Körpers unterwirft, hat sich also wider den bessern Endzweck der Gerechtigkeit in das Kriminalverfahren eingedrungen. Es ist unbegreiflich, wie man es je verkennen konnte: Daß dieses entsetzliche Verfahren, um die Gewisheit eines Verbrechens zu bestätigen, unzuverlässig; daß das auf der Folter abgelegte Geständniß zur Verurtheilung unzureichend, daß das Nichtgeständniß eben so zur Lossprechung unzureichend, daß die Zwangsfrage nur der schwachen Unschuld gefährlich, nur dem starken Schuldigen günstig ist.

a) 136.

166. Man hätte sich dessen gleichwohl aus der eingeführten Ordnung der peinlichen Frage selbst, mithin gewissermassen aus dem eigenen Geständnisse der Kriminalisten überweisen können. Das von dem Untersuchten auf der Folter gemachte Geständniß ist zu seiner Verurtheilung unzureichend,

chend, er habe denn dasselbe nach der Fort-
 derung der Carolina wenigstens über den an-
 dern Tag, von dem Anblicke der Folterbank
 entfernt, ad hancum juris, wie es genen-
 net wird, bestätigt. Diese vorgeschriebene
 Vorsichtigkeit beweist, daß man dem erhal-
 tenen Geständnisse zu trauen, nicht wag-
 te, damit der Untersuchte nicht etwann auf
 ein durch die Furcht erpreßtes, das
 ist, wofür es die Gesetze selbst erkannten,
 zweydeutiges Geständniß verurtheilt wer-
 de. Wäre das unter den Schmerzen abge-
 legte Geständniß zuverlässig, so würde das
 zweyte ein Ueberfluß, und von Seite der
 Gesetzgebung Unüberdachtsamkeit seyn, dem
 Verbrecher neue Wege zu Ausflüchten zu
 eröffnen. Nun aber ist nicht nur das unter den
 Martern abgelegte Geständniß, sondern auch
 die nachfolgende Bestätigung durch Furcht
 erzwungen. Wofern man darüber zweifelt,
 so spreche man zu dem Gefolterten: Er habe
 ein freyes, und eigenwilliges Ge-
 ständniß der Wahrheit abzulegen,
 weder sich zum Schaden, noch auch
 zur Rettung: würde er aber auch
 seinem Geständnisse, welches viel-
 leicht ihm nur der Schmerz entris-
 sen, widersprechen, so habe er dar-
 um

um weiter keine Folter zu fürchten. Welcher Richter darf nach einer solchen Verheißung von einem Untersuchten die Bestätigung seiner Aussage erwarten? Es ist also offenbar, daß auch das Geständniß, von der Folter entfernt, nur aus Furcht abgelegt wird, um nicht auf das neue Marten unterworfen zu werden.

§ 67. Bestand der Untersuchte unter den Martern nichts, so sollte er zum zweiten, zum drittenmale auf die Folter gebracht werden. Die Bemerkung, die sich hier anbietet, ist erschrecklich. Die Untersuchung durch die Folter ist hauptsächlich für die Schuldlosigkeit, die nicht zu gestehen hat. Wenn nun aber der Untersuchte durch alle Grade des Zwangs zu seinem Geständnisse gebracht worden, so hat er sich zwar der ordentlichen Strafe entzogen; jedoch die Gesetze wagen dennoch nicht, ihn ganz loszusprechen, weil die Hartnäckigkeit im Lügner, nicht von dem durch die Inzichten gegründeten Verdachte reiniget. Aber hätte man vergessen sollen, daß die Absicht der eingeführten Folter gleichwohl eines aus beyden war: entweder zum Geständnisse zu zwingen, oder von den beschwerenden Inzichten zu reinigen? Wo also keines aus beyden erhalten wird,

wird, war sie eine **zwecklose Grausamkeit**.

168. Diese ungemilderte Benennung beleidigt die Ehrerbietung gegen die Gesetzgebung nun nicht mehr, seitdem die **Cardinalin Theresiens** die Folter aus dem Verfahren ihrer Gerichtsstellen verbannt hat, um dieselben nicht ferner der Gefahr ausgesetzt zu wissen, den Schuldigen loszusprechen, und den Schuldlosen zu verurtheilen. Die Furcht macht durch Verschiedenheit des Temperaments, der Kräfte, der Denkart auf den Einen mehr als den Andern Eindruck. Der Eine, dem Körper, oder auch dem Gemüthe nach schwächer, wird einen schnellen Tod diesen anhaltenden Martern vorziehen, welche ihn über alles gegenwärtig Erleidene, auch künftig durch sein ganzes Leben elend machen. Der Anblick einer Folterbank allein, wird einen schwachen Schuldlosen das Geständniß nicht begangener Verbrechen auspressen; er wird **verurtheilt** werden. Der nervigte und starkmüthige Verbrecher hingogen, ein Held unter den Bösewichtern, wird die Folter standhaft ertragen, läugnen, und losgesprochen werden. Beispiele, welche diese Betrachtungen bestätigen, sind nicht so selten; aber sie würden ohne Zweifel häufiger seyn,

seyn, wenn das unschuldige Blut aller derjenigen aus der Erde zu den Thronen der Fürsten rufen könnte, welche auf dem Todengerüste das Opfer von den Schmerzen der Folter geworden sind.

169. Der Fall, wo von der peinlichen Frage, ohne diese schrecklichen Folgen zu besorgen, Gebrauch gemacht werden könnte, wäre gegen einen von dem Verbrechen bereits Uebersührten, welcher aber die Mitschuldigen verschweigt, ungeachtet die Gattung des Verbrechens Mitschuldige unentbehrlich macht: oder, gegen einen Verbrecher, welcher, da er bereits des Lasters überzeugt ist, dem Richter Umstände geheim hält, die er wissen muß, und deren Entdeckung der öffentlichen Aufsicht Mittel an die Hand geben kann, der weiteren Sicherheit der Bürger durch Anstalten vorzusehen. Unter solchen Umständen, wo nämlich die Frage: Ob jemand Mitschuldige gehabt? vorentscheiden, und es nur noch darauf ankommt, zu erfahren: Wer diese Mitschuldigen sind? oder, da der schon straffällig erkannte Missethäter die ihm nothwendig bekannten Umstände zu entdecken verweigert, ist seine Zurückhaltung eine neue Beleidigung des Staates, ein neues, nicht zweifelhaftes Verbrechen.

Brechen, welches ihn einer neuen Strafe unterwirft. Die Folter wäre hier das Vertheidigungsmittel von Seite des gemeinen Wesens, ein befürchtetes Uebel abzuwenden. Die Gründe, wegen welcher Beccaria, und aus ihm die bekannte Instruktion Catharina der II., auch in diesem Falle die Folter als ungerecht verwerfen, haben mich nicht überzeugen können. Aber ich erkenne die Wichtigkeit des Besorgnisses, aus welchem, selbst in diesem Falle die Folter aufzuheben, von Marien Theresen für rathsamer gehalten worden. Es schien weniger bedenklich in einigen Umständen unwissend zu bleiben, zuweilen einen Mischuldigen entkommen zu lassen, als nur zuweilen einen Schuldlosen der Gefahr eines Mißbrauchs der Folter ausgesetzt zu wissen.

170. Die Verurtheilung *) folgt auf die Ueberführung des Missethäters. Die Verlegung der Sicherheit besteht in einer Verurtheilung ohne Ueberführung, und in dem Mehr, oder Weniger der Strafe. Die Gesetze müssen in Beziehung auf die Zeugen, auf die erhobenen Umstände, auf das eigene Geständniß genau festsetzen, was für einen vollen Beweis eines Verbrechens, für eine wirkliche Ueberführung

führung anzusehen, mithin zur Verurtheilung hinreichend ist. Sind die Verbrechen bestätigt, so soll das Gesetz die Strafe bestimmen, nicht der Richter. Aber da unmöglich ist, für alle Verbrechen und Vergehungen, nach den unendlichen Stufen der Bosheit, die Strafen auszumessen, und daher dem Gutdünken des Richters nothwendig vieles überlassen werden muß, so ist zur Sicherheit der Bürger dennoch erfordert, die Gränzen genau auszuzeichnen, bis zu welchen der Richter in dem seiner Beurtheilung überlassenen Raume der Bestrafungen gehen, die ihm dann unter keinem Vorwande zu überschreiten frey gelassen seyn soll.

1) 163.

171. Nach Verschiedenheit der wechselseitigen Beziehungen, wodurch die Bürger zusammenhängen, kann die Freyheit zu handeln u), auch von diesen beschränkt werden. Wo die Verfassung eines Staates solche Beziehungen festsetzt, schüzet, oder duldet, welche eine Klasse der Bürger gleichsam zum Eigenthume der andern macht, wie die Knechtschaft, oder die Leibeigenschaft, die nur eine Art gemäßigter Knechtschaft ist, da konnten die Gesetze, der abhängigen Klasse die Freyheit in Handlungen nicht

nicht erhalten. Ich habe einen so wichtigen Punkt wenigstens nicht unberührt lassen können. Die Gesetzgebung hat von dieser Seite schon einige Schritte gemacht; es sind nur noch wenige zu machen, um die Ueberzeugung ganz zu vollenden: Daß die Leibeigenschaft, da sie dem Knechte schädlich, auch dem Eigenthümer unnütz ist.

u) 157.

172. Der Zwang des Ansehens wird angewendet, von Vätern gegen ihre Kinder, von Vormündern gegen ihre Mündel, um sie von einem Stande abzuhalten, zu einem Stande zu zwingen; von Aeltern und Verwandten, durch angedrohte Enterbungen, im Falle des Nichtgehorsams. Das Ansehen, welches Erziehung und Unterricht über das Gemüth eines Jünglings oder Schülers einräumen, wird gemißbraucht, durch Ueberredung, Beruffschmiedereyen, und dergleichen nicht unbekannte Kunstgriffe, wodurch die Jugend in den Jahren, wo man zur Ueberlegung unfähig ist, zu Schritten verleitet wird, von denen die Glückseligkeit des ganzen Lebens abhängt, und woben die Reue, wenn sie einst folget, unnütz ist. Das Gesetz muß daher in den wichtigsten Handlungen des Lebens,

bens, als Standesermählungen, Gelübden, Heurathen, u. s. w. allen Zwang, alle Verleitungen hindanhalten.

173. Die thätigste Hilfe gegen Verleitungen der Jugend bey Standesermählungen ist ohnfreitig, wenn man ihr das Vermögen benimmt, in den Jahren der Unbedachtsamkeit zu wählen, und ihr die Freyheit des Entschlusses bis dahin aufbewahrt, da sie vor dem Entschlusse selbst zu überlegen, fähig ist. Wenn diese Vorsehung mangelt, sind die Gesetze mit sich selbst in einem offenbaren Widerspruche; sie benehmen dem Minderjährigen die Macht von seinem Vermögen etwas zu veräußern, und lassen ihm die Freyheit, das zu veräußern, was den Besitz des Vermögens allein werth machen kann.

174. Wo die Kinder so sehr unter der Gewalt der Ältern standen, wie bey den Römern, woselbst das Recht zu strafen, den Ältern ohne Gränzen überlassen war; wie nebst Rom auch ehemals in Rußland; da mußte die Freyheit sich zu verhehligen, nothwendig ganz von der Bewilligung der Ältern abhängen. Die Ursache, welche Montesquieu v) auffucht, die Gesetze von England, daß sie den Mädchen ohne Einwilligung

gung ihrer Aeltern zu heurathen erlauben,
 und die von Frankreich, weil sie diese Freyheit
 benehmen, vernünftig, den Gebrauch von
 Spanien und Wälschland hingegen unver-
 nünftig zu finden, ist ein lediges Witzspiel.
 Es ist hier nicht bloß zwischen Ehestand
 und Klosterleben zu wählen. Bey einer
 lebenslänglichen Vereinigung ist die Wahl
 desjenigen, der zum Gefährten des Lebens,
 zum Miterzeuger gemeinschaftlicher Kinder an-
 genommen werden soll, von nicht geringe-
 rer Wichtigkeit. Das Eheverlobniß ist keine
 Handlung des Sohnes, oder der Tocht-
 er, es ist die Handlung eines Bürgers.
 Diesen Unterschied haben die österreichischen
 Gesetze im Gesichte behalten, und durch einen
 weisen Mittelweg die Ehreerziehung, welche
 Kinder den Aeltern zu erweisen, mit der
 Freyheit, welche die Gesetze den Bürgern
 zu bewahren schuldig sind, vereinigt. So
 lange die Kinder minderjährig sind, ist
 die Einwilligung der Aeltern (Vormunds-
 schaft) unentbehrlich. Nach erlangter Voll-
 jährigkeit hängen sie von sich allein ab. Die
 Aeltern können dann zwar ihr ganzes Ver-
 mögen zum Preise des Gehorsams aussetzen;
 gleichwohl aber den Pflichttheil wegen ei-
 nre

ner gegen ihren Willen geschlossenen Heurath nicht entziehen.

v) Esprit des Loix I. 28. Ch. 8. 9.

175. In Beziehung auf die übrigen Mitbürger beruht die Freyheit der Handlungen darauf, keine Gewalt zu dulden, wodurch man in Ausübung dessen, was die Gesetze nicht verbieten, oder wozu sie verbinden, gehindert, noch zu etwas gezwungen werden könne, was zu thun, die Gesetze verbieten, oder zu thun, eben nicht verbinden.

V.

Von der Sicherheit der Personen.

176. Die persönliche Sicherheit x) ist der Zustand, worin für die Personen nichts zu befürchten ist. Man kann sie auch die körperliche Sicherheit, im weitesten Umfange der Bedeutung nennen. Denn, soll dieser Zustand vollkommen seyn, so muß nicht nur niemand etwas für sein Leben, sondern auch keine körperliche Verletzung, wie sie immer den Namen

1. Thl. 8. Aufl. P fäh.

führt, oder, wo sie immer herrühren mag, zu befürchten haben, in so weit es der Gesetzgebung möglich ist, dieselben von den Bürgern abzuwenden. Hieraus fließt die erste Abtheilung: die Vorsorge der Gesetze, welche das Leben der Bürger sicher stellen; und solcher, welche von ihnen jede Verletzung abwendet.

x) 54.

177. Die Gefahren, welche das Leben bedrohen, haben folgende Hauptrubriken: gewaltsame Mordthaten, Unvorsichtigkeiten und Wagestücke, Krankheiten, Armuth, oder körperliche Gebrechlichkeiten, welche die Armuth nach sich ziehen, weil sie zur Erwerbung des Unterhaltes untüchtig machen, Abgang der Nahrungsmittel, und anderer Nothwendigkeiten, welche wenigstens die eingeführte Art zu leben, unentbehrlich macht.

178. Alle Arten des Todes, welche das Ziel des menschlichen Lebens auf eine gewaltsame Art befördern, werden unter dem Namen gewaltsame Mordthaten begriffen. Mord also auf der Straße, oder in den Häusern, Vergiftungen, Zweykämpfe, Selbstmorde
und

und Kindermorde. Im weitläufigsten Verstande.

179. Die göttlichen und weltlichen Rechte, die Menschlichkeit, der von dem Urheber der Natur in alle Herzen gelegte Abscheu vereinbaren sich, Mordthaten y) zu verbieten. Aber göttliche und menschliche Rechte, und der Zuspruch der Natur sind nicht immer kräftig genug, von diesem Laster zurückzuhalten. Die Gesetzgebung hat sich daher durch die Strafen wachsam zu zeigen, welche sie auf alle Arten von Mord verhängt. Da es Stufen der Grausamkeit gibt, die dieses Laster vergrößern, oder vermindern, so muß darauf in Bestimmung der Strafen Bedacht genommen, und z. B. ein Vaternord schärfer, als die Ermordung eines Fremden, ein Meuchelmord schärfer als ein im Jähzorne verübter Todtschlag bestraft werden z). Bei dem Morde aber, wie bey allen Verbrechen, wo keine Wiedererstattung Platz findet, laufen die Strafen überhaupt auf Schrecken hinaus, weil dem Gesetzgeber daran liegen muß, da, wo die Genugthuung für den Beleidigten unnütz, und für den Staat unmöglich ist, anstatt die begangene Uebelthat zu rächen, nach Möglichkeit zu hindern,

daß sie nicht begangen werde. Dahin zielen also auch die Nebengesetze, durch welche man die Ausführung der Mordthaten zu erschweren sucht; z. B. das Verbot geheime und meuchelmörderische Waffen zu tragen, in unbeleuchteten Städten sich ohne Licht auf der Strasse finden zu lassen; u. d. gl.

y) 178.

2) C. Abtheilung von Strafen.

180. Vergiftungen a) sind ein Verbrechen, welches leichter, als andere Mordthaten auszuführen ist, und oft selbst von denjenigen begangen wird, die zum Blutvergießen nicht Entschlossenheit genug besitzen. Die Vergiftung ist unter den Mordthaten ungefähr das, was der Hausdiebstahl unter den Diebstählen. Der allgemeine Grundsatz, der an seinem Orte festgesetzt werden soll, schlägt also hier mit ein: Die Strafen müssen desto schärfer seyn, je leichter das Laster zu begehen ist. Die größere Aufmerksamkeit der Gesetzgebung soll aber ebenfalls darauf abgehen, den Giftmischereyen auf das möglichste vorzubeugen. Daher am ersten auf diejenigen ein scharfes Aug gehalten werden muß, welche einfaches, oder zubereitetes

tes Gift, oder solche Waaren verkaufen, die zwar zur Zubereitung verschiedener Erzeugnisse nothwendig sind, von denen zugleich aber auch ein schädlicher Gebrauch auf das menschliche Leben gemacht werden kann. Es ist eine nothwendige Vorsicht, den Verkauf von solchen, zu dem gefährlichsten Mißbrauche anwendbaren Materialien nicht ohne Unterschied, besonders auf dem offenen Lande, besonders irrenden Krämern, nicht zu gestatten. Am sichersten geht die Polizei zu Werk, wenn sie denselben auf wenige, zuverlässige Handelsleute beschränkt, die sie dann in jedem Falle leichter überfiehet. Die zweite Vorsehung wird auf die Käufer gerichtet, und die Behutsamkeit vorgeschrieben, ohne welche diese schädliche Art Waare nicht zu Kauf überlassen werden soll. Ueberhaupt ist niemanden einiges Gift, unter was immer für einem Vorwande es erfordert werde, zu verabsolgen, ausgenommen denjenigen, denen ihre Beschäftigung solches, als Zugehör unentbehrlich macht. Und auch diesen nicht ohne die nothwendige Vorsicht. Ein Dienstoffot, so etwas von dergleichen Waaren verlangt, soll seines Dienstherren Handschrift und Pettschaft zur Sicherheit mitbringen. Jeder andere Käufer, soll

soll gleichfalls verbunden seyn, seinen Na-
 men, das **Maasß** des **Gifts**, welches er
 kauft, den **Gebrauch**, den er davon ma-
 chen will, auch seine **Wohnung** oder Auf-
 enthalt dem **Gifthändler** **anzuzeigen**, wel-
 cher, wo er zweifelt, sich von der Richtig-
 keit der Aussage sicher stellen kann, und alles
 dieses in ein eigenes **Buch** einzutragen hat,
 damit auf jeden Fall die **Obrigkeit** daraus
 zu ihrer Nachforschung Licht entlehnen könne.
 Sind es **Gewerbtreibende** vom Lande
 oder Landleute, die es für das **Bieh** brau-
 chen wollen, wie den sogenannten **Hütten-**
rauch (arsenicum) oder auch **Landbar-**
bierer, und dergleichen, so sollen sie, ne-
 ben der vorhergehenden Vorsichtigkeit, noch
 einen **Schein** von dem **Pfarrer** des Or-
 tes, oder von der **Ortesobrigkeit** vorzei-
 gen. Armen Leuten soll kein Gift geschenkt
 werden, und wenn jemand zur Tilgung der
Fliegen oder des **Ungeziefers** etwas for-
 dert, ist er an andere, dem menschlichen Leben
 unschädliche Mittel zu verweisen. Jedermann,
 der ohne die vorgeschriebenen Vorsichtigkeiten,
 die gesetzlich bekannt gemacht werden müssen,
 zu beobachten, Gift fordert, ist **verdächtig**,
 und die **Verdächtigen** sind sogleich an-
 zuhalten, und der **Obrigkeit** anzuzeigen.

Ich

Ich läugne nicht, daß die Beobachtung so vieler Behutsamkeit, die Handlung mit Gift zu einer sehr mühsamen Beschäftigung mache. Aber auf einer Seite wird sie über ihre Mühsal durch den auf Wenige herabgesetzten Verkauf entschädiget; auf der andern, ist keine Behutsamkeit zu mühsam, wo sie nothwendig ist. Es würde also keine übertriebene Strenge seyn, wenn man Apotheker, oder sonst Krämer, welche schädliche Materialien, ohne die vorgeschriebene Vorsicht aus den Händen lassen, als Mitschuldige einer etwa erfolgten Vergiftung ansähe.

a) §. 178.

181. Damit aber in einer so wichtigen Sache, auch dem Irrthume, so wenig als möglich, Platz gelassen werde, ist erforderlich, daß von Kunsterfahrenen ein sorgfältiges Verzeichniß von allem entworfen werde, was auf das menschliche Leben oder die Gesundheit eine schädliche Wirkung machen kann. Dieß Verzeichniß, oder der Entwurf einer sogenannten Toxologie (Gistlehre), wird die Arbeit der Gesundheitsaufsicht seyn, und sind demselben nicht nur giftartige Waaren, sondern auch auf andere Art schädliche Sachen, als heftige Brechmittel, gewaltsame Purgiermittel u. d. gl. einzuschal-

schalten. Alle fremden, noch unbekannten Drogereyen müssen daher vorher geprüft werden, bevor ihr Verkauf und Gebrauch frey gelassen wird. Die Gewerbtreibenden müssen bey schwerster Verantwortung angehalten werden, solche schädliche Materialien zu Haus vor unvorsichtigen Kindern, Bedienten, Jungen u. d. gl. genau zu verwahren. Es ist vielleicht, um aller Irrung in einer so bedenklichen Sache auszuweichen, am vorsichtigsten, daß eigne Handlungen bestimmt werden, welche keine andere Waare führen, als Gift, und Giftartiges. Aber, wo diese nützliche Absonderung nicht eingeführt ist, sind die Verkaufenden anzuweisen, daß sie alle in dem Verzeichnisse angezeigte Materialien an einem, besonders hierzu gewidmeten Orte aufbehalten, das Gift selbst aber, und alles, was mit demselben der Farbe, dem Geschmacke, Gewichte, oder sonst der äußeren Gestalt nach, eine Aehnlichkeit hat, nur von wohl unterrichteten Leuten ausgeben lassen. Es würde also eine nicht überflüssige Vorsehung seyn, wenn die Spezereyungen, über diese Kenntniß bey der Gesundheitsaufsicht geprüft würden. Die Gefäße, worin die Waaren enthalten sind, sol-

sollen in der Farbe unterschieden, von außen mit deutlicher Schrift bezeichnet seyn, zu größerer Sicherheit aber die Füllung dieser Gefäße nicht unbehutsam, oder zu wenig unterrichteten Jungen anvertrauet, die Buden von Zeit zu Zeit von dazu bestellten verständigen Männern untersucht, endlich diejenigen, welche einer Nachlässigkeit in den vorgeschriebenen Beobachtungen überführt würden, auf das schärfste, nicht nur an Geld, sondern auch körperlich gestraft werden.

182. Hier ist wohl der Ort, noch einer Art von Vergiftung zu gedenken, deren Verwüstung eben darum weiter um sich greift, weil sie unbemerkter schleicht, und man davor weniger gewarnt ist; von der Vergiftung nämlich durch die Kochgeräthschaften von Kupfer. Nach so häufigen Beispielen, welche von der schädlichen Wirkung dieses Metalles keinen Zweifel übrig lassen, kann nichts entschuldigen, wo die öffentliche Verwaltung den unbehutsamen Gebrauch desselben frey läßt. Es sind zu verschiedenen Zeiten Preise ausgesetzt worden, wer eine Verzinnung, Versilberung, Email oder sonst ein Mittel finden würde, welches gegen die Auflösung der Kupfertheile im

Ko-

Kochen sichern könnte. Wäre es nicht eine nothwendige Vorsorge, bis jemand diesen Preis verdient hat, den Gebrauch des Kupfers zu Kochgeschirr ganz zu verbieten, oder doch nur unter gewisser, vorgeschriebener Behutsamkeit zu gestatten, eben so wie es mit zweydeutigen, giftartigen Drogerien, gehalten wird? Man sagt: die Krone Schweden habe der Gesundheit der Unterthanen einen Theil ihrer Einkünfte geopfert, und alles kupferne Kochgeräthe verboten.

183. Ein beleidigter Japaneser fordert seinen Beleidiger auf, sich den Bauch aufzuschneiden, und wo dieser die Aufforderung ablehnt, wird er für einen entehrten Menschen angesehen. Der geschimpfte Europäer soll, um der allgemeinen Verachtung zu entgehen, dem, welcher ihn geschimpft, die Gewalt einräumen, ihm den Degen in die Brust zu stoßen. Kann der Inwohner von Wien, oder Paris dem Inwohner von Jeddo Barbaren vorwerfen? Es ist hundertmal bewiesen worden, daß die Zweykämpfe b) mit dem Begriffe einer bürgerlichen Gesellschaft unverträglich, daß sie eine unzulässliche Selbsthülfe, ein Eingriff in die Rechte der richterlichen Gewalt, eine Verlegung der bürgerlichen Sicherheit sind. Es ist hundertmal

mal wiederholt worden, daß es übelberstandene Ehre, daß es sogar Feigheit ist, wegen einer Beleidigung oder Beschimpfung sich zum Henker seines Mißbürgers zu machen: daß es kein Mittel seyn kann, wenn wahre Beleidigung unterläuft, oder eine entehrende Handlung begangen worden, die Beleidigung von sich abzulehnen, oder seine Ehre wieder zu erhalten; daß endlich die Ehre eines Bürgers nicht der Willkür eines Tollkühnen, eines Trunkenbolds, eines Braven übergeben ist. Es sind bey allen Völkern strenge Duelledikte gegen die Ausforderer, und Annehmenden, gegen alle bey Zweykämpfen eintretende Nebenpersonen, wie sie Namen haben mögen, ergangen; aber das Vorurtheil, welches in den Zeiten der Barbarey entstanden, und einst durch gesetzmäßige Mißbräuche genähret worden, erhält sich noch, und macht die Gesetze kraftlos.

b) 178.

184. Zum Theile trägt an dieser Kraftlosigkeit der Unterschied Schuld, welcher durch die Gesetze selbst zwischen Ausforderungen und Begegnungen (Rencontres) gemacht wird. Unter den Ersteren versteht man, wann sich die Kämpfenden
Zeit

Zeit und Ort bestimmen, wo sie sich zu diesem Endzwecke begegnen wollen; unter den Festern, wann der Beleidigte oder Beschimpfte sich auf der Stelle Genugthuung schafft. Durch diese Unterscheidung ward den Ueberratern, wie den Richtern, welche dieses Verbrechen zu entschuldigen, immer sehr geneigt sind, eine Gelegenheit in die Hand gespielt, der Schärfe der Gesetze auszuweichen: die Duelle hörten auf; alles ward als Rencontre angesehen. Unlängbar zwar ist bey den eigentlichen Zweykämpfen, wegen der längeren Vorherüberlegung das Verbrechen größer. Allein, wenn Zweykämpfe darum untersagt sind, weil in einem Staate, wo Richter und Gesetze für jeden Bürger wachen, keine Selbsthülfe Platz finden soll, so ist eben diese Ursache auch den sogenannten Begegnungen angemessen. Die Aufwallung, sagt man, und ersten Bewegungen stehen nicht in unsrer Gewalt. Gilt dieses: o dann haben alle in der Hitze der ersten Bewegung begangenen, dann haben die schrecklichsten, dann haben alle Laster eine bereite Entschuldigung. Jedes Verbrechen hat seine erste Hitze. Dem Räuber geräth bey dem Anblicke einer Beute das Blut in Wallung, wie dem Unzüchtigen

gen bey dem Anblicke eines Mädchens, das seine Begierden reizet. Und bey wem soll man Fassung voraussetzen, wenn es Leute nicht sind, bey denen diese Eigenschaft die Grundlage aller andern seyn muß, die dennoch „Daß die Mackel eines Schimpfes nur mit dem Blute des Beschimpfenden abgewaschen werden könne,“ noch immer unter die Grundsätze ihrer Ehre mitrechnen? Die erste Hitz mag also das Verbrechen zwar in etwas mindern, aber sie kann es nicht aufheben. Man hat hier die in allen Fällen erlaubte, aber in den Gränzen der Mäßigung verbleibende Selbstvertheidigung mit der Begegnung irrig vermengt.

185. Es gewinnt sogar alles Ansehen, als wäre durch diese Benennung geöffentlich ein Weg zur Ausflucht offen behalten worden. Denn, dem aufmerksamen Beobachter kann eine gewisse Art von Schonung und Glimpf nicht entgehen, womit diese Verbrecher und Verbrechen fast von allen Gesetzgebungen behandelt werden. Gleich, als nähme man Anstand, den Zweykampf mit andern Lastern, mit dem Morde in eine Klasse zu werfen, sind, so viel mir bekannt ist, die Duellmandate bis jetzt *) nirgend in den ordentlichen Kriminalkoder eingeschaltet, wo die Strafe
des

Zweykampfes, wie jede Mörderstrafe, hingehörte. Die Leichtigkeit, womit z. B. in den ersten 20 Jahren von Heinrich des III. Regierung 7000 Begnadigungen ausgefertigt worden, haben schon mehrere Schriftsteller angemerkt; aber ich erinnere mich nicht, irgendwo die wichtige Bemerkung gefunden zu haben: Daß, da jeder andere Mörder und Uebeltäter, der aus einem Gebiete in das andere flüchtig wird, sich verbergen, oder die Anhaltung und Auslieferung fürchten muß, der Duellant, sobald er über die Gränzen ertzt, Sicherheit hat, und sich seines Mords wohl noch ungescheut rühmet. Diese Leichtigkeit sich der Strafe zu entziehen, vermehrt nothwendig, die allen Gesezen hohnsprechenden Bestellungen an den Gränzen. Derjenige Regent, welcher das erste Beyspiel einer öffentlichen Erklärung gäbe: Daß er Duellanten in seinem Gebiete keine Zuflucht, daß er, wenn sie erkannt würden, zwischen andern Halsverbrechern und ihnen keinen Unterschied werde machen lassen: würde den Dank der Menschheit, und die Nachfolge aller zeitverwandten Gesetzgeber verdienen.

*) In dem öftere. Straflodex ist es nunmehr aufgenommen.

186. Indessen fliehet doch die Fruchtlosigkeit:

sigkeit der auf den Zweykampf verhängten
 Todesstrafe auf einer andern Seite auch aus
 der Natur des Verbrechens selbst, welchem
 dadurch Einhalt geschehen sollte. Wer das
 Leben höher schätzt, als seine vermeinte Eh-
 re, schlägt sich nicht; und wer diese Ehre
 dem Leben vorzieht, fürchtet den Tod nicht,
 dem er sich bey dem Zweykampfe selbst aus-
 setzt. Auch ist die Kraft des Vorurtheils so
 stark, daß es ihm gelingt, selbst die Schmach
 der gerichtlichen Hinrichtung gleichsam zu ver-
 eiteln. Die ganze Kraft der Gesetze muß al-
 so gegen das Vorurtheil gerichtet werden.
 Wenn erst die Erziehung den Grundsatz früh-
 zeitig einschärft: Keine Ehre könne mit
 der Uebertretung des Gesetzes beste-
 hen; dann soll die Gesetzgebung diesen Satz
 durch Thaten bestätigen. Der Abt C. Pi-
 erre schlägt unter andern c) vor, die Duel-
 lanten in Tollhäusern gefangen zu setzen,
 und als Wahnsinnige zu behandeln. Dieser
 Vorschlag, so seltsam er klingt, dürfte von
 gutem Erfolge seyn, weil vielleicht nicht leicht
 jemand den Ruf seiner Herzhaftigkeit auf Ko-
 sten seines Verstandes zu erkaufen, geneigt
 seyn möchte. Aber eine auf die That des Zwey-
 kampfs selbst unmittelbar gelegte Ehrlo-
 sigkeit, würde das kräftigste Mittel werden,
 diese

diese Art von Privatrache sogar unmöglich zu machen. Man wäre gezwungen, das nicht ferner für ein Vertheidigungsmittel seiner Ehre anzusehen, wodurch man sich unvermeidlich der Ehre entfeste.

c) Tom. X. Ouvrages polit.

187. Die Vorsorge der Gesetze, muß sich so weit erstrecken, daß sie auch diejenigen Gewaltthaten, die jemand an sich selbst begehen könnte, mithin die Selbstmorde d) zu verhindern suche. Sie sind von zweyerley Art; es entleibet sich jemand mit Ueberlegung, oder aus Mangel der Vernunft. Man hat dem vorsätzlichen Selbstmorde durch die Schmach vorzubeugen geglaubt, die man dem Körper des Selbstmörders anzuthun drohet, da man ihn nämlich, wie ein gefallenes Vieh, auf dem Karren des Abdeckers hinausschleifen, und unter dem Hochgerichte begraben, seine Güter aber zum Theil einziehen läßt. Wäre der angeborne Hang der Selbsterhaltung nicht wirksamer, diese Bestrafung des Entleibten würde Niemand zurückhalten. Sie setzt das Uebel auf eine Zeit hinaus, wo der Selbstmörder der Empfindung eines Übels nicht mehr fähig ist; sie setzt voraus, daß er sein Nachdenken über sein Leben hinaus

aus, auf die Folgen erstrecken soll. Thäte er dieses, wie könnte er dann ein Selbstmörder seyn? Für ihn fällt die Strafe außer den Kreis der Wirksamkeit, und läßt Schmach und Betrübniß nur die schuldlosen Angehörigen fühlen. Es gibt Völker, wo der Selbstmord als eine Entschlossenheit angesehen wird, wann Beweggründe vorhanden sind, nicht mehr zu leben. Die Grundsätze der Religion, die Vorstellung, daß es nicht erlaubt ist, unsern Standort ohne Willen dessen, der ihn uns angewiesen hat, zu verlassen, die Vorstellung einer, auf die Verkürzung weniger elenden Augenblicke, folgenden unglücklichen Ewigkeit, diese müssen eine solche Nationalmaxime ausrotten. Denn, wo sie eingewurzelt ist, sind ihre Folgen zweifach schädlich: sie beraubet den Staat seiner Bürger, und sie machet zu jedem Ueberschreite entschlossen: Timere nescit, qui mori solet. Welche Strafe wird jene fürchten, der den Tod nicht fürchtet, durch den er sich jeder Strafe sogleich entziehen kann?

d) 178.

188. Gewöhnlicher Weise ist der Selbstmord die Folge der äußersten Verzweiflung.
I. Thl. 8. Auf. a Das

Das Auge der Polizen wacht daher sorgfältiger über diejenigen, welche von dieser zerfleischt, durch einen eigenmächtigen Tod bevorstehenden größeren Uebeln zu entziehen suchen. Dieses ist der Beweggrund der Vorsichtigkeit, mit welcher die Geseze eingeferkerte Missethäter zu hüten, und ihnen Messer, auch alle andere Werkzeuge, womit sie sich eneleiben könnten, abzunehmen befehlen. Desteß ist es nöthig, sie mit Fesseln, unbeweglich an eine Wand zu schmieben, und ihnen alle Mittel zu benehmen, sich nur zu regen, und Schaden an ihrem Körper und Leben zuzufügen.

189. Um dem Selbstmorde derjenigen vorzukommen, die aus Mangel der Vernunft, aus Raserey u. d. gl. Hand an sich legen könnten, müssen Menschen, bey denen der Verdacht vorhanden ist, ihre Vernunft sey angegriffen, gegen sich selbst bewahrt, oft gebunden, angefesselt, oder in eigene dazu bestimmte Irrehäuser gebracht werden, wo ihre Herstellung versucht wird. Wosern aber die hartnäckige Krankheit den Hilfsmitteln trozt, so bleiben solche Unglückliche in ewiger Verwahrung, bis ein natürlicher Tod ihrem Elende das Ende macht.

190. Jedes Mitglied der bürgerlichen
Ge.

Gesellschaft empfängt in dem ersten Augenblicke seines Daseyns ein Recht auf den Schutz des Staates. Die Gesetzgebung ist daher verpflichtet, auch das Leben der neugeborenen Kinder, der Kinder, die geboren werden sollen, in Sicherheit zu setzen. Der Kindermord ^{o)} hat einen gewissen Grad von Unempfindlichkeit, der bey andern Gattungen von Mordthaten nicht vorhanden ist. Der Einspruch der Natur, welche sich diesem Verbrechen entgegen sträubt, setzt also bey dem Vollzuge eine größere Entschlossenheit, eine nicht gemeine Gemüthsverföhrung voraus. Da er auch leichter, als andere Arten von Mordthaten begangen werden kann, so tritt hier, wie bey Vergiftungen, der Grundsatz ein: Daß die Gesetze durch in die Augen fallende Strenge der Strafe, abzuhalten bedacht seyn müssen. Kindermorde werden unmittelbar durch Ertdödtung, oder mittelbar durch Hinweglegung des Kindes verübet. Das Letztere, wenn es so geschieht, daß der Tod des Kindes, wegen Entlegenheit des Orts, wegen Entfernung von aller Hilfe nicht bloß nothwendig, sondern auch nur wahrscheinlich erfolgen mußte, ist nicht weniger strafbar, als die unmittelbare Ermordung.

e) 178.

191. Der Folge nach ist es gleich viel, ob das Kind erst, wann es wirklich das Tageslicht erblicket, getödtet, oder noch im Mutterleibe, durch Arzneymittel abgetrieben wird. Gesetze, die zwischen einer belebten und unbelebten Frucht einen Unterschied festsetzen, und bey der Abtreibung der Letzteren gelinder sind, haben die Betrachtung aus dem Gesichte gelassen, daß die Leichtigkeit, mit welcher das Abtreiben geschehen kann, da wenigstens das Auge des Richters hintergangen wird, für sich selbst genug zu dem Verbrechen einladet, ohne daß noch die unter gewissen Umständen gezeigte Straßlosigkeit die Beweggründe dazu vermehren darf. Die Strafe, von was immer von einem Standorte sie betrachtet werde, soll also auf beyde Gattungen des Kindermordes gleich fallen. Hat man den Nachtheil im Gesichte, den der Staat dadurch leidet, so ist die Wirkung dieses Lasters in beyden Fällen einerley; ein Mensch, der geboren werden sollte, wird nicht geboren, mithin die Gesellschaft eines Mitglieds beraubet. Sieht man die Bosheit der Handlung an, so wüthet in beyden Fällen eine Mutter in ihr eigenes Eingeweide. Die Unterscheidung zwischen dem

Wol:

- **Wollen**, und dem **Erfolge** eines **Uassers** f) welche noch dazu in der **Ausübung** zu sehr mit dem **versuchten**, und dem nicht **vollbrachten** g) **Verbrechen** vermengt wird, hat vielleicht nicht hier allein zu wichtigen **Irrthümern** in der **Gesetzgebung** verleitet. Der **Wille**, nicht der **Erfolg**, ist der **Gegenstand** der **strafenden** **Gerechtigkeit**. Ein **Masender**, der jemand tödtet, ist von der **Strafe** **frei**: ein **Mensch** der seines **Verstandes** mächtig ist, bleibt noch dann ein **Mörder**, wann er auch den tödtlichen **Streich** **versehlet** hat. Diese **Unterscheidung** kann nur bey **Verbrechen** eine **Anwendung** haben, wo es um die **Wiedererstattung** zu thun ist.

f) Crimen affectus et effectus.

g) Attentatum, completum.

192. Um aber dem **Abtreiben** der **Leibesfrüchte** so viel, als möglich **vorzukommen**, soll in **Specerenhuden** und **Apotheken**, oder auch bey **Kräuterfrauen**, ohne **Unterschrift** eines **Arztes**, der dann seine **Anordnung** zu **verantworten** hat, nichts **verabfolget** werden, was zu diesem **schädlichen** **Endzwecke** dienen kann. Die **Gesundheitsaufsicht** hat darüber die **Vorschrift** zu **ertheilen**, und die **Ingredienzen**, woraus sol-

che

die schädliche Getränke verfertiget werden können, unter den höchsten medicinischen Geheimnissen aufzubewahren. Auch den Wundärzten, Barbierern u. d. gl. ist nicht zuzulassen, daß sie Weibespersonen auf eigenes Begehren, oder nach Eigendünkel zur Uder lassen, wenn es wahr ist, daß eine Uderlaß zu gewissen Zeiten der Frucht zum Nachtheile gereichen kann. Die Uebertreter dieser heilsamen Vorsingung sind auf das strengste zu strafen.

193. Wenn man die Quellen untersucht, aus denen die Kindermorde entspringen, so ist eine der hauptsächlichsten, die Schande gefallener Mädchen, manchmal, aber seltner, die Armuth. Die Polizey soll diesem unmenschlichen Verbrechen bey den Quellen selbst zuvorkommen. Weit entfernt also, daß geschwächte Mädchen mit Kirchenbussen belegt, oder auszeichnenden Merkmalen h) unterworfen werden sollen; so ist vielmehr eine der unentbehrlichsten Anstalten, daß Häuser i) vorhanden seyn, worin solche unglückliche Personen, ohne Furcht verrathen zu werden, sich ihrer Bürde entladen, und ohne Vorwurf zu fürchten, wieder in den Schooß der Tugend zurückkehren können. Die Scham-

Schamhaftigkeit, sagt Mirabeau, ist ein Ueberrest der seufzenden Unschuld: der uns zwingt, sie zu verlieren, verurtheilet uns, beständig lasterhaft zu bleiben.

h) In Böhmen und Mähren herrschte die Gewohnheit, daß verunglückte Mädchen ihre Schande durch eine *Hauhe* verewigen mußten, da sonst unverheurathete Weibspersonen geflochtene Haare tragen.

i) Der Einwurf: solche Häuser würden die Ausschweifungen vergrößern, ist bereits bey den Zinzelhäusern §. 75. beantwortet worden. Ich will hier noch mit dem Verfasser des Menschenfreunds (T. 2. p. 242, dritte Aufl.) sprechen: Die Ausschweifung erzeuget keine Kinder. Elend, Unglück, oder Schwachheit bringet euch die Ihrigen — Er setzt zugleich bey, wie ungefähr die Errichtung solcher Häuser zu bewerkstelligen wäre. Ich wollte, sagt er, diese kostbaren Gaben zu empfangen: daß in den Hauptstädten eines Landes, in den Städten vom zweyten und dritten Range — wohlgestiftete und eingerichtete Häuser wären, worin alles durch Weiber verrichtet, und nie ein Mann eingelassen würde; daß ein Theil des Gebäudes bestimmte wäre, jede schwangere Weibsperson aufzunehmen, welche dahin flüchten wollte, daß diese hier wohl gehalten, nicht beschämt, nicht durch Vorwürfe gemißhandelt

delt würden: daß bey ihrem Hinausgehen, die, welche dessen bedürftig wären, zehn Thaler empfangen, für das Geschenk, das sie dem Staate gemacht haben: daß hauptsächlich keine Ausschließung der Landschaft, oder des Bezirks statt finde: denn es ist glaublich, daß eine unglückliche Weibsperson, die sich verbergen will, in ihrer Stadt nicht gebähren werde; aber, indessen sie ein fremdes Haus belästiget, besetzt aus gleicher Ursache eine andere in ihrem Orte ihre Stelle.

194. Eine solche Einrichtung würde zu Verhütung des Kindermords von allen Arten kräftiger seyn, als alle Verordnungen und Gesetze gegen diejenigen, die ihre Schwangerschaft nicht anzeigen. Gesetze welche einer geschwächten Person auferlegen, ihre Schande selbst zu entdecken, streiten gleichsam mit dem Endzwecke, den sie zu erreichen suchen. Bey Weibern, die alle Schande ausgezogen haben, ist diese Vorsichtigkeit überflüssig; bey einem unglücklichen Schlachtopfer seiner Schwachheit hingegen ohne Befolgung. Der Zustand einer solchen Person ist gewaltsam; sie hat zwischen sich und dem Kinde zu wählen, zwischen der Schande, und dem Laster. Aber die Eigenliebe wird ihrer Wahl das Uebergewichte geben; sie wird, um den Gesetzen nicht zu gehorchen, die

Stim.

Stimme der Natur nicht hören; sie wird sich verhindern, **Mutter** zu werden, um keine auf ewig entehrte Person zu seyn. Eine neuere Gesetzgebung hat hier einen **Mittelweg** zu finden gesucht, und befohlen: Es sollte keine Weibsperson, ohne sich einer ehrbaren Frau entdeckt zu haben, bey großer Strafe des Kindes genesen; die Frau aber, zu welcher sie ihre Zuflucht genommen hätte, soll das Geheimniß unter der strengsten Strafe nicht gemein machen. Die **Schamhaftigkeit** leidet bey dieser menschenfreundlich gemeinten Vorsorge immer mit darunter; das **Mißtrauen** trägt bey, den Vollzug zu hindern, und die Umstände können der, welcher sie sich anvertrauet, die Verhehlung der Geburt unmöglich machen.

195 Die **Armuth** wird nicht leicht zum gewaltsamen Kindermorde verleiten; aber sie, kann die Ursache werden, daß Aeltern, welche unvermögend sind, dem gebornen Kinde Unterhalt zu geben, dasselbe wegsetzen, k) und so mittelbar, wenn es lange hilflos bleibet, an seinem Tode schuld sind. Doch, wo **Findelhäuser**, wie sie schon anderswo beschrieben worden, worin die Aufnahme leicht und unentgeltlich ist, von welchen die nachdürstigen Kinder sogar auf-

ge.

gesucht werden, vorhanden sind 1), wird das Wegsetzen derselben für sich selbst aufhören. Sollten aber, ungeachtet der durch die angepriesenen Anstalten gehobenen Hindernisse dennoch Kinder manchmal ausgesetzt werden, so muß das Gesetz jeden, der solche zuerst findet, verbinden, sie in Sicherheit zu bringen. Es ist hier bloß um einen unentgeltlichen Dienst der Liebe zu thun, zu welchem das Gefühl der Menschheit von selbst einladen wird.

k) 190.

l) 74. und folg.

196. Neben vorseelichen Kindermorden muß die Wachsamkeit der Gesetze auch auf die Gelegenheiten gewendet seyn, wo die Sprößlinge der Bevölkerung durch Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit zu Grunde gehen können. Also, um schon bey der Geburt die Kinder weniger Gefahren ausgesetzt zu wissen, sind keine andere, als geprüfte Wehmütter zur Geburtshilfe zuzulassen; und besonders muß auf dem flachen Lande Vorseorge getragen werden, damit es keinem Orte an der Geburtshilfe fehle, und jeder Fall, wo eine Nachlässigkeit mit untergelaufen, untersucht und nach Umständen streng bestraft wer-

werbe. Die Sorglosigkeit der Kinderwärterinnen ist gleichfalls der Aufmerksamkeit der Geseze würdig.

197. Es verdienen hier noch alle diejenigen Fälle eine Betrachtung, wo die Frucht mittelbar, in der Person der Mutter getödtet, oder beschädiget werden kann. Die peinlichen Geseze verschoben daher die Tortur, wo sie noch üblich war, und die Strafgesetze überhaupt körperliche Züchtigungen der Schwängern bis nach ihrer Entbindung. Wenn eine Person, die der Entbindung nahe ist, stirbt, so ist zur Rettung der Frucht nothwendig, die gestorbene Mutter mit der gehörigen Behutsamkeit zu öffnen. Die Weiber, die sich in gesegneten Umständen befinden, müssen selbst gegen Mißhandlungen der Ehemänner durch Geseze und Strafen geschützt werden. Endlich müssen alle Gegenstände, welche Schrecken oder Abscheu erwecken, ungezeitige Entbindungen, oder Mißgeburten veranlassen können, abgeschafft werden. Daraus fließt die Nothwendigkeit, daß das Herumgehen der Knecht Ruprechte, Kinderfresser, Nikolaen, oder anderer zum Schrecken der Kinder verummumten Gestalten gesezmäßig untersaget, daß durch Polizenvor-

verordnungen das **Außsetzen der Todten** in den Kirchen verboten, **ungestaltete, verstümmelte, Abscheu und Ekel erweckende Menschen**, welche auf die **Einsbildung der Mütter** einen plötzlichen, und immer bedenklichen Eindruck machen können, von den **Straßen, von öffentlichen Orten**, besonders von den **Kirchenthüren** entfernt werden müssen.

198. Es ist unmöglich, alle Fälle zu bestimmen, wo **Unvorsichtigkeiten** dem Leben der Bürger nachtheilig werden können. Die **Polizey** müßte jedem einen eigenen **Hülfer** an die Seite setzen. Man kann daher nur die in die Augen fallenden, wichtigeren **Gelassenheiten**, gleichsam als **Beispiele** anführen, nach denen sich auf die übrigen sehr leicht die Anwendung machen läßt. Das **Auge der Polizey** muß aller Orten gegenwärtig seyn, wo eine größere Menge des Volkes, sich zu drängen, zahlreichere **Kutschen** mit unter zu fahren pflegen, mithin die Gefahr **niedergefahren, oder niedergeritten** zu werden, näher ist. In großen **Städten** also, wo die **Straßen** von beschäftigten Menschen beständig voll, und **Equipagen** gewöhnlicher sind, werden **Verordnungen**, welche das **schnelle Fahren, oder Reiten**,
Je

Jedermann ohne Ausnahme, untersagen, in dieser Absicht die erste und unumgängliche Vorkehrung; besonders aber muß dieses Verbot bey Thorwegen, Brücken, an den Ecken der Strassen desto strenger seyn, weil das Beseitweichen hier weniger möglich, weil Jemand schon überfahren wird, ehe er des ihm entgegenkommenden Wagens nur ansichtig geworden. Der Kutscher, welcher Jemand aus seiner Schuld niederfährt, muß nach Beschaffenheit des Falles mit der größten Strenge gezüchtigt werden; und man kann beynabe sagen, daß, wann immer Jemand überfahren wird, der Kutscher daran Schuld trägt. Nur, wann das Unglück durch Schnellfahren geschieht, ist der anwesende Herr, welcher den Kutscher schnell zu fahren, entweder geheißen, oder auch nur es ihm nicht untersagt, durch die Gesetze ebenfalls straffällig zu erklären. Die Gesetze der Wienerpolizey erweitern die Strafe nach Umständen auch auf den Fußgänger, der durch unzeitiges über den Weg laufen, sich gleichsam muthwillig der Gefahr des Ueberfahrens aussetzt. Uebrigens werden die Unglücksfälle dieser Art ungemein vermindert werden, wenn zur Vermeidung aller Verwirrung den Lohnkutschen ihre Standplätze an-

angewiesen sind, wenn Holz-, Bier-, Mehl- oder anderen Fuhrwerken dieser Gattung, in den engern Gassen hauptsächlich, stille zu halten verboten, und den Wachen darauf zu sehen, aufgetragen ist; wenn, wo der Raum der Strassen einer Stadt es zugibt, der Weg für die Fahrennden und diejenigen, welche zu Fuß gehen, etwann durch Schranken, wie meistens bey den Brücken, beobachtet wird, oder durch kleine Gräben abgesondert bleibt oder sogenannte Trottoirs angelegt werden.

m) 177.

199. Um allen Verwirrungen und den daraus entstehenden Unglücksfällen, bey einem größeren Zusammenflusse von Menschen und Wagen an bestimmten Orten, oder bey eigenen Anlässen vorzubauen, kommt es auf sehr einfache, hauptsächlich auf Ordnung, welche aber niemanden zu überschreiten gestattet werden muß, hinauslaufende Befehle an, die nach Umständen und Lage darin bestehen: Wo es seyn kann, muß der Abgang und Zugang der Wagen und Fußgänger gesondert, nach Möglichkeit, auch wohl von einander entfernt seyn; bey den Kutschen und denen, welche zu Fuß sind, muß es unmöglich seyn, sich zu bege-

gegnen, mithin sich von beyden Seiten gegen die Mitte zuzudrängen. In dieser Absicht müssen zur Zufuhr, und Abfuhr, wie zum Zu- und Abgange besondere Gassen vorgeschrieben seyn: wo die Anlage einer Stadt diese Vorsehung nicht zuläßt, aber die Strassen sonst breit genug sind, wird den Zugehenden die eine, den Abgehenden die andere Seite angewiesen. Diese Veranstaltung ist gleich zureichend, bey täglichen Gelegenheiten, z. B. Schauspielen, Bällen, u. d. gl., wie bey außerordentlichen, dergleichen z. B. feyerliche Einzüge sind; bey welchen öfters noch hinzukommt, daß die Zugangsstrassen, um das Anfahren der Wagen von der einen Seite zu hindern, mit Ketten gesperrt werden. Zur gewisseren Beobachtung werden ausgestellte Wachposten zu Hilfe genommen. Auf diesen wenigen Grundsätzen beruht die Ordnung, welche die Fremden in Wien, besonders bey den Feuerwerken so sehr bewundern, wo bey öfterem Zusammenflusse von 20 und 30 tausend Menschen und vielen hundert Kutschen jedermann unbesorgt seinen Weg macht, nie sich das kleinste Unglück ereignet.

200. Brücken, Fährten, öffentliche Wege und Strassen neben jähren
Ab-

Abstürzen, fordern aus gleichen Gründen die wache Aufmerksamkeit der Polizey. Die Verordnungen in diesem Punkte sind Vorschriften für diejenigen, welchen die Aufsichten über die Strassen, den Brückenbau, die Schifffahrt übergeben ist. Die Strassen stets in wandelbarem Stande zu erhalten, an jähen Abstürzen, oder sonst gefährlichen Enttungen, die nöthigen Wärschranken zu setzen, und nicht eingehen zu lassen; über Gewässer, welche die Strassen unterbrechen, und obgleich nur zuweilen bedenklich tief sind, auch nicht umfahren werden können, gute Brücken zu erhalten; für wohlbestellte Fahrzeuge, und tüchtige Schiffknechte zu sorgen, wo die Gewässer überschifft werden; auch alles bey Seite zu schaffen, was die Schifffahrt in Flüssen hindern und gefährlich machen kann; das sind ungefähr die Hauptgegenstände ihrer Aufsicht, bey welchen jedes sich ereignende Unglück, als eine Folge der Saumseligkeit angesehen, und bestraft werden muß.

201. Die Vorsichtigkeit, wenn in zahlreich besuchten Gegenden ein Bau geführt wird, gehöret gleichfalls an diesen Ort. Damit durch das Herabfallen, Herabwerfen, oder auf sonst eine Art, niemand beschädiget werde, müssen die Bauführenden solche

An.

Anstalten vorzulehren verbunden seyn, entweder, daß der Vorübergehende durch ausgehängte Zeichen gewarnt, oder, welches nützlicher ist, so lange die Gefahr bleibt, niemand vorüber gelassen werde. Dieser Theil der Polizeyaufsicht verdient ein besonderes Gesetz, oder sogenannte **Ordnung**, die den **Bauführenden** zur unüberschreitbaren Beobachtung vorgeschrieben wird. Sie muß nicht nur auf größere Bauführungen, sondern auf jede Gelegenheit, wodurch Schaden geschehen kann, auf alle in der Höhe und auf Gerüsten arbeitende Handwerker, z. B. Ziegeldecker, oder dergleichen ausgedehnet werden. Bey Gebäuden, oder Ausbesserungen, wo Gruben geöffnet sind, in welche die Ungewarnten fallen könnten, muß diese **Bauordnung** vorsehen, daß die Oeffnungen Abends zugedeckt, oder umschlossen werden. Da es hier darum zu thun ist, Schaden vorzukommen, so würde es ein unnachlässbarer Punkt dieser Ordnung seyn: daß der, welcher einen Bau zu führen hat, solches den Polizeybeamten **melde**, damit sie, ob jede vorgeschriebene Vorsichtigkeit beobachtet werde, nachsehen können. Wofern ein Fehler vorgeht, der auf die Rechnung der aufsichtführenden Handwerker,

1. Thl. 8. Aufl. R. oder

oder Künstler geschriebey werden kann, soll es ihnen ohne Strafe nicht hingehen.

202. Nicht nur aber, wo ein Bau geführt wird, sondern auch überall, wo solche Oeffnungen sind, in welche Unwissende oder Unbehutsame fallen könnten, ist diese Aufsicht nothwendig. Die Eröffnung der Keller an solchen Plätzen, wo ein Eingang oder Durchgang ist, müssen bey scharfer Strafe verboten seyn; und eine solche unsichliche Anlage der Kellereingänge ist Baumeistern in der gesetzmässigen Bauordnung ganz zu untersagen. Die Wachen müssen darauf sehen, daß auf die Strasse gehende Zuglöcher oder Senkgruben stets bedeckt seyn. Alle Gefahr, welche aus dem Einfall der Häuser, oder sonst dem Sturze eines Gebäudes bevorsteht, muß zu gehöriger Zeit gemeldet werden, um dagegen Vorkehrungen zu machen. Der Polizeybeamte, in dessen Bezirke eine Fahrlässigkeit wahrgenommen würde, hätte es zu verantworten, wenn irgend jemand zu Schaden käme; und jeder Bürger wäre zu berechtigen, über die versäumte Schuldigkeit des Bezirksbeamten vor Gericht Klage zu führen.

203. Zu den Mafregeln gegen Unvorsichtigkeiten rechne man auch die Verbo-

te,

te, an Fenstern, Erkeru u. d. gl. et-
was gefährlich zu stellen, zu hängen,
wovon der Fall die Vorübergehenden be-
schädigen möchte; etwas von oben her-
abzuwerfen, Schießstätten nahe bey
bewohnten Gegenden anzulegen,
Spiele, woben geworfen wird, auf
Plätzen, welche von Menschen stark
besuchet werden, zu halten, kurz
das Verbot, alles dasjenige zu
thun, welches, wenn es unter Men-
schen, oder an solchen Orten geschieht,
wo Menschen hinkommen pflegen, durch
ein Versehen, jemand beschädigen
könnte n).

n) Die Entscheidung Ulpian's (ff. I. 11. ad le-
gem aquiliam) mag also vielleicht den Rich-
ten gemäß seyn: aber sie gibt von der Po-
lizeyverfassung der Römer nicht die vortheil-
haftesten Begriffe, da man Ballspiele an sol-
chen Orten gestattete, wo sich die Leute ge-
wöhnlicher Weise den Bart puzten, oder
Bart puzte, wo das Ballspiel gestattet war.

204. Die öffentliche Verwaltung ist nur
erst in späteren Zeiten, vorzüglich durch einen
in der Pariser Arzneysschule am 12. April
1740. ausgesetzten Lehrsatz auf eine Unvor-
sichtigkeit aufmerksam geworden, die durch so

viele Jahrhundert vorher, unzählbaren Menschen das Leben gekostet haben mag, nämlich auf die voreiligen Begräbnisse. Man ist hauptsächlich Winsloben, Reaumuren, Brubiern, die wichtige Entdeckung schuldig, daß das Stillstehen des Pulschlagcs, der nicht wahrgenommene Athem, die Kälte und das Starren des Körpers, keine sicheren Kennzeichen des Todes sind; daß die Erstickten weder sogleich, als sonst geschehen, aufgegeben, noch so ungeschickt behandelt werden sollen; daß Ersäufte, auch nach mehreren Stunden noch, wieder zurecht gebracht werden können. Es war unmöglich, von ihren Gründen und glücklichen Versuchen nicht überzeugt zu seyn. o) Man hat daher, nachdem in Holland zuerst gegebenen Beispiele, auch in England, Frankreich, Deutschland, in den meisten Staaten Verordnungen, welche eine längere Frist bestimmen, ehe der Todte begraben werden darf; welche über die Behandlung der erstickten, erfroren scheinenden, der aus dem Wasser gezogenen die Vorschrift geben. Die mitleidige Wohlthätigkeiten von Privaten hat den Anfang gemacht, und die öffentliche Verwaltung ist größtentheils einem so löblichen Beispiele gefolget, neben dem gedruckten Unterrichte auch

auch die Werkzeuge, welche zur Herstellung der Letzteren erfordert werden, aller Orten zu vertheilen, und den Wundärzten, deren Beystand jemand heilsam geworden, eine Belohnung zu bestimmen.

- o) Isnard: *Le ori de l'humanité en faveur des noyes, ou, moyens faciles de les rapeller à la vie. Pia, Mémoires sur les dangers des inhumations précipitées, et sur la nécessité d'un reglement etc.*

205. Wagerstücke p) heißen alle Handlungen, welche unter einem geringen, nicht von dem Willen des Handelnden abhängenden Umstände gefährlich werden. Alle solche Handlungen müssen durch die Geseze untersaget seyn: z. B. Schwimmen, in Ländern, die nicht an der See liegen, und in so fern diese Uebung nicht unter die nothwendigen Vorbereitungen der Matrosen und Schiffleute gerechnet, oder, so ferne sie nicht als ein Theil der Gymnastik behandelt wird; Baden in großen, tiefen Wässern; in welchem Stücke die hiesländische Vorsehrung sich vorzüglich auszeichnet, da, um arme Leute, welchen, Badgeld zu zahlen, zu lästig fälle, aber das Baden der Gesundheit und Reinigung wegen nothwendig ist, für mit Schranken verwahrte Flösse zu ihrem Ge-

Gebrauche vorgesorget wird. Bey der Unmöglichkeit, alle Fälle durch Gesetze zu hindern, wo Jemand, sey es aus Versehen, oder einer andern Ursache in das Wasser fallen, und der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt seyn kann, soll die Polizey wenigstens die Hülfsleistung zu beschleunigen, bedacht seyn. Hier zu Land ist neben andern Vorkehrungen demjenigen, welcher einen in das Wasser Gefallenen rettet, eine Belohnung von 25 fl. versichert. Es ist endlich nicht überflüssig, auf eine Art von Wagerstücken aufmerksam zu seyn, die beynahe überall, gleichsam unter der Genehmhaltung der Polizey, ausgeübt werden, nämlich: auf alle die gefährlichen Künste der Seilschwinger, Luftspringer, Freysechter, Kirchbaumsteiger, auf manche Flugwerke in den Schauspielen, u. d. gl., bey denen die größte Geschicklichkeit durch den geringsten Zufall unnütz werden kann, und das Vergnügen des Zuschauers, wenn es überhacht wird, auf die Neugierde hinausläuft: Ob sich der Waghals nicht das Genick einstürzen werde? Eine fehlerfreye Polizey muß solche unnütze Künste auf das strengste verbieten.

206. Eine Handlung, die unter gewissen Umständen ein Wagestück ist, hört auf unter andern ein solches zu seyn. Das Gehen über gefrorne Flüsse z. B., wenn die Eisdecke stark genug ist, die Darübergehenden zu tragen, geschieht ohne alle Gefahr; bey einfallendem Thaumetter hingegen ist es mit Gefahr verknüpft. Damit also Niemand in Gefahr gestürzt werde, q) ist die Pflicht der Polizen, dergleichen Umstände zu untersuchen, und, um bey dem gegebenen Beispiele zu bleiben, das Gehen und Fahren über gefrorne Flüsse so lange zu untersagen, und in so fern es thunlich ist, durch bestellte Uferwächter zu verhindern, bis es ohne Gefahr geschehen kann. Eben so steht es im gegebenen Falle der Polizen zu, den Weg auszuzeichnen, wo dieses Ueberfahren oder Gehen ohne Besorgniß geschehen kann. Aus dem angezogenen Beispiele läßt sich von der Ähnlichkeit der Umstände ganz leicht auf die Ähnlichkeit anderer Verordnungen und Vorkehrungen der Schluß ziehen.

q) Ich kann nicht umhin, aus einer hiesigen Verordnung vom 24. November 1762, welche Schiffleute allein angeht, Gelegenheit zu nehmen, eine Anmerkung wegen der Trunkenheit überhaupt zu machen. Es ist von die

diesem Lastet, in so fern es in den stitlichen Zustand einschlägt, schon geredet worden. Hier aber stellt es sich dar, als ein Uebel, das, besonders bey den auf Gerüsten, oder in der Höhe arbeitenden Handwerken, bey Ziegeldeckern, Maurern, Zimmerleuten, u. d. gl. hundert Unglücksfälle verursachen kann. Die Verordnungen gegen die Trunkenheit können in Ansehung dieser Leute nicht zu streng seyn; sie können durch wiederholte Bekanntmachung nicht zu sehr eingeschränket werden. Bey Bauern, wenigstens, die unter der Aufsicht der Meister, oder der von ihnen bestellten sogenannten Polierer, das ist, der Unteraufscher, geführt werden, würde sich noch damit die Vorsichtigkeit vereinbaren lassen, daß die Unteraufscher einen Arbeiter, der betrunken ist, nicht aufs Gerüste steigen zu lassen, unter eigener Verantwortung, verpflichtet würden.

207. Damit nicht nur den von gewaltsamen Ursachen veranlaßten Todesarten Einhalt gethan, sondern das Leben der Bürger auch gegen die von Krankheiten, und Leibesgebrechlichkeiten, herrührenden natürlichen Todesarten *) in so fern es das Loos der Sterblichkeit zuläßt, gesichert werde, muß die öffentliche Vorsehung in Krankheiten Hilfe zu schaffen, und dadurch ihren Verheerungen ein Ziel zu setzen, bedacht seyn. Der Zusammen-

menhang aller hierher gehörenden Vorkehrungen wird **Gesundheitsaufsicht**, **Gesundheitspolizen** genannt. Diese begreift nicht nur alles, was unmittelbar zu der sogenannten **medicinischnen Veranstaltung** gerechnet wird, sondern auch andere Vorrichtungen, welche mit der Gesundheit der Bürger auf irgend eine Art zusammenhängen. Dieser Gegenstand ist wichtig, und fordert nach seinem Umfange ein eigenes **Gesundheitskollegium**, welches über alles, was auf die Gesundheit einen Einfluß haben kann, seine Aufmerksamkeit verbreiten, und aus **Arzneugelehrten**, und **Polizeigliedern** zusammengesetzt seyn soll.

1) 177.

208. Die Grundlage der **Gesundheitsanstalten** ist eine gute Einrichtung des **Arzneystudiums** in allen seinen Theilen, damit angehende **Leibärzte**, **Wundärzte**, **Geburtshelfer**, **Wehmütter**, **Apotheker**, alle, die sich mit Besorgung der Gesundheit, mit **Anordnung**, **Zubereitung** der **Arzneien**, und überhaupt mit der **Krankenpflege** abgeben, nicht nur zu **Erwerbung** der **theoretischen Kenntnisse**, sondern auch der **Anwendung** dieser Kenntnisse in der **Ausübung**, oder sogenannten **Praxis**

Praxis Gelegenheit haben, wozu praktische, klinische Vorlesungen an dem Krankenbette, in Krankenhäusern der vorzüglichste Weg sind. Die unmittelbare Folge dieser guten Einrichtung ist, daß es überhaupt dem Lande an geschickten Arzneyverständigen in allen Zweigen nicht mangeln wird.

209. Hierauf folgt die Sorgfalt, diese Arzneyverständigen, durch das ganze Land auf solche Art zu vertheilen, damit denen, welche Beystand bedürfen, die Hilfe zur Hand sey. In jedem Städtchen, wenigstens in einer gewissen Entfernung, soll ein sogenannter **Physikus** bestellet seyn. Jede Pfarre soll wenigstens einen **Wundarzt** haben, an dem die Geschicklichkeit in der Geburtshilfe, als eine wesentliche Eigenschaft gefordert wird. Dem flachen Lande muß es überhaupt auch an wohl unterrichteten **Wehmüttern** nicht gebrechen. Die Schwierigkeiten in Ansehung ihres Unterhalts, der auf einem Dorfe, für eine eigene Wehmutter kaum zureichen würde, darf von einer nützlichen Veranstaltung nicht abhalten. Es mag ihnen aus der Landeskasse ein Gehalt bestimmt, und dann derselbe durch Untertheilung hereingebracht, oder der Gehalt von den Staatseinkünften getragen

gen werden. Es kann nirgend an Mitteln zur Befreiung des nothwendigen Aufwandes fehlen, wenn man den überflüssigen zu beschränken weiß. Und welcher Aufwand ist nothwendiger, welches Geld wird nützlicher verwendet, als das, wodurch so viele Kinder gerettet werden, die auf dem Lande aus Mangel der Geburtshilfe zu Grund gehen?

210. Auch über die Apotheken muß die Aufsicht sich verbreiten, damit die Arzneyen in gehöriger Menge, Verschiedenheit, in der nothwendigen Güte vorhanden seyn. In dieser Absicht müssen die Laboratorien der Apotheken von Zeit zu Zeit untersucht werden. Doch diese Untersuchungen werden nur dann von guter Wirkung seyn, wann sie nicht zur bestimmten Zeit, sondern von ungefähr, gleichsam mit Ueberraschung geschehen, und sich nicht auf die Apotheken allein beschränken, sondern auf Droguerien, Gesundwässer, auf alles erstrecken, was für die Gesundheit der Menschen zum innern und äußern Gebrauche anwendbar ist. Weil auf die geschickte Zubereitung der Arzneymittel so vieles ankommt, und dieselbe auf verschiedene Art geschehen kann, so wird die beste Art
der

der Zubereitung den Apothekern in den sogenannten Dispensatorien vorgeschrieben.

211. Uebermal soll die Vorsorge wegen des Arzneyporraths nicht auf die Städte allein eingeschränkt seyn. Die Umstände der Krankheit sind manchmal so dringend, daß die Hilfe gegenwärtig seyn muß, und man nicht erst die Herbeysholung der Arzneyen von einem, oft einige Meilen entlegenen Städtchen abwarten kann. Gleichwohl kann auch nicht leicht eine Apotheke in jedem Dorfe seyn. Aber es wäre wenigstens möglich, daß von der medicinischen Fakultät gewisse gemeinnütziger Arzneyen gewählt, und verzeichnet würden, mit welchen die Landwundärzte, gleich als mit einer Art von Hausapotheke, versehen seyn müßten. Eben so sollen die Wehmütter diejenigen Arzneyen bey Händen haben, deren die nothleidenden Gebährenden am meisten bedürfen. Auch diese sollten von Arznehverständigen verzeichnet werden. Es bieten sich hier mit unter verschiedene Betrachtungen an; erstens: daß den Wundärzten auf dem offenen Lande die Verschreibung von Arzneyen zum innern Gebrauche wegen Entfernung des Medikus nicht untersagt werden kann; wie denn nach hierländischen eignen Verordnungen

gen

gen ihnen hiezu die Erlaubniß eingeräumt ist; daher zweitens: bey den für das offene Land bestimmten Wundärzten einiges Studium des Innerlichen, und einige Prüfung auf dasselbe nothwendig wird; drittens endlich; daß die auf das flache Land versendeten Wundärzte, und Wehmütter, beynahe geschickter seyn sollten, als die in Städten, da diese im Nothfalle sich bey Ärzten Rathß erhohlen können, der jenen mangelt.

212. Wenn nun weder an geschickten Arzneyverständigen, noch guten Arzneymitteln ein Mangel ist, wozu soll jemanden sich mit Verschreibung und Zubereitung der Arzneyen oder anderer Hilfsmittel für die Gesundheit und das Leben der Menschen zu bemengen; erlaubt seyn, dem die Beweise fehlen, daß er die dazu gehörigen Kenntnisse erworben und der Vorschrift nach geprüft ist? Eine Polizey mag eben sowohl den freyen Verkauf des Gifts, als das Ausstehen der Marktschreyer, als den Verkauf ihrer Quacksalbereyen, als das Verschreiben irrender Ärzte, als die Bereitung und den Verkauf von Winkelarzneyen gestatten. Alle fremden Medicamente müssen ihr gewisser Maassen ver-

bächtig, und überhaupt die Einführung derselben beschränkt seyn. Selbst den geprüften Arzneyverständigen müssen Gränzen angewiesen werden, damit, z. B. ein Wundarzt, der nur Wundarzt ist, oder eine Hebammen, die beyde nur auf ihre Zweige geprüft sind, keine innerlichen Arzneyen verordnen. Den Apothekern ist daher die Bescheidenheit anzurathen, keine, nur in etwas bedenkliche, oder zweydeutige Arzneymittel nach Recepten zu verfertigen, als welche von Männern unterschrieben sind, die zur Arzneyverordnung berechtigt sind.

- a) Ueberall bey nahe haben besondere Anlässe oder Zunftabsichten die Polizeyaufsicht verleitet, daß sie Barbierstuben und Apotheken, anstatt sie als Beschäftigungen anzusehen, die der persönlichen Geschicklichkeit zukommen, zu realen, bürgerlichen Gewerben werden ließen, die verkäuflich, erblich sind, und hier und da nach Verschiedenheit der Verfassung nach dem Tode des Mannes der Wittwe angehören. Die Laune, oder der Geschmack eines Weibs bestimmt also, wer den Bürgern ihre Arzney bereiten, und die gebrochenen Beine heilen soll. Dieser Unsicherheit ist bey uns durch zwey Verordnungen abgeholfen worden, durch welche die Achtung für das Eigenthumsrecht mit der Sicherheit der Kranken vereinbart ward.
- Wad.

Badstuben, Barbierofficinen, Apotheken, sind noch verkäuflich; aber nur ein Geprüfter kann sie kaufen. Die Wittwe kann das Gewerbe fortführen, sich vereheligen, an wen sie will; aber sie ist verbunden, ihrem Gewerbe einen geprüften Menschen, unter dem Namen *Provisor* vorzusetzen.

213. Die in Krankheiten vorgesehene Hilfe wird einem großen Theile der Bürger unnütz, oder sehr erschweret werden, wenn sie nicht anders, als mit großem, oder mit den Erwerbungen nicht im Verhältnisse stehenden Aufwande erhalten werden kann. Die Bessstands bedürftigen Kranken, betrachtet von Seite ihres Vermögens, und ihrer häuslichen Umstände, sind wohl bemittelt, sind Leute von geringern Mitteln, sind Arme; von der Klasse der Letzteren abermal einige, die zu Haus bey einer Krankheit Wartung, und Pflege sich geben können, andere, denen auch hierzu die Gelegenheit fehlen würde. Der wohl bemittelte Mann braucht der öffentlichen Sorgfalt von dieser Seite nicht; er verschafft sich Ärzte, und Arzneyen mit schwerem Gelde. Aber für den Bürger, der nur sein müssiges Auskommen hat, muß in Ansehung der Ärzte sowohl, als der Arzneyen, den willkürlichen Forderungen, und Preissteigerungen vorgebaut werden.

Se.

Besonders wird es auf dem offenen Lande zur Erhaltung der arbeitenden Volksklasse, wovon mancher aus Scheu der Kosten sich die Hilfe versaget, dienen, wenn für die Aerzte eine Taxe bestimmt ist, die nach dem beyläufigen Vermögen dieser Klasse ausgemessen seyn muß. Wenn der Staat den Kreis- und Landesphysikus ausständig besoldet, so kann die Besuchtaxe auf ein sehr Geringes herabgesetzt, und ihm, wie bey uns die wohlthätige Vorsehung gemacht wird, auch bey entfernten Besuchen, etwas zu nehmen, ganz untersagt werden, sobald ihm nur die unentgeltliche Fuhr abhohlt. Um jede Schrauberey bey den Arzneyen zu verhindern, muß in den sogenannten Dispensatorien; oder Apothekerordnungen, welche zu Jedermanns Richtschnur gedrucket werden, der Preis aller Arzneyen unüberschreitbar bestimmt seyn. Die Landapotheken müssen wegen des geringen Vermögens der Landleute, und können, wegen der Wohlfeilheit der Miete, des Holzes, der Nahrungsmittel, aller Vorauslagen, welche die Apotheker in den Preis mit einzurechnen haben, um einen von den Stadtapothekern verschiedenen, geringeren Preis verkaufen. Für diejenigen, welche auch noch diese

diese Kosten zu tragen, zu mittellos sind, wo sie wenigstens zu Haus Raum, und Angehörige zur nöthigen Pflege haben, werden Armenärzte zu besolden, und Armenapotheken auf öffentliche Unkosten zu unterhalten seyn. Die Klosterapotheken können dem Staate die Kostbarkeit einer solchen Anstalt sehr erleichtern, und die menschenfreundliche Wohlthätigkeit der Ordensleute läßt billig hoffen, daß sie diesem Wink, ihrem Mitbürger und dem Staate einen Dienst zu erweisen, mit Vergnügen folgen werden.

214. Diejenigen endlich, welche sich zu Haus die erforderliche Wartung nicht verschaffen können, müssen in Krankenhäuser aufgenommen werden. Die Menschen, welche der Aufnahme in die Krankenhäuser bedürfen, sind entweder ganz mittellos, und daher nichts zu bezahlen vermögend, oder, sie sind doch vermögend, einen geringen Beitrag zu thun. Nach dieser Unterscheidung sind Krankenhäuser zu veranstellen, in deren einigen Jedermann, ohne alle Bezahlung eingenommen wird; in andern wird nach Verschiedenheit der Pflege, mehr oder weniger entrichtet. Die Forderung eines mäßigen Beitrags von dem, der ihn leisten kann, hat zwar nichts Unbilliges in sich.

I. Thl. 8. Auf. S

sich; aber man sollte allenfalls den Unterschied nur bey der Einnahme, nicht hinsichtlich der Krankenpflege selbst gelten lassen. 1) Die Abtheilung der Bezahlenden und Nichtbezahlenden kann leicht zu fauveligerer Wartung der Letztern Anlaß geben, welches verhindert wird, wann die Kranken ohne Unterschied miteinander gelogert, und gepflegt werden. Uebrigens muß auch die unentgeltliche Aufnahme nicht zu vielen Umtrieben verlangen, nicht zu weitführenden Formalitäten und Beweisen nöthigen. In einem so bringenden Umstande muß das Zeugniß des Hausseigners, von dem Richter oder Seelsorger bekräftiget, zureichen. Diejenigen, welche bey vieler Leichtigkeit der Aufnahme, die Ueberladung solcher Häuser fürchten, kennen diese Sammelplätze der menschlichen Gebrechlichkeiten und des Elendes wohl sehr wenig, da sie glauben können, daß Jemand dieselben, auch bey der besten Einrichtung, der lindernenden Wartung der Seinigen vorziehen werde. Auf jeden Fall sind es wenige Ausnahmen, von irgend einigen Geizigen, die sich aus Kargheit zu Haus die Mittel zur Genesung versagt hätten, denen also durch die unentgeltliche Einnahme in ein Krankenhaus das Leben gerettet wird.

1) Im

- 1) In katholischen Staaten ist diese Anstalt desto leichter zu treffen, da einige männliche und weibliche Orden sich diesem Werke der Menschentiebe, der Krankenpflege, durch feyerliche Gelübde widmen, z. B. die barmherzigen Brüder, die Nonnen von der heiligen Elisabeth. Eifervolle Bürger haben diese Orden sehr reichlich gestiftet, und noch täglich wächst ihr Stamm durch die Mithätigkeit neuer Vermächtnisse an. Sie haben daher nicht Ursache, für die Einnahme der Kranken etwas zu fordern. Es wäre zu wünschen, daß diese Ordenshäuser auf das offene Land verlegt würden, um dem Landmanne eine Zuflucht anzubieten, da es, in großen Städten besonders, an reichgestifteten Krankenhäusern ohnehin selten mangelt.

215. Durch diese Betrachtungen will ich gleichwohl auch Krankenhäuser, welche Kranke gegen Geld aufnehmen, und für den verhältnißmäßigen Beitrag mehrere Gemächlichkeiten, als die gemeinen, vom Staate errichteten Krankenhäuser anbieten, nicht verwerfen. Solche Anstalten sind für den Wohlhabenden, der sich für sein Geld mehr, als das Nöthige verschaffen will, und sie verringern im Ganzen gleichwohl den öffentlichen Aufwand für die Gesundheitspflege. Der Vorschlag des menschenfreundlichen Arztes u) zu einer Krankenasssekuranz ist also der Aufmerk-

keit und Beförderung der Gesundheitsaufsicht allerdings würdig. Folgende Vorsehung, die in den österreichischen Staaten seit langer Zeit in Uebung ist, kommt mit diesem Vorschlage in etwas überein. Bey den meisten Handwerkszünften, bey der Handlung, zahlen die Gesellen, die Handlungsbdiener eine sogenannte Auflage von Viertel- zu Vierteljahre,, die den Krankenhäusern, welche sonst nur für Geld einnehmen, abgereicht, dagegen jeder Beytragende im Krankheitsfalle unentgeltlich aufgenommen wird. Viele Familien und Haushaltungen versichern dem Ihrigen, durch Stiftungen von Betten, oder jährlichen Beytrag ebenfalls die unentgeltliche Aufnahme.

- u) Mémoires sur l'établissement des compagnies, qui assureront en maladie les secours les plus abondans et les plus efficaces à tous ceux, qui payeront en santé une très petite somme par an, même par mois. Herr Tissot wird für den Urheber dieses Vorschlags ausgegeben, der sich auf eine Berechnung von dem Verhältnisse der Kranken zu den Gesunden gründet. Man will beobachtet haben, daß in einem gemeinen Jahre von 100 Personen 12 durch 1 Monat, oder 24 durch 15 Tage krank sind; also würde 1 Bette das Jahr hindurch für 100 Menschen zureichen. Man sieht

steht ein, daß diese Berechnung local ist, und für jede Gegend das eigentliche Verhältniß gesucht werden müßte.

216. Die Krankenhäuser v) müssen für alle Krankheiten bestimmt seyn. Es gehören also hierher auch die Häuser, worin arme Weiber, und unglückliche Mädchen Mütter werden, und die nothwendige Wartung erhalten können. Diese Derter pflegen gemeinlich Lehrlingen in der Geburtshilfe zur Schule zu dienen. Wenn dieses ist, so muß wenigstens das harte Ansehen, und das rauhe Begegnen daraus verwiesen, und das Haus wegen Unerfahrenheit der Lehrlinge nicht verschrien seyn. Hierher gehören diejenigen Häuser, worin Männer und Weiber, welche die Strafe ihrer Ausschweifung, die Lustseuche, an sich tragen, entweder für geringes Geld, oder auch umsonst geheilet werden, damit ein so schändliches Uebel durch sie nicht verbreitet werde. Auch hier muß die Aufnahme leicht, die Verschwiegenheit der darüber gesetzten Aerzte eine Pflicht, und die Wartung menschenliebvoll seyn, damit die Unglücklichen, unverrathen ihres Uebels los werden können, damit die Härte der Aerzte und Wärter nicht einen solchen Zufluchtsort empfindlicher, als das Uebel selbst machen.

Hier.

Hierher gehören endlich die Irren- und Tollhäuser, worin die Heilung der Elenden versucht wird, die aus was immer für einer Ursache um ihren Verstand gekommen sind.

v) 212.

217. Die Bäder und Gesundbrunnen verdienen gleichfalls einen Blick der öffentlichen Vorsorge. Ein Land, wenn es damit gesegnet ist, muß die Nebenanstalten, die den Zugang vermehren, nicht verabsäumen. Vermögende, welche Gesundbrunnen trinken, oder Bäder gebrauchen, fordern Bequemlichkeit in Wohnungen, Vorrath an Lebensmitteln, nicht bloß der nothwendigen, sondern auch derjenigen, welche die Tafel des Reichen unterscheidet; sie fordern Spaziergänge, und andere Zeitverfürgungen, wodurch ihnen der Aufenthalt angenehm gemacht wird. Diese Anstalten ziehen Fremde herbey, bereichern die Gastwirthe und Inwohner eines solchen Ortes, und erleichtern dadurch die Vorkehrungen, welche in Ansehung der Armen gemacht werden sollen, damit auch sie dieser Heilmittel genießen können. Für dieselben würden also nicht nur unentgeltliche Badstuben eröffnet, sondern es muß auch wegen ihrer Beherber-

Vergung und Nahrung die Vorsehung getroffen, und dem Gastwirthen darüber eine Taxe gesetzt werden.

218. Die Krankheiten, deren Verhütung die Gesundheitsaufsicht Einhalt thun soll, sind entweder solche, die bey einem Kranken allein stehen bleiben, oder sich auf mehrere verbreiten. Die Krankheiten von der letztern Art werden überhaupt unter dem Worte **Seuche** begriffen. Aber **Seuche** im bestimmteren Ausdrücke, der dem Worte **Contagion** zusagt, ist eine Krankheit, deren Fortpflanzung von unmittelbarer Berührung des Kranken, oder dem Gebrauche der von dem Zunder der Krankheit angesteckten Sache, allenfalls von Bewohnung desselben Zimmers herrühret, und unterschieden von der **Luftseuche**, oder **Epidemie** *), die nicht von einzelnen Kranken auf Andere sich forcpflanzt, sondern einem in der freyen Luft verbreiteten, allgemeinen Verderbnisse zugeschrieben werden muß. Bey ansteckenden Krankheiten, die der gemeine Mann eigentlich die erblichen nennt, ist die Herstellung der wirklich Danieberliegenden ein Gegenstand des einzelnen Arztes: die Verwahrung der Gesunden, und die Verhinderung der weiteren Verbreitung

tung ist der Gegenstand der öffentlichen Anstalten.

*) Endemien sind Krankheiten, welche eine örtliche Ursache haben, z. B. die pontinischen Sumpfe. Davon unten §. 339.

219. Jeder Arzt muß durch unveräumte Anzeige, sobald er mit ansteckenden Krankheiten Behaftete zu behandeln hat, zur Entdeckung der Gefahr die Hände zu bieten angewiesen seyn. Zu diesem Endzwecke kann auch die Todtenbeschau, von welcher an seinem Orte x) die Einrichtung vorkommen wird, wenn sie, wie die hiesige, sich auf alle Verstorbenen erstreckt, ungemein nügen, weil sie von jedem ihr vorkommenden Kranken, dessen Uebel von der ansteckenden Gattung ist, der Gesundheitsaufsicht Nachricht gibt. Von dieser Letzten muß, wenn die Behutsamkeiten, die in solchen Fällen zu nehmen sind, verzeichnet worden, der Vollzug des Vorgezeichneten besorgt werden. Bei einzelnen Krankheitsfällen wird darauf gesehen, daß die Behafteten in ein Krankenhaus gesendet, oder, wie sonst möglich, von den Gesunden abgesondert, daß Kleidungen und Geräthschaften, welche den Zunder der Krankheit enthalten, and mittheilen können,

nen, von eigenen dazu bestellten Siech-
Knechten gereinigt, oder ganz verbren-
net, daß die Wohnungen von unheil-
samem Dünsten durch Auslüften, Räuchern
u. d. gl. befreit werden. Man sieht hier im
Kleinen dieselben Anstalten, welche gegen die
Pest im Großen gemacht werden.

x) IX. Abheilung von Anstalten u. s. w.

220. Die Pest ist von Ärzten bis heu-
te, als ein Uebel angesehen worden, wo sich
Ansteckung und Epidemie vereinigen,
das ist, welches durch die in der Luft ver-
breiteten Miasmen eben so wohl, als durch
die Gemeinschaft mit dem Pestbehafteten ver-
breitet wird. Gegenwärtig werden in Anse-
hung dieser furchtbaren Krankheit verschiede-
ne Zweifel erhoben. Es sind Ärzte von An-
sehen, welche sie aus der Klasse der Anste-
ckenden ganz verbannen, da man glaubt,
sie lasse sich nicht einimpfen. Nach Andern ist
sie bloß eine Contagion, ohne Beymischung
einer Epidemie. Diese Meinungen verdienen
die Aufmerksamkeit der Regenten, und ih-
ren Fortschub, um durch zureichende Erfah-
rungen auf die Gewißheit zu kommen. Bis-
dahin aber empfiehlt die Sicherheit, im We-
sentlichen an den gewöhnlichen Maasre-
geln

geln nichts zu ändern, welche die Pest als ansteckend, und epidemisch zugleich betrachten, vorzüglich aber, als das Erstere. Es ist nützlich, daß vorhinein eine Ordnung entworfen ist, was zu beobachten sey, sowohl, um ein Land vor der Pest zu bewahren, als auch, wenn ein Theil schon angesteckt ist, um den weitem Fortgang zu hemmen, und dieselbe aufhören zu machen.

221. Man hat sich gegen die von fern kommende Pest oder gegen die angrenzenden Länder zu verwahren. Der Gegenstand ist für alle Staaten, und die wechselseitige Handlung gleich wichtig, um auch die entfernten, gegenseitig zu Traktaten zu vermögen, wodurch sie die Vorsehung gegen die Seuche gleichsam untereinander verbindet, um sich die bey einem früher, als bey dem andern eingehenden Contagionsnachrichten mitzutheilen, sich die Gesundheit der aus einem Staate in den andern Reisenden durch ertheilte Gesundheitscheine wechselseitig zu vergewähren. Solche Verträge sind besonders in Ansehung der Seehäfen notwendig. Alle Schiffe also, welche aus Gegenden kommen, mit denen man in keinem Gesundheitsvertrage steht, oder, die wegen einer zu sehr verlängerten Reise den Verdacht gründen.

gründen, daß sie vielleicht an einem unsichern Plage zugekehrt, werden ohne die vorgeschriebene Reinigung nicht in den Haven, noch die Reisenden tiefer ins Land gelassen. In Ansehung der angränzenden Länder, die wegen der Pest verdächtig sind, läuft die Pestankalt dahinaus, daß durch Truppen, denen nach einer gewissen Ausmessung Wundärzte, und Medici untergetheilt sind, Abschnitte, sogenannte Rordone gezogen werden. Diese Gränzhut hat zu verhindern, daß weder Menschen, Vieh, noch Waaren, welche nicht ebenfalls der festgesetzten Reinigung unterworfen worden, über die Gränzen treten.

222. Die Reinigung ist die gegen die türkischen Gränzen sogenannte Kontumaz, insgemein die Quarantaine, welche in eigenen dazu erbauten, von bewohnten Ortschaften weit entlegenen Lazarethten gehalten werden muß. Die Benennung Quarantaine scheint anzuzeigen, daß die Reinigungszeit anfänglich auf 40 Tage bestimmte gewesen; vermuthlich, weil dafür gehalten worden, das Pestgift könne so lange in dem Menschen liegen, ohne sich zu offenbaren. Aber die Erfahrung hat die Zeit bereits sehr abgekürzt, und es läßt sich erwarten, daß

genauere Beobachtungen noch dieser Frist, zum Besten der Handlung und Reisenden, werden etwas abziehen können. Nach dem Urtheil eines geschickten Arztes, y) der die Pest zum hauptsächlichsten Gegenstande seiner Untersuchung machte, muß ein mit der Pest Behafteter am 8ten Tage sterben, oder gewesen seyn. Nach eben desselben Wahrnehmungen soll die Gefahr der Ansteckung gar keine seyn, bey neuen und rohen Waaren, aber um so größer bey bereits gebrauchten Kleidungsstücken und Geräthschaften. Er empfiehlt daher als eines der vornehmsten Verwahrungsmittel gegen die Pestansteckung, die über die Gränzen Kommenden zur Ablegung ihrer Kleider anzuhalten. Indessen setzen die Pestordnungen die Vorsicht auch bey Waaren überhaupt noch nicht aus dem Gesichte, und einige werden entweder gar nicht eingelassen, oder müssen in Kontumazscheuren abgelegt, und durch Räuchern, Schwemmen, Auslüften u. d. gl. gesäubert werden, ehe ihre weitere Verführung gestattet wird.

y) Chonot, dessen lehrreiche Abhandlung von der Pest bekannt ist.

223. Wäre ein Theil eines Landes, oder ein Ort, wirklich angepestet, so wird
nach

nach eben denselben Grundsätzen verfahren. Die angesteckten Theile werden von dem Augenblicke an als abgesondert betrachtet, und alle Gemeinschaft derselben mit dem Ueberreste unterbrochen. Ein Kordon umzingelt die unglückliche Gegend; die Häuser werden gesperrt, ohne daß jemand aus denselben gelassen wird. Die Lebensbedürfnisse werden in einer Entfernung niedergelegt, damit die, welche sie überbringen, den Versperrten nicht in die Nähe kommen. Die Pestknechte allein sind zu ihrem Dienste, zugleich auch zu Begrabung der Sterbenden ausgesetzt. Uebrigens werden von der Gesundheitsaufsicht nicht nur Hilfsmittel angewendet, sondern auch Bewahrungsmittel bekannt gemacht, und sonst alles angeordnet, was ihre Einsicht an die Hand gibt, den weitem Fortgang des Uebels zu hemmen, und allenfalls auch die Heilsamkeit der Luft wieder herzustellen. Die Aehnlichkeit der physischen Beschaffenheit zwischen dem Menschen und Vieh muß bey gewissen Gattungen von Viehseuchen nicht weniger besorgt machen. Es wird daher nützlich seyn, von den erzählten Vorsehungen die schickliche Anwendung auch bey Viehfällen nicht zu unterlassen.

224. Der Verfasser der Geschichte der Pocken 2), dessen Meinung gegenwärtig von allen ansehnlichen Aerzten Beyfall gegeben wird, hielt dafür, daß sich diese Krankheit durch bloße Ansteckung fortpflanze; daher es der öffentlichen Verwaltung möglich seyn würde, dieselbe durch politische Anstalten ganz auszurotten, so wie sie vor dem 7ten Jahrhundert in Europa unbekannt gewesen 3). Er entwirft die Anstalten zum Theile in einer Schrift, unter dem Titel: Das einzige Verwahrungsmittel wider die Pocken; und beruft sich in Absicht auf ihre Wirksamkeit auf die Beispiele der Städte Beziers, Bern, St. Omer, Grenoble, Lyon, Dijon, Montauban, u. m. a. Man hat diese Meinung schriftlich bestritten, anstatt ihre Möglichkeit in der Ausübung zu versuchen, die, von noch verbreiteterem Vortheile seyn wird, als die Einimpfung, welche unter den Aerzten, und Theologen gleichfalls starke Gegner fand. Aber der Politiker machte den Ueberschlag: Daß der größte Theil der Menschen mit dieser Krankheit befallen werde; daß bey eingepfosten Blattern, zufolge genauer Beobachtung von 300, nach andern von 400 kaum 1 stirbt, bey

bey natürlichen hingegen das Verhältniß der Gefahr gegen die eingimpften, 25 gegen 1 ist, daß also die Bevölkerung im Ganzen dabey gewinne, und dieses war ihm für die Einimpfung entscheidend. Wir haben gesehen, daß der Versuch an der kaiserlichen Familie selbst gemacht worden: der glückliche Ausschlag hat zur Nachfolge, ohne Furcht ermuntert.

2) Paulet.

*) Seit dieser Zeit hat die große Entdeckung der Kuhpocken oder billig sogenannten Schußblattern, die Hoffnung beynahe zur Gewißheit gebracht, die Verheerungen der natürlichen Pocken ganz abzuwenden.

125. Die Luftseuchen a) oder Epidemien vergrößern im Ganzen die Sterblichkeit um so mehr, da sie unwahrgenommen schleichen, und meistens schon einen guten Theil von Menschen getödtet haben, ehe man sie erkennt. Die Aufmerksamkeit der Gesundheitsanstalt muß hauptsächlich auf die zeitige Entdeckung, und allenfalls auf den periodischen Lauf, den diese Krankheiten zu halten pflegen, gerichtet seyn. Die zeitige Entdeckung kann abermal nur von der Beobachtung der einzelnen Aerzte erhalten

ten werden, - deren Pflicht seyn muß, es an die Gesundheitsaufsicht zu bringen, sobald die größere Gemeinheit einer, nicht durch Ansteckung um sich greifenden Krankheit das Besorgniß von einer Epidemie erwecket. Die Gesundheitsaufsicht wird dann mit den Arzneyverständigen zu Rath gehen, und den gefaßten Schluß von der schicklichsten Heilart und Verwahrung jedermann bekannt machen lassen. Aus den Sterbprotokollen, b) welche überhaupt zur Vollkommenheit der Gesundheitsanstalten, und manchem andern wichtigen Endzwecke der öffentlichen Verwaltung unentbehrlich sind, soll von Monat zu Monat der Auszug der an eiterlen Krankheit Gestorbenen eingereicht werden. Die Vergleichung dieser Auszüge von Jahr zu Jahr wird die periodische, oder öftere Wiederkehr der Epidemien entdecken.

a) 218. b) S. die letzte Abtheilung von der Todtenbeschau.

226. Uebrigens schließt die Gesundheitsanstalt die Erweiterung der Arzneykenntnisse nicht bloß auf die Mitglieder der medicinischen Fakultät ein; sie soll auch fremde Einsicht entlehnen, von der Erfindung nützlicher, und bis hieher unbekannter Heilmittel.

mittel Gebrauch machen. Bevor jedoch dergleichen Mittel, sowohl von ihr selbst angewendet, als deren Anwendung allgemein gestattet wird, müssen dieselben gehörig untersucht werden. Stimmt die Wirkung mit der Verheißung überein, so sollen die Erfinder nach Maaß des Dienstes, den sie der menschlichen Gesundheit durch ihre Entdeckung geleistet haben, belohnet, und die Verfertigung der neuen Arzney allgemein bekannt gemacht werden, weil in einer so wichtigen Sache keine Geheimnisse seyn müssen. Wo der Staat eine verhältnißmäßige Belohnung anbietet, macht die Zurückhaltung den Besizer verdächtig, daß er, was er dem Scheine nach nicht entdecken will, weil es Betrug ist, nicht entdecken darf. Die Sicherheit empfiehlt also das Verbot aller solcher Arzneyen, ihre Wirkung mag noch so sehr angepriesen werden. Eben diese Sicherheit legt die Behutsamkeit mit fremden Arzneyen auf, die, ohne besonderer Erlaubniß und Prüfung nicht eingeführt werden sollen.

227. Durch eine Verordnung vom 7. December 1789 sind in den österreichischen Erbländern die in den Kalendern vormals üblichen **Aberlaßmännchen** abgeschafft
I. Thl. 8. Aufl. I wor-

worden. Die Absicht dieses heilsamen Verbotes war ohne Zweifel, dem medicinischen Aberglauben derjenigen Einhalt zu thun, die, wie Zimmermann c) schreibt: nichts unternehmen, ohne vorher den Kalender um Rath zu fragen. Solche und andere höchst erbärmliche Weiblichkeiten, welche Benennung dieser angenehme Schriftsteller den Gestirnsbeobachtungen, den sogenannten sympathetischen Heilmitteln, den Gegensprecheren, Anhängseln, und sechshundert d) dieser Art Thorheiten gibt, welche die Vernunft beschimpfen, und die Kraft der Natur höhnen, sind in einem Jahrhunderte, worin Senftel die Pocken mit Lufaszetteln vertreibt, und zu Gassnern als einem Wunderarzte Wallfahrten aus halb Deutschland angestellt werden, der geschnäffigen Aufmerksamkeit immer noch würdig. Denn, fließen sie gleich für sich selbst nicht auf die Gesundheit ein, so verhindern sie dennoch, daß, aus unbedachtsamen Zutrauen zu solchen eingebildeten, widernatürlichen Hilfsmitteln, die natürlichen Arzneien verabsäumt werden. Diejenigen, welche die Leichtgläubigkeit unaufgeklärter Menschen durch solche Gaukeleyen zu bestricken suchen, verdienen daher als schäd-

liche Betrüger gestraft, oder vielleicht als Eboeren in ein Irnhaus gesperrt zu werden.

c) Von der Erfahrung II. Th. IV. Buch 1. Kap.

d) Nicht weniger als sechshundert Beispiele noch herrschender Überglauben zählt der Verfasser eines nicht sehr wohl geschriebenen, aber sehr nützlichen Buchs, mit der Aufschrift: **Die gestriegelte Rodenphilosophie** — **Zimmermann** eben da.

228. Der Endzweck aller dieser Anstalten ist, das Leben der Bürger gegen Krankheiten zu sichern. Allerdings also würde derjenige einer Art von Mord schuldig seyn, der, die angebotenen Mittel bey einem angehörigen Kranken anzuwenden, vernachlässigte. Wenn einige nordische Völker die Ehefrauen unter Strafe der Ehrlosigkeit verpflichteten, sich auf dem Grabe ihrer Männer zu erwürgen; wenn in Asien sich die Weiber mit ihren Männern einst verbrennen lassen mußten, oder doch, wie noch heute geschieht, nach dem Tode des Mannes versperret, und in den elendesten Zustand versetzt werden; wenn die Römer die Knechte mit dem Tode bestraften, die mit ihrem ermordeten Herrn sich zur Zeit der Ermordung unter einem Dache fanden, so war die Absicht dieser Gesetze, die Weiber und Sklaven zu

verbinden, für das Leben der Männer und Herren, wie für ihr eigenes zu sorgen. Aus eben dieser Quelle würde ein Gesetz fließen, welches die Erben bey dem Erblasser, die Eheleute bey ihren krank erliegenden Gatten, immer den Arzt bey Zeiten herbeizurufen, ausdrücklich verbände, und auf den Fall des Versäumnisses die Unfähigkeit der Erbfolge, den Verlust der weiblichen Vorrechte, den Verlust des Rechts einer zweiten Verehelichung, oder ähnliche auf die Bewegursache des Versäumnisses gerichtete Strafen festsetzte.

229. Aber die Sorgfalt für das Leben der Bürger muß nicht bey den Mitteln gegen schon vorhandene Krankheiten stehen bleiben; sie soll sich auch auf prophylaktische, auf Bewahrungsmitteln erstrecken, und, was Krankheiten vielleicht herbeiziehen, oder sonst der Gesundheit nachtheilig werden kann, aus dem Wege zu räumen trachten. Dieses ist einer der wesentlichsten Gegenstände, worauf die Sorgfalt der Gesundheitsaufsicht gerichtet seyn muß. Es können hundert Umstände sich ereignen, die ihre Aufmerksamkeit fordern: die gemeineren und worauf stets ein unabgewandetes Auge geheftet seyn soll, sind die Schädlichkeit der
ge-

genießbaren Waaren, und die Unheilbarkeit der Luft.

230. Unter genießbaren Waaren begreife ich nicht nur, was eigentlich zur Nahrung gehört, **Spwaaren**, **Getränke**; sondern auch was sonst zu allgemeinerem Genuße dient. Gegen die Schädlichkeit der Spwaaren, ist eine Marktordnung unentbehrlich, die wegen der Lebensmittel überhaupt Vorschriften gebe, und daß dann über die genauere Befolgung derselben verpflichtete, zu diesem Geschäfte beeidete, unterrichtete **Beschauer** und **Marktübergeher** aufgestellt werden. Obgleich die Vorsichtigkeiten, welche man hier empfiehlt, auf dem offenen Lande weder ganz anwendbar, noch alle nothwendig sind, weil das Landvolk seine Nahrungsmittel meistens selbst erzielt, so wird sich immer Vieles davon bis im kleinsten Dorfe anwenden lassen. Das **Fleisch** ist, sowohl, weil es in manchem Lande die gemeinere Nahrung, als weil es so sehr dem Verderbnisse ausgesetzt ist, beynahe der wichtigste Gegenstand der Marktordnung. Den **Fleischbauern**, **Fleischräuchern**, **Gastwirthen**, **Garköchen**, muß anderes, als **gesundes Vieh** auszuheuen, zu verkaufen, den **Händlern** anderes, als

ge-

gesundes Vieh, schon geschlachtet zu Markte zu bringen, und im Ganzen zu verkaufen, bey schwerer Geldstrafe, nach Beschaffenheit der Umstände auch bey strenger körperlicher Züchtigung untersagt seyn. Bevor also ein Vieh geschlachtet, oder von geschlachtetem Vieh etwas gekocht, verkauft wird, muß dasselbe der Beschau unterworfen, und wenn der Beschauer Merkmale der Ungesundheit findet, das Stück ganz vertilget werden. Aus diesem Grunde scheint das Fleischhauergewerb die Freyheit nicht zu gestatten, welche bey andern Gewerbszweigen den Zusammenfluß so nützlich befördert. Die Fleischschwartzung, bey welcher der Vorschung wegen Gesundheit des Viehs ausgewichen wird, muß durch besondere Wachsamkeit gehindert werden.

231. Fett, Käse, Milch, und andere vom Viehe kommenden Nahrungsmittel sind der Marktbeschau nicht weniger zu unterwerfen. Bis jetzt sind noch keine sicheren äußerlichen Merkmale entdeckt worden, wodurch man die Gesundheit dieser Sawaaten prüfen und unterscheiden könnte. Vorzüglich kommt es also darauf an, durch die strengsten Verordnungen zu verhindern, daß aus Gegenständen, welche der Viehsenke wegen verdächtig

tig

tig sind, dergleichen **Spwaaren** nicht zu Markt gebracht werden. Diese nothwendige Vorsicht sollte allen fremden Käsen billig den Eingang verschließen.

232. Die Marktaufsicht muß eben so wohl auf die übrigen Lebensmittel ausgedehnet werden, auf **Fische**, **Federvieh**, **Baumfrüchte**, **Gemüse** u. d. gl. Ueberhaupt muß durch die Marktordnung das Verbot unverleglich festgesetzt werden: keine Früchte oder **Spwaaren** feil zu bieten, welche, von den Aerzten für **schädlich** und **ungesund** erklärt worden; solche sind z. B. **unreifes Obst**, eine Art von **Pflaumen**, hier zu Land die **Hundszwetschen** genannt, verschiedene **Schwämme** u. d. gl. In Ansehung der **Früchte**, die der Gesundheit **schädlich** erkannt sind, wäre es am sichersten, wenn die Kultur von dergleichen Bäumen untersaget, und derselben gänzliche Ausrottung anbefohlen würde. Wenn dieses Verbots ungeachtet, dennoch dergleichen Unrath zu Markt gebracht wird, so ist es nicht genug, denselben durch die Marktübergeher wegnehmen, und in das Wasser werfen, oder sonst vertilgen zu lassen, sondern auch wegen der **schädlichen Folgen** nothwendig, die Uebertreter des Verbots, wenigstens nach

vor.

vorgegangener fruchtlosen Warnung, mit empfindlicher Leibesstrafe zu belegen.

233. Nicht selten zeigt eine Schwaaire, die sonst an sich selbst unschädlich ist, wegen eines besondern Umstandes, und auf einige Zeit nachtheilige Wirkungen. Ein Beispiel hiervon sind die Krankheiten, die in hiesigen Gegenden 1758 wegen gewisser im Getreide gewachsenen Kotteln (eine Benennung eines Insektes) entstanden sind. Fürchtbar ist die Beschreibung der Folgen, welche Zimmermann e) von der unter dem Weizen und Korne vermalten Trespse, dem brandigen Korne, und den Kornzapfen gibt. Von den letzteren besonders, kommt die Kribelkrankheit, die 1709 in Frankreich, in der Schweiz, und mehreren Gegenden gewüthet hat, wovon auch in Böhmen im Jahre 1771, da die Noth alle Nahrungsmittel zu Noth zu halten, bemüßigte, sich mehrere Erscheinungen äusserten. Niemand kann die Wirkung dieses Uebels ohne Entsetzen lesen, und die öffentliche Aufsicht kann auf diese Kornzapfen, eine nicht seltene Krankheit des Nothens, nicht zu aufmerksam gemacht werden. Die Pflicht der als Mitglieder der Gesundheitsaufsicht bestellten Aerzte wird seyn, jede solche Gemein-

schäd.

schädlichkeit zum besondern Gegenstande ihrer Untersuchung zu machen, sie, sobald sie dieselbe entdecken, anzuzeigen, damit dieser Anzeige zufolge von der Marktaufsicht die gehörige Vorsicht gebraucht, und nach Umständen das Verbot sowohl des Verkaufes als Genusses gehörig bekannt gemacht werde.

e). Von der Erfahrung 2 Theile IV. B. 6.
Kap. Seite 239. 257.

234. Unter denjenigen, welche Esmaaren verkaufen, verdienen die Gewürzfrämer eine ganz besondere Aufsicht, die mit ausländischen Schaalthieren, und andern Seefischen handeln, und nicht selten Waaren, die bereits verdorben, oder faul, und den Verzehrenden gewiß schädlich sind, zum Kaufe aufdringen. Auch Gewürz und Oele, sowohl zum innern, als äußerlichen Gebrauche werden nicht selten mit fremden Theilen vermischt. Jeder solche Kunstgriff der Gewinnsucht muß durch Verordnungen, und strenge Strafen abgehalten, und durch eigene Uebersicht dieser wegen von Zeit zu Zeit Nachsichtung gepflogen werden. Man kann endlich den Taback wegen seines verbreiteten Gebrauchs gewisser Maßen auch zu den genießbaren Waaren

ren zählen, welchen, wie sich eine hiesländische Verordnung vom 25. März 1725 ausdrückt, gewinnsüchtige Handelsleute, um ihm Stärke zu verschaffen, mit fremden, unreinen Theilen, mit ägenden Salzen verfälschen, und dadurch Kopfkrankheiten, Gehirnentzündungen, wo nicht grössere Uebel verursachen.

235, Unter den Getränken f) ist das Wasser wegen seiner allgemeinen Unentbehrlichkeit das wichtigste. Die Gesundheit dieses Bedürfnisses hängt nicht weniger von seinem Ueberflusse, als der Reinigkeit ab. Wo immer Mangel, mit dem Wasser sparsam umzugehen, nöthigt, wird auch von weniger reinem Gebrauch gemacht; und jedes unreine Wasser ist der Gesundheit des genießenden Menschen, oder Viehs gefährlich. Daher hielt man in Rom keinen Aufwand auf Wasserleitungen, deren Ueberreste wahre Denkmäler der römischen Größe sind; für übermässig, um das Volk stets mit überflüssigem und gesundem Wasser zu versehen. Städte oder Dörfer empfangen ihr Wasser auf dreierley Art: aus Flüssen, aus gegrabenen Brunnen, oder Cisternen. Bey der ersten Anlage einer Ortschaft empfiehlt die Vorsichtigkeit, solche Gegenden zu wählen, wo es den Bewohnern am

an Wasser nicht mangeln möge. Wo Flüsse, oder Bäche das Trinkwasser zuführen, müssen Geseze und Aufsicht dahin gerichtet seyn, daß an höheren Theilen, woher das Wasser zufließt, und so weit als die Häuser gehen, keine Unreinigkeiten hinein geleitet, nichts Verunreinigendes hinein geworfen werde. Erfindungen, welche das Flußwasser in eine ganze Stadt leiten, und Wasserträger entbehrlich machen, müssen der öffentlichen Aufsicht willkommen seyn. Doch, so lange man sich der Wasserträger gebrauchen muß, ist diese Gattung von Tagelöhnern der Polizei nicht gleichgiltig. Da, wo öffentliche Brunnen den Wasservorrath geben, sollen die Wasserbehälter durch Aufsicht, und Verbote rein gehalten werden. Die Aushebung einer Röhre, die das Wasser zuführet, oder sonst eine muthwillige Beschädigung derselben, kann nicht zu scharf gepönt seyn. Können Privatbrunnen in den Häusern gegraben werden, so ist es um so vortheilhafter, und der Magistrat soll dazu auf alle mögliche Art ermuntern; aber den Brunnenmeistern muß vorgeschrieben werden, auch wie die Privatbrunnen zu verwahren sind; und unter den Eigenschaften der Brunnenmeister würde einige Kenntniß von

von der Natur und Heilsamkeit des Wassers nicht überflüssig seyn.

f) 230.

236. Dörschaften, die auf Höhen angelegt sind, haben selten die Gemächlichkeit von Flüssen, Brunnquellen, oder Wasserleitungen: sie sind daher genöthiget, Regen- und Schneewasser in Cisternen zu sammeln. Unter allem Wasser ist das Cisternenwasser nach Uebereinstimmung der Aerzte das ungesundeste. Das Regenwasser bringt aus der Luft Eyer von Insekten; Regen und Schneewasser spühlen von den Dächern die Insekten lebendig oder getödtet, und andere mannigfaltige Unreinigkeiten herab, welche bald faulen, und das Wasser anstecken. Um so größer muß daher die Sorgfalt seyn, wo man zu der traurigen Aushilfe des Cisternenwassers herabgesetzt ist, damit wenigstens mit den unvermeidlichen Unreinigkeiten sich nicht solche vereinbaren, welche durch genauere Aufsicht, durch geschicktere Anlage, festeere Struktur und Verschließung der Wasserbehältnisse, durch öftere Räumung derselben, durch Erneuerung des Wassers, so oft es möglich ist, und durch
ge-

geschärfte Verbote gegen Verunreinigung, hätten abgehalten werden können.

237. Obschon Wein, Bier, Brantwein keinen so mannigfaltigen Gebrauch haben, als das Wasser, so ist er doch immer groß genug, um auf die Gesundheit der Bürger sehr einzuplüssen. Die Künsteleyen, mit dem Weine besonders, sind oft von den gefährlichsten Folgen. Unser in seinem Aerzte hat von den schädlichen Weinverfälschungen eine große Menge aufgedeckt; die mit Silberglätte, oder Bleyzucker, welche bey sauren Weinen sehr üblich sind, verändern ihn in eine Gattung schleichenden Giftes. Gaubius, Neumann und Hannemann haben Probirtropfen vorgeschlagen, welche diese Verfälschung sicher entdecken. Die Ausländerweine werden an vielen Orten nachgemacht. Der Zuschauer wirft dergleichen Mischereyen den englischen Weinhändlern, und ein berühmter deutscher Arzt den Hamburgern vor; welche Letztere den nördlichen Theil Deutschlands mit Weinen von ihren Fabriken versehen sollen. Der häufige Brantwein, der einen wichtigen Bestandtheil zu dieser Alchimistery gibt, macht die Weine nach dem Maaße ungesunder, als sie
gei-

geistiger zu seyn scheinen. Verbote und Strafen auf solche Verfälschungen sind eben so nothwendig, als gegen andere Vergiftungen; und eigene zu Entdeckung dieser Betrügereyen aufgestellte Getränkeübergeher, welche sowohl die Getränke unter dem Zapfen, als auf dem Lager, und in Bouteillen zu untersuchen haben, sind noch an vielen Orten eine vergebens vorgeschlagene Gattung von Polizeybeamten.

238. Die Unreinigkeit der Luft g) tödtet zuweilen schnell; meistens aber vergrößert sich die Sterblichkeit durch schleichende Krankheiten. Die schnellere Wirkung zeigt sich hauptsächlich in Schiffen, Arresten, Zuchthäusern, Krankenhäusern, und Versorgungshäusern, wenn sie nach Verhältniß der Menge, die darin bewahrt oder bewohnt ist, nicht geräumig genug, nicht so angelegt sind, daß von Zeit zu Zeit die Luft darin erneuert werden kann. Die Krankheiten, welche hieraus entstehen, werden von den Aerzten das Schiff-, Hospitalfieber, und Kerkerfieber genannt. Das Letztere hat alle Natur einer Pest. Man hat ein Beispiel, daß in England ein mit diesem Fieber befallener Uebelhäter, seine Richter, und

und eine große Anzahl, die der Gerichtshaltung zusahen, auf der Stelle angesteckt hat. Das Werk William Howards, welches die Frucht seiner in allen Theilen Europens in Gefängnissen und Arbeitshäusern h) gesammelten Beobachtungen ist, und vortreffliche Verbesserungen in diesem Stücke vorschlägt, muß allen menschenliebenden Magistraten willkommen seyn, so wie die Ventilatoren, welche Hales, und die Luftröhren, welche Sutton erfunden, um frische Luft in verschlossene Behältnisse zu verschaffen.

g) 229.

h) Gottlieb L. W. Köster hat aus diesem Werke einen Auszug mit Zusätzen, erläuternden Anmerkungen, und Kupfern geliefert.

239. Im Freyen wird die Luft ganzer Strecken Landes unheilsam; durch die Ausdünstungen von Morästen, Sümpfen und andern stehenden, von Ueberschwemmungen, oder bey andern Anlässen zurückgebliebenen, in der Hitze faulenden Gewässer, wovon ein Theil Tyrols an dem Ufer der Etsch, Ungarn, wo die Theiß seine Gegenden durchströmt, inländische Beispiele sind. Man sieht, um wie viel schwerer die
Ge.

Gesundheit gegen diese Uebel geschützt werden kann, wo Meere und Flüsse öfters austreten, oder, wo häufige Kanäle sind, die keinen zureichenden, beständigen Abfluß haben. So viel die Lage eines Landes zuläßt, sind alle Mittel anzuwenden, faulen Gewässern Abfluß zu verschaffen, Sümpfe auszutrocknen, durch Räumung der Flußbette und ihre Erweiterung dem Austreten der Gewässer zuvorzukommen.

238. In Städten ist die Höhe der Häuser, die Enge und Verkrümmung der Strassen, der Mangel geräumiger Hauptplätze die vorzügliche Ursache der Unheilbarkeit. Der Städter athmet mit der unreinen Luft den Stoff zu hundert Krankheiten ein. Wenn von der ersten Anlage der Städte die Frage seyn kann, ist gerade die schönste, auch die gesündeste; Häuser von mittlerer Höhe, über welche sich die Menge der Ausdünstungen leicht erheben kann; nicht zu enge und linienrecht fortlaufende Strassen, die dem reinigenden Winde einen freien Zug gestatten, und auf geraume Hauptplätze führen, welche von Ausdünstungen nicht so angefüllt, gleichsam als Magazine der reineren Luft angesehen werden können; das sind ungefähr die wesentlich

lich

nächsten Stücke der Bauart, welche mit der
 Gesundheit, auch zu andern Polizeyvorteil-
 rungen zugleich die bequemste ist. Doch,
 obgleich die grösseren Städte meistens nur
 stückweise angebaut worden, ohne einen re-
 gelmässigen, ohne irgend einen Plan vor
 Augen zu haben, so bleibt der öffentlichen
 Vorsorge dennoch unbenommen, dasjenige
 aus dem Wege zu schaffen, was diese Klum-
 pen von Gebäuden, die von Bewohnern
 überfüllt sind, nothwendig noch ungesund
 machen muß. Alles, was durch Aus-
 dampfungen und Gestank nicht nur au-
 steckend, sondern auch überlästig seyn kann,
 muß in das Freye verlegt werden. Also
 sind die Begräbnisstätten ausser die Städ-
 te zu verbannen i); und aus eben der
 Ursache ist auch die Beisetzung der Tod-
 ten in den Kirchen nicht zu gestatten.
Schlachthäuser, Schindanger, k)
Gärber, Böttcher, Kupferschmiede,
Viehändler, oder wer sonst große
Heerden Vieh hält, sind, nach Erfor-
 derniß ihre Beschäftigung, entweder fern
 von bewohnten Gegenden, oder doch an
 offene, dem Zugange der Luft ausgesetzte
 Plätze zu verweisen. Eben solche Plätze
 müssen auch den Wild-, Fisch-, Käse- und
 I. Thl. 8. Aufl. u den

den Märkten aller derjenigen Waaren, die besonders zur Sommerzeit leicht in Fäulung übergehen, ausgezeichnet werden. Dem Wasser muß aller Orten durch Räumung, durch Auspflasterung kleiner Gräben und Kanäle, durch Ausfüllung der Tiefen, worin das Gewässer sich sammeln, und faulen kann, freyer Abfluß verschaffet, zur Abführung der Unreinigkeiten aber, so viel es thunlich ist, Hauptkanäle erbauet, und dadurch die wegen des Gestankes äußerst ungemächliche, wegen der mephitischen Dünste oft sehr gefährliche Räumung der Kloaken durch Menschen erspart, hauptsächlich aber auf die Reinlichkeit der Städte gesehen, und für deren Säuberung auf das Beste gesorgt werden.

- i) Die Einsicht Kaiser Karl des VI. ist an diesem Stücke andern katholischen Fürsten gewissermassen vorgegangen: denn schon im Jahre 1732 ist die Begrabung auf dem Kirchhofe zu St. Stephan ausdrücklich ex motivo sanitatis eingestelt worden. Ein Ungenannter hat im Jahre 1774 eine merkwürdige Schrift geliefert, unter dem bescheidenen Titel: Saggio intorno al luogo del Sepolire, welche von dem französischen Arzt Vic-d'Azir mit wichtigen Zusätzen und Erweiterungen übersezt wurde.

k) Zim-

ky Zimmermann hat im IV. Buch seiner Erfahrungen 5. Kapitel vieles gesammelt, was zur Richtschnur dieses Theils der Gesundheitsanstalten dienen kann. In eben dieser Absicht verdienet die von dem Könige in Schweden an das medicinische Collegium gegebene Instruction angerühmt zu werden.

239. Die Vorkehrungen, zur Erhaltung der Reinlichkeit in den Städten bestehen hauptsächlich in zwey Stücken; in Verordnungen, keinen Unrath auf die Straße zu werfen, und in guten Säuberungsanstalten. Die Gemächlichkeit der Bürger sowohl, als die nothwendige Reinhaltung der Straßen, machen öffentliche sogenannte Abtritte unentbehrlich, deren Anlage am schicklichsten auf oder unter den Brücken, oder sonst bey Wasserleitungen ist. Dann wird ein allgemeines Verbot, Kehricht, und wie sonst Unreinigkeiten immer Namen haben mögen, vor die Häuser, auf die Straße zu werfen, oder, was zur Gattung von Unreinigkeiten gehört, hinauszugießen, eine diesem Verbote angehängte, und auf die Diensthoten, sowohl als die zu nachsehenden Herren erweiterte Strafe, ein für die Unreinigkeiten eigentlich ausgezeichneter, von Wohnungen und ordentlich

bewandelten Gegenden abseitiger Ort, die den Wachen hierüber eingeschränkte Aufsicht, endlich, eine auf Nachlässigkeit und Uebertretung dieser Vorschriften bestimmte Züchtigung zur Erhaltung des ersten Stückes der Reinlichkeit zureichen. Da die Sauberkeitsaufsicht die Gesundheit zum Gegenstande hat, so muß das Innere der Häuser wegen der weniger freien Luft dabei nicht ganz aus den Augen gelassen, und in den inneren Höfen die Häufung faulenden Unraths ebenfalls von der öffentlichen Aufsicht nicht geduldet werden.

240. Der Vorzug der Säuberungsanstalten besteht in dem; daß gewiß, ordentlich und geschwind gesäubert werde. Die Polizei besorget die Säuberung selbst, oder verdingt solche an Unternehmer. Man sieht leicht ein, daß nur die erste Art ganz dem Zwecke zugehend ist. Jede Unternehmung hat Gewinn zum Beweggrunde. Der Gewinn kommt hier von Ersparung an Tagelöhnern, welche lehren, und an Fuhrern, welche das Zusammengekehrte ausführen; immer also nur von Verminderung einer zur ganzen Säuberung notwendigen Auslage. Das bedungene Unternehmungsgeld ist

nun

nun entweder so groß, daß der Unternehmer, um zu gewinnen, nicht erst nöthig hat, an den beyden Rubriken zu fargen: in diesem Falle ist es wenigstens offenbare Unwirthschaft; oder es ist klein; dann muß unfehlbar eines aus beyden folgen: der Unternehmer wird, um zu gewinnen, um seinen Gewinn zu vergrößern, nachlässig säubern, oder, wenn ihn eine strengere Aufsicht hindern sollte, daß er auf diese Art nicht gewinnen kann, so wird niemand unternehmen. Sollte das Ersparniß mit in Erwägung gezogen werden, so muß ich gestehen, daß ich die Sparsamkeit nicht leicht irgendwo am unrechteren Orte angebracht finden kann. Ist die Säuberung nicht nothwendig, so ist das ganze Unternehmungsgeld weggeworfen: und ist sie nothwendig, so kann dabey nicht gespart werden. Auch eine geschwinde Säuberung läßt sich von Unternehmern nicht wohl erwarten; schon darum nicht, weil jede Verzögerung, wo Wind und Sonne trocknen, ihnen vortheilhaft, aber auch, weil es einem Privatmanne bey allem Willen, wenigstens nur schwer möglich ist, eine zureichende Menge Arbeiter aufzubieten,

um

um so geschwind zu säubern, als dieses von der Polizei bewerkstelliget werden kann.

241. Wenn die Polizei die **Säuberung** selbst besorgt, so geschieht es entweder, daß sie die ganze Anstalt über sich nimmt, oder, daß sie hauptsächlich über die **Vollstreckung** der den Hauseigenenthümern darüber gegebenen Verordnungen wacht, und nur dasjenige sich vorbehält, was **Einzelnen** nicht wohl übertragen werden kann. Es ist eine beynahe aller Orten bestätigte Wahrnehmung, daß die Magistrate, welchen Anstalten dieser Art überlassen werden, sich gewissermaßen nur an die Stelle der Unternehmer setzen, und mehr die **Verminderung der Auslagen**, als die **bessere Besorgung** der Anstalt zum Augenmerke nehmen. Immer also wird die zweite Art vorzuziehen, und der Polizei nur die **Ausführung** der bestimmten Vorschrift zu überlassen seyn.

242. Die **Gewißheit** der Säuberung ist zu erwarten, wenn von der Verbindlichkeit, vor seinem Hause säubern zu lassen, **Niemanden eine Ausnahme** gestattet, und die **Nichtbefolgung** der allgemeinen Vorschriften mit **unerläßlicher Strafe** verbunden wird. Diese Strafe soll nicht nur
gegen

gegen Privatleute, welche zu befolgen haben, sondern auch gegen die Beamten verhängt seyn, welchen über die Befolgung die Aufsicht empfohlen ist. Vielleicht wird folgender Gedanke eine Kleinigkeit scheinen: daß bey einfallendem Regen oder Thauwetter, nach verlaufener Frist, in welcher die Gasse gepugt werden sollte, Polizeyvorstehern nicht erlaubt seyn soll, sich eines Wagens oder Tragsessels zu bedienen. Aber solche Nebengesetze sind oft wirksamer als die strengsten Strafen. Der Pöbel wird die Magistratspersonen verspotten, welche die Unge-
mächlichkeit des Roths zur Bestrafung ihrer Nachlässigkeit, mit ihm zu theilen, verurtheilt sind.

243. Die Säuberung ordentlich zu bewerkstelligen, müssen durch die Verordnungen genaue Vorschriften gegeben werden, Wie? und Wann? sie vorzunehmen ist. Andere Anstalten sind bey gewöhnlicher Witterung, andere bey Schnee, Regen, im Winter bey Frost, und Thauwetter nothwendig. Bey gewöhnlicher Witterung, wird Tag und Stunde bestimmt, wann vor den Häusern zu beyden Theilen gefehret, und das Rehricht in die Mitte der Straßse gehänfet wird. Bey Schnee
oder

oder Regenwetter muß fest gesezt seyn, daß z. B. drey Stunden nach einem Gewitter, oder Morgens nach einem Regen, gekehrt und abgeführt werde. Im Winter kann wegen Schnee eben die Vor- sorgung getroffen werden. Bey Frost muß zur Aufhauung des Eises, und dessen Wegschaffung gleichfalls die Zeit bestimmt seyn, welches die Säuberung bey einfallendem Thaumetter ungemein erleichtert. Wenn übrigens irgendwo todttes Vieh oder sonst besondere Unreinigkeiten liegen sollten, ist den Wachen anzubefehlen, bey ihren Kunden darauf zu sehen, und es dem Unterbeamten der Säuberung anzuzeigen, damit die Anstalten zur Hinweg- bringung unverweilt vorgekehrt werden.

244. Die Geschwindigkeit der Säuberung kann abermal nur durch die Zer- theilung unter mehrere Hände erhalten werden, deren jede ihren Antheil in Kur- zem herzustellen, fähig ist. Alle anderen Arten der Säuberung also, als diejeni- ge, welche von den Hauseigenthümern vor ihren Häusern selbst besorget wird, wer- den wenigstens den Nachtheil haben, daß sie nur sehr langsam vor sich gehen. Denn, wie kann man eine solche Menge Tagelöh- ner

ner auf einmal aufbringen, daß in zwey oder drey Stunden eine ganze Stadt gesäubert werde, wie es bey dieser Anordnung leicht geschehen wird? Wenn nun zugleich auch von der Polizei die Karren in zureichender Anzahl bestimmt, und in den Strassen eingetheilt sind, um die Kehrichthaufen sogleich abzuführen, so wird der Säuberungsanstalt nichts gebrechen.

245. Es sind noch einige Nebenumstände, die mit den Säuberungsanstalten zusammenhängen, deren hier am schicklichsten Erwähnung gemacht werden kann: die gute Unterhaltung des Stadtpflasters, die Ableitung der Dachtropfen, und die ordentliche Leitung der Hausrinnen. Je besser das Pflaster in den Städten unterhalten wird, desto weniger kann sich der Koth häufen. Diejenige Art der Pflasterung ist den übrigen vorzuziehen, welche gegen die Mitte etwas erhoben, den Abfluß des Wassers nach beyden Seiten in die Rinnensäle befördert, wobey das Pflaster durch den Lauf des Wassers gleichsam abgepolirt, und der Koth mit weggeschweift wird. Die Anlegung von Fußwegen (Trottoirs), wo die Breite der Strassen solche zuläßt, ist für die

die Fußgänger eine grosse Gemächlichkeit, wovon die neuen Strassen in London allen Städten Europens ein Muster seyn können. Es ist eine offenbare Ungeschicklichkeit, wenn die Dachtropfen durch hervorspringende Rinnen mitten auf die Strasse geleitet werden. In den Städten ist dies meistens abgestellt; aber, wenn die vom Regen, oder schmelzenden Schnee abfallende Traufe um die Vorsprünge der Dächer in Rinnen gesammelt, und zusammen in Röhren, welche längst der Mauer abwärts laufen, geleitet würde, deren Ausfluß in eben die Abzucht (Wehrung) ginge, wohin die Hausrinnen von den Brünnen ihren Abfall haben, so sollte sowohl der Reinlichkeit der Strasse, als der Bequemlichkeit der Gehenden besser verathen seyn.

246. Ich werfe an diesem Orte noch einige Gegenstände zusammen, die sowohl mit den allgemeinen Gesundheitsanstalten, als der Gemächlichkeit der Bürger in Verbindung stehen: die Nothwendigkeit öffentlicher Lustörter, wo der Gesunde, und mehr noch der Schwächere, der Genesende eine reinere Luft einathmen könne; die Vorsehung, wegen Tragsessel und Mietzbluttschen, wenigstens

stens in größeren Städten: Sowohl in Ansehung der Tragsessel als Miethkutschken muß von Seite der Polizei nur darauf gesehen werden, daß von beyden eine zureichende Menge vorhanden sey; daß sie in allen Strassen der Stadt gehörig eingetheilt werden, um zu jedem Bedürfnisse an der Hand zu seyn; daß, um dabey Ordnung zu halten, und auf was immer sonst für einen Fall die Untersuchung zu erleichtern, jeder Tragsessel, jede Miethkutsche mit einem No. bezeichnet, und die Aufsicht darüber bestimmten Polizeybeamten zugetheilt werde. Es ist übrigens überflüssig, eine Taxe auf die Einen oder Andern zu legen, weil bey einer zureichenden Zahl der Zusammenfluß ohnehin den Preis herabsetzt; und weil doch im Grunde unbillig ist, Leute, die für den Dienst und die Gemächlichkeit des Publikums einen Theil ihres Vermögens oder Zeit wagen, und bey schöner Witterung, manche Tage vielleicht gar keinen Verdienst haben, zu verhindern, daß sie bey Gelegenheit sich ihres Schadens erholen. In der Leopold. Tragsesselordnung vom 10. Juny 1663 ist eine vorsichtige Einschränkung, daß
in

in den Tragsesseln keine Kranken getragen werden sollen.

247. Vorausgesetzt, daß durch geschickte Leitung der Handlung und Gewerbe, es dem **Arbeitsfähigen** nicht an Mitteln gebricht, seinen Unterhalt zu erwerben, so ist die öffentliche Verwaltung zu jedem Bürger, der arbeiten kann, berechtigt zu sagen: **Arbeite, um deinen Unterhalt selbst zu erwerben!** Aber auch jeder Bürger, der zur Arbeit unvernünftig ist, hat das Recht vom Staate zu fordern: **Gib mir Unterhalt!** da ich durch Arbeit mir solchen selbst nicht erwerben kann. Die Armuth ist also das Unvernünftig, sich seinen Unterhalt zu erwerben. *) Dieses Unvernünftig rührt entweder von Umständen her, die auf kürzere Zeit dauern, oder beständig sind. Nach diesem Unterschiede ist daher die Armuth, eine zeitliche, oder beständige. Die Erstere ist sehr oft die Mutter der Letzteren; und ich glaube darin, daß man die Nothwendigkeit, der Ersteren Beystand zu leisten, nicht überdenkt, die Ursachen zu finden, warum die Anstalten für die zweyte meistens so kostbar, und dennoch unzureichend sind.

*) Seit

*) Seit ungefähr 40 Jahren ist über Abstellung der Betteley und Versorgung der Armen unendlich viel geschrieben, ist dieser Gegenstand verschiedenemal zu Preisaufgaben gemacht worden. Man findet in dem Esprit des Journaux im Julius 1780 einen guten Auszug aus den Preisschriften dieses Jahres, unter denen Montluc's Abhandlung gekrönt worden. Diese Schriften beweisen weniger die Menschenliebe unserer Zeiten, als die herrschende Kleinfängerey der Finanz. Die Auflösung, die man eigentlich zu finden wünschte, war: Wie die Versorgung der Armen am wenigsten kosten könne? Daher die Künsteleyen und verwickelten Entwürfe zu einer Anstalt, bey der Menschenliebe, Ordnung und ernster Wille alle Künsteleyen überflüssig machen würde.

248. Die zeitliche Armuth kommt von Umständen, die jemand für einige Zeit ausser Stand setzen, etwas, oder doch so viel, als nöthig ist zu erwerben. Bey der Volksklasse, die ohne Vorauslage nur durch Taggewerbe und Handarbeit ihren Unterhalt gewinnt, ist die gemeinste Ursache dieser Armuth, Krankheit, eigene, oder der Angehörigen. Die Krankheit eines Tagelöhners, welche nicht so stark ist, um die Aufnahme in ein Krankenhaus zu erhalten, aber immer groß

gr.

genug, um ihn für einige Tage zur Arbeit ausser Stand zu setzen; die Krankheit der Kinder, welche der Pflege der Mutter nöthig haben, und diese hindert ihrer Arbeit nachzugehen, macht bey diesen und ähnlichen Umständen die Erwerbung aufhören, indessen der Aufwand nicht nur fortläuft, sondern vergrößert wird. Das einzige Mittel, denselben zu bestreiten, ist also, Schulden zu machen. Aber bey einer Haushaltung, deren tägliche Erwerbung genau dem täglichen Bedürfnisse zureicht, wird die Tilgung der Schulden, die nur von dem Ueberschusse geschehen kann, unmöglich. Und diese Unmöglichkeit, gegen welche die größte Häuslichkeit vergebens kämpfet, wenn man hier auch von andern traurigen Folgen den Blick abwendet, macht wenigstens zur Arbeit muthlos, stürzt in Verzweiflung und Elend. Es ist nicht bloß die Pflicht, es ist der eigene Ruh des Staates, in dem allgemeinen Versorgungsplane für solche zeitliche Armen eine Hilfe vorzusehen, welche mit der gehörigen Vorsicht, durch einen verhältnismässigen Geldbentrag aus den Armenkassen geleistet werden muß.

249. Bey der Volksklasse, die ihre Erwerbung nicht ohne Vorauslage
fort.

fortsetzen kann; und dieses ist der Fall der meisten Handwerker; wird der Mangel der kleinen Summe zu dieser Vorauslage eben die thaurige Wirkung haben, als Krankheiten bey Tagelöhnern. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beyden aber ist, daß der Handwerker, durch seine Arbeit nicht nur die gemachte Vorauslage wider hereinbringt, sondern auch insgemein so viel erwirbt, um noch etwas bey Seite zu legen, und eine nicht übermäßige Schuld abtragen zu können. Seiner zeitlichen Armuth, oder vielmehr augenblicklichen Verlegenheit ist also genug abgeholfen, wenn ihm die Leichtigkeit verschafft wird, so viel er bedarf, zu entlehnen, ohne dabey dem Wucher preisgegeben zu seyn. Das ist eine der vorzüglichsten Bestimmungen wohl eingerichteter Lombarden, oder Leihbänke.

250. Der Name Lombard deutet den Ursprung der Leihbänke an. Die Benennung Montes Pietatis 1), welche den Pfändämtern in Wälschland und den Niederlanden gegeben wird, zeigt einiger Maassen ihre menschenliebvolle Bestimmung, welcher aber die hohen Zinsen, die in manchen Orten auf 16^o strigen, ganz wider-

bresprechen. Sollen Leibbänke der Absicht, eine augenblickliche Nothhilfe für die geringere Gattung von Handwerkern zu seyn, wahrhaftig zusetzen, so müssen auch geringere Pfänder, die nur einigen Werth haben; angenommen, folglich auch kleine Summen vorgeschossen, das Darlehn in Verhältniß gegen den Werth des Pfandes nicht zu gering ausgemessen, und überhaupt nur niedrige Zinsen, von sehr kleinen Darlehn aber, als welches die stärkste Armuth anzeigt, vielleicht gar keine angenommen werden. m)

251.

- 1) Es verdient bemerkt zu werden, daß über diese Kempter, und, ob solche erlaubt sind, oder nicht? zwischen den Kanonisten ein Streit erhoben worden, welcher durch einen Spruch Leons X. in der lateranischen Kirchenversammlung entschieden werden mußte. Der Papst erklärte solche Kempter, wenn sie nicht wuchern, sondern geringere Zinsen nehmen, nicht nur für erlaubt, sondern ertheilte auch einen Ablass darauf: die gegentheilige Meinung aber belegte er mit dem Banne. Sept. Decret. I. III. Tit. 17. c. 4.

m) Das l. preussische Edikt über die Bannpfen, von 1765 Art. 39. bestimmt: von

1 . . .

1 . . . 10 Reichsthl. keine Zinsen: von 100 $1\frac{1}{4}$ von 500 an $1\frac{1}{2}$ für den Monat. Das Amsterdamer Leihhaus lehrte es um: und nimmt bis 200 fl. also von der ärmeren Klasse $16\frac{1}{4}$. . . über 5000 nur 4. 6so. Das Werk von St. Lucien Moyen de supprimer l'usure: Ou projet d'établissement d'une caisse de prêt publique sur les biens des hommes, verdient die Aufmerksamkeit aller Staaten.

251. Die beständige Armuth n) erstreckt sich in einem gewissen Verstande auf alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft; nach den Abstufungen des Standes, nicht weniger auf den Beamten des Staates, welcher Gesundheit und Altershalber seinem Dienste nicht mehr vorstehen kann, oder auf seine Wittwe, als auf den Tagelöhner, der durch seiner Hände Arbeit weiter etwas zu erwerben, unfähig ist. Nach Verschiedenheit der Klassen sind Pensionen, angelegte Wittwenkassen, Versorgungskassen für das Dienstvolk, und wirkliche Versorgung, die Mittel der beständigen Armuth zu Hilfe zu kommen.

n) 147.

I. Thl. 8. Aufg.

252:

252. Es ist Mißbrauch des Wortes oder des Rechts, wenn man die Pensionen als willkürliche Verleihung, als Gnade behandelt. Denjenigen, der sein Leben im Dienste des Staates verwendet hat, in seinem Alter zu versorgen, ist Pflicht; nicht bloß Pflicht, ihn zu versorgen, sondern auch nach seinem Grade zu versorgen. Sonst wären lange Dienstjahre, anstatt dem redlichen Beamten auf Belohnung Anspruch zu gründen, eine Standesentsetzung, und das Alter der Ruhe, des verdienten Genusses, wäre das Alter des Mangels und Elends. Ein General mit gemäßigtem Invalidengehalte, oder ein Rath im Hospitale, wäre ungefähr ein Belisar am Bettelstabe, auch wenn der Ähnlichkeit die Grausamkeit der Blendung fehlt. Wie der Staat seinen Beamten, so sind vermögende Privatherrn, besonders Güterbesitzer den Ibrigen, im Alter zu Pensionen verbunden; und es liegt der öffentlichen Aufsicht wesentlich daran, bey den Letzteren über die Erfüllung dieser Verbindlichkeit zu wachen, weil sonst die Last jedes Unversorgten endlich auf den Staat zurückfällt.

253. Wittwen der Beamten sind ungefähr in dem Falle ihrer verstorbenen Gatten.

gn. Die Frau eines Staatsdieners von einem gewissen Range kann, ohne auffallenden Unrechts und Härte, der Nothwendigkeit zu dienen, oder von ihrer Hände Arbeit zu leben, nicht preisgegeben werden. Der Staat ist also auch der Wittwe zu einer standesmäßigen Pension verpflichtet. Aber wohl eingerichtete Wittwenkassen werden sowohl dem Staate als allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft die Versorgung der Wittwen erleichtern, und, um die Anmerkung im Vorbeygehen mitzunehmen, die Ehen befördern. Die Wittwenkassen sind eine gesellschaftliche Einrichtung: ein Mann legt Anfangs eine gewisse Summe, gleichsam zum Antritte für seine Frau ein, macht nach einem gewissen Verhältnisse jährlich einen Beitrag, wogegen mit seinem Absterben die Wittwe lebenslang, dafern sie sich nicht wieder verheirathet, von der Wittwenkasse ein gewisses Einkommen zieht.

254. Bey der Einrichtung einer solchen Kasse ist die Berechnung eine Auflösung von drey Fragen: Wie viel hat die Wittwe jährlich zu bekommen? Wann wird der Genuß anfangen? Wie lange wird der Genuß dauern? Die

erste Frage kann nur, nachdem die zweite und dritte gelöst sind, beantwortet werden. Der Genuß fängt an, wann die Frau Wittwe wird. Der Anfang hängt also vorzüglich von dem Alter des Mannes, das ist, von der wahrscheinlichen Dauer seines Lebens ab. Die wahrscheinliche Lebensdauer der Frau kommt gleichwohl in Beziehung auf das Ganze auch in einigen Anschlag. Die Jahre des Mannes bestimmen demnach die Größe der Einlage, und des Beitrags nach umgekehrtem Verhältnisse. Der bejahrte Mann zahlt mehr, der junge weniger. Männer von einem sehr vorgerückten Alter, z. B. von 60, oder die mit solchen Umständen behaftet sind, so einen nahen Tod besorgen machen, werden ganz ausgeschlossen. Die Dauer des Genusses wird durch das Alter, das ist, die wahrscheinliche Lebenslänge der Frau bestimmt. Auf die Wahrscheinlichkeit einer zweiten Verhebeligung kann nur sehr wenig gesehen werden.

255. Wie viel nun die Wittwe als Jahrrente zu genießen hat? wird nach der Größe der ersten Einlage und des jährlichen Beitrags festgesetzt. Die Zuzüge, wovon Wittventassen die jährlichen Zah-

Zahlungen bestreiten, lassen sich auf die Zinsen der ersten Einlage, auf den Zufluß der jährlichen Beiträge, auf den Austritt der Wittwen durch Wiederverhehlung, und den Abgang durch Tod zurückführen. Ich konnte nach der Absicht meines Werkes nur gleichsam die Außenlinien andeuten. o) Aber schon aus diesen zeigt sich, daß die Wittwenkassen wegen so mannigfaltiger Verhältnisse, und der dadurch sehr verwickelten Berechnungen, Mißtrauen einzulösen fähig sind; und der unglückliche Ausgang so vieler Wittwenkassen, die seit ungefähr 50 Jahren in Deutschland errichtet worden sind, konnte dieses Mißtrauen nicht zerstreuen. Ohne zwischen den Schriftstellern den Ausspruch zu thun, p) deren einige die Schuld des Verfalls bloß auf die Art der Einrichtung und Verwaltung werfen, andre eine dauerhafte Erhaltung solcher Kassen nach ihrer Wesenheit für unmöglich ansehen, ist immer gewiß, daß die Wittwenkassen unter einer guten und versicherten Leitung, und wofern die Pensionsantheile nicht zu groß angenommen werden, sich lange Zeit erhalten können. Zeigt sich dann nach einer Reihe von Jahren ein Abgang, so wird ein ergiebiger

ger Zuschuß die Ordnung herstellen, und den Fortgang abermal auf weit hinaus versichern. Ein solcher Zuschuß aber, wenn ihn der Staat leistet, ist durch die in der Vor- und Nachfrist ersparten Wittwengehälter überschüssig ersetzt.

p) S. die Werke Struicks. Despacieur Hogdsons, besonders des Ersten, haben darüber ausführlichere Anleitungen, nach welchen der lesenswürdige Aufsatz von Wittwenkassen in der Leipziger Sammlung 7. B. bearbeitet ist.

p) Im Hannöverschen Magazin No. 41. 42. des Jahres 1777, sind diese Streitigkeiten behandelt.

256. Ungefähr nach dem Beispiele der Wittwenkassen können auch Versorgungskassen für alle Klassen des Dienstvolkes angelegt werden. Die Mitglieder erlegen nach ihrem Alter ein verhältnismässiges Eintrittsgeld, und einen kleinen monatlichen Beitrag. Dagegen sie, wenn sie zu dienen nicht mehr fähig sind, q) täglich ein Gewisses zu ihrem Unterhalte empfangen. Ohne Zweifel ist es eine Pflicht der Gesindhalter, ihr Dienstvolk im Alter zu versorgen. Wenn nun der Staat wenigstens die Klasse, welche Livree hält, und als die vermögendere

bere betrachtet werden kann, sich in solche Versorgungskassen für ihr Gesinde einzeichnen zu lassen, verhielte, so machte er den größeren Häusern die Versorgung desselben um vieles leichter, den kleineren durchaus möglich; und die Menge der Beitragenden stellte die Berechnung und Zahlungsfähigkeit sicher.

q) Im Jahre 1772 hat die Liverey eine solche Gesellschaft in Wien errichtet, wovon die Verfassung im Drucke erschien. Der monatliche Beitrag war 10 Kreuzer, die Versorgung täglich 10 Kreuzer. Man konnte auch für Weib und Kinder einlegen. Diejenigen, denen die Aufsicht über dieses nützliche Institut übertragen war, sind vielleicht nicht ganz auffer Schuld, wenn solches nicht den erwarteten Fortgang hatte.

257. Die Armen, welche die unmittelbare Versorgung r) von dem Staate ansprechen, werden gewöhnlich in drey Klassen eingetheilt: unbrauchbare Soldaten, arme Städter und armes Landvolk. Bey dieser Eintheilung liegt keine wesentliche Unterscheidung zum Grunde. Die gemeinschaftlichen Grundsätze bey Versorgung aller Klassen sind: Die Versorgung muß mit Zuverlässigkeit, nur würdigen Armen zu Theil werden; sie muß ohne
Ab.

Abbruch des Zureichenden, mit den geringsten Kosten bestritten werden. Die Armen können entweder aus Armenkassen, durch Geld auf die Hand, versorgt werden, oder in Versorgungshäusern. Die Frage: Welches von beyden vorzuziehen ist? muß aus den vorausgesendeten Grundsätzen entschieden werden.

1) 251.

258. Mit der strengsten Aufmerksamkeit ist nicht wohl zu verhüten, daß nicht unter erdichteten Umständen Unwürdige sich bey Vertheilung des Almosens auf die Hand mit einschleichen. Aber es ist, bey nur geringer Aufmerksamkeit gerade zu unmöglich, daß unwürdige Arme in einem Versorgungshause unentdeckt bleiben sollen. Die Gemeinschaft der Wohnung, des Holzes, des Lichtes, der Verköstung, der Arzneyen, verringert in den Versorgungshäusern den Aufwand; der Arme kommt dem Staate geringer zu stehen, und ist mit diesem Geringern zureichend versorgt. Bey Almosen auf die Hand hingegen muß der Arme mehr empfangen, und hat dennoch nicht nach Nothdurft. Das Uebertriebene der Verwaltungskosten kann diesen Grün-

Gründen für die Versorgungshäuser nicht entgegen gesetzt werden. Durch eine ordentlich eingeleitete Verwaltung fällt dieser Einwurf gänzlich hinweg. Daher selbst zur Verpflegung der Armen auf dem Lande, in den kleineren Städten und Dörfern, wenn sie mehrere Arme zu ernähren haben, gemeinschaftliche Hospitäler, nämlich für mehrere Orte zusammen, anzurathen, und wohl überhaupt die Armenhospitäler auf das flache Land zu verlegen sind, wo die Unterhaltung der Armen um Vieles geringer zu stehen kommt, und die freye Luft der Gesundheit der Versorgten zuträglich ist. Die Erbauung solcher Häuser kann ebenfalls kein Hinderniß seyn. Die Pracht ist bey denselben unrecht angebracht: und in welcher Provinz sind nicht ungenügte Schlösser, Klostergebäude, u. d. gl. die hierzu verwendet werden können? Reinlichkeit, Ordnung, und das gefällige Betragen der Vorsteher sind die wesentlicheren Stücke der Versorgungshäuser. Vorzüglich, muß der Eigennuß der Vorgesetzten mit der äußersten Strenge geahndet, und der den Unterhalt der Armen erschwerende Alleinverkauf unentbehrlicher, oder doch zum Absale

des

des Alters und der Mühseligkeit dienenden Zeilschaften durchaus nicht geduldet werden. a) Uebrigens sollen, um in die Versorgung aufgenommen zu werden, Alter und das Unvermögen zur Arbeit die nothwendige, aber alleinige Empfehlung seyn.

a) Als: der Bäcker, Fleischhauer, Weinschänker, Brannndweinschänker u. d. gl. Diese Monopolien sind schädlich oder grausam: schädlich, weil sie die Nothwendigkeiten der Armen vertheuern, mithin dem Staate die Last erschweren, der ihnen zureichenden Unterhalt geben muß; oder grausam, weil sie, wenn der Staat nichts zulegt, den Armen seiner bessern Umstände entziehen, und ihn der Raubsucht der Monopolisten preisgeben.

259. Die Einkünfte dieser Versorgungshäuser müssen gewiß seyn, wie es der Aufwand ist, dem sie zuzufagen haben. Man ist oft verlegen, woher diese Einkünfte zu nehmen sind? und hat daher verschiedene Abgaben c) ausgedacht, die man hierzu widmet. Da der Aufwand für diese Häuser unter den nothwendigen Aufwand des Staates gehört, so muß er überhaupt vom Staate bestritten, und von allen Bürgern getragen werden, ohne daß erforderlich ist, einen eigenen Fond
aus

aus öffentlichen Einkünften abzusondern. Denn, diese besonders zugetheilten Einkünfte wären entweder mehr als zureichend, gerade zureichend, oder sie wären es nicht. Wären sie mehr als zureichend, so würde davon Geld beygelegt, welches gar nicht die Bestimmung solcher Häuser ist, und die Anlage hätte um so viel geringer für die übrigen Bürger seyn können. Wären sie eben zureichend, so ist es gleichgiltig, woher die Summe genommen werde. Wären sie endlich unzureichend, so ist der Staat dennoch verbunden, den Abgang zu ergänzen.

- 1) So sind z. B. durch die Verord. vom 20. Junii 1763. dem Armenhause von jedem Tragsessel monatlich 1 fl. 30 kr. zugewiesen; so sind gewisse Abgaben auf die Lohnkutschen, Kugelstätten, Billiarde, auf Bälle, auf das Holz u. d. gl. gelegt; so sind dazu gewisse Geldstrafen bestimmt, und ist besonders dem Armenhause durch Verord. vom 15. May 1707. das Pfandamt mit seinen Einkünften zugetheilt, und demselben das Traggeld angehängt worden.

260. Die Versorgung der Armen wird dem Staate erleichtert, wenn diejenigen, welche noch zu einiger Beschäftigung fähig sind, einen Theil des Unterhalts sich zu verdienen.

dienen angewiesen, und zu diesem Ende mit Arbeit verlegt werden, wozu Versorgungshäuser abermal größere Bequemlichkeit anbieten. Damit indessen die Städte nicht die Last der Armen allein zu tragen haben, und, weil es der Billigkeit gemäß ist, daß diejenigen, denen die Arbeit eines Bürgers in seiner Stärke und Jugend insbesondere zu Nutzen kam, nun auch seine arbeitslosen Tage tragen, so müssen die Armen des Landvolks an die Ortschaften ihrer Geburt gesendet, wenn Landspitäler vorhanden sind, dahin aufgenommen, oder von den Grundobrigkeiten und Grundge nossen unterhalten werden.

261. Der Abgang der Lebensmittel u) kann von verschiedenen Ursachen herühren: von undankbarem Boden, von einem Fehler der Kultur, von Mißwachs, von Verheerungen, die sich über größere Strecken eines Landes verbreiten, oder endlich von einer Seltenheit, welche durch die Verlaufenden veranlaßt wird. Wenn der Boden dem Fleiße des Arbeitenden widerspännig ist, muß zur Herbeyschaffung des Nothwendigen vorläufig der Gang der Handlung eingeleitet werden. Eben so muß die Verbesserung der Kultur
durch

durch die Landwirthschaftsaufsicht v) voraus gehen, und der öffentlichen Vorsehung, die Vorkehrungen erleichtern, dem Abgange, der durch Mißwachs, Verheerungen, oder die Verkäufer veranlaßt werden könnte, abzuhelpen.

u) 177. v. II. Band Abth. von der Landwirtschaft.

262. Der Abgang der Lebensmittel, was für eine Ursache immer dabey zum Grunde liegt, hat zur Folge Theuerung, welche in vielen Beziehungen mittelbar nachtheilig ist, aber unmittelbar den Volksklassen es unmöglich, oder wenigstens äußerst beschwerlich macht, sich die zu ihrer Erhaltung unentbehrlichsten Bedürfnisse zu verschaffen. Die Anstalten der Polizeyen müssen daher zum Ziele nehmen, den Theilschaften x) einen Preis zu versichern, welcher mit dem Vermögen Aufwand zu machen, das ist, mit dem Erwerbe, vorzüglich mit dem Handlohne der arbeitenden Klasse im Verhältniß steht. Dieser Preis ist der Mittelpreis, oder die sonst sogenannte Wohlfeilheit, die in der öffentlichen Verwaltung nicht mit dem niedrigen Preise, oder Unwerthe vermengt werden muß,

muß, der die Landwirthschaft muthlos machen würde. a)

x) H. Hr. Adlung in seinem Wörterbuche führt mit Grund an: daß Feilschaft nur im gemeinen Leben üblich ist. Aber das Wort ist sprachrichtig; und da es insgemein alles, was feilgeboten, worum gefeilscht wird, also jede Waare bedeutet, bediene ich mich desselben in dem engeren Verstande für Speiswaare, wie Dentée von den Franzosen gebraucht wird.

a) II. Band von der Landwirthschaft.

263. Die Anstalten, den Mittelpreis zu erhalten, vereinigen sich sämmtlich in dem Grundsatz: Den Zusammenfluß zu befördern, damit die Zahl der Verkäufer und die Menge der angebotenen Feilschaften größer sey, als die Zahl der Käufer und die Anfrage nach den Feilschaften. Dieser Grundsatz wird in der Ausübung verschieden angewendet, nachdem nämlich die Feilschaften von einer Gattung sind, daß sich davon ein dauerhafter Vorrath bereiten läßt, oder nicht. Für den Ueberfluß der Ersteren wird durch die Magazinirung, für den Ueberfluß der Zweyten durch Marktgesetze vorgeforgt.

*) Der

*) Der Zusammenfluß der Verkäufer allein, wenn die Menge der angebotenen Feilschaft nicht wächst, ist nachtheilig. Denn diese Verkäufer sind alsdann bloße Zwepthändler, welche als Verkäufer durch ihren Zusammenfluß die Waare vertheuren müssen.

264. Der Endzweck der Magazinirung*) ist zweyfach: Vorrath und ein Mittelpreis. Vorrath, heißt eine, der Stärke der Bevölkerung zusagende Menge der unentbehrlichsten Lebensmittel, vorzüglich des Kornes von allen Gattungen. a) Zu dieser nach dem Verhältnisse der gewöhnlichen Verzehrung berechneten Menge, muß noch ein Theil wegen des anderweitigen und mannigfaltigen Gebrauchs des Kornes, und weiter ein andrer auf unvorhergesehene Fälle, eines Verderbnisses, einer Feuersbrunst u. d. gl. geschlagen werden. Der Ueberschlag also: Wie viel magazinirt werden müsse? setzt erstlich die genaue Kenntniß der Bevölkerungsstärke, zweitens eine eben so genaue Kenntniß der Landeskultur voraus, um aus Gegeneinanderhaltung von beyden, den Ueberschlag zu erhalten, wie weit die Erziehung das Bedürfnis der Verzehrung zu bedecken fähig sey. Ohne diese beyden Stücke
zur

zur Nichtschme gewählt zu haben, ist jede Magazinirung eine Anstalt auf Gerathewohl, wobey man vom Glücke zu sagen hat, wenn nicht irgendwo sich ein bringender Mangel äußert.

*) Wie die Schriftstellers über alles Zweifel erhebt, so hat sie es auch über die Magazine und deren Nothwendigkeit. Keinen Wörterkrieg: Aber man vereinfache die Frage: Kann die öffentliche Sorgfalt es aufser Acht lassen, sich zu versichern, daß der Unterhalt des Volks bedeckt ist? Diese Sicherheit kann sie nur damals erlangen, wenn sie weiß, wo der den allgemeinen Unterhalt bedeckende Vorrath sich befindet — Dieser Vorrath ist also immer Magazinirung.

*) Es wird hier vorzüglich von der Kornmagazinirung gehandelt, weil der Preis des Korns in einem gewissen Verstande den Preis, wenigstens der unentbehrlicheren Lebensmittel bestimmt.

265. Nicht genug, daß der öffentlichen Aufsicht in einem Staate von größerem Umfange die Stärke der Bevölkerung und Kultur im Allgemeinen bekannt ist, sie muß beides auch nach dem Lokalverhältnisse kennen, um die Provinzen unter sich zur wechselseitigen Hilfeleistung einzuleiten, und neben

den dem Vorrathe im Verhältnisse zum Gange, insbesondere auf die Vertheilung desselben, mithin auf die Lokalmagazinirung bedacht zu seyn. Was immer von der allgemeinen Landesmagazinirung zu sagen seyn wird, läßt sich nach Verhältniß der Umstände auch auf die Lokalmagazinirung anwenden.

266. Ausser allem Zweifel hängt der mittlere Preis vorzüglich von dem zu reichenden Vorrathe ab; aber nicht von ihm allein. Es werden noch andere Vorkehrungen erfordert, den Mittelpreis des Kornes zu erhalten, und die Theurung zu verhindern. Die Theurung kann sich auf eine dreifache Art ereignen. Fehlt es in der That am Vorrathe, so ist eine wirkliche Theurung vorhanden. Fehlt es zwar am Vorrathe nicht, aber die, welche denselben besitzen, nehmen ihres Vortheils wahr, und halten das Korn zurück; so entsteht eine erzwungene Theurung. Ist zwar beides nicht; aber gewisse Fälle, besondere Umstände, z. B. der Anschein eines Fehljahres, unbehutsame Vorrathsammlungen u. d. gl. geben Anlaß, einen Mangel zu besorgen; so entsteht eine Theurung der Einbildung. Um den wirkliche

Wenn Theuerung allein vorzukommen, wird genug seyn, wosern ein bedeckender nach dem Local der Verzehrung vertheilter Vorrath bereitet ist, wozu Vorrathshäuser in allen Gegenden der Provinzen nothwendig sind. Aber es kommt auf die Art, diese Vorrathshäuser anzulegen, an, um die beyden letzteren Theurungen abzuhalten.

267. Man hat geglaubt, daß es am vortheilhaftesten seyn würde, Vorrathshäuser auf Kosten des Staates zu errichten, weil durch selbe dem Kornwucher vorgebauet würde. So bewahrten sie auch vor der erzwungenen, und weil jedermann dieses Vorraths versichert wäre, bewahrten sie zugleich vor der Theuerung der Einbildung. Man sollte dann immer nach drey Jahren den Vorrath an die Bäcker, Müller, Armeen abgeben, und frisches Korn einsammeln. Dieser scheinbar gute Vorschlag ist nicht mit allen seinen Folgen überbachet. Solche Vorrathshäuser müssen insgemein groß seyn. Dadurch entsteht die Beschwerlichkeit, das Korn vor dem Verderbnisse zu bewahren. Verdirbt aber ein großer Vorrath, aus was immer für einer Ursache es geschehen mag, so entsteht, wenigstens in der Gegend umher, eine wirkliche

liche Theuerung. Die Erbauung solcher Magazine, die zur Aufsicht bestellten Beamten, die gemeinen Magazinarbeiter, deren Besoldung auf den Kornverkauf geschlagen werden muß, erhöhen wenigstens vergleichungsweise den Preis. Noch mehr: da diese Magazine nur in gewissen Städten errichtet werden können, mag ihre Füllung gleich nach den flügsten Maaßregeln geschehen, der Vorrath muß immer, mehr oder weniger, von einiger Entfernung herbeigeführt werden. Geschieht dieses durch Frohnfuhren, so ist es für das Volk eine Last mehr, und eine Last, die hauptsächlich der Landwirthschaft aufgelegt wird. Werden die Fuhren bezahlt; so ist das Fuhrlohn eine Vergrößerung des Preises. Wenn der Staat einkauft, so geschieht es meistens mit einer Art von Zwang, der dem Ackerbau sehr nachtheilig ist. Im dritten Jahre, wo der Staat aus seinen Vorrathshäusern los schlägt, wird der Ackerbau vergleichungsweise schlechter bestellet werden, weil die Aussicht des Absatzes nicht günstig ist. Den Müllern, Bäckern u. d. gl. wird oft verdorbenes Korn aufgedrungen werden, welches sie dann wieder verkaufen, und dadurch der Gesund-

heit der Bürger schaden. Die Käufer haben solches Korn von dem Magazine nach Haus, öfters wieder mehrere Meilen zu führen; ein neuer Zuschlag des Preises! Und, um eine Menge anderer übeln Folgen zu übergehen; durch die Kunstgriffe der Vorgesetzten, oder den Anschein eines übel verstandenen Vortheils, könnte sehr leicht zulezt noch ein ausschließender Kornhandel für den Staat entstehen, welches den Ackerbau in Kurzem zu Grund richten würde. Staatsmagazine werden also nur auf den Fall nützlich seyn, um die übrigen Anstalten zu unterstützen; also nicht, um den Vorrath eigentlich auf diese Magazinirung zu gründen, sondern nur, um mit den Kornhändlern einen Zusammenfluß zu veranlassen, und sie durch das Losschlagen für einen Mittelpreis zu hindern, eine Theuerung oder zu hohen Preis zu erzwingen.

268. Wenn große Magazine von Privatleuten angelegt werden, so sind beynahe eben dieselben Folgen zu besorgen, wie bey Staatsmagazinen. a) Nur Wenige sind im Stande, große Magazine anzulegen; bey sich ergebenden Falle sind dann diese Wenigen die Meister des Preises. Sie brauchen mehr nicht, als ihre Magazine ver-

schloß

schließen zu halten; so wird die Noth den Käufer zwingen, sich jeder Bedingung zu unterwerfen. Zwar würde der Staat in solchen Fällen ihre Speicher mit Gewalt eröffnen, und den Vorrath um einen gemässigten Preis losschlagen. Allein eben diese Furcht verursacht, daß die Kornhändler ihren Vorrath dem Auge der Polizei zu verbergen suchen, wodurch die Theuerung der Einbildung sich zu der erzwungenen gesellet; oft auch wahre Theuerung veranlaßt wird, wenn nämlich dieses Geheimhalten die Magazinirung erschwert, und dadurch vieles Korn verdirbt. Ueberhaupt ist ein solcher Zwangsverkauf stets eines der äußersten und bedenklichsten Mittel, wofern auch sonst über die Betrachtungen hinweg gesehen würde, die demselben, selbst von Seite der Billigkeit entgegen gestellt werden können.

- a) Von dieser Art ist der seltsame Vorschlag des kleinen Werks *Sur le commerce des denrées*: die Lebensmittel im ganzen Saate einer Gesellschaft zu übergeben.

269. Allen diesen Besorgnissen wird dadurch abgeholfen, wenn viele, kleine, und öffentlich eingeschriebene Privatmagazine angelegt werden. Diesen an
sich

sich einfachen, und so wohl überdachten Vorschlag haben wir Hrn. Du Hamel zu verdanken. Weil der Vorrath klein ist, so entsteht durch den Ankauf b) keine plötzliche Steigerung des Preises, so ist der Vorrath leichter vor Verderbniß zu bewahren. Weil viele Magazine vorhanden sind, so wird der Zusammenfluß der Verkaufenden, durch wechselseitige Herabsetzungen den Mittelpreis erhalten, und dem Landmanne dennoch eine gewisse Zahl von Käufern versichern, die dem Korn einen Werth geben, der zur Erzielung ermuntert. Weil endlich die Magazine eingeschrieben sind, erspart sich der Staat den Schritt, Magazine mit Gewalt zu eröffnen. Gleichwohl wird es nicht leicht zu einer Theuerung der Einbildung kommen. Denn, bey dem ersten Anscheine eines Fehljahres wird öffentlich angeschlagen: Daß in diesen und jenen Orten so viel Vorrath ist; welches den plötzlichen, und den Preis steigern den Ankauf vorsorgender Käufer verhindert. Damit aber jedermann seinen Vorrath desto gewisser einschreiben lasse, muß durch eine Verordnung bekannt gemacht werden: Daß die uneingeschriebenen Speicher im Falle des Man-

Mangels mit Gewalt erbrochen, und preisgegeben, die eingeschriebenen aber nie dieser Gewalt oder einem Zwangsverkauf ausgesetzt seyn werden. Der Staat verpflichtet sich dadurch eigentlich zu nichts, weil sich der Fall nie ereignen wird, wo er einer solchen Gewaltthätigkeit nöthig haben könnte. Den Grund zu dieser Magazinirung legt die **Einschreibung** desjenigen, was in den Speichern der **Güterbesitzer**, der **Gemeinden** obnehin aufbewahrt wird; außer dem, wenn es nöthig seyn sollte, **große Gesellschaften**, **Klöster**, **Müller**, **Bäcker** u. d. gl. zur **Ausschüttung** eines bestimmten kleinen Vorraths verhalten werden können.

- 4) Wenn eine solche Anstalt Anfangs in irgend einem Lande eingeführt werden soll, so muß man mit Vorsicht verfahren, weil ein allgemeiner Befehl wegen Furcht einer verborgnen Ursache sonst gewiß eine **Theuerung** verursachen würde. Diese kann man aber durch eine Regulirung des Anlaufs verhindern, wenn nämlich für die Magazine nur so lange erlaubt ist, einzukaufen, als das Korn auf dem Markte einen gewissen Preis nicht übersteigt.

270. Auch der in solchen kleinen Magazinen vorhandene Vorrath muß nach einer

ner gewissen Zeit losgeschlagen, und an dessen Statt wieder neuer aufgeschüttet werden. Wenn die Ausfuhr des Kornes nicht erlaubt wäre, würde niemand aufschütten, was er absetzen zu können, nicht hoffen könnte. Also setzt die Magazinirung, selbst als Polizeyanstalt, die Erlaubniß, Getreide aufzuschütten, ohne sich die schimpfliche Benennung und Behandlung eines Kornwucherers zuzuziehen, und die Freyheit eines äußeren Kornhandels voraus. Die Gränzen dieser Freyheit sind keine andern, als, damit durch übermäßige Ausfuhr des Kornes nicht im Lande selbst Mangel und Theurung veranlaßt werde. Die Ausfuhr wird nämlich so lange erlaubt seyn, so lange der Marktpreis des Kornes sich im Mittelpreise erhält; sie hört auf, sobald der Marktkauf diesen mittleren Preis übersteiget.

e) Von Ermunterung des Kornhandels S. die Handlungswissenschaft, in der Abtheilung von der Landwirtschaft.

271. Der Preis der übrigen Speis-
waaren überhaupt ordnet sich nach dem
Kornpreise. Schon also durch die Maga-
zinirung allein wird gewissermassen der all-
ge-

gemeinen Theuerung vorgebauet. Indessen kann die Polizey die Vorsorge für die übrigen Feilschaften, die eine Magazinirung zugeben, nicht aus dem Gesichte lassen, sie muß ihre Sorgfalt nach dem Grade der Unentbehrlichkeit abmessen, und wendet dabey nach Beschaffenheit des Gegenstandes eben die Grundsätze, wie bey dem Korne an. Das Holz wird in dieser Ordnung einen der ersten Plätze verdienen. Vorausgesetzt, daß inländisches Holz dem Nationalbedürfnisse zureicht, dann ist es leicht, Vorrath und Mittelpreise zu erhalten. Wofern man aber bey einem so wichtigen Gegenstande der Verzehrung, auch nur zum Theile, von Fremden abhängt, hat man keine andere Aus-
 hilfe, als daß man durch angebotene Leichtigkeit des Absatzes die Zufuhr von allen möglichen Seiten befördert, und, indem man dadurch die Anzahl der Verkäufer und die zusammenschließende Menge des Holzes auf dem Marktplatz vergrößert, wenigstens so viel erhält, nicht von einem Lande, nicht von wenigen Verkäufern abzuhängen. Die Erfahrung zeigt, daß bey nahe aller Orten an einem zu so vielfältigem Gebrauche unentbehrlichen Bedürfnisse entweder wirklicher Mangel ist, oder derselbe dennoch bald
 sich

sich äußern wird. Die öffentliche Vorsicht kann daher nicht zu sehr auf eine gute **Waldordnung** a) halten, nicht zu sehr alles abstellen, was dem jungen Gehölze schadet, b) nicht zu begierig alle Entdeckungen ergreifen, die dem Wachsthum des Holzes beförderlich seyn, die zur Verminderung des Holzgebrauches beitragen können. c)

a) Der Grund der Polizeyanstalten in Ansehung des Holzes liegt in einer guten Waldordnung, nämlich einer richtig beobachteten Eintheilung des Holzschlags, über welche die Oekonomieaufseher zu wachen, und besonders deren Beobachtung gegen die verschwenderischen Güterbesitzer handzuhaben, verpflichtet sind, als welche vorzüglich auf den Holzschlag ihre Anfälle machen.

b) Hieher gehört das Verboth wegen Abödung der Wälder, wodurch das Abhauen des Holzes, um die Erde zum Ackerbau umzureißen, das Abmeißen, und Abtreiben durch das Vieh welches den jungen Aufslug abfrisst, untersagt werden muß. Hierher gehört die Vorschrift, keine Bäume zu was immer für einem Gebrauche, insbesondere zu den Weinschankzeigern abzuwipfeln, und die sogenannten Waldgecedenten streng zu bestrafen.

c) Alle

c) **Alle-nützliche Erfindungen der Holzpar-**
kunst, besonders der Gebrauch von Stein-
kohlen und Torf, wo es der Gesundheit
nicht nachtheilig ist. Da der Mangel an
Holz hauptsächlich die größern Städte tref-
fen wird, so ist eine der nöthigsten Vor-
kehrungen, aus denselben und ringsherum
alles zu entfernen, was einen großen Holz-
gebrauch voraussetzt: als Ziegelöfen,
Schmelzhütten, Fabriken u. d. gl. welche
viel Feurung fordern. Für die Holzwirth-
schaft im ganzen Lande ist eine der nöthig-
sten Beobachtungen, Glashütten, Porzsch-
fiedereyen, Kalköfen, u. d. gl. nur in sol-
chen Gegenden anzulegen, wo das Holz we-
gen der Entfernung und unfahrbaren We-
ge ohnehin verlohren seyn würde; die Fäl-
lung des Bauholzes nur im Herbst zu
gestatten, und ehe solches in das Gebäude
selbst eingelegt wird, gehörig austrocknen
zu lassen; die schweren Dachungen, Holz-
zäune abzuschaffen, und vielleicht auch die
Boiserinnen, die so sehr im Schwunge sind,
u. d. gl. m. Wenn ein Land dem Zeitpün-
te eines allgemeinen Holzmangels sehr nahe
ist, würde man vielleicht am besten thun,
alles Holz, wenigstens in größeren Städten,
von Fremden zu kaufen und sich, selbst ei-
nigermaßen unbilligen Bedingungen zu un-
terwerfen, um seinen Wäldern zur Erhö-
lung Zeit zu lassen. Man würde sich sonst
diese Bedingungen in Zukunft dennoch,
und durch längere Zeit gefallen lassen
müssen.

272. **Eines der unentbehrlichsten Be-**
dürfs

bedürfnisse ist ferner das Salz, von welchem Vorrathshäuser besorget werden; weiters folgen trockene Saamen, Fleisch, Hafer, Heu, Bier, Wein, Branntwein, Del, Zucker, u. d. gl. bey welchen Feilschaften aber von Seite der Polizey es einzig darauf ankommt, die Hindernisse der Zufuhr aus dem Wege zu schaffen. Der Vortheil wird die Verkäufer herbeyziehen, ohne daß andere Anstalten nothwendig sind.

273. Der Vorrath von Lebensmitteln, welche die Magazinirung versichert, muß nach dem Bedürfnisse der Verzehrer von Zeit zu Zeit auf Märkte zu Kauf geboten werden. Die allgemeine Vorkehrung in dieser Absicht, bey Feilschaften, die sich magaziniren lassen, fällt mit denjenigen überein, welche in Ansehung der Feilschaft getroffen werden, die nicht magaziniret werden können. a) Bey einigen Gattungen ist es genug, die Zufuhr überhaupt zu befördern. Bey einigen müssen Höcken vorgesorgt werden, wo der Lagarbeiter, wo die minder vermögenden Volksklassen sich nach ihrem Fleiszen, täglichen, augenblicklichen Erfordernisse vorsehen können. Einige Feilschaften endlich haben eine Art von Zubereit-

reitung nöthig; für diese sind dann eigene Gewerbe zu veranstalten.

a) 266.

274. In manchem Lande wird, um die Zufuhr auf gewissen Marktplätzen zu befördern, ein **Umkreis** des platten Landes ausgezeichnet, von welchem entweder alle, oder doch gewisse Gattungen von Lebensmitteln nur in eine eigentlich dazu bestimmte Stadt gebracht werden dürfen. Ein solcher Zwang ist meistens zum Vortheile der überfüllten Hauptstädte eingeführt, und zeigt deutlich, daß die Hauptstädte das Land um sich her, nur für dazu bestimmt ansehen, ihrem Ueberflusse zu frohnen. Dieser Zwangsverkauf ist **schädlich** und **überflüssig**. **Schädlich**, denn, wird dadurch eine Preisverminderung veranlaßt, welche dem erzielenden Landvolke nicht ansteht, so erzielt dieses nicht mehr: die Feilschaften werden also seltner, die Verkäufer nehmen ab, und der Mangel, oder wenigstens die zur Anfrage verhältnißmäßige Seltenheit erhöht wieder den Preis. **Ueberflüssig** ist der Zwang, wenn der Erzielende oder Verkäufer eines Absages und eines anständigen Preises versichert ist. Dann wird ihn der eigene Vortheil

theil zuzuführen bewegen, und die häufige Zufuhr den mittleren Preis von selbst herstellen. Die Beförderung der Zufuhr hängt also von wohl geordneten Märkten und Verhinderung des Vorkaufs ab.

275. Bey wohlgeordneten Märkten sind eigene Tage, auch, so viel es thunlich ist für einerley Gattungen von Feilschaft, eigene Plätze zu bestimmen. Die zu Markt kommenden Feilschaften müssen nicht mit Marktaufgaben belegt, weder unmittelbar einer Taxe unterworfen, noch bey denselben mittelbar ein wohlfeiler Verkauf abgedrungen werden. Daher muß die Wiederabfuhr der nicht verkauften Feilschaft frey, und der Markthändler überhaupt gegen jede Plackerey und Bedrückung geschützt seyn.

276. Bestimmte Markttage sind aus zwey Ursachen nützlich. Der Zusammenfluß wird dadurch für diese Tage grösser, als wenn die Zufuhr auf alle vertheilet ist. Und, ohne Beschränkung der Märkte auf eigene Tage, würden die Höfen und Gewerbe, die für die, von täglichem Erwerbe lebenden Klassen unentbehrlich sind, zu Grunde gehen. Eigene Plätze für einerley Gattung von Feilschaften tragen nicht
nur

nur zur Erleichterung der Marktaufsicht, sondern einiger Massen zur Wohltheil bey, weil die Menge der zu Kauf gebrachten Waaren dadurch mehr in die Augen fällt.

277. Besondere Marktabgaben würden die Absicht der beförderten Zufuhr, den guten Preis geradezu vereiteln. Eine Taxe der zu Markt kommenden Feilschaften aber ist nicht nur überflüssig, weil die Herabsetzung des Preises durch den Zusammenschuß von selbst erfolgen wird, sie ist auch in der Ausführung unmöglich. Diese Unmöglichkeit kommt von der Verschiedenheit der Feilschaften, welche zu Markt gebracht werden, von der verschiedenen Eigenschaft bey einerley Gattung von Feilschaften, von der Verschiedenheit der Entfernung, von welcher die Feilschaft herbeigeschafft wird, folglich von der Verschiedenheit des Frachtlohns, der Bemühung, der Zeitverwendung. Die Aufgabe: Einen Maassstab zu dem Verhältnisse so vieler Verschiedenheiten zu finden: hat keine Auflösung.

278. Anstatt der unmittelbaren Taxe hat man also wenigstens mittelbar die Marktbefuchenden in die Nothwendigkeit zu setzen
ge-

getrachtet, ihre Feilschaften nicht zu hoch, und überhaupt mit denselben nicht an sich zu halten a). Auf den Marktplätzen zu Paris z. B. war es den Kornhändlern nicht mehr erlaubt, den Preis zu erhöhen, um den sie an einem Tage anfangs verkauften. Man setzt für die Märkte eine Stunde fest, nach welcher weiter nichts verkauft werden darf. In einigen Städten ist, den einmal zu Markte gefahrenen Vorrath abzuführen, verboten. Er wird daher den Stadthändlern um einen gewissen Preis zugeschlagen, oder muß wenigstens an dieselben überlassen werden. Eine bestimmte Stunde ist wegen der Höfen und Gewerbe in der Stadt von gutem Nutzen, und kann bey Feilschaften, die sich nicht wohl aufbehalten lassen, auch in Ansehung des Preises von einiger Wirkung werden. Aber der Zwang in Ansehung des unverkauften Vorraths läßt einen der Eröffnung der Märkte entgegen gesetzten Erfolg besorgen. Die Furcht vor demselben wird die Zufuhr vermindern, weil der Händler mehr nicht zu Markt fahren wird, als er, mit der größten Wahrscheinlichkeit abzusetzen, hoffen darf. Nicht nur also, daß die Freyheit der Abfuhr nicht zu beschränken ist; es wird sogar zur Erleichterung

zung der fremdem Händler vortheilhaft seyn, für verschiedene Gesellschaften öffentliche Niederlagsörter vorzusorgen, wo das Unverkaufte von einem Marktage zu dem andern umsonst, wenigstens gegen eine geringe Bezahlung aufbewahrt werden könne.

- a) Die Fischer in Athen durften auf dem Markte nicht sitzen; in Wien war eine alte Verordnung, die ihnen im Winter Mäntel und Handschuhe verbot. Müdigkeit und Kälte sollten den Preis der Fische zu Athen und Wien niedrig erhalten.

279. Der Vorkauf a) vermindert den Zusammenfluß der Lebensmittel auf dem Markte, und erhöht eben dadurch den Preis. Wenn auch einige Vorkäufer das, was sie angekauft haben, wieder zu Markt bringen, so kauft das Volk wenigstens nur aus der zweiten Hand. Es ist also nothwendig, dem Vorkaufe auf alle Art vorzubeugen. Die Wege des Vorkaufs sind folgende: die Händler reisen auf das Land, und kaufen den daselbst befindlichen Vorrath an sich; oder, sie lauern den zu Markt gehenden Landleuten unterwegs, oder bey den Thoren auf, um ihnen ihre Waare abzunehmen; oder sie kaufen selbst auf den

1. Thl. 8. Aufl. 3 Markt.

Marktplätzen ein. Nicht alle drey Wege des Vorkaufes sind gleich schädlich.

a) 272.

280. **Bei Höfen und Gewerben, welche Lebensmittel in Städten verkaufen, muß der Einkauf auf dem Lande nothwendig zugelassen werden. Die Vorsicht, damit ihr Ankauf die Zufuhr der Märkte nicht vermindere, besteht darin, daß man diejenigen Gewerbe, deren Feilschaften ohnehin von dem Landvolke umher zugeführt werden, anhält, ihren Vorrath ausser dem Umkreise, von welchem die Feilschaften gewöhnlich zur Stadt kommen, mithin in entfernteren Gegenden anzuschaffen. So weist z. B. die marmilianische Marktordnung von Wien die Wildprätler, Greisler, Häringer, Enzerer, Kästcher und Schmälzer an, ihre Feilschaften nur 4 Meilen von der Stadt an sich zu kaufen.**

281. **Die Vorkäufe der beyden letzten Arten aber fordern besondere Aufsicht und strenge Verbote. Der Vorkauf unterwegs wird bey Hinwegnehmung des Angekauften untersaget, und noch auf die Uebertretung des Verbothes eine Geldstrafe**

strafe gesetzt. Dafern die Hälfte des Strafgeldes dem Verkaufenden selbst, wenn er den Vorkäufer anzeigt, zugeeignet wird, so erweckt das Gesetz zwischen beyden ein Mißtrauen, das zur Festhaltung desto mehr beitragen wird. Dem **Vorkaufe auf dem Marktplatz selbst** Einhalt zu thun, soll den Händlern der Stadt bis zu einer bestimmten Stunde, nicht nur nichts auf dem Markte einzukaufen, sondern nicht einmahl darauf zu erscheinen, erlaubt werden. Zu eben diesem Endzwecke muß untersagt seyn; einen andern während des Kaufes zu überbieten. Endlich wird es nützlich seyn, auf den bestimmten Marktplätzen, von den **Stadteinwohnern** Niemanden den Verkauf zu gestatten. Denn diese können ihre Waare hochhalten, da der Landmann, der nach Haus eilet, die seinige um geringen Preis zu geben gezwungen seyn wird. Dieses erleichtert ihnen dann den Ankauf in Bausch und Bogen, und macht sie zu Meistern des Marktes und Preises.

282. Der **Vorkauf** ist darum nicht zu gestatten, weil er durch die Verminderung des Vorraths auf dem Markte den Preis der Lebensmittel erhöht. Das Recht aus-

schließender Lieferungen, oder gesetzlicher Vorkäufe, die auf Lebensmittel abzielen, ist also aus eben dieser Ursache nicht zu ertheilen. Diejenigen aber, welche die Ueberreste der Märkte nach vollendeter Marktzeit an sich kaufen, in sofern es ohne Abkantung zwischen Käufer und Verkäufer geschieht, müssen nicht als Vorkäufer angesehen werden: vielmehr wird durch sie die Zufuhr nützlich befördert.

283. Die Höden, oder kleinen Krämereyen a) mit Lebensmitteln von verschiedener Gattung, hauptsächlich mit den unentbehrlichsten Bedürfnissen, sind nothwendig, für die arbeitende Klasse, die von täglicher Erwerbung lebt, und weder sich einen Vorrath ankaufen, noch sich den Markt zu Nutzen machen kann. Nach dem Bedürfnisse der Klasse, für welche die Höden bestimmt sind, müssen sie zu allen Stunden des Tages verkaufen, und in den kleinsten Abtheilungen, welche die Feilschaft und Münze nur zugeben. Die Höden halten entweder ordentliche Kaufläden, oder verkaufen bey sogenannten Ständen, oder endlich werden die Feilschaften, welche dahin gehören, ohne

einen bestimmten Ort, zu Kauf getragen. In Wien hat man für diese letzte Art des Verkaufs, der meistens von Weibern getrieben wird, ein eigenes Marktwort: sie heißen **Fratschlerinnen**. Da wo die bes-
ständigen Höden eine bestimmte Zahl haben, legt die Marktaufsicht, ihnen die wandelnden zur Seite, um dadurch die **Verabredungen** zwischen den Ersteren zu hindern. Auffer dem angenommenen Falle aber sind sie nicht bloß **überflüssig**, sondern auch eine Ursache, daß die Feilschaften **vertheuert** b) werden. Sie vermehren als **Verkaufende** die Feilschaften nicht; aber als **Ankaufende** vergrößern sie die **Anfrage**; ihr Ankauf ist im Grunde nur **schädlicher Vorkauf**.

a) 273.

b) Der Beweis ist bloß eine Rechnungssache. Wenn z. B. von einer bestimmten Feilschaft 50 leben, so kann der Gewinn, als ein Theil des Preises, 50 seyn. Sollen beyde dieser Feilschaft 100 ihren Unterhalt finden, so wird der Gewinn 100 getragen, und dadurch der Preis in Beziehung auf den Gewinn immer noch einmal **soviel** erhöht.

284. Bey Lebensmitteln, die eine Art von **Zubereitung** a) fordern, z. B. **Brod**, **Fleisch**,

Fleisch, u. d. gl. müssen Gewerbe, die sich mit dieser Zubereitung eigens bemengen, veranstaltet seyn. Um zu verhindern, daß solche Gewerbe nicht in einen nachtheiligen **Alleinkauf** ausarten, unterwirft man ihre Feilschaften meistens bestimmten **Polizentaxen**. Diese Taxen sind im Allgemeinen betrachtet, **schädlich** oder **überflüssig**. Wenn sie zu hoch sind, **schädlich** für den Käufer; wenn sie zu niedrig sind, für den Gewerbetreibenden; und andurch selbst für den Käufer, weil niemand ein Gewerbe mit Nachtheil treiben, mithin **Mangel** erfolgen wird. Sie sind **überflüssig**, wenn die Taxe im **Mittelpreis** bestimmte ist, weil Käufer und Verkäufer dabey ihre Rechnung gefunden, und ohne Dazwischenkunft der öffentlichen Aufsicht sich darüber vereinigt haben würden. Das einfachste Mittel, bey Gewerben den Mittelpreis zu erhalten, ist, ihre Anzahl nicht zu beschränken, und durch die Menge, die Verabredung zwischen den Gewerbsgenossen unmöglich zu machen.

a) 273.

285. Die Taxen werden also nur da zu Hilfe genommen werden müssen, wo die

Ge.

Gewerbe in **Künste** beschränkt sind. Unter den Lebensmitteln ist in Ansehung der **Nothwendigkeit** eine Verschiedenheit. Einige sind für sich selbst unentbehrlich, wie **Brod, Salz**, u. d. gl.; einige sind es mehr oder minder durch die eingeführte Lebensart, wie **Fleisch, Wein, Bier**; wieder einige sind nebst der gewöhnlichen Lebensart zu mancherley anderm Gebrauche **nothwendig**, wie **Öle, Zucker**, u. d. gl.; einige endlich sind bloß zur Begnügung der **Lüsterheit**, wie **Wildwerk, Caffee, kostbarere Weine**, u. d. gl. Nach dieser Verschiedenheit theilt man dieselben in **Bedürfnisse** der ersten, zweiten und dritten **Gattung**, und in **Gegenstände** des bloßen Wohllebens. Der **Endzweck** der Tarirung bestimmt es, welche **Zeilschaften** ihr unterliegen können; diejenigen nämlich, welche **Verzehrung** der **Volksklasse** sind, und in dem **Maasse** als diese Klasse ihre **Bedürfnisse** ankaufte. Also sind die **Gegenstände** des Wohllebens nicht unter eine **Taxe** zu legen; auch kann sich die **Taxe** nur auf den **Kleinverkauf** erstrecken. Die **Taxe** wird bald durch das **Maas** der **Zeilschaft** ausgedrückt: das **Pfund Fleisch**, das **Achtel Mehl**, die **Maas**

Maas Bier, um so viel: bald ist das Geld der **Maasstab**: Der Laib Brod um 6 Kreuzer habe so viel an Gewicht. Freischaffen, die sich nach Maas und Gewicht nicht bestimmen lassen, sind kein Gegenstand der Tarirung.

286. Die Polizen würde ihres ganzen Zweckes verfehlen, wenn sie bey Taxen nur den einseitigen Vortheil der Käufer in Erwägung zöge. Niemand würde ein Gewerbe treiben, wobey nicht nur Verlust zu fürchten, sondern auch wo kein Gewinn zu hoffen wäre. Die Taxen würden also bestehen, aber keine Freischaffen dafür zu haben seyn. Die Taxe muß daher, um dem Verkäufer und Käufer gleich zu tráglich zu seyn, wegen des Ersten den Erfaß aller Vorauslage in sich enthalten; wegen des Zweyten nur einen mäßigen Gewinn bestimmen. Es gehört nicht zu den allgemeinen Sätzen, sich in die einzelnen Tarirungen einzulassen. Die Polizen nimmt Werkverständige zu Hilfe, auf die sie zuversichtlich seyn kann, welche jeden Vortheil des Gewerbes, jeden Nachtheil, jede Ueberschätzung kennen, und denselben vorzubeugen wissen. Der bestimmten Taxe wird durch gehörige Bekannt-

Kanntmachung die Verbindlichkeit eines Gesetzes ertheilet. Die Uebertretung muß mit solchen Strafen belegt werden, welche von Eindruck sind. Den Geldstrafen, die nur eine Art von Wiedererstattung leisten, sind daher auch körperliche Züchtigungen a) beizugesellen.

- a) Z. B. die für die Bäcker bestimmte Bäckereschuppe. Wofern aber solche Züchtigungen eine Bewahrung des Gesetzes seyn sollten, so muß keine Hoffnung seyn, dieselben durch Geld abwenden zu können.

287. Zu Hüthern der Satzungen werden eigene Uebergeher bestellt, welchen die Gewalt eingeräumt werden muß, ihre Nachforschungen, Wie, und unter was Umständen sie es am besten erachten, zu halten. Die unvernünftigen a) werden die nützlichsten seyn. Alle Uebervortheilungen, welche den Buchstaben des Gesetzes bewahren, ohne den Sinn desselben zu befolgen b), müssen mit eben der Strenge bestraft werden, als die geraden Uebertretungen. Und, damit nicht etwa der Vorwand, als wäre schon alles verkauft, genügt werde, die Satzungen kraftlos zu machen, und die bedürftigen Käufer, selbst vorgeschlagenen nachtheil-

theiligten Bedingungen zu unterwerfen, so müssen diejenigen Gewerbe, welche der Polizeystate unterliegen, offene Kramen zu halten, verpflichtet seyn.

a) Z. B. Der Brodübergeber soll nicht bey dem Bäcker selbst zusehen, ob das Brod das vorgeschriebene Gewicht hält; sondern hingehen, und es der nächsten Wagd, die Brod gekauft hat, abnehmen, und wägen.

b) Wenn z. B. das Brod zwar das gesetzte Gewicht hat, aber sehr feucht ist; oder wenn die Fleischhauer schlechtes Landvieh für gemästetes verkaufen; wenn die Bier-schenken das Bier taufen u. d. gl.

288. Da Mehl und Brod eines der unentbehrlichsten Bedürfnisse sind, so stehen die Mühlen mit der Vorsorge für die Lebensmittel in einem nothwendigen Zusammenhange. Der Staat muß vorsorgen, daß, unter was immer für Umständen, keine mit richtiger Bezeichnung sogenannte Mülhtheuerung, veranlaßt werde. Um auf keinen Fall in Verlegenheit zu seyn, würden in einem jeden Lande, sofern es möglich ist, viererley Gattungen von Mühlen vorbereitet seyn müssen: Landmühlen an Flüssen oder Bächen; wenn diesen bey Frostzeit oder Hitze das Triebwasser gebricht, Schiff

Schiffmühlen, welche, wie der Fluß zurückeritt, dem Laufe des Wassers näher zurücken können, und nur die freie Fahrt der Schiffe nicht hindern. Daher sie auch, nachdem es die Beschaffenheit des Flusses zugibt, in Seitenbetten gestellt werden müssen. Macht die Hitze oder das Eis auch die Schiffmühlen unbrauchbar, oder sind es Gegenden, wo es an Triebwässern mangelt, so werden Windmühlen zu Hilfe genommen: und endlich Vieh- oder Handmühlen, auf die außerordentlichen Fälle, welche die übrigen Mühlen unnütze machen sollten, bereit gehalten. Weil mit Erhöhung der Ueiderung der Währbäume und Wassergebäude viele Unordnungen vorgehen, auch die Müller die Mahlen den an Geld oder andern Rechten zu hoch anlegen könnten, müssen Mühlenordnungen entworfen seyn, welche diesen Unzukommlichkeiten vorbeugen, und besonders die sogenannten Zwangmühlen auf keine Art begünstigen.

289. Man kann an diesem Orte von den in einem gewissen Verstande zu den Bedürfnissen des menschlichen Lebens gehörigen, zur Unterscheidung sogenannter **Polizierhandwerkern**, den **Maurern**, **Schlossern**,

fern, Schustern, Schneidern &c. die Erinnerung einschalten: Daß die öffentliche Aufsicht es daran nach Maß der Nothwendigkeit nicht mangeln lassen, und solchen die Leichtigkeit, ihren Arbeiten einen übermäßigen Preis zu setzen, benehmen muß. Einige unter denselben lassen eine Tare zu, diejenigen nämlich, wo kein beträchtlicher Unterschied der Geschicklichkeit bemerkt werden kann? wie bey Maurern, Zimmerleuten, und andern Handwerkern, welche bloß nach dem Tagwerke bedungen werden. Bey diesen ist nur die Anmerkung zu machen, daß die Tare auf dem Lande kleiner als in Städten, aber nicht unveränderlich seyn, sondern nach Maasß der Steigerungen, welche mit den Lebensmitteln vorgehen, erhöht oder verringert werden muß. Taren bey den übrigen Handwerkern sind eines Theils nicht auszuführen, weil Waaren und Arbeiten, die tarirt werden müßten, zu unendlich mannigfaltig sind, und die Fähigkeit des Arbeiters dabey in Betrachtung zu ziehen kommt; andern Theils sind Taren unnöthwendig, weil schon der, durch unbeschränkte Zünfte nicht gehemmte Zusammenfluß der Arbeiter schon

schon für sich den mäßigen Preis herzustellen geschickt ist. *)

*) S. Handlungswiss. Abth. von Manufacturen: und die Abhandl. vom Zusammenfluß.

290. Die Vollkommenheit der körperlichen Sicherheit hat neben den Anstalten für das Leben der Bürger, auch die Vorsorge zu begreifen, wodurch von denselben jede körperliche Verlegung a) abgewendet wird. Diese Verlegungen hängen von so vielen, und verschiedenen Fällen ab, daß es weder der allgemeinen Sorgfalt möglich ist, sie alle vorherzusehen, noch mir, sie sämmtlich herguzahlen. Ihre Ursache aber liegt insgemein entweder im Versehen, oder Muthwillen; und die Vorsicht der Polizen besteht vorzüglich darin, daß sie, so sehr es möglich ist, die Anlässe dazu vermindert. Ich will einige dieser Anlässe nach der gegebenen Eintheilung als Beispiele, die am meisten in die Augen fallen, herumnehmen, nach welchen sich die Uebrigen, so oft sie vorkommen, ganz leicht werden beurtheilen lassen.

a) 176.

291. Wo immer ein grosses Gedränge des Volkes ist, da wird die Unordnung nicht

nicht vermieden werden können; da muß daher das Auge der Polizei stets gegenwärtig seyn. Einige der erforderlichen Vorkehrungen sind bereits anderswo a) angeführt worden. Man kann hier noch hinzufügen: alle öffentlichen Ergänzungen verlangen die Anwesenheit eines Polizeibeamten, welcher der Unordnung mit Hilfe der ihm zu gegebenen Wache zu wehren, bedacht seyn muß. Bey feyerlichen Einzügen also, bey öffentlichen Freudenbezeugungen, bey Geld- oder Lebensmittel- Auswerfen b), bey Freikomödien, oder wo sonst immer, etwas zu sehen, und das Andrängen des Volkes zu vermuthen ist, muß die Wache ausgesetzt, die erforderliche Anzahl von Kommissären angestellt, auch die Anstalt dahin getroffen werden, daß bey einem sich dennoch ereignenden Unglücke die Hilfe in der Nähe ist. Zu diesen Vorkehrungen gehört mit, die Leib- und Wundärzte in dergleichen Gelegenheiten stets an der Hand zu haben. Da solche Anstalten nothwendig sind, so läßt sich ganz deutlich abnehmen, daß, ohne es vorher den Polizeivorstehern angezeigt, und Erlaubniß erhalten zu haben, alle öffentlichen Ergänzungen

göblichkeiten dieser Art **eingestellt** seyn müssen.

a) 199.

b) Man scheint endlich übereingekommen zu seyn, daß das Auswerfen nicht unter die Freundsbezeugungen gehört, die bey polizierten Nationen üblich seyn sollten. Sie sind in der That nichts weniger, als eine Wohlthätigkeit für das Volk; aber sie sind für den ausgelassenen Pöbel eine willkommene Gelegenheit, allen Muthwillen gleichsam unter dem Schutze der allgemeinen Freude auszuüben.

292. Unter die Verlegungen, die aus Versehen geschehen, sind zu zählen, Unglücksfälle durch zahme oder wilde Thiere. Thiere, die ihrer Natur nach reißend sind, müssen ganz ausgerottet werden. Und weil die Natur sich nie verläugnet, so ist es zur Abwendung alles Unglücks eine heilsame Vorsehung, diejenigen, welche Bären, Löwen, oder dergleichen, wenn gleich gezähmte Thiere, öffentlich zur Schau führen, nicht zu dulden. Zu dieser Vorsehung gehört weiters die Verordnung keine bössartigen Hunde zu halten, und die, welche zu halten, die Nothwendigkeit auferlegt, immer an Ketten zu legen;
die

die Verordnung, zu einer gewissen Zeit, die herrenlosen Hunde zu tödten, damit sie nicht wüthend werden, und was dergleichen Fälle mehr seyn mögen. Es ist nicht genug, daß diejenigen, welche solche Verhote übertreten, den Beschädigten heilen zu lassen, auch allenfalls, ihm für die erlittenen Schmerzen etwas zu zahlen, verpflichtet werden. Es ist nöthwendig, auch durch Androhung strenger körperlicher Züchtigung zur Festhaltung des Gesetzes zu verbinden, und dadurch dem Schaden vorzukommen, dessen Ersatz oft unmöglich wird.

293. Unter den Verletzungen, deren Ursache Wuthwille ist, sind die Schlägereyen bey dem Trunke am häufigsten. Es trägt zu deren Verminderung unter den Volksklassen vieles bey, wenn dasjenige beobachtet wird, was bereits anderswo wegen der Trunkenheit gesagt worden. Die Schlägereyen unschädlicher zu machen, ist nützlich, den gemeineren Klassen das Degen tragen zu untersagen. Dadurch haben die, welche dennoch entstehen, wenigstens nicht so mörderische Folgen. In Paris ist der Livree aus eben dem Zwecke nicht einmal erlaubt, Röhre zu tragen. Endlich ist es wesentlich, um die unteren Volksklassen gegen

gegen die Mißhandlungen der höheren zu schügen, jede muthwillige und die allgemeine Sicherheit beleidigende That, mit wirklicher Verletzung, oder ohne Folge, von wem oder gegen wen sie immer ausgeübet worden, ohne Ausnahme, durch strenge, und zur Abmahnung Anderer, in die Augen fallende Leibesstrafen zu züchtigen.

- b) In Frankreich, sagt Bielefeld (Inst. pol. Ch. §. 18.) hält man so streng darüber, daß jemand, der dem Andern an der Ecke der Strasse auflauerte, um ihm eine Tracht Schläge zu geben, am Leben gestraft würde. Nichts ist billiger, selbst nach den Grundsätzen derer, die sich ihres Standes wegen darin Vorzüge anmassen. Ein Mann vom Stande hält sich beschimpft, wenn jemand in seiner *Liberty* gemißhandelt wird. Der gemeine Mann kann sagen: Wir sind Bürger: unsere Beschimpfung fällt auf den Staat selbst mit zurück, wovon wir einen Theil ausmachen.

293. Ich kann mir nicht versagen, die öffentliche Aufsicht an diesem Orte auf gewisse Bestrafungen aufmerksam zu machen, bey denen sich der Pöbel in manchem Lande, gegen denjenigen, welcher bestraft wird, allen Muthwillen erlaubt, und sich diesen gleichsam unter dem Schutze, oder

I. Thl. 8. Auf.

U a

we.

wenigstens mit Rücksicht der ausübenden Gerechtigkeit erlaubt; wie bey Ausstellung an den Schandpfählen u. a. m. Die Mißhandlungen bleiben selbst nicht immer bey dem oder der Schuldigen stehen; sie erweitern sich auf die Gerichtsdiener, auf die Umstehenden, zuletzt auf alle. Solche Mißbräuche, wo sie im Schwunge sind, schimpfen die öffentliche Vortehrung selbst. Nicht der Pöbel, sondern das Gericht muß strafen, muß das Maaf der Strafe bestimmen; und der Bestrafte höret noch nicht auf, unter dem Schutze der Geseze zu stehen.

VI.

Sicherheit der Ehre.

294. Die Sicherheit der Ehre a) ist der Zustand, worin man für seine Ehre nichts zu befürchten hat. Die Ehre, wie sie hier genommen wird, als Gegenstand betrachtet, ist die Achtung von der Rechtschaffenheit eines Bürgers. Der Verlust dieser Achtung ist mit wichtigen Folgen verknüpft, die entweder aus einem Geseze abgeleitet werden, und
die

die ich zur Unterscheidung **bürgerliche** Folgen nenne; z. B. daß der Sohn eines **Schinders** kein Handwerk lernen konnte; oder, er wird durch die **Handlung** eines Andern herbeigeführt werden; wenn z. B. einem Handwerksmanne durch fälschliche Ausstreung das Zutrauen geschwächt wird. Was also einen Bürger der **Ehre** verlustig machen kann, raubt ihm wirkliche Vortheile, **beschädigt** ihn **wahrhaft**, und die Gesetzgebung ist verpflichtet, diesen Schaden von jedem Bürger abzuwenden. Den **Verlust** der **Ehre**, wenn er durch die **Gesetze** eingeführt, bestätigt, oder wenigstens geduldet wird, nenne ich **Ehrlosigkeit**, **gesetzliche Entehrung**. Wenn eine **Privathandlung** der **Ehre** eines Bürgers zu nahe tritt, ist es bloß **Schmähung**, **That** oder **Wortbeschimpfung**.

a) 55.

295. Nach den Begriffen, die noch gegenwärtig in so manchem Lande herrschen, ist der Verlust der **Ehre** durch die **Gesetze** gleich mit der **Geburt** verknüpft, oder mit der gewählten **Lebensart** und **Beschäftigung**, oder mit einer **Handlung**, die jemand **vorsehlich**, oder **ohne Willen**

U a a

aus

ausübet, oder endlich mit einer durch die Gesetze verhängten Strafe. Es ist nicht schwer dazuthun, daß diese Gattungen von Ehrlosigkeit sämmtlich Mißbräuche, nicht ohne schädliche Wirkung für das öffentliche und Privatwohl, mithin je eher je besser abzustellen sind.

296. Diejenigen, welchen schon die Geburt die Ehre raubt, sind gewöhnlich die Kinder der Scharfrichter, Abdecker, Schergen, in manchen Ländern die Zigeuner u. d. gl., dann vorzüglich Kinder, welche aus unehelichem Beischlafe geboren worden. Die Geburt macht sie zu jeder sogenannten ehrbaren Beschäftigung unfähig, wenn nicht durch eine andere gesegmähige Förmlichkeit diese, dafür gehaltene ursprüngliche Makel getilgt wird. Da die Ehre die Achtung von der Rechtschaffenheit ist, die Rechtschaffenheit aber in der Uebereinstimmung der Handlung mit den Gesetzen der Gesellschaft besteht, so ist es widersinnig, sie jemanden vorhinein zu rauben, noch ehe er eine Handlung auszuüben fähig war. Da die Rechtschaffenheit von unserm Willen, das Loos der Geburt aber nicht von demselben, sondern dem Zufalle

fälle abhängt, warum wird die Folge
 des Ersteren auf das Andere übertragen a)?
 Ich weiß zwar, daß, bey dieser auf Kinder,
 die aus unerlaubten Umarmungen gezeuget
 werden, geworfenen Schmach die Gesetze,
 durch das traurige Schicksal, womit sie solche
 Früchte der Unordnung bedrohen, den Aus-
 schweifungen selbst einen Zaum anlegen,
 und die Ehen begünstigen wollen. Also wäre
 diese Entehrung eine abhaltende Strafe.
 Aber, wenn jemand zu strafen ist, so sind es
 die Aeltern, nicht die Kinder, welche zu
 ihrem Daseyn nichts beytragen, die nicht
 sagen konnten: Ich will nicht das Kind
 der Ausschweifung seyn. Die Beobach-
 tung ist schon anderswo gemacht worden:
 die Ausschweifung denkt nie daran, Kinder
 zu zeugen; es kann also das, woran gar
 nicht gedacht wird, keinen abhaltenden
 Beweggrund abgeben, und fällt gleich-
 sam außer die Gränzen der Absicht selbst.
 Endlich, setzt man in diesem Falle auch das
 zärtliche Gefühl der Aelternliebe vor-
 aus, bey Leuten, bey welchen die Sitts-
 lichkeit jedes andere Gefühl unterdrückt.

a) Die Gründe für die Söhne der Scharfrich-
 ter, Abbecker u. s. w. fallen mit denen im
 S. 298. überein.

297. Die Entehrung durch die Geburt ist also bey unehelichen Kindern mit den besseren Grundsätzen unverträglich. Ihre Folge aber ist das, dadurch beynahe zur Nothwendigkeit gemachte, lasterhafte Leben solcher Menschen, die von einem so mächtigen Zaume, als die Achtung der Mitbürger ist, nicht zurückgehalten, auch noch von jeder ehrbaren Art, sich zu nähren, ausgeschlossen sind. Man besorgt, durch Aufhebung dieser Entehrung dürften die Ausschweifungen allgemeiner werden. Dieses Besorgniß setzt immer voraus, daß die Ausschweifer an Kinderzeugen denken, worauf bereits geantwortet worden. Wer Kinder zeugen will, heurathet; wer ausschweift, will keine Kinder zeugen, und ist um so weniger um das künftige Schicksal derselben besorget. Also wird die Anzahl der Ausschweifer durch die Aufhebung nicht vergrößert werden; die Geseze aber hören auf, gegen Unschuldige grausam zu seyn. Diese Forderung erstreckt sich doch nicht so weit, Kindern, die, wie Shakespear sagt, ohne Erlaubniß der Geseze zur Welt gekommen sind, alle Vortheile der ehelichen zu versichern. Ohne Zweifel sollen die gesetzmäßigen Vereinigungen in einem Staate durch

Vor-

Vorzüge unterscheiden und Menschen, deren Liebe auf ihre Nachkommenschaft sich erstreckt, dazu ermahnet werden. Bey Abschaffung der Entehrung durch die uneheliche Geburt wünschet man also der Frucht der Ausschweifung nur die Rechte des Bürgers, nicht die Ansprüche des Sohnes zu erhalten, nicht sie in die Familienrechte einzudrängen.

298. Die Entehrungen von einer gewählten Lebensart fallen auf die Gerichtsdienere, Abdecker, Scharfrichter. Sind diese Beschäftigungen dem Staate und den bürgerlichen Gesellschaften nützlich, sind sie sogar unentbehrlich, das ist: würde es ohne dieselben woran gebrechen, was irgend zum Wohl des Lebensgenusses be trägt, warum sollen sie unehrerbar seyn? Wosern durch einen besondern Zufall alle Bürger so sehr auf Ehre hielten, daß wegen der mit diesen Beschäftigungen verknüpften Ehrlosigkeit, sich niemand dazu entschließen wollte, würde der Staat nicht gezwungen seyn, selbst durch Belohnungen und Vorzüge zu denselben anzulocken? Wären sie aber nicht nothwendig, warum duldet man sie? Die Ehre hängt von der Rechtschaffenheit, und diese von Beob-

ach-

Obachtung der Geseze ab. Diese Beschäftigungen sind den Gesezen nicht entgegen, warum sollen sie die Ehre rauben? Es wäre denn in solchen Beschäftigungen selbst etwas, wie Rousseau sich ausdrückt a), das eine verhasste Eigenschaft der Seele fordert, die mit der Menschlichkeit nicht besteht? Aber, man mache Vergleichen, und man wird finden, daß keiner von diesen, nun ehrlosen Ständen etwas thut, als was in manchem andern, selbst angesehenen, und billig angesehenen Stande geschieht; daß Berrichtung und Berrichtung, Bewegunggrund und Bewegunggrund, daß Vieles, daß alles auf beyden Seiten gleich ist; daß also Rousseau die verhassten Eigenschaften entweder überall anerkennen, oder keine dieser Beschäftigungen derselben beschuldigen würde, wenn nicht das Vorurtheil auch bey ihm Spuren zurückgelassen hätte.

a) Von der Erziehung III. B.

299. Handlungen, denen die Ehrlosigkeit folget, sind vorseghliche, wenn z. B. um sich zu entehren, jemand einen Hund erschlägt, sich in dieser Absicht auf einen Schinderkarren sezt, u. d. gl.; oder es sind

sind unborsesliche, wenn so etwas von ungesähr geschieht, wenn z. B. jemand zur Vertheidigung einen wüthenden Hund erschlägt. Die, welche sich vorseslich entehren, verdienen zwar keine Betrachtung, sie sind strafwürdig. Aber ist die Entehrung hier eine angemessene Strafe? Bey demjenigen wenigstens wird sie es nicht seyn, der sich ihr freywillig unterwirft, und eben dadurch zeigt, daß er die Entehrung für kein Uebel hält. Endlich, würde sich auf solche Weise niemand entehren können, wenn die Gesetze nicht das Vorurtheil dieser Entehrung unterhielten. Bey Handlungen aber, die unborseslich geschehen, fällt die Unbilligkeit zu sehr in die Augen, als daß man dabey verweilen dürfte. Nur das Laster entehret; denn nur dieses raubt uns die Rechtschaffenheit. Uebrigens, ist es nicht der größte Widerspruch, daß es mir z. B. frey steht, mich auch mit Ertdödtung eines Bürgers, wo es nöthig ist, zu vertheidigen; daß ich aber bey dem Anfall eines Hundes von den Gesetzen gebindert werde, mich auf das wirksamste zu beschützen? Es sey mir erlaubt, eine der traurigsten Folgen des, wegen Entehrung durch solche Handlungen unterhaltenen Vorurtheils an-

anzuführen. Nicht einmal geschah es, daß Leute aus der Volksklasse dazu kamen, als ein Selbstmörder am Strang noch lebte, und wäre ihm Hilfe geleistet worden, leicht gerettet werden konnte. Die Furcht, wenn man den Strick berührte, ehelos zu werden, hielt jedermann von einem Dienste zurück, zu welchem die Menschlichkeit antrieb. Es mußte erst durch ein eigenes Gesetz erklärt werden, daß es nicht entehre, wenn jemand in solchen Fällen den Strick abschneiden würde. Von der Ehrlosigkeit, als einer Strafe, wird in der Folge nach dem eigenen Zusammenhange zu handeln, sich der Ort anbieten a).

a) In der VIII. Abth. von den Strafen.

300. Obgleich Schmähungen a) und Beschimpfungen durch Worte oder Thaten, keine bürgerlichen Folgen nach sich ziehen, so sind sie wenigstens von Seite des Beschimpfenden, und oft in Ansehung des Einflusses, den sie auf das Wohl einzelner Bürger und Familien haben können, wahre Verlegungen, gegen welche die Gesetze Sicherheit verschaffen müssen. Wort- und Beschimpfungen sind mündliche, und schriftliche

liche. Thätige Beschimpfungen sind alle Handlungen, welche zur Schmach eines Anderen geschehen; es sey nun unmittelbar in eigener Person, oder in seinen Angehörigen.

a) 294.

301. Den mündlichen Beschimpfungen ist durch Polizeihordnungen so viel möglich vorzubauen, weil sie zu grösseren Unordnungen gleichsam eine Einleitung sind. Wenn, wie gesagt worden, solche Angriffe des guten Rufes auf die Nahrung eines Bürgers Einfluß haben, z. B. da man dadurch, daß man einen Handwerksmann als liederlich, einen Handelsmann, als Zahlungsunfähig verruft, ihm das Vertrauen raubet; so ist nicht genug, daß der Schimpfende gerichtlich widerruft a); die Widerrufung muß auch so geschehen, daß der Beleidigte dadurch öffentlich gerechtfertiget wird. In sofern der ihm zugefügte Schaden dargethan werden kann, ist es auch der Billigkeit gemäß, den Beleidigte zur Vergütung anzuhalten, und ihn außer dem noch zu bestrafen.

a) In diesem Falle wird die Actio aestimatoria Grund haben, die in andern Fällen fehlen

len Schwierigkeiten unterworfen ist. Die Retorsio, welche nach dem römischen Rechte erlaubt, und sogar als ein Mittel der Genugthuung angerühmt wird, ist in der That nichts anders, als die Erlaubniß, wieder zu schimpfen.

302. Die Beschimpfungen, welche durch eine Schrift zugefügt werden, sind unter dem allgemeinen Namen Schmähschriften, Pasquille begriffen. Verläumdungssucht, Rache, Absicht, Leidenschaft bedienen sich nicht allein der Schrift; man hat Münzen a), man hat Gemälde b), man hat Schauspiele gegen den guten Namen und die Ehre der Bürger gemißbraucht. In allen diesen Fällen haben Verbote und die strengsten Bestrafungen Platz, wie bey mündlichen Beschimpfungen. Da in polizirten Staaten Censuren vorhanden sind, welchen alles Gedruckte b), Kupferstiche, selbst die sogenannten extemporisirten Stücke unterworfen seyn müssen; so ist es leicht, diese Art von Schmach von den Bürgern abzuhalten.

a) *Ros, Historia nummorum contumeliosorum et satyricorum.*

b) Man kennt, z. B. in dieser Art das letzte Gemälde von Michael Angelo, die Hölle.

Je des Andreas Orgagna , vorzüglich die Verläumdung des Friderico Zuccaro , welche Cornelius Cort gestochen hat.

- c) Unter andern Gründen , geschriebener Zeitungen , sogenannten Gazettes Secretes die immer ohne Censur erscheinen , keinen Umlauf zu lassen , ist einer der wichtigsten , weil diese elenden Wische Nahrung und Werth vorzüglich von Verläumdung , und ehrenrührischen Aneddoten erhalten.

303. Thätige Beschimpfungen in eigener Person , wenn h. B. jemand mit Schlägen angegriffen , oder sonst gemißhandelt wird , sind unter die Verlegungen zu rechnen , von denen bey der Sicherheit der Personen gehandelt worden. Wenn Kinder , Dienstboten , zu Beschimpfung ihrer Aeltern und Herren geschlagen , oder gemißhandelt werden a) , so ist , außer dem Unrechte gegen den Gemißhandelten selbst , auch die Schmach derjenigen zu ahnden , welche in ihren Angehörigen beleidiget sind. Alle Staaten haben darin Geseze , Verbote , und besondere Strafen. Wo sonst die öffentlichen Anstalten zur Handhabung der Sicherheit zureichend vorgekehrt sind , ist es ohnehin nicht wohl möglich , auf der Strafe

se

se gemißhandelt zu werden, und Mißhandlungen in Häusern sind durch Kriminalstrafen abzuwenden. Ueberhaupt kommt es zur Verhinderung dieser Beleidigung auf eine Strenge ohne Ausnahme, ohne Ansehen der Person und Würde an.

a) Man deutet also sehr unricht die selbst zugezogene Züchtigung eines muthwilligen Bedienten, der z. B. die Liverey eines Großen trägt, als eine Beleidigung des Herrn aus. Es geschah nicht zur Beschimpfung des Großen, es geschah zur Vertheidigung. Wie? Ich kann dem Staate einen Bürger tödten, wenn die gerechte Selbstvertheidigung es nothwendig macht: aber ich darf mich nicht vertheidigen, um die Farbe der Großen nicht zu beschimpfen, weil mein Beleidiger diese Farbe trägt?

304. Das Gesetz a) rechnet auch noch billig zur thätigen Beschimpfung, wenn, wie die eignen Worte lauten, jemand einer ehrlichen Weibesperson mit ungebührlichen Worten und Gebärden zusetzt, um sie dadurch in Verdacht oder böses Geschrey zu bringen. Die Gesetzgebung soll bey der Verhinderung einer Uebelthat nicht bloß die einzige Beleidigung vor Augen haben, die
der

der Uebertreter im Sinne hatte, sondern alle mögliche Folgen. Wenn also jemand einer ehrbaren b) Weibsperson, auch nicht um sie in böses Geschrey zu bringen, zugeht, wenn er eine Tochter, ein Weib verführt, und dadurch einen Vater, einen Ehemann geschändet hat; so sollen diese den Verführer, außer den gewöhnlichen Rechtsmitteln, auch wegen der Entehrung vor Gericht verfolgen können.

a) Tract. de Jur. incorp. Art. 19.

b) Das ist, einer Person, die sich nicht selbst durch freyes, unsittsames Betragen die Verurtheilung zuzieht.

VII.

Sicherheit der Güter.

305. Die Sicherheit der Güter, a) besteht in einem furchtfreien Zustande wegen unserer Güter. Alles, was Eigenthum werden kann, liegend, fah-

fahrend, Rechte, Ansprüche, wird
 in gegenwärtiger Beziehung unter dem Wor-
 te Güter begriffen. Diese Sicherheit kann
 von dem Staate selbst, oder von den Mit-
 bürgern Gefahr laufen. Ich lasse in An-
 sehung des Ersten, es hier an dem Finger-
 zeige genügen, daß, wie unter einer will-
 kürlichen Regierung nie eine persönliche,
 also auch keine Sicherheit der Güter,
 keine Sicherheit des Eigenthums seyn
 kann: daß Schranken von Rechtsgelehrten
 den Namen des hohen Eigenthums-
 rechts (*Dominium eminens*) gemiß-
 braucht, und sehr unrecht den Regenten zum
 Herrn, auch selbst, nur zum Verwal-
 ter des Privatvermögens gemacht haben:
 daß keine Sicherheit des Eigenthums
 in einem Staate ist, wo gehäufte Fiskal-
 verordnungen es leicht machen, den
 rechtmäßigen Erben jede Verlassenschaft an-
 zustreiten, einen leicht aufzufindenden Vor-
 wand leihen, jedes Vermögen in Anspruch
 zu nehmen; wo die Kammerprokuratur die
 Verbindlichkeit der Regierung aus Verträ-
 gen vereiteln, oder doch die Partheien
 durch endlose Rechtsbenefizien ermüden
 kann; wo endlich die Gerichtsstellen zu viel
 magen *), wenn sie in einem Streite zwi-
 schen

sehen dem Vertreter der Regierung und den Bürgern gegen den Ersten entscheiden.

a) 56.

*) Quas praecipua tua lars est, sagt Plinius von Trajan, saepius vincitur fiscus, cujus mala causa numquam est, nisi sub bona principe. *Panegy.* C. 36.

306. Von Mitbürgern wird die Sicherheit der sogenannten liegenden oder unbeweglichen Güter verletzt, durch eigenmächtige Besiznehmung, oder Besizstörung, durch heimliche Gränzenverrückung u. d. gl.; die Sicherheit der Fahrnisse, oder beweglichen Güter durch gewaltthätige Raube, Diebstähle. Die gemeinschaftliche Sicherheit endlich alles dessen, was zu Eigenthum und Vermögen gerechnet werden kann, wird gestöhret, durch Betrugereyen und List; unter dem Scheine des Rechts, oder Verweigerung desselben, und durch Versehen.

307. Die römischen Rechte haben sehr umständlich von den verschiedenen Gattungen der Gewaltthätigkeiten b), wodurch das Eigenthum der unbeweglichen Güter

I, Thl. 8. Auf.

B b

ge

gestöhret wird, gehandelt. Die Geseze aller Staaten bauen größten Theils auf den Grund der römischen Geseze, und sind nach Verschiedenheit der Länder, entweder ganz nach denselben abgefaßt worden, oder wenigstens hat man das römische Recht der Landesverfassung anzuschmiegen gesucht. Es ist der Endzweck dieses Werkes nicht, die Geseze über das unbewegliche Eigenthum im ganzen Umfange zu behandeln c): Es ist genug, hier die Quellen derselben angezeigt zu haben.

b) Dig. lib. 45. tit. 4. 16. 17. lib. 47. tit. 12. et aliis.

c) S. 3. B. in Bezieh. auf Oesterr. den Tract. de jur. incorp. C. A. unter dieser Aufschrift.

308. Die Verwaltung kann gewaltthätigen Räubereyen und Diebstählen nur strenge Geseze entgegen stellen, welche um desto mehr die Strafe da schärfen müssen, wo weniger Gelegenheit vorhanden ist, das Seinige zu verwahren und sicher zu stellen; oder, je größer das Vertrauen ist, welches der Verraubende verlegt. Daher, 3. B. der Strassenraub, das Abtreiben des Viehes von der Weide, die Abmähung

hung der Feldfrüchte, die Entwendung der Ackerbaugeräthschaften, wo der Landmann, wegen Entlegenheit des Ortes sie auf dem Felde läßt, das Erbrechen der Scheuren, das Stehlen bey einer Feuersbrunst, oder sonst öffentlichen Noth, die strengsten Strafen fordern; daher gegen Vormünder, die ihre Mündel bevorthellen, oder gegen Vorenthalter eines in Verwahrung gegebenen Guts, gegen Hausdiebe, oder solche, denen ihre Handthierung Diebstähle erleichtert, z. B. Schlosser, Wächter, u. d. gl. die äußerste Schärfe nothwendig ist.

309. Nicht nur, daß Räuber und Diebe selbst zur Strafe gezogen werden, sondern auch derselben Hehler und Beherberger, welche als Mithelfer und Beförderer angesehen, mithin als Mitschuldige gestraft werden müssen. Dieser Theil der Aufsicht wird sehr erleichtert, wofern über die Verordnung, daß jeder Bürger von seinem Nahrungswege Rechenschaft gebe; daß niemand Bettler, oder sonst unnützes, unbekanntes Gesindel beherberge, mit Strenge gewacht, auch

B b 2 sonst

sonst von Zeit zu Zeit Hausnachsuchungen gehalten werden.

310. Da Geldbegierde und Gewinnſucht der Beweggrund aller Raube und Diebereyen iſt; ſo wird es zur Einſchränkung derſelben, und überhaupt zur Beſchränkung aller Entwendungen nöthlich ſeyn, Verbote zu erlaſſen, nichts an ſich zu kaufen, wo die Eigenschaft des Verkäufers, oder der Waare, einen Verdacht von Entwendung oder Diebſtahl erwecken kann; die Eigenschaft des Verkäufers, von ganz unbekannten Leuten, von Kindern, von Dienſtbothen d); die Eigenschaft der Waaren, Juwelen, Gold und Silber oder anderen Koſtbarkeiten in den Händen eines Menſchen von den minder vermögenden Klaſſen, oder die Feilbietung um einen geringen Preis. Durch dieſes Verbot benimmt man dem Diebe die Hoffnung, ſeinen Diebſtahl in Geld umzuſetzen, mithin den Antrieb zum Seelen ſelbſt. Auch durch das Verbot, Gold und Silber einzuschmelzen, oder Gold und Silber ſchon geſchmolzen zu kaufen, werden die Diebſtähle guten Theils vermindert, weil durch dieſe Vorſehung die Geheim-

heimhaltung des Gestohlenen durch Veränderung der Gestalt erschweret wird. Das Verbot solcher verdächtigen Käufe muß durch Strafen von Einbruck bestärket werden.

- d) Wenn jemand etwas Gestohlenes kauft, so geben die Rechte dem Eigenthümer die Eigenthumsklage. Allein da, wenn die Gelegenheit lacht, und der Gewinn zu anlockend ist, der Kaufende hoffet, der Eigenthümer werde nicht auf die Spur gerathen, so muß das Gesetz noch eine besondere Strafe befehlen, um gleichsam der Furcht das Uebergewicht zu geben.

311. Was vom Ankaufe verdächtiger Sachen gesagt worden, muß gleichfalls auf das Verpfänden ausgedehnet werden: und in Ansehung der Privatleihen wird es leicht in die Ausübung gebracht. Bey öffentlichen Pfandämtern aber ist es Beschwerlichkeiten unterworfen. Denn, ungeachtet aller Verbote, nichts Fremdes oder Gestohlenes zu verpfänden, und ungeachtet der darauf gesetzten Strafe, ist es dennoch schon mit der Bestimmung eines Pfandamts gleichsam unverträglich, daß diese Verbote beobachtet werden. Die Aufsicht der Pfandämter ist, den Bedürftenden an

an die Hand zu gehen, ohne ihn dem **Wucher** zum Raube zu überlassen. Die **Wohlthätigkeit** dieser Anstalt besteht auch zum Theile darin, daß ohne **Beschämung**, ohne **Entdeckung des Namens**, mit- hin auch nothwendig, ohne lange **Nachforschung** geliehen werde. Dieses **Geheimniß** erleichtert den **Betrug**. Sollte aber das **gestohlene**, oder ohne Wissen verpfändete Gut immer zurückgestellt werden, so würde das **Pfandamt** zu sehr den **Abfartungen** und **Betrügereyen** ausgesetzt seyn. Indessen, wofern die **Pfandämter** nicht die **Untreue** begünstigen sollen, muß ihrer inneren Einrichtung nur die **beschämende** **Deffentlichkeit** benommen, und den **Bramten** das strengste **Stillschweigen** eidlich aufgelegt seyn.

312. **Diebstähle**, welche mit **Erbrechung** von **Kästen**, **Eröffnung** von **Schlössern**, u. d. gl. geschehen, fordern **Werkzeuge**. Die **Polizey** muß darauf sehen, diese Art von **Diebstählen** dadurch gleichsam unmöglich zu machen, daß sie **Schlössern**, und andern solchen **Handwerkern** auf das schärfste verbietet, **Brecheisen**, **Dierriche**, **Hauptschlüssel** auszuhändigen, alte **Schlüssel** zu
ver.

verkaufen, oder gar Schlüssel nach verdächtigen Formen, z. B. nach Klebwachs zu machen, welches auch in allen Ländern durch die besondern Handwerksordnungen untersagt ist.

313. Aber, es wird auch bey den strengsten Gesetzen, Strafen, und andern Anstalten, unmöglich, alle Diebstähle zu verhindern. Die Polizey muß daher vorsorgen, damit wenigstens das Entwendete, so viel möglich, zurückerhalten werde. Wenn also ein Diebstahl oder Raub begangen worden, sollen die Bestohlenen ihn bey der Polizey anzeigen, die Gestalt und genaue äußerlichen Merkmale und Kennzeichen des Verlorenen beschreiben, die Polizey aber zu jedermann, welcher mit dergleichen Waaren Handel treibt, Abdrücke von diesen Beschreibungen senden, und ihn verbinden, denjenigen, der etwas von dem beschriebenen Gute zu Kauf bringet, anzuhalten. Das Zurückerhaltene soll dann sogleich dem Eigenthümer behändigt werden. Und bedarf es eben keiner besondern Erinnerung, daß diese Zurückstellung um desto gewisser zu erwarten seyn muß, wann der Dieb selbst gefänglich einkommt, und man das Ge-
 foh-

stohlene noch ganz, oder zum Theile bey demselben findet.

314. Die Zurückbehaltung eines gefundenen Gutes ist nicht weniger eine Gattung von Entfremdung. Die Ueberzeugung von diesem Sage hängt von dem Unterrichte ab, welcher dem Volke darüber ertheilt wird. Die Leichtigkeit, das Gefundene zurückzuhalten, vermehrt von dieser Seite die Unsicherheit des Eigenthums. Es ist also den strengen Grundsätzen der Gerechtigkeit auf keinem Wege entgegen, wenn die Hehler einer verlorren Sache mit angedrohten Strafen zur Zurückstellung angehalten werden. Die Polizei kann sonst eben diese Vorkehrungen, wodurch die entfremdeten Güter entdeckt werden, auch bey verlorren anwenden, und dadurch ihre Zurückstellung an den Eigenthümer erleichtern. Zu diesen Polizeyanstalten gesellet sich die Ablesung von dem Predigtstuhle, welche immer sehr nützlich von einer Ermahnung über die Pflicht, das Verlorne dem erkannten Eigenthümer auszuhandigen, begleitet werden könnte.

315. Wenn ich fordere, daß die Gesetzgebung den Gütern der Bürger gegen Betrügereyen und List Sicherheit schaffe,

se a), so verstehe ich nicht, daß sie jedem Bürger in seinen Privathandlungen die Hand führe. Ihre Wachsamkeit wird hauptsächlich in denjenigen Gelegenheiten aufgefodert, welche eine Art der Oeffentlichkeit an sich haben: wie Lotterien, öffentliche Spiele, u. d. gl.; oder, wo eine Handlung durch rechtliche Gestalt sicher gestellt werden soll, wie bey verschiedenen Verträgen und Eigenthumsveränderungen; daß sie in Ansehung derjenigen, welche aus Mangel genugsamer Einsicht und Kenntnisse, ihren Geschäften selbst vorzustehen, unfähig sind, Vorsehung treffe. Weist bey manchem Geschäfte es auf Maas und Gewicht, oder auf einen innern Gehalt ankommt, der sich nicht so leicht entdecken läßt; so wird sie die Mittlerinn und gleichsam die Gewährleisterinn der Bürger; sie ordnet Maas und Gewicht, und sezet durch aufgedruckte Zeichen den innern Gehalt außer Zweifel. Ueberhaupt verwahrt sie auch in allen Handlungen, bey denen die Ueberbortheilungen leicht sind, und dem Eigenthum sehr gefährlich werden können.

o)

316. Unter den öffentlichen Spielen, fordern die Aufsicht der Polizen Lotterien, und die sogenannten Glückstöpfe. Glückstöpfe sind ohne vorher erhaltene Einwilligung der Obrigkeit nicht zu gestatten. Bevor nun diese Bewilligung ertheilet wird, muß die wahre Beschaffenheit des Spieles, der wechselseitige Vortheil des Gewinnstes und Verlustes untersucht, und dabey kein unbilliges Verhältniß gebuldet werden. Aber findet sich auch das billige Verhältniß, so sind dennoch eigene Kommissäre zuzuordnen, welche die Aufsicht führen, damit alles ohne Bevortheilung zugehe; die zu Nachts den Glückstopf mit ihrem, und des Glückstöpfners Siegel verschlossen, zu sich nehmen, damit nicht etwa den äußerlichen Merkmalen unbeschadet, Betrug gespielt werde. Eben so ist bey den eigentlichen Lotterien darauf zu sehen, daß kein Unlebenmaaß gebuldet werde. Sind es Lotterien, welche, wie die genuesische, auf Rechnungen hinaus laufen, und in Sperrungen der Nummern einseitigen Vortheil suchen dürfen, so kann, so soll die Regierung die Einsicht in die Lotteriebücher und die sogenannten Casselleti sich vorbehalten. Da diese Behuthsam.

samkeiten bey auswärtigen Glücksspielen und Lotterien anzuwenden, nicht möglich ist; so kann der Regent, schon aus dem Grunde, seine Unterthanen gegen Uebertheilung in Sicherheit zu setzen, ausländische Glücksspiele untersagen.

317. **Privatspiele**, wenn sie um hohes Geld gespielt werden, sind dem Vermögen der Bürger beynahe noch nachtheiliger. Sie geben zu Betrügereyen Anlaß, nähren den Müßiggang, richten ganze Familien zu Grunde. Es ist daher eine väterliche Vorsorge der Gesetze, wenn das hohe Spiel überhaupt, besonders die sogenannten Hazardspiele, untersagt werden. Damit aber dieses Verbot desto genauere Befolgung erhalte, sind auf die Uebertretung Geldstrafen zu setzen, von welchen dem Anzeiger ein Theil verheißen wird. Die Strafe wird auch auf diejenigen ausgedehnt, die verbotene Spiele beschicken. Und ich weiß nicht, ob es unbillig seyn würde, bey öfterer Uebertretung selbst eine körperliche Züchtigung mit anzuhängen. Wenn das hohe Spiel durch die Gesetze untersagt ist, so ist auch billig, daß die Rechte demjenigen, welcher eine Spielschuld eingeklagt, den Beystand ver-

versagen, ohne sich durch das Vorurtheil beirren zu lassen, welches den Spielschulden den Namen Ehrenschulden beyleget. Man kann übrigens nicht genug bewundern, warum Betrügerereyen im Spiele gleichsam eine Art von Befreyung genießen; warum z. B. ein Glender, der mich um 25 Gulden bestiehlt, als ein Halsverbrecher behandelt, der mich um hundert Dukaten im Spiele betrügt, straflos ausgehen soll.

318. Die Ursache, aus welcher bey gewissen Verträgen f), bey Handlungen zur Eigenthumsübertragung, u. d. gl. eine Art von Feyerlichkeit wesentlich gemacht, eine rechtliche Gestalt vorgeschrieben, Bedingungen bestimmt werden, ist, um dadurch den Beweis über den geschlossenen Vertrag, über die vor sich gegangene Handlung zu erleichtern. Die Sorgfalt der Gesetzgebung tritt daher auch nur bey solchen Gelegenheiten ein, wo die Beschwerlichkeit des Beweises sonst Rechte und Eigenthum unsicher machen würde. Dieses ist nirgend offener als bey Testamenten. Das eigenhändig geschriebene schlicht, so bald die Schrift bewahrt ist, allen Zweifel über den Willen des Erb.

Erblassers aus; dazu wird also keine Förmlichkeit gefordert. Ein Testament von fremder Hand muß durch Zeugen bestätigt werden. Aus demselben Gründe wird nach Verschiedenheit des Gegenstandes, auch zu manchen Kaufverträgen eine Förmlichkeit vorgeschrieben. Aus eben dieser Ursache fließt die Bestimmung der Verjährungszeit, wo die Gesetze an die Stelle des Eigenthümers treten, und erklären: Daß er eine Sache an den Besizer überlassen habe, welche er in solcher und solcher Zeit, ohne Gegenerklärung in dessen Händen ließ. Die rechtlichen Förmlichkeiten aber müssen nur ein Hinderniß der Betrügereyen, nicht eine Beförderung derselben, nicht eine Fundgrube für die Thifane seyn. Die Gesetzgebung) soll daher immer mehr auf den Grund der Sache, als auf den Buchstaben sehen; wenigstens bey Personen, bey denen die Beschäftigungen und das Gewerb eine Unwissenheit solcher rechtlichen Pünktlichkeiten billig entschuldigen.

f) 308.

g) Die ganze Rechtsgelehrsamkeit circa mortem et tum konnte unter gegenwärtiger Abtheilung abgehandelt werden: aber diese Ausführ-

führung gehört zu meiner Absicht nicht. Man begnügt sich, die hieher gehörigen Hauptgesetze der Gesetzgebung anzudeuten.

319. Unter diesen Gesichtspunkt gehören ferner, Gesetze gegen wucherliche Kontrakte, vorzüglich Schuldenmacherey, muthwillige Bankerutte. Die Gerichte müssen allen wucherlichen Kontrakten, unter was immer für Namen, und Deckmantel sie erscheinen, nicht nur ihren Beystand versagen, sondern auch die entdeckten Wucherer strafen. Die Grundlage des Wuchers ist Habsucht. Es wird also demselben wirksam Einhalt thun, wenn man ihn vor dem Verluste zittern macht, dadurch, daß man in öffentlichen Patenten, jedem, der mit wucherlichen Zinsen b), Zuschlägen, Uebersetzungen u. d. gl. beschweret ist, von der Bezahlung freyspricht. Vorsehliche Schuldner sind diejenigen, welche Geld und Waaren ausnehmen, ohne daß ihre Umstände ihnen eine wahrscheinliche Aussicht bieten, jemals zu bezahlen. Solche Schuldenmacherey ist förmlicher Betrug; und da der Schuldner in dem Augenblicke, da er die Waare oder das Geld ausnimmt, den Willen der Wucher-

Verbezahlung nicht haben kann; so ist es, alles genau betrachtet, eine Art von Diebstahl, welche das Kriminalverfahren, und eine Kriminalstrafe verdient i). Eben dieses ist, von muthwilligen Banquerutten, von listigen Güterüberlassungen und Armeniden zu sagen k). Je strengere Strafen l) die Gesetze gegen diese Art schändlicher Betrügereyen verhängen, desto besser erfüllen sie ihre Bestimmung, die Güter der Bürger in Sicherheit zu setzen.

h) Wucherliche Zinsen sind nur, wo die Zinsen durch Gesetze festgesetzt werden. Ob dieses geschehen soll; Ob es geschehen kann? wird in dem II. Theile untersucht. Inzwischen können über die wichtigen Fragen von der Rechtlichkeit, und der Wirksamkeit der Wuchergesetze nachgelesen werden, meine 3. Abhandl. über Wucher und Wuchergesetze 1789. bey Kurzbeck.

i) Wenn irgend eine Leibeigenschaft zu billigen ist, so wäre es hier, wo derjenige, der muthwillig Schulden macht, seinem Gläubiger zur ewigen Dienstbarkeit zugeeignet würde. Eine solche Verordnung könnte vielleicht nicht ohne Nutzen seyn.

k)

k) Diese ganze Betrachtung kommt umständlicher in der Handlungswissenschaft, Theilung vom Credit vor.

l) Innerösterreichische Falliten = Ordnung von 1784. Supplement. Codic. T. H. Vierte Abtheil. §. Da aber Sto. der Flüchtige, u. s. w. wo gegen den Abwesenden der Prozeß ad Contumaciam verhänget; und die Aufhängung in Effigio verordnet wird.

320. Diejenigen, welche aus Mangel von Einsicht, Betrügereyen und Uebervortheilungen mehr ausgesetzt sind, wie Minderjährige, das weibliche Geschlecht, Blödsinnige, und, die von dem Gesetze Blödsinnigen gleich gehalten werden, Verschwender, empfangen von der öffentlichen Vorsorge auf zweifache Art Schutz. Wenn sie Verträge errichten, sollen diese ohne Giltigkeit seyn, über doch die Giltigkeit erst von der Bestätigung der Gerichte erwarten. Es müssen denselben Vormünder und Sachführer zugegeben werden, welche die Geschäfte an ihrer Stelle verwalten, oder ihnen wenigstens in wichtigeren Angelegenheiten die Hand führen m). Aber, über die Vormünder und Sachführer selbst haben die Gerichte ein wachsames Auge zu haben, ihnen ei-

ne *

ne Richtschnur ihrer Verwaltung vorzuschreiben, sie zur Ablegung ordentlicher Rechnungen anzuhalten, und was dergleichen Vorschüngen mehr sind.

m) 906. Die Schwäche der Einsicht, und nicht die in den Novellen angegebenen lächerlichen Ursachen, sind der Grund der Begünstigung, welche die Gesetze dem weiblichen Geschlechte widerfahren lassen.

321. Die Gesetze müssen Kinder, selbst gegen Unrecht der Aeltern n), und Verwandte gegen Verwandte vertheidigen, und ihnen diejenigen Güter, auf deren Besitz sie nach dem Tode ihrer Angehörigen die gegründeteste Hoffnung hatten, sicher stellen. Daher ist eine gesetzmäßige Erbfolgeordnung nothwendig, welche allen Graden der Verwandtschaft in der Erbfolge ihren Rang, sowohl allein, als im Zusammenflusse mit andern anweist. Es ist nöthig, den Pflichttheil nach dem Grade der Annäherung zu bestimmen. Ja es wären sogar Vorschüngen wegen verweigerter Mitgabe ausbar, wofern anders eine Tochter den Pflichten der Ehrerbietigkeit Genüge geleistet, und nicht etwa ein Mißheurath o) getroffen hätte.

h. Thl. 8. Auf.

§ c n)

n) Die willkürlichen Majoratverrichtungen werden hier abermal einiges Nachdenken verdienen.

o) Unter einer Mißbeurath versteht man keineswegs dasjenige, was unbilliges Vorurtheil dazu gemacht, nicht die ausschweifenden Forderungen des Ehrgeizes, der Habsucht; sondern, wenn eine Person sich mit einem Menschen von erwiesener üblen Aufzuehrung verbindet.

322. Bey Maasß und Gewicht wehret die Polizey den Betrügereyen und Uebervortheilungen durch öffentliche Berichtigung von beyden, und das durch Strafen wirksamer gemachte Verbot, bey Kauf und Verkauf sich keines andern als eines berichtigten Maasßes und Gewichtes zu bedienen. Die öffentliche Berichtigung aller Arten von Maasß, des Rassen, des Trocknen, der Länge, Schwere, des Umfangs p), geschieht in eigenen dazu errichteten Aemtern, wo jedes Maasß mit einem Stempel bezeichnet, und dadurch gleichsam die öffentliche Gewähr über Richtigkeit geleistet wird. Auch die Aussetzung der sogenannten Eichmaasße vor den Kirchen oder Rathshäusern hat zur Absicht, jedermann zu erleichtern, sein Maasß und Gewicht daran zu (eichen) vergleichen. Die

Eichmaasße

Strafen gegen die **Maas** und **Gewichtsfälscher** müssen nicht nur **Geldstrafen**, sondern **körperliche Züchtigungen** seyn, und wosern Einer derselben öfters über diesen Betrügereyen betreten wird, gegen den soll mit aller Schärfe des **Kriminalrechts** verfahren werden.

p) **Ed n g e**, **Klafter**, **Elle**, **Schuh** : **Sch w e s s e**, **Zentner**, **Pfund** : **U m f a n g**, **Eimer**, **Meßen** u. s. w.

323. **Bei Waaren**, welche einen **innern Gehalt** (**Korn**) haben, auf dessen **Verschiedenheit** auch die **Verschiedenheit** des **Werths** ankommt, wird der **Betrug**, durch die **Schwierigkeit**, ihn zu **entdecken**, begünstiget. Dergleichen sind alle **Gold- und Silberwaaren**, die **Münzen** selbst mit darunter begriffen. Da der **Käufer** hier unmöglich eine **Probe** anstellen, mithin nie seines **Werths** versichert seyn kann, so muß der **Werth** durch eigene **Zeichen** von dem **innern Gehalte** sicher gestellt seyn. Dieses **Zeichen**, oder die sogenannte **Probe**, wird darauf neben dem **Zeichen** des **Arbeitsers** geschlagen, welcher für den **innern Werth** oder **Gehalt** zu stehen hat. Was **Gold- und Silbergeschmiede** betrifft,
C c 2 sind

sind die Proben, oder sogenannten **Punzen**, nach dem landesüblichen Preise von den Münz-
ämtern berechnet. Bey **Salonen**, bey **Näh-** und **Stückgold**, und überhaupt
bey solchen Gold- und Silberwaaren, denen
der Stoff den hauptsächlichsten Werth er-
theilt, müssen die **Manufakturbeschau-**
anstalten durch ihre **Plombirungen** den
Betrug hindern.

324. Entweder sind die **Münzen**, wel-
che im Lande Umlauf haben, **Landesge-**
präge, oder es sind **fremde**. Der Werth
des **Landesgepräges** wird durch **Münz-**
patente öffentlich bekannt gemacht. Der
Betrug äußert sich durch **Nachprägen** und
Münzbeschneiden. Diejenigen, welche
Münze nachprägen, werden der **Kriminal-**
Gerichtsbarkheit übergeben. Eben dieses wi-
derfährt auch **Münzbeschneidern**, ge-
gen welche aber noch eine zweyfache Vor-
sicht getroffen wird. Bey **Goldmünzen**
werden eigene **Gewichte** vom Münzante-
zimentiret, und nach diesen der **Abgang**
berechnet. Das **Beschneiden** bey **Gold-** so-
wohl als **Silbersorten** wird durch die **Münz-**
ränder erschweret, welche entweder **einge-**
kerbt, oder mit **Buchstaben** versehen
sind, an denen jeder **Abgang** sichtbar wird.

Münz

Münzen von fremdem Gepräge werden sowohl anfanglich, als nachher von Zeit zu Zeit halbiret, das ist, ihr Werth nach dem Gehalte berechnet, und nach dem Landesmünzfuße reduciret; oder, sie werden ganz verrufen, wenn sie zu geringhaltig sind.

325. Ungeachtet der Schaden nicht eben so beträchtlich ist, welcher dem Bürger durch Verfälschung anderer Metallwaren zugefügt wird, die eines Zusages fähig sind, so läßt eine aufmerksame Polizei dennoch auch hier dem Betruge nicht freye Hand, sondern sucht ihn durch strenge Handwerksordnungen und auf die Verfälschung verhängte Strafen zu beschränken q).

q) Zu einem Beispiele dienet die dem codex austriacus, unter dem Worte Zinngießer einverleibte Verordnung wegen der Welpzufsatz.

326. Zwar ist nicht möglich, daß die Gesetzgebung jedem Bürger bey seinem Geschäfte gleichsam die Hand führe, und ihn solcher Gestalt vor allen Ueberborthellungen bewahre. Sie erfüllet ihre Pflicht genugsam, wenn sie den öffentlichen Verstärkungen eine Ordnung vorschreibt, daß

daß niemand dabey hinterführet werde ¹⁾), wenn sie die **Privatkaufverträge** ordnet, den Käufer in Fällen und bey Gebrechen, welche er nicht vorsehen, noch wahrnehmen konnte, gegen den Verkäufer schützt; Käufe, die mit beträchtlichem Uebersaße eingegangen worden, zernichtet ²⁾); und überhaupt allen Betrügereyen, welche die Rechtssprache mit der all gemeinen Benennung **Stellionat (Trug)** bezeichnet, wenn auch der wörtliche Inhalt des Gesetzes nicht verletzet ist, bestraft.

¹⁾ Es ist daher notwendig, daß bey öffentlichem Verkaufe die auszurufenden Waaren zur hinlänglichen Besichtigung ausgesetzt, bey denen, wo die Mängel nicht sogleich wahrgenommen werden, diese von den Schätzmeistern angemessen, die Zeit des Zuschlages genau bestimmt, dem Ausrufers das Mittheilschen verboten, und Kommissärz, die über alles die Aufsicht führen, verordnet werden.

²⁾ Die Summe des Uebersaßes, wegen welchem ein Kauf zernichtet wird, muß festgesetzt seyn, weil sonst zu ewigen Händeln Anlaß gegeben, und das Eigenthum ungewiß seyn würde. Bey gemeinen Mängeln hat die *actio redhibitoria* Statt, und gehören unter diese Anstalten Aemter, welche den Kauf schützen, wie z. B. das Handgrafenamt,

amt, das in Ansehung der *Ufende iudex primae instantiae* war, wenn ihm der Kauf gehörig ist gemeldet worden.

327. Damit die Güter des Bürgers gegen diejenigen in Sicherheit gesetzt werden, welche denselben unter dem Scheine des Rechts 1) nachstellen, und sie ihm entweder zu entreißen, oder doch vorzuenthalten Willens sind, müssen Gerichtsstellen verordnet seyn, wo die Belangung von Bürger gegen Bürger, nicht durch Förmlichkeiten, Gerichtsablehnung, u. d. gl. erschwert ist. Die Gesetze müssen deutlich, bestimmt, keinen Verdrehungen unterworfen seyn, noch dabey, wie bereits anderswo gesagt worden, die sogenannten *sententiae controversae* Statt finden. Das Rechtshverfahren muß so kurz als möglich seyn, besonders in offenkaren Fällen, bey Kleinigkeiten, für Landleute. Aber Kürze ist nicht Ueber-eilung: der Gang des Rechtverfahrens muß daher mit der Kürze die Bedachtsamkeit vereinigen, damit auch den Rechtenden ihre Gründe und Behelfe geltend zu machen, Zeit gelassen werde. Der muthwilligen Prozeßsucht müssen die *poenae tomere litigantium* Schranken setzen. Zur Verfügung
der

der Rechtsstreite würde dienen, nicht so wohl, wenn die Prozesse unentgeltlich geführt, als, wenn die sogenannten Rechtsfreunde vom Staate ^{u)} besoldet; vielleicht aber noch mehr, wenn die Rechtsangelegenheiten ohne Dazwischenkunft von Advokaten behandelt würden. Das Recht muß unparteiisch verwaltet werden. Zu diesem Ende sind die Gerichtsbeamten gut zu wählen, gut zu besolden, damit sie über die Versuchungen des Eigennuges hinweg sind. Dann aber, wofern sie einer Bestechung oder Ungerechtigkeit überführt werden, müssen sie ohne Nachsicht und auf das strengste bestraft werden.

- 1) 306. Ich sehe dieses als ein wirksames Mittel an, die Prozesse nicht nur zu verkürzen, sondern auch zu vermindern. Der Advokat hätte wenigstens in dem Eigennuge keinen Beweggrund mehr, die Entscheidungen aufzuziehen, und die Poenae tomoro litigantium würden selten Platz finden. Die Armenadvokaten ex officio würden aufhören, weil allen Rechtsuchenden ex officio beygestanden würde. Was den Fond betrifft, von dem sie besoldet würden, so könnte jedem Rechtsstreite nach Maas der streitigen Sache eine Tage gesetzt werden, woben die Parteyen in Vergleichung der gewöhnlichen Auslage gewiss gewinnen.

u) Im

u) In den meisten Ländern wird bey Kriminalprozessen kein Rechtsfreund zugelassen: und mit Recht. Aber ist die Vertheidigung eines Strich Goldes, sind einige hundert Gulden, wichtiger, als die Vertheidigung von Ehre, Freyheit und Leben.

328. Der Schaden, welcher jemanden durch Versehen an seinem Vermögen zugefügt wird, ist besonders bey Handwerkern beträchtlich, welche einen ihnen gegebenen Stoff zu bearbeiten haben. Es ist billig, daß Verordnungen gemacht werden, Kraft derer diese Arbeiter zum Ersatze dessen, was sie durch ihr Versehen und Ungeschicklichkeit verderben, angehalten werden können. Denn der Vertrag des Arbeitslohns hält immer stillschweigend die Bedingung in sich: Daß die Arbeit gut gemacht werde. In diesen Fällen muß der Beschädigte sich bey dem Vorsteher des Gewerbes melden, keine Sache vorzeigen, und nachdem dieser geurtheilet, daß der Stoff wahrhaft verdorben worden, von Seite der Gerichte wegen des Ersatzes, Beystand zu erwarten haben. v)

v) 306.

Digitized by Google

und gegen verdächtiges Gesindel sorgfältig gewacht werden.

331. Die Löschordnung muß den Bauwerkmeistern genaue, unter schwerer Strafe unüberschreibbare Vorschriften geben: daß, wenigstens in den Städten, alles von feuerfesten Mauern gebaut: keine Schindel-, Stroh- oder Bindendächer, keine hölzernen Gänge, besonders, wo diese Gänge die einzigen sind, worüber die Miethleute ihren Eingang haben; keine hölzernen Treppen; keine Dachzimmer, die nicht ganz gemauert, keine Schornsteine, die zu enge sind, und nicht geschlossen werden können, keine solchen, in welche hölzerne Schließen oder Doppelbäume gehen, noch wenigstens einige von Holz; keine gemauerten, und keine eisernen längeren Röhren, keine gefährlichen Fabriköfen, keine gefährlichen Backöfen, Brachdärren, und endlich nicht zu viele Feuer unter einem einzigen sogenannten Rauchmantel gebuldet werden. Auch bey Anlegung ganzer Strassen soll in Rücksicht auf Feuerbrünste darauf gesehen werden, damit die Zugänge nicht zu sehr verbauet, und so weit es thunlich ist, zur Hilfe fahrbars

ba

bare Wege gelassen werden. Auf dem Lande wird wenigstens ein Theil der angemerkten Vorsehungen anwendbar, und noch dazu sehr nützlich seyn, wenn alle Häuser Inseln, und mit hohen Wämen gegen die Flugfeuer in etwas gesichert werden.

332. Alles Brennbares, alle feuerfangenden Materialien, wodurch entweder Feuer leicht entstehen, oder desto weiter um sich greifen kann, müssen aus den Städten, aus den Häusern, von den Dachböden, und besonders von den Feuerstätten entfernt werden. In diesem Stücke ist vorzüglich auf solche Gewerbe zu sehen, die sich mit Materialien dieser Art beschäftigen. Diejenigen, welche mit Pulver handeln, müssen außer einem kleinen Vorrathe zum täglichen Handkauf, alles fern von der Stadt, in einem ihnen eigentlich dazu ausgezeichneten, ordentlichen Pulverhause oder Thurne, aufzubewahren, angewiesen werden. Gleichfalls sollen große Heu-, Stroh-, Hans-, Wachs-, Pech-, Unschlitt-, Oehl-, Kohlen- und sowohl Brenn- als Bauholzvorräthe, nicht in der Stadt, weit weniger aber auf Böden gelitten; auch

auch das Holzdörren in den Kaminen und Ofenhöhlen gemessenst unterjaget werden.

333. Da man in Bayern, und den sämtlichen österreichischen Staaten, das Läuten gegen Gewitter abgeschaffet hat, welches, anstatt durch übernatürliche Kraft die Ungewitter zu zerstreuen, nach den unwandelbaren Gesetzen der Natur und der elektrischen Wirkung den Blitz herbeiziehen mußte, so ist nur noch ein Schritt zu thun übrig, die Thürme zu benützen, und durch darauf befestigte Ableiter x), die Ortschaften gegen das Zünden der Blitzstrahlen zu bewahren.

x) Toaldo in dem Werkchen Dall' uso del condottieri metallici etc. hat gezeigt, wie diese nützlichen Ableiter vereinfacht und weniger kostspielig gemacht werden können.

334. Um Unvorsichtigkeiten zu wehren, durch welche Feuersbrünste entstehen könnten, muß der Löschordnung ein strenges Verbot einverleibt seyn, sich einem gefährlichen Orte, wie Stallungen, Holzgewölbern, Scheuren, oder sonst Orten, wo brennbare Materialien auf-

aufbehalten werden, mit Licht, Kohlen, einer Schmauchpfeife u. d. gl. zu nähern; desgleichen, in Gegenden, wo hölzerne Buden sind, brennende Fackeln, oder sonst freyes Licht zu tragen. Diejenigen, welche an derley Orten nothwendig beschäftigt sind, müssen verbunden werden, sich wohl verwahrter Laternen zu bedienen. Da das Schießen, Schwärmer, Raketen, Granatenwerfen, und andere Lust- und Springfeuer leicht Feuergefährde erregen, muß alles dieses untersagt, und Schießstätten, und Feuerwerfen ein eigener, von bewohnten Gegenden entfernter Platz ausgezeichnet werden. Die Uebertreter dieser Verbote verdienen eine unnachsehlliche, strenge Züchtigung.

335. Die größte Feuergefährde kommt von Vernachlässigung der Schorsteine her, an welcher eines Theils die Hauseigenthümer, andern Theils die Schorsteinfeger Schuld tragen können. Die Löschordnung muß sie einander selbst zu Hülfe setzen, und sie verpflichten, ihre gegenseitige Saumseligkeit gehörigen Ortes anzuzeigen. Sie muß gleichfalls die Zeit bestimmen, in welcher die Schorsteine gefeget werden sollen; und ist darin auf die

die mittleren, größeren, und großen, beständigen Feuer dergestalt Bedacht zu nehmen, daß die ersten z. B. immer in 4 Wochen, die zweyten in 2, die dritten in 8 Tagen gereinigt werden. Da es auf eine andere Art unmöglich ist, die mannigfaltigen Nachlässigkeiten zu bestimmen, wodurch Feuerbrünste entstehen können, so muß die Löschordnung die Hausväter, oder Vorsteher, zu einer besondern Vorsicht über Feuer und Licht, über ihre Dienstboten und Hausgenossen, sowohl über die ordentlichen als fremden anhalten, und ihrer Sorgfalt durch die über sie verhängten Strafen, den Nachdruck geben.

336. Wenn die Verordnungen wegen Bettlern, und das Verbot, dienstloses, unbekanntes Gefinde zu beherbergen, genau beobachtet werden, wenn auch sonst die häuslichen Nachsuchungen mit Strenge geschehen, so werden verdächtige Leute welche vielleicht Feuer legen dürften, ganz leicht hinban gehalten. Indessen muß in Kriegszeiten oder sonst bey außerordentlichen Umständen die Sorgfalt verdoppelt, und, wer sich nicht auf jemanden zu beziehen hat, in Verhaft genommen werden.

337. Zu richtiger Besorgung alles besessen, muß öfters Feuerbeschaun geführt werden, von welcher niemanden eine Ausnahme zu gestatten ist. Entstehen aber, aller Vorsichtigkeiten ungeachtet, dennoch Feuersbrünste, so muß die Polizen besorget seyn, wie sie dieselben sogleich entdecken, und die Bürger zur Rettung herbeibringen möge. Zu diesem Ende muß den gewöhnlichen Tag- und Nachtwächtern befohlen seyn, auf dergleichen Fälle zugleich ein aufmerksames Aug zu haben. Es müssen zu Beobachtung des Feuers auf den erhabendsten Dächern, den Thürmen, u. d. gl. eigentliche Feuerwachen bestellet seyn, denen vorgeschrieben ist, wie sie ihre Munterkeit anzeigen; und auf welche Weise sie die Gefahr ankündigen sollen. Am ersten sind davon zu benachrichtigen die Polizenkommissäre, und die, welche von Seite der Polizen, zu Hilfe zu kommen, bestellet sind. Dieses geschieht durch einen mündlichen Bericht eines Feuerwächters. Dann wird nach Unterschied der Wache und des Gebrauches, mit einem Feuerschuß, Stürmung der Feuerglocke, Trommelrühren, das bekannte Feuerzeichen gegeben; zugleich auch zur Nichtschnur der Bürger,

ger, ein sichtbares Zeichen, z. B. bey Tag eine Fahne, bey Nacht eine Laterne, nach der Gegend hin, wo die Brunst ist, ausgesteckt. Diejenigen, welche ein Feuer zuerst anzeigen, sollen eine Belohnung erhalten; sie sind jedoch, bis sich die Nachricht bestätigt, anzuhalten, damit nicht durch Nachwissen die Bürger in Unruhe gesetzt werden. Damit auch niemand, aus was immer für einer Ursache, ein Feuer geheim halte, und dadurch die Gefahr vergrößere, soll nur auf die Geheimhaltung eine empfindliche Leibesstrafe gesetzt werden.

338. Die schnelle Löschung des Feuers fordert Löschgeräthe, Arbeiter, und, ohne welche alles übrige unnütz wird, genaue Ordnung. Jeder Hauseigenthümer muß nach der Größe seines Hauses verpflichtet seyn, sich mit kleineren Löschgeräthen, nämlich: Wassereimern, Feuerhacken, Dachleitern, Wassertonnen, welche jederzeit gefüllet sind, mit Laternen, Krampen, und Schaufeln in einer gewissen Anzahl zu versehen. Die größeren Löschgeräthe, als fahrbare Tonnen, Wassermägen mit aller Zugehör, hohe Leitern mit Spreizstangen, große Feuerhacken, große

1. Thl. 8. Auf. D d Feuers

Feuersprizen auf Rädern; kleinere Feuersprizen auf Tragstangen u. d. gl. müssen in gewissen Bezirken der Stadt, dann von Gemeinschaften, und größeren Häusern, als Zünften, Klöstern, Spitalern in Bereitschaft gehalten werden. Bey dem ersten Feuerzeichen müssen diese Geräthschaften, je nachdem sie näher sind, von den Pferdehaltenden herbeigefahren, von den Hauseigenthümern herbeschafft werden. Es ist daher nützlich, daß in dieser Absicht in jeder Einteilung der Stadt immer angeschrirte Pferde von eigentlichen Feuerknechten bereit gehalten, und wie diejenigen, welche am ersten ihre Wassertonnen und Sprizen herbey bringen, belohnet, also auch die, welche nach der nähern Lage, in einer gewissen Zeit nicht zugegen sind, bestraft werden.

339. Damit es bey Feuersgefahr nicht an nothwendigen Arbeitern mangle, müssen von Seite der Polizen in jedem Quartiere der Stadt eine gewisse Anzahl Feuerknechte, Schornsteinfeger, Maurer und Tagelöhner zur Hand gehalten seyn, welche bey geschehener Anzeige sogleich nach der nothleidenden Gegend abgesendet werden.

Die

Die Feuerkommissäre müssen mit ihren untergeordneten Feuerübergehern unter den Ersten dem Feuer zueilen. Dann soll nach Beschaffenheit des Feuers und der Größe der Gefahr jede Zunft, besonders von den Bauhandwerkern eine gewisse Zahl, auch allenfalls jedes Haus einen Hausknecht absenden. Damit aber die Furcht auch die freiwillig zu Hilfe kommenden nicht entferne, muß alle Gewalt und Mißhandlung auf das strengste untersagt, und von den Umstehenden niemand zur Handanlegung gezwungen werden.

340. Die Wirksamkeit aller dieser Anstalten kommt insbesondere auf Ordnung, und diese auf die genaue Vorschrift an: Wo sich ein jeder der Arbeiter einzufinden, Was derselbe zu verrichten habe. Es muß also in der Löschordnung jeder Zunft ihr Standort und ihre eigentliche Beschäftigung angewiesen, andere zu den Spritzen, andere zu den Handgeschirren, Brunnen, Leitern, und dergleichen verordnet werden, wodurch am leichtesten der Verwirrung, die sonst sich selbst im Wege steht, dem Geschrey, welches niemand hört, dem niemand gehorcht,

D b 2

vor.

vorgebenget wird. Wenn diese Vorschrift zum Voraus vorhanden, und genug bekannt ist, so geht jeder zu seiner Beschäftigung, und die anwesenden Kommissäre haben nur auf die neuen Zufälle zu sehen. Zur Handhabung der Ordnung, Hindanhaltung störender Zuschauer, und Verhinderung der Diebstähle ist nothwendig, daß bey einer Brunst sowohl Bürger als Soldatenwachen an ihren angewiesenen Posten erscheinen. Ein Theil davon besetzt die Zugänge zu dem Feuer, damit die ab- und zufahrenden Löschgeräthe sich nicht verwirren; ein anderer Theil besetzt das nothleidende Quartier, um den Kommissären auf jeden Fall zur Hand zu seyn; ein Theil dienet in einer gefahrstreyen Gegend, den dahin geretteten Gütern zur Sicherheit. Es gehört auch noch zur guten Ordnung der Feueranstalten, daß Wundärzte mit ihren Gehilfen, und dem nothwendigen Geräthe, zur Hilfe der etwann Verlegten zur Hand gehalten werden.

341. Damit die Ungewißheit der Bezahlung die Hilfe nicht verzögere, muß der Hausinhaber nach einer festen Taxe, für alle Auslagen haften, und sich dann

dann an dem Schuldtragenden erholen. Endlich müssen die Feuerordnungen nicht weniger auf die sogenannten Flugfeuer Bedacht seyn, damit, wenn bey einem Winde an mehreren Orten zugleich Feuer entsteht, nicht einer oder der andere von Löschgeräthe und Arbeitern entblösset, oder vielleicht beyde durch unvorsichtige Theilung der Hilfe der Noth überlassen werden. Es sind daher bey einem Feuer niemals alle Löschgeräthe und Arbeiter zugleich anzuwenden, sondern ein Theil davon auf jeden Fall zurückzuhalten; welche dann an einem andern Orte, und in eben der Ordnung das zu verrichten haben, was bey dem Hauptfeuer gesagt worden ist.

342. Der Grund der öffentlichen Vorkehrungen gegen die Feuersbrünste, ist die Sicherheit des Eigenthums. Wo also diese Sicherheit nicht ganz erhalten werden kann, rath die Klugheit, den Schaden, wenigstens so sehr, als immer geschehen mag, zu vermindern. Wird der Feuerschaden unter Mehrere getheilet, so wird der Antheil eines Jeden insbesondere kleiner. Diese Aussicht ist die kräftigste Empfehlung der Feuerversicherungskassen 7). Sie können auf dreyerley Weise errichtet werden.

den. Die Bürger leisten einander für ihre Häuser Gewähr. In diesem Falle bringen sie anfangs einen bestimmten Fond zusammen, um die kleineren Unkosten zu tragen. Dann wird jedes Haus geschätzt 2), und das Schätzquantum protokolliert. Nach einem Brande wird der Schaden geschätzt, und jeder Gewährleistende trägt nach dem Antheile seiner Schätzung die Vergütung desselben bey. Oder, jeder Bürger gibt jährlich ein Gewisses, und der Feuerschaden wird dann von diesen Einkünften ersetzt: Oder endlich, eine Gesellschaft, eine Bank übernimmt die Affekuranz der Häuser gegen eine jährliche Prime. Die erste Art ist die vorzüglichste, weil bey den zwey Lettern die Ausgabe gewiß, und kein Verlust zu besorgen ist; wodurch die Hausinhaber leicht fahrlässig gemacht, und die Feuersbrünste vervielfältigter werden können. Wenn diese Feuersversicherungskassen auf dem platten Land eingeführt wären, würde es zur Aufrechterhaltung des Landvolks ein Großes beytragen.

y) Sie sind noch von einer andern Seite nützlich: denn da den Affekuranten daran liegt,

liegt, daß wir wenig zu erforschen haben: so sind sie gegen alle Feuersgefahr auf das sorgfältigste wachsam, und verhindern durch ihre guten Gegenanstalten meistens den Ausbruch der Brünste.

- 2) Jeder Eigenthümer mag sein Haus schätzen, wie er selbst will, auch die Fahrnisse damit begriffen; denn sein Beytragsantheil wird sodann auch nach dieser Schätzung ausgemessen. S. die Handlungswissenschaft unter der Abtheil. von Uffekuranzen.
-

VIII.

Von Strafen.

343. Die grotianische Erklärung der Strafe: Ein Uebel der Empfindung wegen Bosheit der Handlung, hat sich von Schriftsteller auf Schriftsteller gleichsam durch eine Art von Ueberlieferung fortgepflanzt, und gab den Betrachtungen, welche über diesen wichtigen Gegenstand zu machen sind, eine nur einseitige Richtung. Der Gesichtspunkt, von dem der Richter, welcher vollstreckt, und der Gesetzgeber, welcher an-

ord-

ordnet, die Strafe anzusehen haben, ist sehr verschieden. Der Erste straft, weil das Gesetz übertreten worden; der Zweyte verhängt eine Strafe, damit das Gesetz nicht übertreten werde. Bey dem Erstem ist also die Strafe **Schlussfolge der Handlung**: bey dem zweyten ist die Handlung **Schlussfolge der Strafe**. Bey dem Ersten ist die **Bestimmung der Strafe nach Grundsätzen der Anschuldigung**, bey dem zweyten ist sie **Beweggrund zur Unterlassung a)**. Die Strafe also, wie sie dem Gesetze, gleichsam als Hüther desselben, zur Seite gestellet wird, wie sie auf die **Entschliessung des Handelnden** Einfluß hat, wie sie den **Abgang bestimmender Beweggründe b)** ersetzen soll, ist: Ein **Uebel**, welches dem Gesetze angehängt wird, um durch dessen **Vorstellung**, von der **Uebertretung abzuhalten c)**. Bey **Bestimmung der Strafen**, in so fern sie **Gegenstand der Gesetzgebung** ist, müssen auf die **Größe derselben**, und auf die **Eigenschaft** gesehen werden.

a) Im ersten Falle spricht der Richter: Du hast übertreten; also wirst du so bestraft: die Strafe ist der Folgefaß. Im zweyten Falle sagt der Handelnde: Eine solche Strafe

se ist auf die Uebertretung; also will ich —
oder spricht der Gesetzgeber: also sollst du
— nicht übertreten. Die Strafe ist hier der
Vordersatz.

b) 57.

c) Abhalten begreift zugleich Besserung
und Beispiel in sich. Den Uebelthäter in
Zukunft durch das Andenken der Strafe von
Verbrechen abhalten, heißt bessern: durch
die öffentliche Strafe die Zuschauer abhalten,
daß sie durch Verbrechen sich nicht ein Gleis-
ches zuziehen, heißt Beispiel. Selbst bey
Todesstrafen ist die Abhaltung nicht ganz
aus dem Gesichte gelassen. Der Gesetzgeber,
wenn er die Hoffnung aufgibt, einen Ver-
brecher zu bessern, das ist, von Missethaten
abzuhalten, schneidet ihn von der Gesell-
schaft ab, damit er dieselbe nicht ferner ver-
leze.

344. Welches ist nun zu der Größe
der Strafen der Maassstab? Nationen
und Gesetzgebungen sind in dieser Bestimmung
nach ganz entgegenstehenden Grundsätzen zu
Werke gegangen. Die Athenienser vertilgen
auch leblose Dinge, durch welche jemand
getödtet worden. Die meisten Völker
deutscher Abkunft, überliessen es den Anver-
wandten des Erschlagenen, sich mit dem Mör-
der um Geld zu vergleichen. Draco schrieb
seine Gesetze mit Blut; und Livius ruft mit

pa

patriotischer Selbsterhöhung: Es ist uns erlaubt, von uns zu rühmen, daß bey keinem Volke der Erde gelindere Gesetze beliebt worden, als bey den Römern. Bey den Schriftstellern herrscht entweder eben diese Verschiedenheit; oder vielmehr, sie setzen meistens über diese Frage zu eilfertig hinweg, und beantworten sie mit wenigen Worten, gleichsam nur im Vorbeygehen. Gleichwohl hängt die Wirksamkeit der Gesetze grossen Theils davon ab, daß in dem Verhältnisse der Strafen kein Irrthum begangen werde. Der Maassstab zu diesem Verhältnisse kann gesucht werden entweder in der Handlung selbst, die der Gegenstand des Gesetzes ist, in ihrer Beziehung auf den Staat; in den Folgen der Handlung; oder in den Beweggründen zu derselben.

345. Da der Vergleichungspunkt zwischen den Verbrechen und der Strafe in der Aehnlichkeit von beyden am leichtesten gefunden wird, so sieht man diesen Maassstab auch immer bey Völkern angewendet, wo die Aufklärung wenig vorgeschritten, und solche, ein minder in die Sinnen fallendes Verhältniß wahrzunehmen, noch nicht fähig gemacht hat. Da dieser Maassstab

stah dem Begriffe der Rache am nächsten kommt, dem rohen Menschen am meisten schmeichelt, so findet man denselben immer desto gewisser bey Völkern, je barbarischer sie sind. Darauf ist das Wiedervergeltungsrecht: Aug für Aug; Zahn für Zahn: Wer Blut vergießt, dessen Blut soll vergossen werden! gegründet. *) Ausser dem, daß dieser Maassstab bey vielen Verbrechen keinen deutlichen Begriff anbietet, ist er sehr oft unzulänglich! z. B. wenn ein Unvermögender einen Vermögenden an einem großen Theile seines Eigenthums beschädiget. Oft würde er, anstatt Verbrechen zu strafen, vielmehr Verbrechen mit Verbrechen häufen. Ein gewaltsamer Wollüstling hat die Tochter eines Diebshüters geschändet; seine Tochter soll wieder geschändet werden! Was für eine Strafe! was für eine Gerechtigkeit.

*) Um so bestreßender ist in unsern Zeiten, und bey dieser Aufnahme der Kultur, das Wiedervergeltungsrecht von Kant und Slobig zum Maassstabe der Strafen abermal aufgenommen zu finden.

*) Si membrum rupsit ni cum eo p a c i t, talio, esto. Festus bey dem Worte Talio.

346. Die Beziehung der Handlung auf den Endzweck des Staates ist der Maassstab des Grotius d), und seiner Nachfolger. Dieser Maassstab bestimmt, Was zu bestrafen ist? nicht Wie sehr? er bestimmt, was als Verbrechen zu betrachten, nicht, wie das Verbrechen zu hindern ist. Dieser Maassstab ist auch zu allgemein. Die kleinste Entwendung hat nicht weniger Beziehung auf den Endzweck des Staates, als der Diebstahl von Hundert tausenden; beide verlegen die Sicherheit des Eigenthums.

d) De Jure belli et pacis. I. II. C. 20. 834.
— 36.

347. Montesquieu beschränket sich, von dem Verhältnisse der Strafen zu sagen e): „Es ist wesentlich, daß die Strafen unter sich eine Zusammenstimmung haben: denn es ist wesentlich, daß vielmehr grosse Verbrechen vermieden werden, und was die Gesellschaft mehr angreift, als was ihr minder beschwerlich fällt.“ Dieser Satz, den ungefähr auch Beccaria zu dem Seinigen machte, gibt die Folgen der Handlung zum Maassstabe

habe der Strafe, und weist darauf, daß
 Verbrechen, welche mit gemeinschädlicher
 ren Folgen bedrohen, kräftiger abgehal-
 ten werden sollen. Aber die Frage, über das
 Maß der abhaltenden Kraft ist dadurch
 nicht aufgelöst. Die in den Gerichtshö-
 fen, als ein Axiom angenommene Mei-
 nung: Daß die Strafe Genugthuung für
 den Staat, Genugthuung für den
 einzelnen Beleidigten seyn müsse,
 mißt die Strafe ebenfalls nach den Folgen
 des Verbrechens f). Aber diese Genugthuung
 ist in den meisten Fällen unmöglich. Der er-
 mordete Bürger lebt im Falle eines Mors-
 des, z. B. selbst durch die Hinrichtung des
 Mörders nicht wieder auf. Wenn durch das
 Verbrechen die Volksmenge um 1 vermin-
 dert worden, ein zweyter Abzug ergänzt die
 Summe nicht wieder. Dem Staate also wird
 der erlittene Verlust dadurch nicht ersetzt, son-
 dern verdoppelt; auch die Gattinn, die Kin-
 der erhalten, wie streng der Thäter auch be-
 straft werden mag, den Gatten, den Vater,
 ihren Ernährer nicht wieder. Eben so verhält
 es sich mit körperlichen Verletzungen,
 und selbst sehr oft mit dem Gütererfasse.
 Der Beleidiger endlich ist nicht selten außer
 Stand, den zugefügten Nachtheil zu ersetzen;

oder

oder wenn der Privaterlaf durch die Uebertragung eines Theiles des Vermögens aus den Händen des Beleidigers in die Hände des Beleidigten auch geschieht, so ist in den meisten Fällen doch der Verlust des Staates unersetzlich.

e) *Esprit de Loix. L. VI. C. 16.*

f) Nur, um ein Beyspiel zu geben, mit welcher Unbestimmtheit so mancher gefeyerte Schriftsteller von einem Gegenstande gehandelt, der von Seite der Wirkung und Anwendung die größte Bestimmtheit fordert, führe ich an, wie St. Real das Verhältniß der Strafen angibt: Die Strafe heißt es in seiner Staatskunst, IV. Thl. 4. S. 9. muß auch mit dem Verbrechen ein *Equivalence* haben. Sie darf nicht größer, und kleiner, nicht leichter seyn, als das Verbrechen, und die daraus entstehenden Uebel es fordern. Also nach der Größe des Verbrechens! und wie beurtheilt man diese? S. 10. — „Man beurtheilt die Größe der Verbrechen und Uebelthaten nach ihrem Gegenstande, nach dem Nachtheile des Strafbaren und nach den Umständen bey der That. Diese Stücke sämmtlich, die sich wieder unendlich verbinden lassen, wären ein Maafstab! eine Richtschnur!

g) Wenn ein Ruthwüthiger einem Handwerksmanne seinen Stoff, seine Werkzeuge zerstört, so laßt dieses geschädet, der ver-
säumt

säumte Verdienst dazu geschlagen, der Privatmann entschädiget werden. Aber darum hat nicht weniger der Arbeiter, z. B. der Weber, nun keine Leinwand gemacht; die z. B. 10. an Werth betrug. Diese Leinwand war entweder für die Nationalverzehrung: also sind, um diesen Abgang zu ersetzen, zehn aus der Fremde gekommen; oder, es ist Ausfuhrwaare; sind also um Zehn weniger eingestossen. In beyden Fällen ist der unersehbare Verlust des Staates gehen.

348. Bey den angeführten verschiedenen Maassstäben hat man immer nur das verübte Verbrechen, welches der Gegenstand des Richterstuhls ist, vor sich gehabt, da die Gesetzgebung das zu verübende vor sich haben soll. Der ein Verbrechen zu begehen vorhat, wird nach dem allgemeinen Gesetze des Willens, durch ein Gutes dazu bestimmt, durch einen Vortheil, den er aus seiner Handlung erwartet, eingeladen. Die Gesetzgebung hat zum Zwecke, seinen Entschluß auf die Gegenseite zu bestimmen. Sie kann dieses ebenfalls nur nach den Gesetzen des Willens, nämlich, dadurch bewerkstelligen, daß sie dem aus der Uebertretung gehofften Guten, als dem bestimmenden Beweggrunde entgegen, ein größeres Gutes als der Beobachtung des Gesetzes erwarten läßt. Die Waagschale des Ent-

Entschlusse muß sich dann auf die Seite neigen, wo sich das Uebergewicht findet. Da sich aber in der gesetzmäßigen Handlung selbst dieses Uebergewicht nicht allemal findet; das ist: da sich nicht immer ein bejahendes Gutes mit der Beobachtung des Gesetzes verbinden läßt, so macht sie Gebrauch von einem Verneinenden; das ist: sie vergesellet den Begriff der Uebertretung mit dem Begriffe eines Uebels, dessen Vermeidung von dem Handelnden in ein bejahendes Gutes aufgelöst wird h). Dieses Uebel ist die Strafe, welche, um wirksam zu seyn, nach Umständen, die zur Uebertretung einladenden Vortheile entweder auf, oder überwiegen muß. Der allgemeine Maßstab der Strafe (wie groß?) ist also nur in den Beweggründen der Verbrechen zu suchen.

h) Wenn 3. B. der Vortheil der Uebertretung mit 5. ausgedrückt wird, so bestimmt das Gesetz ein Uebel von 6: die Vermeidung dieses Uebels wird in der Vergleichung ein Gutes von 1.

349. In Ansehung der Eigenschaft i) der Strafe herrscht nach Völkern und Zeiten eben die Verschiedenheit, wie in Ansehung der Größe. Der Diebstahl warb einst

einst in Rom durch Ersas und Zuschlag gestraft; die meisten heutigen Völker haben den Strang darauf gesetzt. Bey den alten Römern konnte über einen Mord mit den Verwandten des Getödteten eine *Frenda*, ein Vergleich, eingegangen werden; und selbst der Fiskus verstand sich zu dem *Fredum*, das ist, zur Annahme eines Gelderlages. Nach eben dem Gesetze des Willens ist die Eigenschaft der Strafe am zuverlässigsten aus der Eigenschaft der Beweggründe, das ist, der Vortheile abzuleiten, welche zu dem Verbrechen einladen. Denn, es liegt in der Natur des Begehrungsvermögens, daß man für das Entgegengesetzte von dem am meisten Furcht und Abscheu trägt, was man am heftigsten verlangt.

i) 343.

350. Hieraus folgen die allgemeinen Grundsätze in Bestimmung der Strafen: I. Die Strafe muß so groß seyn, als nöthig ist, die gesetzmäßige Handlung, oder Unterlassung zu bewirken. II. Die Strafe muß nicht größer seyn, als zu Bewirkung der gesetzmäßigen Handlung nöthig ist. III. Der stärkste abhal-

I. Thl. 8. Auf. E c ten.

tende Beweggrund, das ist, die der Eigenschaft nach wirksamste Strafe, wird immer diejenige seyn, welche ein Uebel drohet, das dem zur Uebertretung einladenden Beweggrunde gerade entgegen steht.

351. Die Strafe muß so groß seyn, als nöthig ist: hierin liegt die größere oder mindere Strenge der Strafen, nach Verschiedenheit der Regierungsform, k), der Nationalsitten und Begriffe, des Nationaltemperaments, der Standesbegriffe, der größeren oder minderen Leichtigkeit l) ein Verbrechen zu begehen, selbst nach der individuellen Natur des Lasters und des einzelnen Charakters des Handelnden. Der Satz: Daß zur Abhaltung von außerordentlichen Missethaten auch Strafen von außerordentlicher Strenge verhängt werden müssen, ist eine Ableitung von dieser Grundsatz. Denn, da Missethaten dieser Art, z. B. Vatermord, Königsmord, nur von außerordentlichen Lasterhaften, nur von solchen Menschen, bey welchen die gewöhnlichen Triebwerke zu kurz fallen, begangen werden können, so sind hier größere Strafen nöthig.

wendig. Ich möchte mit einer Vergleichung sagen; da dem Gesetzgeber in der gräulicheren Gemüthsart eine größere Last entgegen gesetzt ist, muß er eine stärkere Kraft anwenden, um dieselbe zu überwältigen. Solche wilde Menschen verhalten sich in Beziehung auf die Nation, wie wilde Nationen in Beziehung auf das ganze Menschengeschlecht.

k) In despotischen Staaten ist man so unglücklich, sagt Montesquieu VI. B. 9. K., daß der Tod mehr gefürchtet, als das Leben bedauert wird. Hier sind also geschärfte Strafen nothwendig. Bey einer gelinden Regierung fürchtet man mehr den Verlust des Lebens, als den Tod an sich selbst: da sind also einfache Lebensstrafen zureichend. Bey einem Volke, welches, wie die Spartaner, oder bey einem Stande, der, wie der Soldat, den Tod so sehr verachten gelernt, wird die Todesstrafe nicht sehr wirksam seyn. Der geringste Schmerz ist einem Sybariten schrecklicher, als dem Troquesen das Braten an einem langsamen Feuer, bey dem er der Geiligkeit seiner Feiniger spottet. Das Verbot bey Hof zu erscheinen, ist einem Höflinge eine eben so schwere Strafe, als einem Manne aus der Volksklasse die Verweisung.

l) Je größer die Leichtigkeit ist, ein Verbrechen zu begehen, desto mehr muß die Ausföhrung desselben durch die Strafe erschweret werden.

werden. Dieser Satz, der in den hervorgehenden Ausgaben, als der III. besonders Grundsatz gegeben worden, ist bereits im I. Grundsatz enthalten. Die Leichtigkeit kommt unter den Vortheilen, die zu einer Handlung einladen, vorzüglich in Anschlag. Denn in der Berechnung wird die Beschwerlichkeit, gleichsam als Aufwand oder Verauslage abgezogen. So hat z. B. ein Vortheil von 10, der nur mit einer Beschwerlichkeit von 6 erworben werden muß, eigentlich nur eine Größe wie 4; da die Größe eines Vortheils wie 8, mit dem Mühsaufwande von 2 erworben, wie 6 ist. Die Berechnung der Gefahr bestraft zu werden, geschieht nach eben den Verhältnissätzen.

352. Die Strafe muß nicht größer seyn, als nöthig ist. Der Gesetzgeber hebt sonst mit Riesenkräften einen Strohalm aus dem Wege. Wenn die kleineren Verbrechen mit großen Strafen belegt sind, so verschwendet die Gesetzgebung nicht allein ihre Kraft unnütz; sie erschöpft dieselbe auch, und benimmt sich selbst das Vermögen, nach der Größe der Uebeltäter einen Stufen gang in den abhaltenden Beweggründen zu beobachten. Die Folge ist dann, daß geringere Verbrechen unterbleiben, und nur große begangen werden, da auf jeden Fall, bey den großen dennoch keine größere Strafe befürcht-

fürchtet, aber von der Uebertretung ein größerer Vortheil erwartet wird.

353. Ueberhaupt ist zu große Strenge im Bestrafen aus verschiedenen Betrachtungen nachtheilig. Sie vereitelt den Endzweck der Strafe. Der Bestrafte, anstatt der Menge ein warnendes Beyspiel zu werden, wird ihr ein Gegenstand des Mitleidens, und die Gesetzgebung nothwendig ein Gegenstand des Abscheues. Bald auch wird man des wiederholten Schauspiels gewohnt, der Eindruck ist verloren, der Karakter der Nation verhärtet, und bey Auswärtigen herabgewürdiget.

354. Schwächen wir den Ausdruck zum Nachtheile der Menschheit nicht. Uebermaaß der Strenge ist Grausamkeit, welche Unbekanntschaft mit dem menschlichen Herzen verräth. Jede verhältnißmäßige Strafe wird von dem Verbrechen abhalten, wenn sie dem Handelnden gegenwärtig ist. Aber auch die grausamste Strafe wird nicht abhalten, wenn sie dem Handelnden nicht gegenwärtig ist. Die Kraft der Strafe ist also nicht sowohl in ihrer Größe, als in der Gewißheit; und die Gesetzgebung wird sich die Nothwendigkeit einer übermäßigen Strenge ersparen,
wenn

wenn sie sich bestrebt, den Begriff des Ver-
brechens und der Strafe so untrennbar
zu verbinden, daß das Erste, ohne die
Zweite nicht gedacht werden kann. Und sie
wird dieses, wenn zur Entdeckung der
Missethaten und Einbringung der Misse-
thäter Vorkehrungen getroffen sind, die die
Hoffnung der Strafflosigkeit vereiteln:
wenn kein Missethäter begnadiget: wenn die
Strafe stets so nahe als möglich an das
verübte Verbrechen angeschlossen wird.

355. Der dritte Grundsatz, in Anse-
hung der Eigenschaft der Strafen war:
Der wirksamste abhaltende Beweggrund
liegt in dem Uebel, das dem zum
Verbrechen einladenden Vortheile
gerade entgegen steht. Jedes Verbro-
chen hat nach dieser Grundlage gewisserma-
ßen seine durch die Natur desselben bestimm-
te Strafe; eine besondere, nur ihm
eigene, wo es seinen besonderen, ihm
eigenen Beweggrund hat, wie die Ver-
brechen aus Ehrsucht; oder eine ge-
meinschaftliche, wenn Verbrechen von
verschiedener Art, aus einem gemein-
schaftlichen Beweggrund abgeleitet wer-
den: wie Diebstähle, und Betrü-
gereyen; oder auch, wo der einzelne Be-
weg-

weggrund sich nicht wohl auffinden läßt, wie bey Verbrechen, deren Triebwerk die Rache ist. Die Wirksamkeit der Strafen hängt also davon ab, sich in den Beweggründen nicht zur irren; und die philosophische Lehre, über Willen und Leidenschaften wird die Gesetzgebung darin sicherer leiten, als alle Nemesis und Halsgerichtsordnungen.

356. Eine umständliche Anwendung der vorausgesandeten Grundsätze würde die Verfassung eines Kriminalkoder erfordern: wenigstens aber werde ich einen Fingerzeig geben können, welche Sattung von Strafe für jede Sattung von Verbrechen die zukommlichste ist. Die Uebel, mit welchen das Gesetz auf den Fall der Uebertretung bedrohen kann, haben, wie der Schutz desselben, Beziehung auf bürgerliche Freyheit, Ehre, Güter, und Personen a). Nach diesen Sächern sind die Strafen: Verlust aller bürgerlichen Rechte, Verlust von Standesrechten, Verlust von Rechten der Familie, Verlust einzelner Rechte, die Verweigerung der Rechtshilfe überhaupt, oder in einzelnen Fällen, Landesverweisung, Ortsver-

verweisung, Ehrlosigkeit, Standesentsetzung; Gütereinziehung, Geldstrafen, kleinere körperliche Züchtigungen; grössere Leibesstrafen, Todesstrafen.

- a) Das ist die Regel. Die willkürliche Gewalt, unter deren eiserne Druck Freiheit, Ehre und Eigenthum vernichtet sind, und selbst das Leben Werth und Reiz verlieren, ist Ausnahme. Da sind alle Strafen einförmig, alle nur Leibesstrafen, alle grausam, und selbst die Todesstrafen, mit Senker Caligula's Scharfsinn ausgedacht, nicht, um dem Sträflinge ein Leben zu nehmen, daß er nicht liebt, sondern um unter den zerfleischenden Händen der Peiniger ein Leben zu verlängern, das ihm, auch ohne Marter und Qualen eine Last, dessen Verlust also in den Augen des Sklaven kein Uebel ist.

357. Der Verlust aller bürgerlichen Rechte, würde gegen Unruhige, gegen diejenigen zu verhängen seyn, welche sich zu grosse Rechte anmassen, welche derselben zur Störung der allgemeinen Ordnung missbrauchen. Diese Strafen, wie diese Verbrechen, haben nur in Staaten republikanischer Verfassung einige Anwendung. Seine Stimme geltend machen, wenn es um

um Gebung oder Abschaffung von Gesetzen, um Bestimmung von Auflagen, um Krieg und Frieden zu thun ist; nicht willkürlich in Verhaft genommen zu werden; in dem Besitze seines Eigenthums ungestört zu seyn; wenn man seine Glückseligkeit unter diesen Gesetzen, unter diesen Mitbürgern nicht mehr zu finden glaubt, die Freiheit zu haben, solche zu suchen, wo man sie anzutreffen hoffet; dieß sind Rechte, deren Verlust eine empfindliche Strafe werden kann. Aber, in den meisten Staaten von was immer für einer Form, welche Rechte kann der Bürger da verlieren? Welche Rechte hat ihm das Uebergewicht der Macht, und die höfende Rechtsgelchrtheit noch gelassen? Der Verlust der Standesrechte, der Rechte der Familie wird an die Stelle von dem Verluste aller bürgerlichen Rechte in solchen Fällen treten, die weniger auf das Allgemeine, als auf einen Theil, oft nur auf das Einzelne b) einfließen.

- b) 3. B. die Erbsunfähigkeit, wann jemand den Erblasser an einer Testamentsanordnung hindert, oder zu einem Testamente zwingt.

358. Die ältere englische Rechtssprache nennet es, wenn die Gesetze überhaupt ihren

ihren Schutz von jemanden zurückziehen, ihn außer der Schirmung der Gesetze stellen. Die Verweigerung der Rechtshilfe in einzelnen Fällen, besteht darin, daß von demjenigen, der sich gewissen Verordnungen, von deren allgemeiner Beobachtung ihre Kraft abhängt, zu fügen weigert, keine Rechtsbeschwerde angenommen wird. Dieser verneinende Zwang ist in den Händen der Gesetzgebung ein wirkendes Mittel in Fällen, wo von dem ordentlichen Rechtswange Gebrauch zu machen, nicht räthlich ist, und gegen diejenigen, die durch ihre Stellung, oder durch mächtige Vorurtheile geschützt, die ordentliche Gerichtsbarkeit nicht anerkennen. Als die Mönchsklöster unter Eduard dem Zweyten bey einer gemeinschaftlichen Auflage ihre vermeinten Befreyungen vorschützten, setzte sie der König außer dem Schutze der Gesetze. Bald sahen sie sich von allen Seiten angefallen, beraubt, gemißhandelt, und rechneten es sich zum Glücke an, den Schutz der Gesetze, durch Unterwürfigkeit gegen dieselben zu erkaufen. Ein Gesandter z. B. behnt das Recht der Vorstellung bis zur Nichtbeobachtung einer Polizeyordnung aus, nach welcher kein Dienstbote, ohne Entlassungsschein von seinem

nem früheren Herren, angenommen werden soll. Der Gesindeordnung wird angehängt, daß derjenige, der jemand ohne Abschied in Dienst nimmt, über Veruntreuung, übles Betragen u. s. w. mit einer Klage nicht gehört werden soll. Der Gesandte kann sich nicht beschweren, wenn ihn das Gesetz nicht schützt, dessen auch auf sein Wohl gerichtete Vorsehrung er seiner Aufmerksamkeit nicht werth hält.

- e) Auch in bürgerlichen Angelegenheiten wird die Klage abgewiesen; z. B. Spielschulden: gegen Minderjährige; aber eigentlich ist es hier nicht Strafe, sondern Ungünstigkeit der Handlung.

359. Die Landesverweisung ist nur da anwendbar, wo mit dem Verluste des Landes der Verlust von Vortheilen verknüpft ist, die der Verwiesene sonst nirgend findet. Alle Betrachtungen, welche von dem Verluste bürgerlicher Rechte d) gemacht worden, müssen sich hier abermal anbieten. Nur in wenigen Staaten kann also die Landesverweisung an sich selbst, als eine Strafe angesehen werden. Hat der Verwiesene kein Vermögen, so hat er nichts verloren; die Verweisung ist für ihn kein abschreckendes Uebel; er verändert nur die Scene seiner Uebeltthaten, für welche die
 letztere,

legtere, wo er unbekannt ist, günstiger wird. Hat der Verwiesene Vermögen, welches er mit sich nimmt, so verlieret er abermal nichts e). Muß er aber dasselbe zurücklassen, dann liegt das Uebel nicht in der Verweisung, sondern in dem Verluste des Vermögens. Die Landesverweisung wird auch mit den Vorkehrungen der meisten Staaten in offenbarem Widerspruche stehen. Denn Fremde mit Belohnungen in das Land locken, und Inländer aus dem Lande senden; die Auswanderung bey Strafe untersagen, und zur Strafe zur Auswanderung zwingen; wie kann dieses füglich vereinbaret werden? Die Landesverweisung wird daher höchstens gegen Auswärtige einige Anwendung haben, die ein Land, wo man sie nicht kennet, zu ihren Absichten gewählt haben, und deren Absichten dadurch vereitelt werden. Die Ortsverweisung ist für Uebelthaten und Uebelthäter minderer Klasse, was die Landesverweisung für größere ist.

d) 357.

e) *Exul ad octavum Marius bibit et fructus diu Iratis.* Javonalis.

360. Die Ehrlosigkeit ist entweder eine Folge der Bestrafung, oder sie wird von

von dem Gesetze unmittelbar als Strafe zuerkennet; oder auch, sie begleitet die Strafe, wie bey dem Staupen, Brandmarken, der Schandbühne. Es ist kein Zweifel, daß, weil diese Strafen nur auf groſſe Verbrechen geſetzt ſind, die Achtung von der Rechtschaffenheit des Beſtraften dadurch verſchwindet. Da jedoch eine unauslöſchliche Ehrloſigkeit dem Endzwecke der Strafe gerade entgegen iſt; da ſie, anſtatt den Beſtraften zu beſſern, ihm alle Wege abſchneidet, jemals ein nützliches Glied der Geſellſchaft zu werden, und ſich auf eine ehrbare Art zu nähren; da ſie ihn von dem Kreiſe geſitteter Menſchen verbannt, ihn zur Geſellſchaft der Miſſethäter verſtößt, ihn gleichſam zwingt, durch nothwendig gemachte Laſter, das Ende eines zur Qual verlängerten Lebens zu ſuchen, ſo kann ſie mit geſunden Grundſätzen einer Staatsverfaſſung nicht beſtehen. Unvertilgbare Merkmale der Entehrung liegen nie in dem geraden Zwecke der Geſetzgebung, und finden höchſtens einigen Vorwand bey lebenslänglich Verurtheilten, die dadurch überall kennbar gemacht, und an der Entweichung gehindert werden ſollen.

361. Der Verluſt der Ehre, unmittelbar

mittelbar als Strafe zuerkennt, kann an sich ein sehr wirksamer abhaltender Beweggrund seyn, bey dem Manne von billigem Selbstgeföhle sowohl, als von ungemäßigtem Stolge. Aber immer tritt die Betrachtung in den Weg, daß diese Strafe, wenn sie an jemanden vollzogen werden soll, dem Endzwecke der künftigen Besserung entgegen steht f). Die Gesetzgebung, welche einen Bürger an der Ehre straft, vermindert bey dem Bestraften sogar die Beweagründe, in Zukunft rechtschaffen zu handeln, unter denen die Achtung seiner Mitbürger zu erhalten, einer der mächtigsten ist. Die einzelnen Fälle der unnützen Beschäftigungen g), und Zweykämpfe h) scheinen die Strafe der Entehrung zuzugeben, weil beides dadurch gewissermassen selbst unmöglich gemacht, mithin der Fall der Bestrafung sich niemals ereignen wird.

f) 360.

g) 105.

h) 186.

362. Mit besserem Erfolge kann, von der Standesehtsetzung, die gewisser Massen auch eine Art von Entehrung ist, bey Personen von Adel, bey höheren Bedienungen, oder solchen Gebrauch gemacht werden, deren vorzüglicher Lohn der Rang ist. Sie wird

wird also gegen Verbrechen, die aus schrankenlosem Ehrgeiz entspringen, und bey Menschen, welche die Herabsetzung in eine mindere Klasse, als ein empfindliches Uebel betrachten, nützlich seyn. Dieß ist nicht der einzige wahre Vortheil den der Staat aus der Verschiedenheit des Ranges ziehen kann.

363. Die Gütereinziehung begleitete, wie die Ehrlosigkeit, meistens die Bestrafung. Die Dichtung von Romis formularischer Rechtsverwaltung 1) kam der Unersättlichkeit des Fiskus sehr zu Statten, der sich des Vermögens von allen denjenigen bemächtigte, die am Leben gestraft wurden. Es war natürlich, daß bey einem solchen Rechte, Reichthum besitzen, Gefahr brachte, und daß die Ankläger, die den Raub mit dem Fiskus theilten, jedem wohlhabenden Manne ein Verbrechen anzudichten suchten. Die Gütereinziehung ist zuweilen selbst die Bestrafung. So verfiel, z. B. nach den ehemaligen Auswanderungsgesetzen, das Vermögen des Ausgewanderten dem Fiskus. Ich wüßte nicht, wo die Natur des Verbrechens die Gütereinziehung forderte; wo der Staat die Familie, die Anverwandten eines Verbrechers in die Bestrafung mit zu verwickeln, ein Recht hätte; wo diese Be-

stra-

strafung nicht die öffentliche Verwaltung in Verdacht brächte, daß sie vermögende Angeklagte nicht unschuldig zu finden wüßte. *)

i) Ein Verurtheilter wurde ein Knecht der Strafe, das heißt in spätern Zeiten, ein Knecht des Fiskus. Ein Knecht aber hatte kein Eigenthum, konnte kein Testament machen, konnte nicht beerbt werden, alles gehörte seinem Herrn. Daher eilten unter den Tiberiusen, Cajen, Neronen die Angeklagten, dem Urtheile durch einen freiwilligen Tod vorzukommen. Der Ausruf des Wütherichs: *Cornelius me evasit*, als er hörte, daß eines seiner Schlachtopfer sich selbst entleibt habe, war nicht nur das Bedauern der Blutgierde, sondern auch des grausamsten Geizes. Sueton; im Tiberius, C. 61.

*) Aus diesen Beweggründen, und aus dem gleich mächtigem Antriebe seiner Herzensgüte, hat Franz der I. die Gütereinziehung aus dem österreichischen Kriminalgesetze gänzlich verwiesen.

364. Geldstrafen werden hauptsächlich, wo Gewinnsucht der Trieb zum Verbrechen oder der Uebelthat ist, entgegen zu setzen seyn, bey Wucher, Gewichtsverfälschung, Schleichhandel u. s. w. Der Punkt des Verhältnisses ist ein Verlust, der den Gewinn beträchtlich übersteigt, welcher von der Ueber-

Uebertretung gehofft wird. Kann der erwartete unrechtmäßige Gewinn die Strafe um Vieles übersteigen, oder auch, mit derselben nur sich ausgleichen, so gesellen sich noch die Ungewissheit der Betretung hinzu, und es verhält sich alles gleich einem sehr vortheilhaften Spiele, wo ein Verin- ges gewagt wird, um einen großen Gewinn zu machen. Unter solchen Umständen wird das Verbrechen nicht gehindert werden.

365. Sollen daher die Geldstrafen ab- haltend seyn, so müssen sie in einem gewissen Verhältnisse immer sehr erhöht werden. Dann aber fällt dabey eine andere Schwierigkeit auf. Bey dem Vermern verlieren sie die Wirkung, weil Unvermögen ihn dafür sicher stellt; den Bürger von mit- telmäßigem Vermögen richten sie zu Grund; dem Reichen aber sind sie weniger empfindlich, und gleichsam nur eine Dase, die zur Uebertretung berechtigt, manchmal selbst einladet. An die Stelle der Geldstrafen, oder, geringeren Geldstrafen zur Seite, werden also kleine körperliche Züchtigungen mit Nutzen gesetzt werden. Die grö- ßeren Leibesstrafen aber, welche einer anhaltenden, in die Augen fallende- den, nach Beschaffenheit des Verbrechens
1. Thl. 3. Aufl. 8 f Schmerz

schmerzhafteren Empfindung unterwerfen, werden für die grossen, sogenannten Halsverbrechen vorbehalten seyn.

366. Den Halsverbrechen hat die Gesetzgebung bis nun größtentheils Todesstrafen entgegen gestellt. Man sah die Furcht vor dem Tode, als das größte Uebel der Menschheit an, mithin auch als das kräftigste Mittel, von Lasterthaten abzuschrecken. Schon die Fähigkeit, Laster von einer gewissen Gattung zu begehen, die öftere Wiederholung bey andern, schien die Vermuthung zu gründen, daß die ungeheure Gemüthsart, oder der Grad der Verhärtung bey dem Uebelthäter alle Erwartung einer Besserung ausschliesse. Daher die öffentliche Vorsicht sich verpflichtet hielt, die gemeinschaftliche Ruhe gegen künftige Ausfälle durch Vernichtung des Uebelthäters sicher zu stellen. Man hatte endlich die Gesetze der jüdischen Theokratie vor Augen, wo die Todesstrafe auf gewisse Verbrechen verhängt war, besonders in der merkwürdigen Stelle der Schrift: Verunreiniget nicht das Land eures Aufenthalts, welches durch Todesschläge verunreiniget, und nicht anders wieder gereiniget wird, als durch das Blut desjenigen, der Blut ver-

vergossen hat k). So vereinigten sich Gründe und Ansehen, alle Zweifel gegen die Todesstrafen auszuschließen.

k) Nummer. 33. Kap. 83. 8.

367. Gleichwohl wagte ich es, von dem Lehrstuhl einige dagegen zu erheben. Im Jahre 1746. ließ ich den Lehrsatz drucken, und öffentlich vertheidigen: Die Todesstrafen sind dem Endzwecke der Strafen entgegen; schwere, anhaltende, öffentliche Arbeiten sagen demselben mehr zu und machen die Bestrafung des Verbrechers für den Staat nützlich. Ich schaltete im Jahre 1765 diese Meinung der ersten Auflage dieses Werkes ein. 1) Gegen das Ende eben dieses Jahres erschien die vortreffliche Abhandlung des Marchese Beccaria: Von Verbrechen und Strafen, welche die verdiente Aufmerksamkeit Europens auf sich zog. Es war eine nicht geringe Beruhigung für mich, einen Satz, der als eine gefährliche Neuerer, und schädlicher Irrthum angefochten ward, und mir bereits Widerwärtigkeiten zugezogen hatte, durch das Ansehen dieses Schriftstellers unterstützt zu sehen. Wir leiteten

ungefähr einerley Folgen von etwas verschiedenen Grundsätzen ab. M. Beccaria hat in einem Hauptstücke, voll nachdrücklicher und beredter Stellen, welche die empfindende Menschenliebe in Mund legt, die der Beweis der vollkommensten Ueberzeugung, und eines gerührten Herzens sind, seine Stimme gegen die Todesstrafe erhoben m). Aber die Wärme der Theilnehmung führte ihn so weit, daß er der öffentlichen Verwaltung selbst das Recht, jemanden das Leben zu nehmen, streitig machte. Wer, fragte er, hat einem Andern das Recht über sein Leben eingeräumt? Ich gebe mir die Freiheit zu antworten: Die Natur, welche dem Menschen seine Selbsterhaltung zur Pflicht gemacht, und ihn zur Erfüllung dieser Pflicht mit dem Rechte der Selbstverteidigung bewaffnet hat. Jedoch es ist nöthig, einen so wichtigen Gegenstand mit Ordnung zu behandeln.

- 1) Der Titel war damals: Sätze aus der Polizei, Handlungs- und Finanzwissenschaft, zum Leitfaden der akademischen Vorlesungen. Wien bey Thom. G. v. Trattner 1765. 197 Sätze.

m) XVI. Hauptst.

368. Die erste Frage, welche untersucht werden muß, ist ohne Zweifel in Ansehung des Rechtes. Hat die Gesetzgebung ein Recht, mit dem Tode zu bestrafen? Wenn hierüber Zweifel sich erhoben haben, so kam es daher, weil die Schriftsteller mit den Fürsten schranzten, und die Quelle dieses Rechtes, ich weiß nicht, in welchem Gebichte, einer unmittelbar vom Himmel abgeleiteten Majestät suchten, und denselben über Leben und Tod ein unbestimmtes Recht einräumten. Die Quelle dieses schrecklichen Nothrechtes aber ist nirgend, als in den einzelnen Menschen, deren Vereinbarung den Staat bildet, zu suchen. Der Mensch, in dem Naturstande gedacht, ist berechtiget, seine Sicherheit auf jede Art zu schützen, und, wenn die Gewalt des Angriffs nicht anders abgewendet werden kann, seine Vertheidigung, auch bis zu dem Tode des Angreifers auszudehnen. Dieses Vertheidigungsrecht hat in der bürgerlichen Gesellschaft jedes einzelne Glied dem Ganzen, das ist, der das Ganze vorstellenden obersten Gewalt auszuüben, übertragen; nicht also ein Recht über das eigene Leben, das niemand besitze, sondern jeder wechselseitig über das Leben

ei-

eines jeden Andern n), der Angreifer werden konnte. Solchergeſtalt erhielt die oberſte Gewalt das Recht über Alle.

n) Die Geſellſchaft ſey 3: 1 überträgt ſein Recht gegen 2, 3: — 2 gegen 1, 3 — 3 gegen 1, 2 — Die oberſte Gewalt hat es nun über 1, 2, 3, —

369. Was bey einzelnen Menſchen Selbſtvertheidigung hieß, heißt in der Hand der ausübenden Gewalt Strafe. Aber dieſe Wortveränderung kann keine in der Weſenheit nach ſich ziehen, konnte die urſprünglichen Gränzen nicht erweitern. Der einzelne Menſch konnte ſeinen Angreifer tödten, wann immer die Vertheidigung ihm dieſe Gewalt nothwendig machte. Die oberſte Gewalt kann alſo Todesſtrafen verhängen, wo immer die Vertheidigung der gemeinſchaftlichen Sicherheit die Hinrichtung des Uebelhäters nothwendig macht. Der einzelne Menſch aber konnte ſeine Vertheidigung nur damals ſo weit ausdehnen, wann er ſich, auf andere Art zu beſchützen, kein Mittel hatte. Die oberſte Gewalt alſo kann von der Todesſtrafe nur damals Gebrauch machen, wann zur Handhabung der gemeinſchaftlichen

lichen Sicherheit andere Vertheidigungsmittel nicht zureichend sind. Hierdurch nun wird, bey dem unzweifelhaften Rechte zu Todesstrafen in Ansehung der Anwendung die Frage eigentlich darauf zurückgeführt: Macht die gemeinschaftliche Sicherheit dieselben nothwendig? *) und in welchen Fällen? Die Gerichtsstellen haben bey Untersuchung dieser Nothwendigkeit den in ihre Gewalt gebrachten Verbrecher, aber die Gesetzgebung hat diejenigen in dem Gesichte, welche durch den Eindruck der Strafe von Begehung der Verbrechen abgeschreckt werden sollen.

- *) In der Anwendung jedoch, und der Beurtheilung: Ob diese Nothwendigkeit wirklich eintrete? befindet die Regierung abermal sich mit den Menschen des Naturstandes gleichgestellt. Gleichwie also dieser (als Rechtshabender) allein über die Gränze seines Rechts urtheilen kann, so kann auch die Regierung nur allein urtheilen, ob? oder wann der Fall, vorhanden ist? von dem Rechte des Todes zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sicherheit Gebrauch zu machen. Wenn also gleich alles, was gegen die Todesstrafe gesagt wird, in theil seine Richtigkeit hat; so ist dennoch jeder Ausspruch gegen eine

Ge-

Gesetzgebung, welche Todesstrafen verhängt, deswegen; besonders wenn die Betrachtung hinzukommt, daß, so wenig der einzelne Mensch in dem Maße seiner Vertheidigung immer die äußerste Gefahr abzuwenden schuldig ist, also auch die Gesetzgebung die Maßregeln der öffentlichen Vertheidigung nur nach den Angaben der größeren Wahrscheinlichkeit berechnen kann.

370. Sobald der Verbrecher in den Händen der Gerechtigkeit ist, verschwindet die Furcht vor dem ferneren Angriffe; die gegenwärtige Vertheidigung der öffentlichen Sicherheit macht also seine Hinrichtung nicht mehr notwendig. Und eben so wenig die Vertheidigung für die Zukunft. o) Der verwahrte, gefesselte Bösewicht ist außer Stand gesetzt, eine der gemeinschaftlichen Sicherheit nachtheilige Handlung in Vollzug zu bringen. Er ist also, physisch wenigstens, von ferneren Uebelthaten abgehalten, physisch gebessert p). Der Vermuthung, von seiner sittlichen Unbesserlichkeit wird in christlichen Staaten durch das in der Ausübung so oft angewendete Recht der Begnadigung widersprochen. Die Religion ertheile noch auf der Richtstätte dem Verurtheilten die

die Losprechung, die das stillschweigende Bedingniß der Reue, und Wiederkehr zur Pflicht, in sich hält. Ohne die Vermuthung der Wiederkehr wäre diese wohlthätige Handlung Aeffern; und wie kann mit dem Begnadigungsrechte die Meinung von einem unbesserlichen Missethäter bestehen? Wird dieser letzte Begriff in seine wahre Bedeutung aufgelöst, so heißt er: Ein Mensch, der, so lange er lebt, die öffentliche Sicherheit zu stören, nie aufhören wird. Ist also der Verurtheilte nicht zu bessern: so heißt Begnadigen: einem Menschen das Leben lassen, dessen Leben ein immer dauernder Angriff der öffentlichen Sicherheit seyn wird.

- c) Die Beschwerlichkeit der Bewehrung wird dieser Meinung als ein Einwurf entgegen gestellt. Der Uebelthäter würde also davor hingerichtet, damit er nicht entfliehe. Welche Rechtswissenschaft! Wenn dieser Grund Gewicht hat, so muß der Verurtheilte sogleich, als das Urtheil gesprochen ist, auch abgethan werden. Uebrigens ist die Gerichtsstelle ohne Zweifel berechtigt, der Entweichung der Verurtheilten durch jede Strenge vorzubeugen, auch durch die Verordnung, den Flüchtenden auf der Stelle zu tödten.

d)

p) Das heißt: Er ist, der gemeinschaftlichen Sicherheit Gefahr zu bringen, physisch außer Stand gesetzt.

371. Wofern nach den vorausgesetzten Gründen die Hinrichtung des eingebrachten Uebelhäters, nicht nothwendig wird, so fällt die Nothwendigkeit der Todesstrafe bey dem ordentlichen Verfahren der Kriminalgerichte durchaus hinweg: und an sich wäre die Frage darüber ganz entschieden, weil die Strafe nur an eingebrachten Uebelhätern vollzogen werden kann. Blieben also nur die wenigen Fälle übrig, in denen jeder Augenblick des dem Verbrecher verlängerten Lebens das gemeine Wesen einer neuen Gefahr aussetzt; wo daher die Beschleunigung der Vertheidigung, auch den bedachtamen Schritt der ordentlichen Untersuchung nicht zugibt; bey dem Anführer einer Empörung, bey der Ueberschreitung einer Gränzhuth in der Pest u. d. gl.

372. Der Gesetzgebung kann die Todesstrafe nur dann nothwendig werden, wann der Eindruck anderer Uebel, um von Verbrechen abzuhalten, zu schwach, entgegen die Furcht des Todes zur Abhaltung von Verbrechen wirksam genug ist. Ist der Ein-

Eindruck anderer Uebel zureichend, so hat die Gesetzgebung kein Recht, ihre Strenge bis zur Hinrichtung eines Bürgers zu erweitern. Ist der Eindruck des Todes zur Abhaltung nicht zureichend, so verfehlt die Gesetzgebung das Verhältniß; ihre Verfügung bleibt für das allgemeine Wohl ohne Erfolg, und ist gegen den Einzelnen übertriebene Härte ohne Zweck.

373: Daß auch andere Strafen, welche den Sträfling schweren, anhaltenden, empfindlichen Uebeln unterwerfen, einen zur Abhaltung zureichenden Eindruck machen können, ist nach den theoretischen Bestimmungsgrundsätzen des Willens entschieden. Welcher Vortheil aus irgend einem Verbrechen kann so anlockend seyn, um, z. B. ein zehnjähriges Leben in Schande, unter öffentlicher Arbeit, bey kaum zureichender Nahrung, in Fesseln, und dem traurigen Aufenthalte eines Kerkers aufzuwiegen? Man kann der Theorie auch einen Erfahrungsatz zur Seite stellen, dessen Richtigkeit jedermann sich selbst bestätigen muß. Sagt dem Diebe, dem Mörder, sagt jedem Bösewichte: Du wirst gewiß ergriffen, und lebenslänglich zum Schiffsziehen, auf die Galeeren

u.

u. s. w. verurtheilet werden; er wird das Verbrechen unterlassen. Sagt dem Bösewichte: Der Strang ist auf den Diebstahl, das Rad auf den Mord; aber es ist Hoffnung, und Wahrscheinlichkeit, der Strafe zu entgehen; er wird das Verbrechen entschlossen begehen. Also ist auch eine kleinere Strafe zu reichend, wenn sie gewiß ist; und die größte Strafe wird durch die Ungewißheit kraftlos q). Ist die Verabsäumung der besseren Anstalten zur Betretung, und Einbringung der Missethäter eine geltende Ursache, Todesstrafen zu verhängen? Können Todesstrafen diese Anstalten ersetzen?

q) Im Sittlichen wie im Physischen, verjüngt die Fernung die Gegenstände, die Näherung vergrößert sie. Die Ungewißheit der Betretung, die Hoffnung der Straßlosigkeit rückt die Strafe in die Ferne; der Bösewicht verliert sie dadurch sehr oft ganz aus dem Gesichte.

374. Die Stärke des Einbruchs, welchen die Furcht des Todes macht, muß nicht aus der Denkungsart des unbescholtenen Mannes, für welchen alle Verpönung überflüssig ist, nicht aus dem Gefühle des Missethäters nach der Verurtheilung oder

oder bey der Vollstreckung r) sondern überhaupt beurtheilet werden, und nach der Gemüthsbeschaffenheit, und Denkungsart des Böfewichts. Der Tod an sich ist überhaupt kein Uebel; dieses beweist der Unglückliche, der ihn als eine Befreyung von allen übrigen Leiden wünschet; dieses beweist der Verzweifelte, der sich ihn selbst gibt, die Märtyrer des Ruhms, der Religion, des Fanatismus, die, um einen Namen, um die Aussicht in die Zukunft, dem Tode entgegen gehen; dies gestehen sich die Gesetze selbst, wann sie den Missethäter gegen die Selbstentlebung zu verwahren befehlen, wann sie, weil der Tod ihnen ein zu geringes Uebel scheint, die Hinrichtung so oft mit Martern vereinbaren, das ist, das Leben unter Schmerzen verlängern, und den letzten Streich der den Leidenen tödtet, den Gnadenstreich nennen: dies wußten endlich nur zu wohl Tyrannen, deren scharfsinnige Grausamkeit oft den Unglücklichen zu leben zwang s).

r) Die Verurtheilung und Zubereitung der Vollstreckung rückt den Tod so nahe, daß sein Eindruck nothwendig groß seyn, und die Furcht in Schrecken verwandeln muß. Dieses aber kann nicht auch die Wirkung der Strafe

Strafe bloß als eines Anhangs bey dem Gesetze seyn.

- 9) *Mori volentibus vis adhibita vivendi.* Nämlich mortem adeo leve Supplicium putabat, ut, cum audisset, unum ex reis Cornelium nomine, anticipasse illam, exclamaverit: Cornelius me evasit! et in recognoscendis custodiis, precanti cuidam poenae maturitatem, respondit: nondum tecum in gratiam redii. Suetonius im Tiberius C. 61.

375. Der Tod ist selbst nach der Gemüthsart, und den Gesinnungen des Bösewichts, auf welche die Gesetzgebung wirken will, kein zureichend abhaltendes Uebel. Welcher Dieb z. B. wußte nicht, daß einst auf den Diebstahl der Strang stand; dennoch stahl er: d. i.: dennoch setzte er sich, der Gefahr gehangen, der Gefahr mit dem Tode bestraft zu werden, aus t). Der Tod macht auf den Bösewicht einen so geringen Eindruck, daß täglich im Angesichte der Richtstätte, und bey Vollstreckung des Urtheils Uebelthaten begangen werden. Hierzu kommt, was gemeinschaftlich zu diesem und dem vorhergehenden Absage gehört; daß bey uns der Eindruck des Todes durch den Trost der Religion, und ihre Verheißungen viel von seinem Furchtbaren verliert; daß der Wunsch

Wunsch nach der nahen Belohnung eines Reumüthigen, eines, wie das Volk ihn kennt, wohl vorbereiteten armen Sünders, nicht selten sogar ein Beweggrund zu einer Missethat geworden; daß die Absicht der Strafe, selbst bey dem Haufen von Zuschauern, verloren ist, welche derselben bloß als einem Schauspieler beywohnen, oder in dem Leidenden den Missethäter aus den Augen läßt, und in demselben nur den Gegenstand seines Mitleids betrachtet. u).

1) Man sagt hierauf: Der Bösewicht denkt nicht an die Todesstrafe, er hofft, nicht betreten zu werden. Ich sage eben dasselbe; aber, wenn er nicht daran denkt, wozu ist die Todesstrafe? Aber, wenn er in diesem Augenblicke außer dem Kreise ihres Ein drucks ist; wo, w a n n wird sie auf ihn wirken können?

2) Das ist die Wirkung aller grausamen Strafen. Sie haben, wie ein französischer Schriftsteller richtig unterscheidet, mehr Wuth als Kraft. Sie rößen Mitleid gegen einen Bestraften, und Abneigung gegen Gesetze und Richter ein. Unter der ganzen Menge, die den Richtplatz umringt, werden nur wenige sehn, die den Schuldigen, wenn sie es vermöchten, nicht zu retten bereit wären. Dieses Mitleid fließt sehr oft selbst auf das Urtheil ein: die grausamsten Strafen

Strafgesetze werden am wenigsten befolgt, die Richter halten es für Pflicht, dieselben durch die Gelindigkeit in der Anwendung zu mäßigen, und zu verbessern.

376. Ich habe bis jetzt die Todesstrafen von Seite des Rechts, ich habe sie von Seite ihrer Wirkung betrachtet. Ich will noch von Seite des Nutzens, den die bürgerliche Gesellschaft aus der Bestrafung des Bösewichts zu ziehen, berechtigt ist, den kleinen Zusatz machen: daß die Gesetzgebung durch Hinrichtung des Uebelthäters, dem gemeinen Wesen das Mittel aus den Händen reißt, für den erlittenen Nachtheil, sich auf irgend eine Art einen Ersatz zu verschaffen. So viele wichtige Gründe treffen überein, die Abänderung der Todesstrafen in eine Strafe anzurathen, in welcher sich zur Ehre der Gesetzgebung, die Achtung für die Rechte der Menschheit und der Vortheil des gemeinen Wesens, mit einer zuverlässigeren Wirkung auf die Denkungsart des Bösewichts vereinigen. Diese Strafe ist sowohl der Eigenschaft, als Größe nach, in den bestimmenden Beweggründen zu den Uebeltaten selbst aufzufinden.

377.

377. Den wofern man den meisten, ich bin versucht zu sagen, wenn man allen Verbrechen nachspürt; diejenigen ausgenommen, welche Fanatismus und Rache ausüben, und bey welchen jede Strafe ihre Kraft verliert v); so findet man, daß der unmittelbare, oder mittelbare Antrieb zu denselben, Abscheu vor Arbeit, Wunsch des Wohllebens, und Vergnügens ist. Arbeit also, und ein Zustand, der anstatt Wohlleben, und Vergnügen, nur Mühseligkeit voraussehen läßt, wird als ein entgegengesetzter Beweggrund am kräftigsten von denselben zurückhalten; eine nach Beschaffenheit des Verbrechens erweiterte, wo es nöthig ist, lebenslange, schwere Arbeit, die Verlängerung eines mühsamen, qualvollen Lebens wird, als ein öfters erneuertes Beispiel, abschreckender seyn.

- v) Nach den in dieser Abhandlung angenommenen Grundsätzen ist die Gesetzgebung gleichwohl nicht außer Stand gesetzt, Verbrecher dieser Art, gegen welche alle Vertheidigungsmittel versagen sollten, aus dem Wege zu räumen. Dieß liegt in dem ersten Verhältnißsage §. 350. So viel als nöthig ist; und was daselbst von gräulichen Gemüthern gesagt worden. In meinem Sinne ist ein Mensch
1. Thl. 8. Aufl. G g von

von solcher Gemüthsstimmung wüthend. Ich strafe eine wüthende Bestie nicht, ich tödte sie, damit sie niemand zerfleische.

378. Diese Abänderung der Todesstrafen in nützliche Arbeiten ist bereits nicht ohne günstigen Erfolg in Ausübung gesetzt worden. Nach dem **Diodorus Siculus** hat der König **Sabakos** die Todesstrafen aufgehoben, und die Missethäter zum öffentlichen Bane verwendet. **Egypten** war unter seiner Regierung ruhig. Die öffentliche Sicherheit war unter **Sesostris** verschwunden, der, als ein Eroberer, für das Leben seiner Unterthanen keine Achtung trug. Die **Escheon** schafften in **China** die blutdürstigen Gesetze ab: die Gefängnisse blieben durch 40 Jahre beynahe ohne Bewohner. Sie fasten die Menge der Uebelthäter kaum, als die **Tsin** die Todesstrafen zurückbrachten. Selbst in diesen Staaten hat eine Erfahrung von ungefähr 30 Jahren gezeigt, daß die Nichtvollstreckung der Todesstrafen, wenigstens die Uebelthäter nicht vermehrte.

379. Es dürfte endlich wohl überflüssig seyn, den Einwurf zu beantworten: Daß die Kriminalgesetze der Theocratie mit dem Tode bestrafen. Es ist uns ohne Geringschätzung derselben erlaubt, sie hier nicht zum Mu-

Muster zu nehmen, wie wir die eheliche Treue unserer Frauen nicht durch einen von dem Priester besuchten Erank bewähren, noch die Asche einer rothen Ruth zum Bestandtheile des Weihwassers machen. Aber der Einwurf ist auch nicht schwer zu beantworten. Die Todesstrafe war dort der Lage der Umstände, wo, und der Denkungsart des Volks, auf welches zu wirken war, allerdings angemessen. Die Juden kamen, als ihnen ihre Gesetze gegeben wurden, aus einer langen Knechtschaft, wo sie das Joch der schwersten Arbeiten getragen. Ihre Wanderung in der Wüste, bey der sie manchemal, sich selbst nach der Dienstbarkeit von Egypten, als nach einem glücklicheren Loose zurücksehnnten, war eine immerwährende mühselige Arbeit. Zeit und eine langwierige Unterdrückung hatten sie also daran gewöhnt: die beschwerlichste Arbeit war nur ihr gewöhnlicher Zustand, und konnte daher eben so für sie keine Strafe seyn: wie die Beschwerlichkeit der öffentlichen Arbeit überhaupt bey der an harte Arbeit von Jugend auf gewohnten Volksklassen wenig zurückhalten würde. Aber man muß nicht vergessen, daß derjenige, auf welchen die Strafen Eindruck machen soll, daß der Bösewicht, nicht von

der arbeitenden Klasse, daß es ein Mensch ist, der eben darum Uebelthaten begeht, weil er vor der Arbeit Ehen trägt, und nicht zur arbeitenden Klasse gehören will.

IX.

Von Anstalten zur Handhabung der inneren Sicherheit.

380. Unter der Benennung von Anstalten werden alle Personen und thätige Vorkehrungen begriffen, die zur Verhinderung und Entdeckung jeder der bürgerlichen Sicherheit nachtheiligen Handlung abzielen *); mithin die höheren sowohl als niederen Stellen, und Beamten, die insbesondere sogenannten Aemter, die Wachen, weiters die allgemeinen sowohl als besondern Nachsuchungen, und was sonst zur Auffindung von gefährlichen Leuten, und Missethättern beitragen kann, end-

endlich, alles, was zur Bestrafung der Laster gehört.

x) 58.

381. So, wie in diesem Werke die Gegenstände der Polizen allgemein betrachtet worden, liegt die gesetzgebende sowohl als vollstreckende Macht, in dem Umfange ihrer Einrichtungen. Die oberste Verwaltung derselben kann also nur der höchsten Stelle im Staate, unter welchem Namen sie immer bestehen mag, übergeben werden. Diese ist die anordnende Einrichtung, wo hauptsächlich Gesetze und Verordnungen erlassen werden; die Vollstreckung aber ist nach Verschiedenheit der Gegenstände untergeordneten Abtheilungen aufgetragen. Indessen sondert die öffentliche Verwaltung die Geschäfte insgemein ab, und behält die Gesetzgebung, wenigstens in allgemeinen, sich auf das Ganze erstreckenden Angelegenheiten, oder sonst über wichtigere Gegenstände sich vor, übergibt die bürgerliche und Kriminalgerichtsbarkeit besonderen Körpern, oder sogenannten Stellen, und schränkt die Einrichtungen der im engeren Verstande sogenannten Polizen, auf die Erhaltung der öffent-

öffentlichen Ruhe, guter Ordnung und Zucht, auf die Aufsicht über Maaß, Gewicht, Märkte, Reinlichkeit der Städte, über Anstalten wider die verschiedenen Gefahren und Unglücksfälle, und hauptsächlich auf dasjenige ein, was augenblickliche Vorkehrungen erfordert. Ein oberes Gesundheitskollegium, worauf in dem Verlaufe dieses Werkes unter der Benennung Gesundheitsaufsicht oft ge-
deutet worden, ist ein wesentlicher Theil *) einer Polizeiverfassung. Da von verschiedenen Gerichtsstellen bereits Erwähnung gemacht worden, so wird hier nur dasjenige vorkommen, was nach der letzten Bedeutung zur Polizei gerechnet werden kann.

*) Die Geschäfte dieses Kollegiums sind durch den Namen vollkommen bezeichnet, und begreifen alle Vorsichtsmaßregeln und alle Vorkehrungen, die auf den öffentlichen, und allgemeinen Gesundheitsstand Beziehung haben, welche vorzüglich in dem V. Abschnitte von Sicherheit der Personen zusammen gestellt, enthalten sind.

382. Die Benennung der Polizeibeamten sowohl, als die Eintheilung der Verrichtungen unter denselben, ist
will-

willkürlich. Doch ist erforderlich, daß jede Provinz, jede große, und kleine Stadt, wie auch das offene Land, Polizeyvorsteher habe. Die Oberaufsicht über die Polizey einer Provinz wird am süglichsten mit der Oberaufsicht über die Hauptstadt dieser Provinz vereinbaret. Jede große Stadt muß einen eigentlichen Polizeyobervorsteher haben, der wegen der Wichtigkeit seines Amtes, und da er oft mit Personen von höheren Ständen Geschäfte hat, durch einen unterscheidenden Rang ansehnlich gemacht werden soll. In kleineren Städten wird die Polizey gemeinlich dem Magistrate, auf dem offenen Lande der Ortsobrigkeit mit aufgetragen. Die Provinzen werden wieder in kleine Bezirke, sogenannte Kreise oder Vierteltheile eingetheilt, worüber in den österr. Staaten Kreishauptleute verordnet sind, welche, neben ihren andern Verrichtungen, die Oberaufsicht über die Polizey des offenen Landes führen. Dem Polizeyobervorsteher wird gemeinlich ein Polizeyaufseher zugegeben, der auf die kleineren Vorfälle sehen, und sonst dem Obervorsteher als ein unmittelbares Werkzeug zur Seite seyn muß. Außer diesem sind der
Ober-

Oberaufsicht Kommissäre zugegeben, unter welche die größeren Städte nach gewissen Abmessungen oder Bezirken, in Viertel, Achtel, Strassen u. d. gl. eingetheilt werden. Diese Kommissäre führen die besondere Aufsicht über die ihnen anvertrauten Bezirke, und statten wöchentlich einmal, zweymal, so oft es ein Umstand nothwendig macht, Bericht an die **Polizeyoberaufsicht** ab. In kleineren und feinen Verschub leidenden Vorfällen, muß ihnen überlassen seyn, ohne Anfrage sogleich die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Auch diesen Bezirkskommissären soll, durch einen Rang das nöthige Ansehen, in den Augen des Volks versichert werden. Der Obervorsteher mit den **Polizeyausschreibern** und **Bezirkskommissären** sind Beamte, deren Aufsicht und Thätigkeit sich auf das Ganze überhaupt verbreitet y).

- y) Diese besondere Untertheilung der Aufsicht ist die Seele einer wohlbestellten Polizeyverfassung. Der Beamte erhält dadurch einen bestimmten Gesichtskreis, den er überschauen, sich ganz bekannt machen, wo er bey einer darin herrschenden Unordnung darüber zur Verantwortung gezogen werden kann. Der alles übersehen soll, kann seinen Blick, auf keinen Ort insbesondere befa-

besten. Dem Fein Theil insbesondere zur Aufsicht angewiesen worden, ist über alle auſſer Verantwortung.

383. Aber, um verschiedene Gegenstände desto leichter zu übersehen, und bey der grossen Verschiedenheit ohne Verwirrung zu Werk zu gehen, ist es rathsam, jedem Gegenstande von einigem Umfange eigene Be-
 amte zu geben. * Die Polizeygeschäfte sind mit einer Menge kleiner Umstände verknüpft, deren Kenntniß nicht anders, als durch lange Beobachtung, und mehrjährige Erfahrung erlanget werden mag. Fordert es der Umfang eines Geschäftes, so werden mehrere Mitglieder zugleich 2) dazu be-
 schieden. Die allgemeinen und beson- deren Polizeybeamten machen für sich das Polizeykollegium aus, welches seine bestimmten Sitzungen hält, woben nicht nur vor dem ordentlichen Laufe der Angele-
 genheiten Bericht erstattet, sondern auch über ausserordentliche, über wichtige neuere Ge-
 genstände zu Rath gegangen wird. Die Natur der Angelegenheiten, welche in den Geschäftskreis der Polizey einschlagen, macht es nothwendig, das ihr alles ohne Un-
 terscheidung, Civilstand und Militär, Adel und Volk untergeordnet ist. Wo

Gea.

Geburt, Rang und Stand ihre Gerichtbarkeit ablehnen können, wo der Gang ihrer Vorkehrungen durch Umwege verlängert wird, kann sie nicht gehörig wirken.

2) Eine solche Abtheilung wird hierauf Kommission genannt.

384. Unter dem Polizeykollegium und den obern Polizeybeamten stehen die niederen Polizeybedienten, die Tathenbeschauer, Viehbeschauer, Getränkübergeber, und Marktrichter, oder Uebergeber, die Vorsteher der Polizeyämter mit ihren Untergebenen, wie auch die Thorsteher, welche die bey den Thoren der Städte aus- und eingehenden Fremden, um ihren Namen, Stand, Wohnungen, befragen. Das Beste ist an vielen Orten den Soldatenwachen überlassen. Dieses ist ohne Nachtheil, wenn das vollkommenste Einverständniß zwischen dem Civil und Militär herrscht. Wenigstens liegt nicht eben so viel daran, daß der Kommandirende des Ortes die Ankömmlinge wisse, als der Oberpolizeyvorsteher. Die Benennungen der niederen Polizeybedienten sind abermal willkürlich,

wenn

wenn sie der Beschäftigung nach übereinkommen.

385. Es ist hier mehr nicht erforderlich, als daß wegen der Beschäftigung dieser Beamten auf dasjenige zurück gesehen werde, was bereits an seinem Orte von jedem gesagt worden. Außer der angezeigten Einrichtung der Todtenbeschau kommt ihr noch zu, darauf zu sehen, ob der ihr gemeldete Todte nicht etwa durch Gift, oder sonst auf eine gewaltsame Art umgekommen sey. Bey einem Verdachte hat sie darüber der Kriminalgerichtsbarkeit die Anzeige zu machen. Es soll daher niemand beerdigt werden, wenn nicht ein Beschauszettel vorher erhalten worden. Diese Anstalt trägt viel zur Verhinderung der heimlichen Morde bey.

386. Die Einrichtungen der Viehbeschauer bestehen in der Aufsicht über die Gesundheit, sowohl des großen, als kleinen Schlachtviehs; der Getränke-übergeber über alle Arten Getränke; der Markttrichter über die Gesundheit der Nahrungsmittel, die Beobachtung der Marktgesetze, den Vorkauf, und die Polizentaren. Diese Markttrichter und Uebergeber müssen die Freyheit ha-

haben, nicht nur an dem Verkaufsorte die Waare zu untersuchen, sondern auch dann, wann sie schon in des Käufers Händen ist. Diese letzte Art ist den Uebervertheilungen der Verkaufenden weniger günstig.

387. Die Polizeyämter, von denen hier eine besondere Erwähnung gemacht werden muß, sind das Amt zur Berichtigung des Maaßes und Gewichtes, und das Frag- oder sogenannte Rundschafftsamt. Die Aufsicht der Ersteren erstreckt sich auf alle Arten von Maaße, der Schwere, des Raums, und der Länge. Dieses Amt hat nicht nur dieselben zu berichtigen, oder, nach dem hiesländischen Ausdrücke, zu zimentiren; sondern die von diesem Amte abhängenden Uebergeher müssen auch Sorge tragen, daß dem Verbote, im Kauf und Verkauf sich keines unzimentirten Maaßes oder Gewichtes zu bedienen, Folge geleistet werde. Sie müssen daher mit der Gewalt, diesermwegen Nachsuchungen zu thun, versehen seyn. Die Berichtigung des Maaßes und Gewichtes, muß zur Verhinderung des Unterschleifes, nach einer gewissen Zeit, z. B. alle drey Jahre, erneuert werden.

388. Unter die Aufsicht dieses Amtes gehört gleichfalls das Maas im Umfange und Flüssigen, als Regen, Eimer, und alle derselben Untertheilungen. Es muß daher ein öffentliches Maas zur Richtschnur der übrigen festgesetzt, und von dem Amte hier und da ausgetheilt, auch eben die Vorsicht, wie bey dem Gewichte und der Elle gebraucht werden. Weil aber die Handwerker, welche Regenmaasse, und Fässer verfertigen, dieselben ohne Schwierigkeit mit dem vorgegebenen Maasse ungleich machen können; so müssen sie hiervon durch Befehle und Strafen abgehalten werden.

389. Diesen Aemtern sind anhängig, Waaghäuser und Regenleihämter, mit ihren beeideten Knechten, Korn- und Mehlmessern, u. d. gl. unteren Bedienten, welche dazu dienen, damit im größeren Kaufe und Verkaufe den Ueberbortheilungen vorgebauet werde. So gehören dazu öffentliche Ellen und andere Maassen, Waagen, auf welchen es jedermann frey steht, dasjenige, was er nach einem Privatgewichte eingekauft, zur Sicherheit nachwägen oder nachmessen zu lassen a). Die Furcht dieser Nachwägung und Nachmessung, wird der
schlech.

schlechten Auswage und Ausmessung so wohl, als den unmerklichen Verkleinerungen des Maasses und Gewichtes wirksam entgegenstehen b).

a) Eine solche war die in Wien auf dem Hohenmarkte an der Ecke des Brunnhause's ausgesetzte Wage.

b) Auf diese Weise ist hier das Brod, wenn es zu gering befunden wird, in das Wesenleiheramt zu bringen, wo man dafür das Geld wieder bekommt.

390. Die Frag-, Kundschaft-, Intelligenzämter gehören zwar eigentlich zur Erleichterung des Nahrungsstandes und Bequemlichkeit der Bürger mehr, als zur Sicherheit. Indessen dienen sie gleichwohl auch zu diesem Endzwecke; besonders um gestohlenen, oder sonst verlorenen Gütern nachzuspüren, und sie wieder zu erhalten. Ein solches Amt kann aus einem Protokollisten und einem Boten bestehen. Und von diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist immer nothwendig, daß es der Polizeyaufsicht untergeordnet sey.

391. Man vermist hier, oder vermist vielleicht nicht, die Spionen, die geheimen Ankläger, die in manchem Staate als

als die nothwendigsten Werkzeuge der Polizei betrachtet werden. Montesquieus bekannte Antwort auf die Frage: Sind Auspäher in der Monarchie nothwendig? Das ist nicht die Gewohnheit guter Fürsten c): hat den Bann der Schande auf alle Regierungen gelegt, welche sich der niederträchtigen Miethlinge bedienen, die aus dem Unglücke Anderer ihr Gewerbe machen. Wo die Ankläger ermuntert werden, ist die bürgerliche Sicherheit verschwunden. Die Unschuldigen sind vor dem bezahlten Verläumder nicht sicher, die Schuldigen sind es, wenn sie den Staat überbieten. Wosern also der Polizei solche Mittel zur Entdeckung sonst verborgener Uebelthaten nöthig sind, so mache sie aus der geheimen Aufsicht ein ordentliches Amt, verbinde mit diesem Amte einen anständigen Gehalt, der den Beamten der Nothwendigkeit enthebt, durch die Gefahr der Unschuld seinen Unterhalt zu suchen: und habe dann den nachdrücklichen Zuruf jenes Römers d) stets im Gesichte: Künftig Cäsar! wenn du ja über ehrbare Männer geheime Nachforschung hältst, so übertrage dieselbe nur ehrbaren Männern!

c) Faut-il des Espions dans la Monarchie?
Ce n'est pas la pratique des bons Princes.
L. XII. C. 25.

d) Macrobius Saturn. L. 2. C. 5.

392. Auf die **Polizenbeamten** folgen die von der **Polizen** abhängenden **Wachen**, deren nothwendigsten Gattungen sind; die **Tagwache**, **Nachtwache**, **Thurm-** und **Feuerwache**; in größern und besonders in Handelsstädten, die **Gewölbswache**, zu **Mess-** oder **Marktzeiten** die **Marktwache**, denen an manchen Orten noch die **Uferwache**, u. d. gl. beigesellt wird. Jede Wache steht zusammen unter einem Vorsteher, dessen Name gleichgiltig ist. Sie sind nach ihrer Eintheilung kenntlich gekleidet, und müssen nach ihrer Bestimmung wehrhaft seyn. Außer ihren Waffen muß sie ein strenges Gebot gegen jeden Angriff sicher, und unverleglich machen. Da der größte Theil der innern Sicherheit auf diesen Leuten beruhet, und ihre Verrichtungen oft mit Gefahr verknüpft sind; so ist es sehr widersinnig, wenn man durch Verachtung, ehrliebende und herzhafte Leute, diesen Stand zu ergreifen, abschreckt. Eben
so

so widersinnig ist es, wenn man dieselben nicht wohl besolbet, weil sie solchergestalt gezwungen, oder wenigstens sehr gereizt sind, dasjenige selbst zu verüben, was sie verhüten sollen.

393. Die Tagwache hat über die allgemeine Ruhe, über Bettler, und anders unnützes Gefindel, die Reinlichkeit der Strassen, u. d. gl. wovon an seinem Orte gedacht worden, ein wachsames Aug zu haben. Ihre Pflicht ist, bey jedem Zusammenlaufe gegenwärtig, jedem um Hilfe rufenden Bürger zur Hand zu seyn. Sie muß daher täglich in den verschiedenen Bezirken der Stadt, in den Strassen, mehr oder weniger, nach der Größe derselben eingetheilt werden, und beständig gegen einander patrulliren. Bey Feuern ist sie zugegen, der Unordnung zu wehren. Sie dient zur Auffuchung und Einziehung der Schuldigen, zur Bewachung der Arrestanten, zur Begleitung der Uebeltäter an den Strafort. In manchen Ländern hat man zu diesen letzteren Verrichtungen besondere Wachen.

394. Gegen die Dämmerung wird die Tagwache von der Nachtwache abgelöst. Die Verrichtungen von dieser sind zu
I. Thl. 8. Auf. S h Nacht

Nacht eben dieselben, welche die Erstere bey Tag hat; nebst welchen sie auch die **Stunden** auszurufen pflegen. Die **Eurms** oder **Feuerwachen** sehen von ihrer Höhe auf **Feuersbrünste**, und geben zum Beweise ihrer Munterkeit alle **Vierteilstunden** mit einem **Horne**, einer **Knarre**, oder auch durch einen leynbaren **Ruf** ein Zeichen. Ein **Wächter**, der schläft, oder sonst von seinem Standorte weicht, wird auf das schärfste zu bestrafen seyn. Daher die Vorgesetzten derselben zu ungewissen Zeiten die **Runde** zu machen, und deswegen nachzusehen haben.

395. Wo **Gewölbwachen** gehalten werden, müssen sie zur Nachtzeit die **Straßen** abgehen, ob die **Gewölber** wohl **verschlossen** sind. Es ist gewöhnlich, daß sie, um die **Diebe** abzuschrecken, mit einer **Knarre**, oder durch **Unpochen**, Zeichen ihrer Wachsamkeit geben. Die **Marktwachen** sind zu **Marktzeiten** in den verschiedenen **Gängen** und **Gässen** des **Marktplazes** eingetheilet; sie werden entweder so gestellt, daß sie einander sehen; oder sie gehen gegen einander **patrulliren**, und rufen, um ihre Munterkeit zu erhalten, beständig der Reihe nach einander zu.

396. Die **Sicherheit** auf den offenen Landstrassen zu erhalten, werden **Strassenwachen** ausgestellt, oder auch eigene **Landbereiter** besoldet, wozu gemeiniglich **Soldaten** gebraucht werden. Diese senden, wohin es nothwendig ist, ihre **Patrullen** aus, und halten dadurch die **Strasse** rein. Wo die **Strasse** zunächst an **Wäldern** hinläuft, oder **Höhlungen** sind, welche **Strassenräubern** zum verborgenen Aufenthalt dienen, woraus sie auf die Vorübergehenden Anfälle machen können, ist es eine nützliche Vorkehrung, daß das **Gebölz** und **Strauchwerk** auf eine gute Strecke weggeräumt, und jede **Höhle** ausgefüllt wird. Es trägt gleichfalls zur **Sicherheit** der **Strassen** bey, wenn **Viehhirten** oder sonst Leuten, die beständig an der **Strasse** beschäftigt sind, alles **Gewehr**, wovon sie auf jeden Fall einen schädlichen Gebrauch machen könnten, abgenommen wird.

397. Die **Sicherheit** in den **Städten** zur **Nachtzeit** desto besser handzuhaben, auch den **Nachtwachen** die **Aufsicht** zu erleichtern, sind die **Beleuchtungen** der **Städte** von einem außerordentlichen Nutzen. Es werden nämlich an den **Häusern** in einer solchen **Höhe**, daß die **Wägen** darunter weg-

fahren können, Laternen von einer vorgeschriebenen Größe und Gestalt aufgesteckt, welche von der Polizei ordentlich eingetheilt werden. Die Beleuchtung dieser Laternen wird besser, gegen eine jährliche Entrichtung von der Polizei selbst besorget, als von den Hauseigenenthümern. Zur bestimmten, nach Abnahme und Zunahme des Tages berechneten Zeit wird ein Zeichen, z. B. mit einer Glocke gegeben, nach welchem sie aufgezündet werden müssen. Die Nachtwache hat darauf zu sehen, daß sie nicht erlöschen: diejenigen aber, welche eine solche Laterne muthwillig einschlagen, sind auf das strengste zu bestrafen o).

e) Wo die Beleuchtung nicht eingeführt ist, wird der Sicherheit zur Nachtzeit durch das Verbot vorgesehen, daß auf der Straße niemand ohne Licht erscheine.

398. Es ist anderswo bereits als eine nützlichen Vorkehrung angepriesen worden, daß Jedermann anzugeben verpflichtet werde, wovon er sich nähre. Dadurch und durch beständige Aufsicht der Bezirkskommissäre wird die Polizei alle ordentlichen Einwohner kennen lernen. Um aber auch von Fremden unterrichtet zu seyn, sind Thor- oder Meldungszettel
eine

eine nothwendige Polizeyanstalt. Sie dienen böses Gesindel hindanzuhalten, und verdächtige Leute zu entdecken. Es sind also in allen Städten Leute an den Thoren, oder bey den äußersten Linien zu bestellen, welche die ankommenden Fremden anhalten, ihren Namen, Stand, Bedienung, woher sie kommen? was ungefähr ihre Berrichtung seyn mag? wo sie wohnen? und wie lange sie sich aufzuhalten Willens sind, aufzuzeichnen, und darüber dem Polizeyvorsteher einen Bericht und Tagzettel behändigen. Die Gastwirthe sollen einen ähnlichen Zettel von ihren Gästen verfertigen, und von Tag zu Tag zur Polizey einsenden. Wofern diese Anstalt von keiner Seite mangelhaft seyn soll, sind hierzu auch diejenigen, welche Zimmer vermietthen, und Jebermann, bey dem ein Fremder Wohnung, auch nur auf einen Tag, nimmt, zu verbinden. Die Gegenseitanderhaltung dieser Zettel allein kann manchmal auf die Spur verdächtiger Personen leiten. Außer dem aber wird über die Ankömmlinge sowohl in Gasthöfen, als bey der Polizey ein genaues Protokoll zu führen seyn, dessen vielfältiger Nutzen von selbst auffällt.

399. Weil dieser Vorsicht ungeachtet sich oft gefährliche Leute über die Gränzen stehlen, sich in die Städte zu schleichen wissen, und besonders auf dem offenen Lande abseitige Wirthshäuser, oder gar Wälder zu ihren Schlafswinkeln ausersehen; so sind zur Aufspürung und Entdeckung derselben Nachsuchungen f) zu halten. Diese Nachsuchungen sind entweder allgemeine oder besondere. Die allgemeinen Nachsuchungen werden in ganzen Ländern zugleich angestellt, alle Gasthöfe, Wirthshäuser, und andere verdächtige Derter mit Ausbringung genugsamer Leute, oft mit Zugiehung von Soldaten durchgesucht, und alle Personen, die sich in dem ordentlichen Verzeichnisse der Einwohner oder in den Thor- und Wirthszetteln nicht finden, aufgehoben. Soll der Endzweck dieser Nachsuchung vollkommen erreicht werden; so müssen sie nicht zu einer bestimmten Zeit, sondern unvermuthet, mit Einverständnis der nachbarlichen Provinzen unternommen werden, weil es schwer ist, die Gränzen zu besetzen, und widrigens das verdächtige Gesindel über dieselben auf kurze Zeit

Zeit austritt, nach vorübergegangener Seefahrt aber bald zurückkehrt.

f) Visitationen.

400. Die besonderen Nachsuchungen werden durch besondere gräulichere Vorfälle, als einen Mord, gewaltsamen Einbruch, Ausbruch von Gefangenen, oder sonst durch erhaltene Spur eines besonderen größeren Missethätters, veranlassen. Wenn sich ein solcher Fall ereignet, so wird in vielen Orten die Sturmglocke geläutet, oder ein Lösungsschuß gegeben, durch welche Zeichen die wehrhaften Unterthanen von der Ortsobrigkeit aufgeboten werden. Bey einer solchen Nachsuchung muß die erste Vorsorge dahin gehen, dem Thäter die Auswege zur Flucht zu benehmen. Daher in Städten die Thore sogleich gesperrt, die offenen Ortschaften aber, wenn es anders möglich ist, ganz umzingelt werden sollen.

401. Aber diese Nachsuchungen werden fruchtlos, wenn in dem Staate befreute Orter den verfolgten Missethättern eine Zufluchtsstätte anbieten, welche sie vor der Ergreifung schützt, und dadurch der Bestrafung entzieht. Was immer die

An-

Anstalten schwächt, welche den Lasterhaften vor der Strafe zittern machen, was die Hoffnung der Straßlosigkeit vergrößert, vermehret die Beweggründe zum Laster. Von der Nichtigkeit des Sages ist Jedermann überzeugt: Daß Gesetze ohne Strafen eine sehr geringe Wirksamkeit haben würden. Der Wirkung nach läuft es aber auf dasselbe hinaus: ob der Gesetzgeber dem Gesetze gleich anfangs keine Strafe beygesetzt hat; oder, ob er durch vorgeschützte Befreyungen gehindert werde, die Strafe an dem Verbrecher zu vollziehen. Wenn man die Befreyungen von diesem Gesichtspunkte betrachtet, so fällt auf ihre Schädlichkeit ein so helles Licht, daß man keinen Augenblick hätte anstehen sollen, dieselben aufzuheben. Aber Rom, und die Anhänger seiner Meinungen, die Begünstiger seiner Eingriffe in die Rechte der Fürsten, haben den Regenten lange das Befugniß, die geistlichen Freyörter aufzuheben, streitig gemacht, gleich als enthielte die Verbindlichkeit zum Endzwecke nicht auch nothwendig das Recht zu allen Mitteln, die dem Endzwecke zusagen. Dieses Recht allein zwar setzt ihre Befugniß außer allen Streit.

Gleich.

Gleichwohl wird es nicht ganz unnütz seyn g) von einer Sache umständlicher zu handeln, deren Wichtigkeit keinen Beweis überflüssig macht.

g) Die Behandlung dieser Frage ist im Jahr 1786. überflüssig. Selbst diejenigen Staaten, wo das h. Offizium noch durch fürchterliche Zukunfts Zeichen des Lebens gibt, Spanien und Portugal, haben die Freyhörter entweder beschränkt, oder aufgehoben. Sie war im Jahr 1765, nothwendig, und nicht ohne Folgen. Ich behalte sie ohne Abänderung bey, als ein Denkmahl, mit welchen Vorurtheilen und Feinden die Gesetzgebung und das Wohl der Völker zu kämpfen hatten.

402. Freyhörter sind bestimmte Plätze, wo Schuldige gegen die Ergreifung der Gerechtigkeit Zuflucht finden, und daraus von keinem Gerichte gezogen werden können h). Sie sind von zweyerley Gattung: weltliche und religiöse. Weltliche sind der Pallast des Regenten, die Gesandtenhäuser, eigene Freyhäuser i) worunter nach Verschiedenheit der Staaten auch die Zeughäuser, in Wien ehemals das Landhaus, das Haus des Landmarschalls, das Schiffamt, im Lager der Artilleriepark u. d. gl. gezählt wer-

werden. Diese sind un widersprechlich aus Verleihung der Regenten, welche bey Ertheilung einer solchen Befreyung gewiß nicht die Absicht hatten, daß die öffentliche Ruhe dadurch gestört werde, und daher sich nothwendig das Recht vorbehalten haben, diese Befreyungen wieder aufzuheben, so bald ihre Verleihung schädliche Folgen nach sich ziehen sollte, die Anfangs nicht in die Augen fielen. Die Befreyung der Gesandtenhäuser ist zwar von einer andern Ursache herzu leiten. Dennoch ist nicht schwer zu begreifen, daß Monarchen, welche wechselseitige Freundschaft unter einander pflegen, nicht gesinnt seyn können, die innere Sicherheit eines Staates durch Unterschleif, den sie Verbrechern geben, zu beleidigen. Man kann die Achtung für ihre Wohnungen und Häuser mit dem ordentlichen Laufe der Gerechtigkeit dadurch vereinbaren; daß zwar keine Wache in dieselben eingreift; aber sie ihrer Feies auch keinen Verbrecher aufnehmen, und denjenigen, der sich dahin flüchtet, sogleich hinausweisen lassen.

b) Weil diese Erklärung die Unschädlichkeit der geistlichen Freystätten zu deutlich vor Augen legt; so hat man dafür eine andere
un

unterzuschoben gesucht: nämlich Verter, wohin Unschuldige flüchten, sich gegen die Ungemäglichkeiten der peinlichen Untersuchung sicher zu stellen. Daß diese Erklärung dem ursprünglichen Begriffe der Befreyungen gar nicht anpassend ist, wird aus den Worten der Geseze und Kanonen selbst erwiesen: Nullus penitus, heißt es in L. 6. C. de his, qui ad eccl. confug. cujuscumque conditionis sint, de S. S. Ecclesiis protrahi confugas: und im Cap. Inter alias X. de immunitate eccles. Quilibet reus, quantumcumque gravia maleficia perpetraverit, Eben dieses beweisen die von Bonifacius, Innocentius, Gregorius, und den beyden Benedictis gemachten Beschränkungen, vor welchen selbst Mordmörder, Straßenräuber und andere Strafwürdige der ersten Ordnung in den Freystätten aufgenommen wurden. Ich werde in der Folge darauf geleitet werden, daß der ursprüngliche Begriff davon noch immer wenigstens, wie man sagt, in facto bestehe.

- i) Mit Erstaunen liest man im Coder Austriacus ein Verzeichniß von 138 Häusern, welche in der Stadt Wien einstens das Recht der Freystätte hatten.

403. Die religiösen Freyörter, Kirchen und Klöster, leiten ihre Befreyungen höher, und von einem göttlichen Rechte ab, und gründen dieselbe I. auf die Heiligkeit

keit des Ortes, der an sich selbst unver-
 leglich seyn müsse; II. auf die Reinigkeit
 priesterlicher Hände, um selbe von allem
 Blutvergießen unbedeckt zu erhalten; da Da-
 vid, der Mann nach dem Herzen Got-
 tes, nicht wäre würdig befunden wor-
 den, den Tempel einzuweihen, bloß weil er
 Blut vergossen habe; endlich III. auf das
 Beispiel der Freystätte des alten Bundes.
 Schon oft ist der christlichen, und besonders der
 katholischen Lehre der Vorwurf gemacht wor-
 den, daß sie der Gesetzgebung und Glückselig-
 keit der Bürger unübersteigliche Hindernisse in
 Weg stelle. Dergleichen Vernünftelungen sind es,
 die ihr diesen Vorwurf zuziehen. Um desto
 mehr liegt also daran, dieselben zu widerlegen.
 Die Heiligkeit der dem Dienste der Religion
 gewidmeten Orter zieht niemand in Zweifel.
 Aber was hat diese Verehrung mit den Klös-
 tern, mit dem Speisesaale der Mön-
 che gemein? und selbst die Heiligkeit der
 Kirche, wird diese verlegt, wenn der Mis-
 sethäter zur Strafe gezogen wird? Ist der
 Herr, dem die Kirchen geweiht sind, weni-
 ger Richter, als Erbarmer? Hat er,
 der die Barmherzigkeit gegen Nebenmenschen
 anbefohlen, nicht auch die Gerechtigkeit
 geboten? Würde es nicht ein Widerspruch
 seyn,

fehn, in dem neuen Bunde den Missethäter durch seinen Altar zu retten, und in dem alten Bunde zu befehlen: Du sollst ihn von meinem Altar hinweggreiffen k) ? Und was haben die Diener des Tempels mit den Königen, welche Tempel widmen, Gemeinschaftliches ? Welchen Antheil haben die Priester an der Ausübung der Gerechtigkeit, die ein Recht der obersten Gewalt ist, für welche sie nur zu befehlen haben ? Wenn das Blut des bestraften Missethäters, woran sie keinen Theil nehmen, sie verunreiniget ; thut dießes nicht vielmehr das Blut eines Erschlagenen, das vielleicht darum geflossen ist, weil der Verbrecher unter ihrem Schutze der Strafe zu entfliehen hoffte ? Werden in den päpstlichen, in dem Gebiete so vieler geistlichen Fürsten nicht Missethäter hingerichtet, und zwar im Namen, und auf das Gebot dieser Fürsten hingerichtet, ohne daß diese dadurch ihrem Priesterstande nahe zu treten, und sich zu verunreinigen glauben ? Endlich, ist nicht längst dargethan worden l) daß das alte Gesetz in Geprägen und Gerichtsvorschriften heute nicht mehr verbindet ? daß die Freystätte des alten Bundes, mit den Freystätten unsrer Zeiten keine Ähnlichkeit haben ? auch wegen der

heu-

heute nicht mehr gebuldeten **Selbstrache** der Anverwandten unnöthig sind? Aber eben da, wo diese Freystätten des alten Bundes verordnet werden, ist befohlen: Der unwillkürliche Mörder soll sich bis nach dem Tode des hohen Priesters, der mit Oehl gesalbet ist, in der ausgezeichneten Zufluchtsstadt aufhalten^m). Die Entfernung also des Missethäters aus dem Tempel, aus der Gemeinschaft der Heiligen, nicht die Aufnahme desselben, läßt sich mit mehreren Grunde aus dem Beispiele des theokratischen Gesetzes schließen.

k) Exod. 21. Kap. 14. v.

l) Mann ohne Vorurth. IV. St. im dritten Band I. Quartal.

m) Nummer 25. Kap. 25. v.

404. Es bleibt daher nur die Verleihung der Regenten übrig, von welcher die heutigen Freypörter abgeleitet werden können. In der Jugend nämlich, der christlichen Religion, suchten die Kaiser, Konstantinus und seine Nachfolger den christlichen Gotteshäusern eine größere Ehrwürdigkeit zu geben, und die Tempel des Heidenthums, welche das Recht der Freystätte genossen, ihrer Würde zu entziehen. Das war der Beweggrund, den

den Kirchen anfänglich die Befreyung zu ertheilen, welche nachher in der ephesinischen Synode auf den Umfang der Kirchen, und endlich auf das cloastrum, Kloster, ist ausgedehnet worden. Eine Synode von Geistlichen konnte eigenmächtig die Erweiterung der Befreyung nicht vornehmen. Aber die Kaiser waren entweder selbst oder durch ihre Abgesandten bey Kirchenversammlungen zugegen. Man schlug also die Erklärung des Wortes Kirche vor, und Theodosius gab dieser Erweiterung erst die Kraft des Gesetzes n). Auch haben vor ultramontanischen Grundsätzen gewarnte Rechtsgelehrten längst dargethan, daß die Befreyungen eine Art von Begnadigung sind, welche nur dem Landesfürsten zustehen konnte. Es ist also auch kein Zweifel, daß er dieselbe, wenn es die Umstände fordern, widerrufen mag. Und die Fürsten haben dieses Recht wirklich ausgeübet. Gleich Anfangs nahm schon Leo in dem oben angeführten Gesetze o), Konstantinopel von dem allgemeinen Rechte der Kirchenbefreyungen aus. Kaiser Justinian p) machte eigenmächtige Beschränkungen derselben und, um kurz auf unsere Monarchen zu kommen, Ferdinand I. q), Karl IV. r), und

Ma:

Maria Theresia ^{a)} haben verschiedene Fälle von dem Rechte der Befreyungen ausgenommen. Eine Ausnahme aber ist Aufhebung der Freyheit in dem ausgenommenen Falle.

n) Dieses Gesetz ist im justinianischen Code das 3. unter dem Titel. De his, qui ad Ecclesiam confugiunt, die Grundlage der Klösterbefreyungen.

o) 328. in der Anmerk.

p) Nov. 17. C. 7.

q) Durch eine Verord. vom 26. Jul. 1555. C. A. Wort Freyhäuser, ist das jus assilii auf 5, oder 6 Monate wirklich aufgehoben worden.

r) Im Jahre 1725. ist den Schuldnern das Asylum benommen, und den Geistlichen, die sie nicht aushändigen, die Abschneidung aller Lebensmittel angedrohet worden.

s) Die Soldatenüberläufer laut dem 59. Kriegsartikel, unter Geldstrafe, oder waren es Mendikanten, bey Verbot der Sammlung.

405. Bey dem unumstößlichen Rechte der Regenten, die Freystätte aufzuheben, sind nun auch so viele, so wichtige Gründe, welche sie bestimmen müssen, dieses Recht in Ausübung zu bringen. Denn, nur schon der Name der Freystätte bringt der öffentlichen

den Sicherheit Gefahr. Haben gleich die gemachten Beschränkungen das Recht der Freyhörter Etwas in das Enge gebracht; so besteht dennoch das thätige Hinderniß, den Flüchtigen zu Stand zu bringen, welcher auf allen Fall immer in den Freyhort eingenommen, die verfolgende Gerechtigkeit aber, bis zur weiteren Entscheidung ausgeschlossen, und dadurch dem Missethäter, wenigstens das Mittel zu entkommen, erleichtert wird; besonders da die Ordensleute aus einem gottseligen Irrthume es als verdienstlich ansehen, den Missethäter zu retten. Selbst dann noch, wenn sie ihn aushändigen, in dem Falle nämlich, wo ein Verbrechen vorhanden ist, welches des Asyls sich nicht zu erfreuen hat t), sind die bedungenen Reversalbriefe u) eine Handlung, welche dem hohen Ansehen des Regenten zum Nachtheile gereiche; gleich als hätte man sich gegen ihn eines Mißbrauchs zu befürchten, und wegen künftiger Folgen zu bewahren; oder, gleich als hätte die Klerisey ein Recht, in der Ausübung seiner Gewalt von ihm Rechenschaft zu fordern.

t) Benedictus der XIII. erklärte zwar in eben der Bulla, wo er die Asyla beschränkt, §. praeterea das Erkenntniß: Ob der Fall einer I. Thl. 8. Auf: 3 i Beo

Befreyung vorhanden sey? der Geistlichkeit zu. Allein ohne Zweifel war dieses kein Gegenstand der geistlichen Gesetzgebung, und es steht nur demjenigen zu, der begnadiget, zu erklären, wie weit er habe begnadigen wollen. In diesem Tone des Gesetzgebers, der seines Rechts sich bewußt ist, sprach Leo L. f. C. Praesenti lege decernimus: wo er sich das Erkenntniß über die in seiner Residenz vorkommenden Fälle vorbehält; in urbe regia quoties usus exegerit, invocatis singulis causis atque personis praesentanea statuta sancimus. Eine Hofentschließung vom 1786. spricht gleichfalls dem weltlichen Richter das Erkenntniß de validitate asyli zu.

- u) Im Jahre 1750. ward der Geistlichkeit durch eine Hofentschließung auferlegt, diejenigen, welche zu ihr flüchteten, gegen den *Rever*s auszuhandigen: Daß, im Falle, die *casus asyli* vorhanden wäre, sie ihr wieder geliefert werden. Da der Verbrecher dadurch der Untersuchung ganz unterworfen ist, so fällt hier der Vorwand beyseite, die Asyle wären zur Vermeidung der von der Untersuchung unzertrennlichen Drangsale.

406. Wenigstens aber, sagt man, können die Befreyungen dem Unschuldigen eine Zuflucht anbieten, um ihn von den Drangsalen der Untersuchung, und des Kerkers zu befreien? Dieser Vorwand gründet sich auf Gebrechen, die, wenn sie
bey

bey einer Kriminalrechtspflege sich finden, ver-
 bessert, deren die Regierung zwar erinnert,
 aber wider die nicht von einer Privatmacht
 Vorsehrungen gemacht werden müssen. In
 einem Staate, wo das Kriminal - Verfahren
 nach besseren Grundsätzen eingeleitet ist, hat
 der Unschuldige weder Drangsale der Un-
 tersuchung, noch Beschwerlichkeiten
 des Kerkers zu fürchten. Die Sicherheit
 der Unschuld muß übrigens in dem Herzen
 des Monarchen und seiner Gerechtigkeit
 gefunden werden; gleichwie auch der Böse-
 wicht vor seiner Strenge zittern, und seine
 Macht den strafenden Arm der Gerechtigkeit
 zurückhalten soll.

407. Die Polizey hat, neben den an-
 gezeigten allgemeinen und besonderen
 Nachsichungen, noch verschiedene Mittel,
 theils die Entweichung verdächtiger Per-
 sonen zu erschweren, theils die entwiche-
 nen Missethater zu entdecken, und ein-
 zubringen. Die Postämter dürfen nie-
 manden ohne von der Polizey erhaltene Post-
 zettel Pferde verabsolgen, noch die ohne Post-
 pferde Ankommenden weiter befördern las-
 sen. An eigenen Stationen werden den
 Reisenden, besonders von einer gewissen
 Gattung, die Pässe abgefordert. In besonderen

Umständen wird diese Vorsicht auf alle Gasthöfe erweitert. Einen entwichenen Missethäter zu Stand zu bringen, werden Steckbriefe ausgesendet, worin von der Person, welche man einzubringen trachtet, bey Diebstählen von den Sachen, die entfremdet worden, eine genaue Beschreibung gemacht, und diese Beschreibung allen Thorwachen, Wirthen, und besonders Ortsobrigkeiten behändiget, auch denselben anbefohlen wird, den Beschriebenen, wo man ihn antreffen würde, anzuhalten und einzuliefern.

X.

Anwendung der Anstalten bey größseren Zufällen.

408. In Ansehung der öffentlichen Anstalten ist alles Zufall, dessen Ereignung oder Nichtereignung von dem Willen und Zuthun der Menschen nicht abhängig ist v). Den Zufall selbst abzuwenden, liegt also nicht in der
Gr.

Gewalt der öffentlichen Verwaltung. Aber einige Zufälle kann man wenigstens vorhersehen; die wichtigsten Folgen aller Zufälle zum Voraus denken. Diese Folgen müssen also zum Gegenstande der Vorkehrungen genommen, und, wo möglich, ganz bereitet, oder doch vermindert und unnachtheilig gemacht werden.

v) 59.

409. Zufälle, die nicht vorgesehen werden konnten x) fordern die Vernunft des Augenblicks, einen schnellen Blick, der den Umfang der Ereignung im Ganzen überschaut, zugleich aber sich auf alle einzelne Theile desselben verbreitet. Die Natur muß diejenigen, denen Gegenstände von solcher Wichtigkeit übertragen sind, mit diesem Blicke begabt haben. Aber Übung im Nachdenken über dergleichen Gegenstände, muß und wird diesen Blick schärfen. Ich werde sagen, da sich mir ein schicklicher Ausdruck nicht anbietet, die Übung, über solche Gegenstände nachzudenken, muß die schnellere Uebersicht geläufig machen.

x) Wenn man die Ereignisse derjenigen Gattung absondert, welche manchmal vom Zufalle, manchmal durch Versehen herbeigeführt werden.

geführt werden, so ist die Zahl der großen Zufälle, von denen hier allein die Rede ist, nicht so übermäßig, daß sie nicht sämmtlich, wenigstens einiger Maßen überdacht werden könnten. Mich dünkt, alle diese gräulichen Begebenheiten, als Wirkungen, lassen sich zu Luft, Wasser und Feuer als ihren Ursachen zurückführen.

410. Der Feltfaden dieses Nachdenkens kann folgender seyn. Welche Zufälle sind in einer bestimmten Gegend wahrscheinlich zu besorgen? nämlich, nach der Lage? nach den Zeitumständen? oder nach näheren Anzeichen? Unter den Zufällen, die besorgt werden, welche gestatten vorläufige Vorkehrungen? welche nicht? Die Natur des Zufalls selbst läßt diese Unterscheidung nicht zweifelhaft. Nach dieser Verschiedenheit werden die Vorkehrungen überhaupt entweder nach zwei oder drey Epochen untergetheilt: I. Vor dem wirklichen Falle. II. Während desselben. III. Nach demselben y). Auf die einzelnen Vorkehrungen führt die aufmerksame Betrachtung von dem Gange des Zufalls, von den Uebeln, die er sogleich verursacht, von denen, die er zurückläßt. Unter diesen Uebeln, welche fordern die dringendste Hilfe? d. i.

wo

wo würde die Hilfe, wenn damit ge-
 gert wird, entweder ganz unnütz, oder
 doch weniger ergiebig sehn? Die mehr
 oder minder dringende Nothwendigkeit wird
 unter den einzelnen Vorkehrungen die Ord-
 nung bestimmen. Zufälle nach einem sol-
 chen Faden vorher betrachtet, können nicht
 überraschen. Wenn sie sich dann wirklich
 ereignen, wird nicht erst darüber gedacht,
 sondern sich des Ueberdachten nur erinnert.

y) Alle Anstalten gegen Ereignungen, die ei-
 niger Maßen auch vom Zufalle abhängen,
 sind nach dieser Untertheilung geordnet:
 Man sehe von der Pest VI. Abtheil. die
 Feuerordnung. VI. Abtheil. u. s. w.

411. Eine vorsichtige Polizei wird we-
 nigstens über diejenigen Zufälle, welche in
 dem Umkreise ihrer Thätigkeit öfter besorgt
 werden, ordentliche Vorschriften ent-
 werfen, damit bey einem wirklichen Aus-
 bruche des Unglücks die untergeordneten
 Beamten, deren man sich in der Vollstreckung
 gebrauchen muß, von ihren Verrichtungen
 vorbinein unterrichtet sind. Ich werde
 den oben gegebenen allgemeinen Leitfaden
 auf ein Lokalbeispiel a) anwenden, und
 nach demselben die Skizze zu einer Vor-
 schrift

Schrift bey Ueberschwemmungen entwerfen.

- a) Auf die Leopoldstadt in Wien, und andere, der Donau nahe liegende Vorstädte.

412. I. Vorkehrungen vor der Ueberschwemmung: Die Umstände, welche eine Ueberschwemmung besorgen machen, sind zur Winterszeit, großer Schnee, früher, und anhaltender Frost, welcher den Fluß, besonders, wenn das Wasser hoch war, zeitig schließt, und dem Eise eine starke Decke gibt; zur Sommerszeit, starke anhaltende Regen in den obern Ländern, welche die Donau durchströme, oder in den Ländern, deren Flüsse die Donau aufnimmt. Die näheren Anzeichen einer bevorstehenden Ueberschwemmung sind, gegen den Frühling jäh einfallendes Thaumeter; im Sommer, das Steigen des Flusses, besonders mit trübem Gewässer, und wenn er Holz, oder sonst Güter treibt; Nachrichten von einem Wolkensturze oben aus. Die besondere Aufmerksamkeit auf diese Umstände und Anzeichen ist die Pflicht des Bezirkskommissärs, des Magistrats, der Wachen

chen. Dem dickeren Eise muß der Abzug durch Aufhauen da erleichtert werden, wo das Stemmen desselben hauptsächlich vorzusehen ist, in den Buchten, und engeren Krümmungen des Flusses, und an den Brücken. Bey jähem Ehaumetter muß niemand über das Eis zu gehen, gestattet werden.

413. Zu den Voranstalten wird bey erster Wahrnehmung der Anzeichen der Anfang gemacht. Zu große Vorsicht ist bey solchen Gefahren zuträglich, als zu große Sicherheit. Es ist ein eigener Kommissär, mit der erforderlichen Anzahl von Hilfspersonale und verstärkten Wachen anzustellen. Die Voranstalten haben Gebäude, Güter und Menschen zum Gegenstande. Die Gebäude und Brücken müssen von Werkverständigen untersucht werden, ob sie dem Wasser zu widerstehen genug Stärke haben. Die solche nicht haben, müssen gestüzet werden. Die Güter, welche der Gefahr der Wegschwemmung, oder des Verderbnisses ausgesetzt sind, werden hinwegzuschaffen seyn. Es wird daher befohlen, daß jedermann sein Vieh in Orter überseze, welche dem Wasser nicht ausgesetzt sind, auch andere

bere Habschaften und Waaren, welche im Wasser zu Grunde gehen, hinwegschaffe, oder sonst in Sicherheit bringe.

414. Für Menschen ist gegen das Wasser selbst, und gegen den Mangel an Lebensmitteln während der Ueberschwemmung Vorsehung zu treffen. Diejenigen, welche niedere, dem Wasser ausgesetzte Wohnungen haben, sind zu verhalten, sich aus, oder nach höheren Stockwerken zu ziehen. Vorzüglich muß auf diejenigen gesehen werden, die bey wachsender Gefahr sich weniger zu retten fähig seyn würden, auf Kranke, schwangere Weiber, auf Kinder und alte Leute. Die Wohlhabenderen, geräumiger Bewohneten können, wenn es nöthig ist, bey solchen Anlässen verpflichtet werden, um zur Unterbringung anderer Menschen Platz zu gewinnen, sich enger zusammenzuziehen; die Hauseigenthümer, Leute auf den Böden unter dem Dache aufzunehmen.

415. Die Vorsorge wegen Lebensmittel, muß dreyfach seyn; für die Vermögenden, die sich einen Vorrath anschaffen können; für diejenigen, die zwar keinen Vorrath einschaffen, aber sich
den-

dennoch ihr tägliches Bedürfniß anzukaufen, im Stande sind; für die ganz Unvermögenden, worunter in dieser Lage die ganze Klasse der Tagelöhner gerechnet werden muß, insofern sie, durch das Wasser ihrer Erwerbung nachzugehen gehindert ist. Den Bezirkskommissären und dem Ortsmagistrate kann es nicht schwer werden, zu wissen, zu welcher Klasse jeder Bewohner gehört. Indessen wird es nützlich seyn, sich eine bestimmte Kenntniß durch Nachsehen von Haus zu Haus zu verschaffen. Der erstern Klasse wird angesagt, sich den notwendigen Vorrath, an Lebensmitteln anzuschaffen. Die dritte Klasse muß mit Benziehung des Ortsmagistrats Familienweise nach der Anzahl der Köpfe beschrieben, und darunter die Kranken, Wöchnerinnen, Säugenden, Kinder, und hilfsbedürftigen Alten genau verzeichnet werden.

416. Den mit den verschiedenen Lebensmitteln handelnden Gewerben, den Gastwirthen und Garfköchen der bedrohten Gegenden wird aufgetragen, einen verhältnißmäßigen Vorrath bereit zu halten; auch ist nachzusehen, ob sie diesen Auftrag erfüllen. Denen, die weniger bey Kräften

ten

ten sind, muß von Seite der Polizen Unterstützung gegeben werden. Zur Beyhilfe macht die Polizen auch selbst Vorsehung mit Lebensmitteln, veranstaltet so viel möglich die Gemeinschaft mit den übrigen Bezirken, um die Zufuhr zu unterhalten, und muntert, wenn es nöthig seyn sollte, durch Belohnungen zur Zufuhr auf. Die Umstände können es räthlich machen, daß den Gewerben, die sich mit Zubereitung von Lebensmitteln abgeben, besonders den Bäckern, einige größere Gebäude, Klöster, Gemeinhäuser, u. d. gl. angewiesen werden, um täglich eine bestimmte Menge zur Anordnung und Vertheilung der Polizen vorzubereiten. Bey dieser Vorsorge für den Vorrath der Lebensmittel muß in der dem Winter näheren Jahreszeit, auch auf Holz, zu jeder Jahreszeit aber auf Wasser und anderes Getränke nicht vergessen werden, weil das Brunnenwasser bey einer Ueberschwemmung meistens verdorben ist.

417. Weil gleichwohl alles vorzusehen unmöglich bleibt, müssen für unvorgesehene Fälle, sowohl zur Rettung von Menschen, Vieh und Gütern, als zur Uebersetzung von einem Orte zu dem andern, Fahrzeuge
be-

bereit gehalten werden. Den Inwohnern werden zu ihrer Beruhigung die **Vorkehrungen**, welche zu ihrer Sicherheit getroffen werden, und an wen sie sich nach Umständen zu wenden haben, die **Ordnung**, welche bey Nacht, und Tag gehalten werden soll, endlich die **Signale** bekannt gemacht, sowohl die, durch welche man von dem **Zunehmen des Wassers**, und der **herannahenden Gefahr** benachrichtigt wird, als diejenigen, durch welche jemand, der vielleicht in besondere Gefahr geräth, **Beystand** anzurufen hat. Von dem Augenblicke, da die näheren **Anzeichen** der **Ueberschwemmung** wahrgenommen werden, muß der **Kommissär**, welcher zur allgemeinen Aufsicht abgeordnet ist, mit seinem zugegebenen **Personale** den **Bezirk** nicht mehr verlassen, und von Zeit zu Zeit an die oberste **Polizey** **Bericht** senden.

418. II. **Vorkehrungen während der Ueberschwemmung.** Die **Gegenstände** der **Vorkehrung** in diesem Zeitpunkte sind eben dieselben: **Gebäude**, **Güter**, **Menschen**. Es ist in einem gewissen Sinne nur die **Anwendung** der **Voranstalten**. Die **Untersuchung** der **Gebäude** wird sorgfältig fortgesetzt, vorzüglich
der

der Keller und Grundfesten, wie auch der etwa eingehenden Kanäle. Wo dem an einem Hause sich mehr stammenden Gewässer durch Räumung des Eises, oder was sonst das Wasser verdämmt, Abzug verschafft werden kann, muß das Nöthige dazu sogleich veranstaltet werden.

419. Bey den mit Lebensmitteln handelnden Gewerben, ist täglich nachzusehen, um die Verweigerung, Verheimlichung, Uebertheuerung der Feilschaften zu hindern. Wenn ein Mittelpreis durch den Zusammenfluß und die Beförderung der Zufuhr nicht zu erhalten ist, wird die Bestimmung einer mäßigen Taxe unter solchen Umständen keine Unbilligkeit. Den Armen werden nach Anzahl der Köpfe die nothwendigen Lebensmittel unentgeltlich vertheilt; woben auf die Personalumstände Rücksicht getragen, den Kranken und Unbehilflichen schon gekochte Speisen, den Wöchnerinnen Brühen, den säugenden Weibern, und für Kinder, Milch, Weißbrod und was sonst ihren Bedürfnissen angemessen ist, gereicht werden muß. Die über den Zustand der Familien vorhinein verfaßten Verzeichnisse sind bey dieser Vertheilung die

die Nischenschnur. Wenn daher Veränderungen sich ereignen, daß irgend Leute von der dürftigen Klasse krank werden u. d. gl., soll es angezeigt, und in dem Verzeichnisse nachgetragen werden.

420. Wosern durch das Steigen oder Erheben des Wassers Güter in Gefahr kommen, die man sicher zu seyn glaubte, muß die Aufsicht dem Eigenthümer zu ihrer Rettung mit Menschen und Fahrzeugen Beystand leisten. Es wird nützlich seyn, auf solche Fälle, und überhaupt für diejenigen, die zur Rettung ihrer Habschaften, sich nicht wohl einen Ort verschaffen können, ein geräumiges, gemeinschaftliches Magazin anzuweisen, wo das Geflüchtete genau bewahrt werden muß. Wegen herbengeschwemmten Gütern muß verordnet werden, daß niemand dieselben unter Strafe des Diebstahls geheimhalten, oder sich zueignen soll. Zugleich wird bestimmt, wohin die aufgefangenen Güter abzuliefern sind: welche dann in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden, damit sich die Eigenthümer dazu rechtfertigen mögen.

421. Da Bösewichter aus dergleichen allgemeinen Nothfällen gemeiniglich Vortheil zu ziehen suchen, so ist während der Ueberschwemmung überhaupt die öffentliche Wachsamkeit gegen dieselben zu vergrößern. Den Hauseigenthümern wird aufgetragen, ihre Häuser zeitig zu schließen, die Vorsicht gegen Feuer zu verdoppeln, und zur Nachtzeit auf jeden Fall ein Licht bereit zu halten. Von Seite der Polizey müssen auch die Strassen beleuchtet und Patrouillen von Wachen und Beamten ohne Unterlaß, sowohl bey Tag, als zur Nachtzeit in alle Gegenden abgesendet werden. Damit aber die Einwohner in ihren nothwendigen Verrichtungen außer Haus nicht ganz gehindert werden, sind an gewisse Gegenden Fahrzeuge zu stellen, welche diejenigen, die es verlangen, umsonst fahren sollen. Uebrigens muß der Zustand des Gewässers stets beobachtet, das Abfallen genau untersucht, und an die Polizeyvorsteher die Auskunft eingesendet werden.

422. III. Vorkehrungen nach der Ueberschwemmung. Abermal müssen die Gebäude untersucht, die Gefahrleidenden vor dem Umsturze gesichert, wo die Gefahr zu groß

groß ist, die Einwohner auszuziehen verhalten werden. Sollten irgend Menschen oder Vieh zu Grund gegangen seyn, deren Körper das abgefallene Wasser zurückläßt, so sind sie, um der aus der Gährung zu besorgenden Ansteckung vorzukommen, sogleich hinweg zu schaffen. Weiters hat die Polizei ihre Sorgfalt darauf zu kehren, daß das zurückgebliebene Gewässer aus den Kellern, wo es die Grundmauern unterweichen würde, geschöpft, aus den Höfen abgekittet werde; daß die Wohnzimmer ausgelüftet und ausgetrocknet; daß die Brunnen gereinigt; daß eingegangene Kanäle, die zu Grund gerichtete Straßen und Brücken hergestellt werden.

423. Es wird nöthig seyn, die Unterstützung an Lebensmitteln, wenigstens bey der ärmsten Klasse, noch durch einige Tage fortzusetzen, weil die Reinigung der Wohnung und Herstellung der Ordnung jede Familie nothwendig, und zu sehr beschäftigt, als daß ihr sowohl Muth als Zeit übrig bliebe, für ihren Unterhalt durch andere Arbeiten zu sorgen. Nach hergestellter öffentlicher und Privatordnung wird endlich der Schaden, den die über-

1. Thl. 8. Aufl.

R 1

schwemm.

schwermste Gegend gelitten, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie beschrieben, ein individuelles Verzeichniß darüber entworfen, und der Regierung einge-
reicht werden, von der die Verunglück-
ten eine verhältnismäßige Hilfe und
Vergütung erwarten.



RETURN TO **CIRCULATION DEPARTMENT**
202 Main Library
LOAN PERIOD 1 | 2 | 3

JUL 23 2002

YB 60594

U.C. BERKELEY LIBRARIES



C008236042

